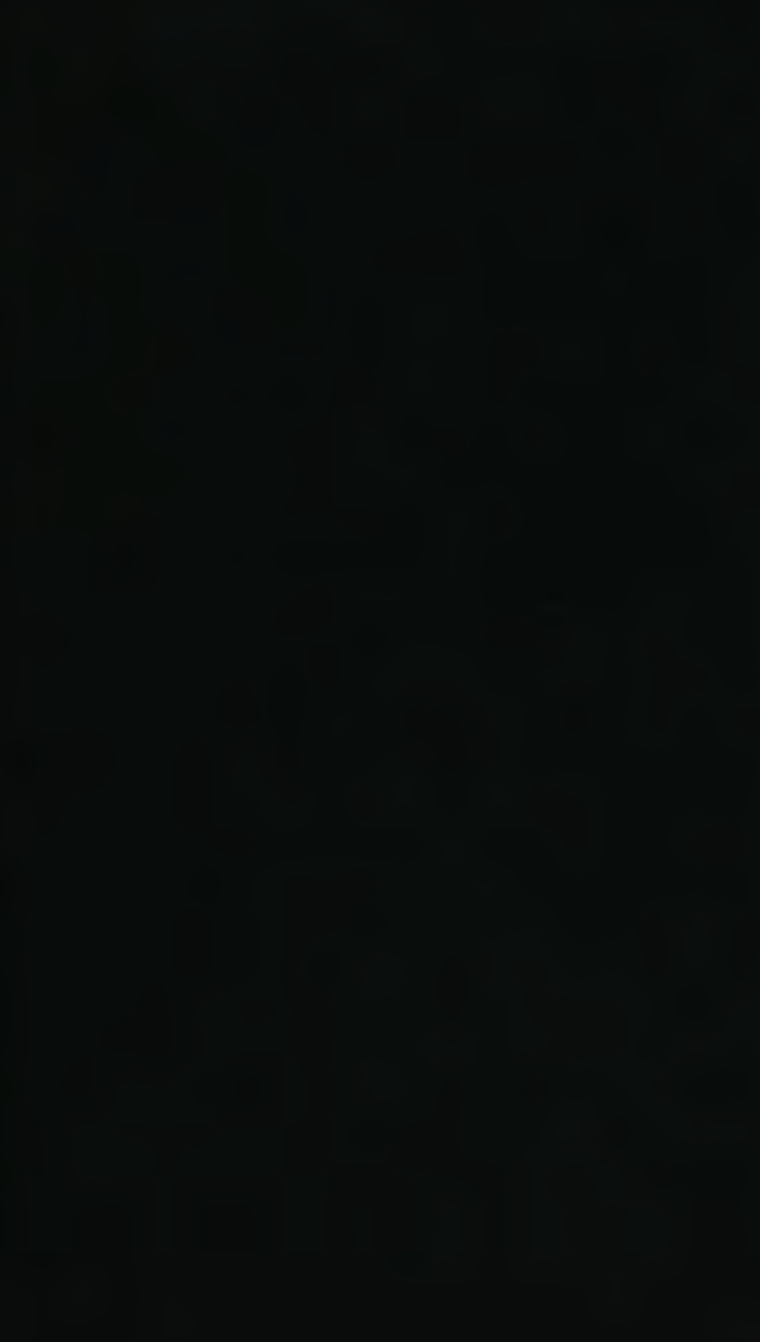
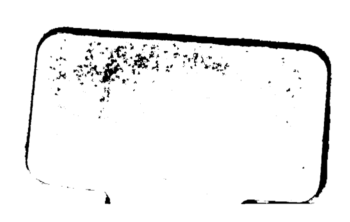



VE RI
TAS



Gesammelte Werke

der Brüder

Christian und Friedrich Leopold

Grafen zu Stolberg.

Funfzehnter Band.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1827.

Inhalt des funfzehnten Bandes.

Vier Tragödien

des

Aeschylos

übersetzt

von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Prometheus in Banden.

Handelnde Personen.

Kraft.

Gewalt. (Diese wird nicht redend eingeführt.)

Prometheus. [illegible]

Chor von Nymphen, Töchtern des Okeanos.

Okeanos.

Io, Tochter des Inachos.

Hermes.

Hephästos.

Die Scene ist auf einer Felsenbucht des Kaukasos.

Kraft und Gewalt, den Prometheus festhaltend, und Hephästos.

Kraft.

Wir sind bis an der Erde fernen Rand,
Auf Pfaden Skythias, in öde Wüsten
Gekommen; nun gebührt, Hephästos, dir
Zu thun was Vater Zeus befahl, zu heften
An jähe Felsen diesen Frevler hier,
Mit unzerstörbaren Erzes harter Fessel.
Er stahl die Blume deiner Kunst, und gab
Sie Sterblichen, des Feuers Glanz; und deß
Soll er den Göttern büßen! lernen soll
Er die Herrschaft Zeus Kronion's ehren! soll
Ablassen von dem Schutz der Sterblichen!

Hephästos.

Kraft und Gewalt, ihr beide habt nun Zeus
Befehl vollbracht, das eurige gethan.
Nur ich vermag nicht den verwandten Gott
Zu binden an den sturmumtobten Fels.

Doch harter Zwang gebeut mir kühn zu seyn;
Des Vaters Wort verachten bringt Gefahr!
Erhabner Sohn der weisen Themis, dich
Unwilligen soll ich unwillig jetzt
Mit Fesseln, welche schwer zu lösen sind,
An diese menschenöde Höhe heften,
Wo du nicht hören ihre Stimme wirst,
Nicht schaun ihr Antlitz, wo der Sonne Gluth
Der Schönheit Blüthe dir versengen wird!
Erwünschet wird die sterngeschmückte Nacht
Dich bergen vor dem Strahl; erwünschet wird
Die frühe Sonne dir den Morgenreif
Abschmelzen; jedes Augenblickes Qual
Wird dir am Herzen zehren, niemand ist,
Der dich erretten wird. Das ist der Lohn
Für deine Liebe zu den Sterblichen!
Du selbst ein Gott, verachtetest den Zorn
Der Götter, gabst den Sterblichen zu viel.
Nun sollst du diesen freudelosen Stein
Mit ungebeugtem Knie und schlaflos hüten!
Du wirst umsonst mit Thränen und Geschrei
Wehklagen, Zeus wird unerbittlich seyn!
Der neuen Herrscher Arm ist immer schwer.

Kraft.

Genug! du zauderst? jammerst noch um ihn?
Der Götter Feind ist nicht dein Feind, der doch
Dein Ehrenloos den Sterblichen verrieth?

Hephästos.
Viel gilt des Blutes, und viel des Umgangs Recht!

Kraft.
Wahr; aber kannst du deines Vaters Willen
Auch widerstreben? Scheust du den nicht mehr?

Hephästos.
Bist immer hart und alles Trotzes voll!

Kraft.
Dein Jammern bringet ihm kein Heil! und willst
Du das vergebens thun, was doch nicht frommt?

Hephästos.
O meine Kunst, wie wirst du mir verhaßt!

Kraft.
Warum die Kunst? das Leiden, welches jetzt
Dich drückt, hat dir die Kunst nicht aufgelegt.

Hephästos.
O, wäre sie doch eines andern Loos!

Kraft.
Den Göttern ist gefallen jedes Loos,
Nur nicht des Herrschens; Zeus allein ist frei!

Doch harter Zwang gebeut mir kühn zu seyn;
Des Vaters Wort verachten bringt Gefahr!
Erhabner Sohn der weisen Themis, dich
Unwilligen soll ich unwillig jetzt
Mit Fesseln, welche schwer zu lösen sind,
An diese menschenöde Höhe heften,
Wo du nicht hören ihre Stimme wirst,
Nicht schaun ihr Antlitz, wo der Sonne Gluth
Der Schönheit Blüthe dir versengen wird!
Erwünschet wird die sterngeschmückte Nacht
Dich bergen vor dem Strahl; erwünschet wird
Die frühe Sonne dir den Morgenreif
Abschmelzen; jedes Augenblickes Qual
Wird dir am Herzen zehren, niemand ist,
Der dich erretten wird. Das ist der Lohn
Für deine Liebe zu den Sterblichen!
Du selbst ein Gott, verachtetest den Zorn
Der Götter, gabst den Sterblichen zu viel.
Nun sollst du diesen freudelosen Stein
Mit ungebeugtem Knie, und schlaflos hüten!
Du wirst umsonst mit Thränen und Geschrei
Wehklagen, Zeus wird unerbittlich seyn!
Der neuen Herrscher Arm ist immer schwer.

Kraft.

Genug! du zauderst? jammerst noch um ihn?
Der Götter Feind ist nicht dein Feind, der doch
Dein Ehrenloos den Sterblichen verrieth?

Hephästos.

Viel gilt des Blutes, und viel des Umgangs Recht!

Kraft.

Wahr; aber kannst du deines Vaters Willen
Auch widerstreben? Scheust du den nicht mehr?

Hephästos.

Bist immer hart und alles Trotzes voll!

Kraft.

Dein Jammern bringet ihm kein Heil! und willst
Du das vergebens thun, was doch nicht frommt?

Hephästos.

O meine Kunst, wie wirst du mir verhaßt!

Kraft.

Warum die Kunst? das Leiden, welches jezt
Dich drückt, hat dir die Kunst nicht aufgelegt.

Hephästos.

O, wäre sie doch eines andern Loos!

Kraft.

Den Göttern ist gefallen jedes Loos,
Nur nicht des Herrschens; Zeus allein ist frei!

Hephästos.
Ich weiß es; widerstreben kann ich nit.

Kraft.
Und wirfst die Fessel dennoch ihm nicht um?
Dich müsse nicht der Vater zaudernd sehn!

Hephästos.
Schau her, die Fessel liegt ja schon bereit.

Kraft.
Greif' zu, und wirf sie um die Händ' ihm stark,
Mit dem Hammer schlag', und keil' an den Stein
ihn an!

Hephästos.
Vollbracht, und nicht umsonst, ist dieses Werk.

Kraft.
Schlag fester, fester schnür, und laß nicht ab,
Denn sonst entschlüpft er, schlau und stark, dem Zwang.

Hephästos.
Der eine Arm ist unauflösbar fest.

Kraft.
Nun schließ ihm diesen, daß er lerne, Zeus
Sei an Erfindung reicher noch als er.

Hephästos.

So! dies wird Keiner tadeln außer ihm.

Kraft.

Nun hammr' ihm durch die Brust, aus aller Macht,
Des erzgegoßnen Keiles frechen Zahn.

Hephästos.

Prometheus, ich beseufze deinen Schmerz!

Kraft.

Du zauderst wieder? seufzest um den Feind
Kronion's? seufze nur nicht einst um dich!

Hephästos.

Du siehst ein Jammerschauspiel vor dir stehn!

Kraft.

Ich seh' ihn leiden seiner Thaten Lohn.
Die Schulterfesseln wirf ihm auch noch um.

Hephästos.

Ich muß gehorchen; drohe nicht zu viel!

Kraft.

Ja, drohn will ich, und rufen lauter noch.
Nun steig' herab und zwäng' die Bein' ihm ein!

Hephästos.

Auch dieses ward, und sonder Müh', vollbracht.

Kraft.

Befestige den Stift mit Hammerschlägen,
Ein strenger Richter sieht die Arbeit nach!

Hephästos.

Du sprichst so gräßlich wie dein Ansehn ist.

Kraft.

Sei Weichling du, doch wirf den starren Sinn
Und meines Zornes Rauheit mir nicht vor!

Hephästos.

Nun laßt uns gehn, er ist im Netz verstrickt.

Kraft.

Hier magst du trotzen, magst geraubte Gaben
Der Götter Kindern Eines Tages spenden!
Vermögen Sterbliche von dieser Qual
Dir etwas abzuschöpfen? Nicht mit Recht,
Prometheus, nennen dich die Götter weise;
Denn du bedarfst den Rath der Weisheit, dich
Aus dieser Jammerfluth heraus zu wälzen.

Prometheus.

Erhabner Aether! Winde, schnell von Flug!
Der Ströme Quellen! Du, der Meereswogen
Endloser Schimmer! Muttererde du!
Du Sonnenkreis, der alles überschaut!
Seht, was von Göttern ich erduld', ein Gott!
O der unerträglichen Qual!
Und der langen Jahrtausende,
Die ich erdulden noch soll!
Es ersann für mich, der die Himmlischen
Nun beherrschet, diese schmähliche
Fessel! o weh!
Ich beseufze, mit der jetzigen,
Künftige Qualen! wo soll
Ihre Gränze wohl seyn?
Und doch, was sag' ich? weiß ich nicht genau
Die ganze Zukunft? Unerwartet wird
Kein Unfall mir begegnen. Sein Geschick
Muß jeder tragen, jeder wissen, daß
Des Schicksals Macht nicht zu bekämpfen ist!
Ich kann mein Loos nicht schweigen, nicht aussprechen.
Weil ich den Sterblichen Geschenke gab,
Ward ich in's Joch des Jammers eingespannt.
Weil spähend ich des Feuers Quell beschlich,
Und in den hohlen Fenchel barg. Mit ihm
Erschien den Menschen Kunde jeder Kunst,
Und mit den Künsten großes Heil zugleich.

Das war die Unthat! und ich büße nun,
An freiem Himmel angeschmiedet hier!
O weh'! o weh! welch ein Schall,
Welch dunkles Gedüft wallt her zu mir?
Von Göttern? Menschen? oder beiderlei?
Kommt wer an des Felsen äußerstem Rand,
Mein Leid zu schauen? oder warum sonst?
Seht den gebundnen, den unsel'gen Gott!
Den von Zeus und von allen Unsterblichen,
Die da wallen in den Hof Kronion's,
So gehaßten Gott!
Der zu sehr die Sterblichen liebte!
Wehe mir, weh!
Es erhebt, wie von Vögeln, Geräusch
In der Nähe sich; leichtes Gefieder
Sauset in den Lüften.
Alles, was sich nahet, ist schrecklich mir!

Chor von Nymphen.

Entsetze dich nicht!
Eilend, im Wettflug,
Schwang ein befreundender Reigen
Dir bis an den Felsen sich zu!
Flehend bewegten wir kaum
Zur Gewährung den Vater;
Es trugen uns wehende Lüftchen schnell;
Denn die Klüfte durchschmetterte eisern Getös

Und entschreckte den Wangen die Röthe der
Schaam
Daß wir rasch den geflügelten Wagen
Bestiegen, mit unbekleidetem Fuß.

Prometheus.

Wehe mir, weh'!
Töchter der vielgebärenden
Tethys, und des Vaters Okeanos,
Der mit schlummerlosem Gewässer
Umwandelt die ganze Erde,
Sehet die Fesseln, mit welchen
An die Felsengesimse geschmiedet,
Ich leide, verdammet zu trauriger Hut.

Chor.

Ich sehe dich, Prometheus,
Aber ein Nebel, thränenschwer,
Stürzt auf die Augen mir;
Denn an sengenden Felsen
Schließet dich der Zwang
Von eherner Fessel.
Neue Beherrscher
Walten am Steu'r des Olympos;
Nach Zeus frevelnder Willkühr
Schmiegt sich in neue Gesetze
Hehre Satzung des Alterthums.

Prometheus.

Hätte doch unter der Erd', und des Aides
Schattenreich, in dem unbegränzten Tartaros,
Mit unlösbaren Ketten mich Zeus
Gebunden voll Wuth, wo der Götter
Mir nicht einer, noch irgend ein Wesen
Spottete! Aber schwebend
Unter offenem Himmel,
Erduld' ich Elender
Meinen Feinden zur Freude!

Chor.

Wem unter den Göttern,
Sonder Zeus,
Ist so hartes Herz,
Deiner Marter sich zu erfreun?
Nicht zu zürnen mit dir, o Prometheus?
Aber es härtet Zeus
Zum Zorne sein starres Herz,
Er zähmet der Himmlischen Geschlecht!
Und rastet nicht, bis er sättiget den Muth,
Oder einer ihm durch List
Die schwer zu erringende Herrschaft entreißt.

Prometheus.

Es wird dennoch, wiewohl ich mit harten
Und mit schmähligen Fesseln gekettet bin,
Der die Seligen beherrschet, mein

Bedürfen, ihm den neuen
Rathschluß zu entdecken, der den Zepter
Und die Ehre der Macht ihm entreißen wird.
O es werden nicht die honigträufelnden
Zaubergesänge der gleißenden Rede
Mich bewegen; noch werd' ich schauern
Vor der starren Dräuung,
Und entdecken was er forschet, wofern er
Mir nicht löset die schrecklichen Ketten,
Und Buße dieser Schmach mir zahlt!

Chor.

Bist zu kühn! du höhnest
Dem herben Weh
Mit unbändigem Wort.
Mich durchschaudert Entsetzen!
Ach, wann wirst du landen
Aus dem Jammermeer?
Nicht offen der Bitte das Herz,
Nicht zu sühnen ist Kronos Sohn!

Prometheus.

Ja, ich weiß es, rauh und sich selber Gesetz
Ist Zeus; doch, mein' ich, seh' ich ihn einst
Milde gesinnet,
Wenn Noth ihm zertrümmert den harten Trotz.
Dann wird er beugen
Den starrenden Grimm;

Bündniß und Freundschaft
Kommen zu stiften,
Mit dem Friede verlangendern, Friede verlangen.

Chor.

Eröffne mir der ganzen Sache Lauf,
Für welchen Frevel dich Kronion's Arm
Ergriff, so schmählich dich und erbittert straft,
Wofern dich der Erzählung nicht verdreußt.

Prometheus.

Zwar wird mir dieses zu erzählen schwer,
Doch auch das Schweigen; beides folget Gram.
Sobald der Götter Zorn entlodert war,
Und Zwietracht unter ihnen sich erhub,
Indem die einen Kronos von dem Thron
Verstoßen wollten, drauf zu heben Zeus;
Der andern Sinn die Herrschaft Zeus verwarf;
Vermocht ich nicht der Erde Kinder und
Des Himmels, die Titanen, zu bewegen
Zu folgen weisem Rath: aus Ungestüm
Und Trotz verschmähten sie die milde List.
Sie wähnten sonder Arbeit, durch Gewalt,
An sich zu reißen die Herrschaft des Olymps.
Mir hatte meine Mutter Themis oft
(Sie hat der Namen viel, und heißt auch Erde)
Geweissagt alles, was zukünftig war.
Es könne nicht der Stärke noch der Gewalt

Gelingen, siegen werde nur die List.
Mit Worten stellt' ich ihnen solches vor,
Sie achteten es nicht des Hörens werth.
Bei diesem allen schien das beste mir,
Und meine Mutter stimmte mit mir ein,
Zeus beyzustehn. Er dank' es meiner List,
Daß nun der tiefe Schlund des Tartaros
In Nachtgraun den uralten Kronos hüllt,
Sammt seinen Streitgenossen. Also that
Ich dem Tyrannen, also thut er mir,
Und tauschet Wohlthat gegen Marter ein.
An einem Uebel kranken Könige:
Sie wissen ihren Freunden nicht zu traun!
Doch weil ihr nach der Ursach' meiner Pein
Mich fragt, so leg' ich euch auch diese dar.
Kaum hatte Zeus auf seines Vaters Thron
Sich hingesetzt, so theilt' er alsobald
Den Göttern Gaben, andern andre aus,
Und legte fest der neuen Herrschaft Grund.
Er trug nicht Sorge für der Sterblichen
Nothleidendes Geschlecht, und hätt' es gern,
Ein anderes zu pflanzen, ausgetilgt.
Da widerstand kein andrer; ich allein
Befreite kühn die Menschen, daß sie nicht
Zerscheitert würden in des Hades Schlund.
Und darum wind' ich mich in grimmer Pein,
Die unausstehbar selbst dem Anblick ist.
Der Menschen mich erbarmend, ward ich nicht

Die Menschen schützend fand ich dieses Leid,
Doch wähnt' ich nicht, daß solche Strafe mich
Zermartern würd', an steile Felsen hier
Verbannt, auf öder, nachbarloser Höh'.
Beweinet nun die gegenwärtige Noth
Nicht länger, sondern kommt zu mir herab,
Daß ihr mein künftiges Geschick vernehmt.
Gehorchet mir, gehorchet! Nehmet Theil
An meinen Leiden! Denn das Elend schweift
Umher, besucht bald diesen, jenen bald.

Chor.

Wir gehorchen, o Prometheus, dir gern,
Und verlassen mit behendem Fuß
Den schwebenden, leicht erschütterten Sitz,
Und den reinen Aether, der Vögel Pfad,
Uns zu nahen der zackigen Erd',
Und dein Elend ganz zu vernehmen.

Okeanos.

Nach vollendeter Reise des langen Wegs,
Komm' ich, o Prometheus, zu dir;
Ohne Gebiß hab' ich gelenket, durch Befehl,
Dieses Vogels eilebeflügelten Flug.
Ich erdulde mit dir, das wisse, dein Geschick!
Dies fodert des Geschlechts Verwandtschaft von mir;
Doch Geschlecht nicht allein, es ist keiner
Dem ich gönne so glänzendes Loos.

Erkennen sollst du die Wahrheit, mir ward
Nicht gegeben betrüglich zu schmeicheln um Gunst.
Laß mich wissen, wie ich helfen dir kann!
Du wirst wahrlich nicht klagen, daß einer
Dir treuer als Okeanos sei!

Prometheus.

Ha, was ist das? auch du kommst her zu schaun
Mein Leiden? wie erkühnst du dich, verlassend
Die Fluth, die deinen Namen trägt, und Klüfte
Die du in selbstgewölbten Felsen hast,
Zu wandern in dies eisenschwangre Land?
Kommst du mein Schicksal anzusehn? mit mir
Zu leiden? Nun so schau den Freund des Zeus,
Der seine Götterherrschaft gründen half,
Durch welches Jammers Last ihn Zeus nun beugt!

Okeanos.

Ich seh', Prometheus, und will guten Rath
Dir geben, ob du gleich verschlagen bist.
Erkenne deiner Kräfte Maaß, und stimme
Zu neuen Sitten weislich dich herab.
Ein neuer Herrscher waltet im Olymp.
Wofern du solcher Reden scharf Geschoß
Umherwirfst, möchte Zeus, ja thronet' er auch
Viel höher noch, dich hören; und die Qual,
Die jetzt dich lastet, möchte dann nur Spiel
Verglichen gegen neue Strafen seyn.

Drum, Müh'beladner, laß vom Zürnen ab,
Und strebe nach Befreiung jener Pein.
Vielleicht scheint meine Red' einfältig dir,
Doch ist dein Loos der stolzen Zunge Lohn.
Du bist unbiegsam, weichst dem Uebel nicht,
Und ringst auf Weh zu häufen neues Weh.
Doch solltest du mir folgen, und nicht gegen
Den Stachel lecken, wohl erwägend, daß
Kronion unbeschränkt und strenge herrscht.
Nun aber will ich gehen, und versuchen
Ob ich vom Elend dich erretten kann.
Sei ruhig du, und lästre weniger;
Weißt du noch nicht, da du so weise bist,
Den Lohn, der einer schlimmen Zunge harrt?

Prometheus.

Dich preis' ich selig, du sollst schuldlos seyn,
Der mit mir wagt' und Theil an allem nahm!
Doch jetzt laß ab, und sorge weiter nicht.
Nie wirst du ihn, der unerbittlich ist,
Bewegen; hüte dich vor Unfall selbst.

Okeanos.

Nun seh' ich in der That, du bist viel weiser,
Dem Nächsten Rath zu geben, als dir selbst.
Doch wendest du vom Vorsatz mich nicht ab.
Fest trau' ich, fest, daß meine Bitte Zeus
Mir schenkt, und dich aus diesem Jammer löst'.

Prometheus.

Ich preise dich, und werd' es immer thun;
An gutem Willen fehlt dir's nicht: allein
Bemüh' dich nicht umsonst; es wird mir doch
Nicht frommen deine Mühe, wie du auch strebst.
Sei ruhig denn, und bleibe weit von Zeus.
Unselig bin ich zwar, doch wünsch' ich nicht,
Daß Vielen wiederfahre gleiches Leid.

Okeanos.

Ich ruhe nicht; mich drängt zugleich die Noth
Des Bruders Atlas, der im Abendland'
Auf seinen Schultern eine schwere Last,
Des Himmels und der Erde Pfeiler, trägt.
Auch sah' ich mitleidsvoll den Erdensohn,
Der sonst in Höhlen von Kilikia,
Ein streitbar Ungeheuer, hausete,
Den hunderthäuptigen, den stürmenden,
Mit Macht bezähmten Typhos, welcher allen
Vereinten Göttern widerstand, den Tod
Aus aller Rachen Schlund entsetzlich blies,
Und lodernd Gluth aus grellen Augen schoß,
Mit Gewalt zu stürzen die Allgewalt des Zeus.
Hochhergeschwungen, flammenathmend traf
Ihn da Kronion's immerwach Geschoß
Des Donners, und entschleuderte den Trotz
Des Prahlens ihm; denn mitten in der Brust

Ward ihm die Kraft vom Wetter ausgebrannt.
Nun liegt er, ungeheuer und nervenlos,
Hart an der Meeresenge Küsten da,
Gedrückt von Aetna's Wurzeln. Aber hoch
Sitzt, glühend Eisen hammernd, über ihm
Hephästos. Flammenströme werden einst
Entkrachen Aetna's Schlunde, die breite Flur
Des fruchtgeschmückten Eilands mit dem Zahn
Der hungrigen Verwüstung nagend. So
Wird Typhos schnauben seinen Groll empor,
Und Flammenwirbel unerschöpflich spei'n,
Wiewohl durchbrannt vom Donnerkeile des Zeus.

Prometheus.

Du bist erfahren, brauchst nicht, daß ich dich
Belehre: rette dich, wie du vermagst;
Laß mich allein ausschöpfen dieses Weh,
Bis Zeus das Toben seines Grolles hemmt.

Okeanos.

Weißt du, Prometheus, denn noch nicht, daß Reden
Des zornerkrankten Herzens Aerzte sind?

Prometheus.

Wenn du zu rechter Zeit das Herz erweichst;
Nicht, weil er schwillt, den Grimm mit Macht erstickst.

Okeanos.

Allein aus Fürsorg' etwas wagen, was
Vor Schaden siehst du darin? lehre mich!

Prometheus.

Verlorne Müh' und eitle Sorgsamkeit.

Okeanos.

Laß an der Krankheit mich nur krank seyn; oft
Ist es gut, bei klugem Sinn nicht klug zu
scheinen.

Prometheus.

Zeus rechnet mir dann deinen Fehltritt an.

Okeanos.

Du willst durchaus, ich soll zur Heimath gehn.

Prometheus.

Es möchte dich verhaßt dein Mitleid machen.

Okeanos.

Dem neuen Herrscher allgewaltiger Macht?

Prometheus.

Du magst dich hüten, seinen Zorn zu reitzen!

Okeanos.

Deß soll dein Wehe mir ein Lehrer seyn.

Prometheus.

Geh', reis' und bleibe so wie nun gesinnt!

Okeanos.

Willkommen ist mir dieser Rath von dir;
Auch hebt sich der vierschenkliche Vogel schon
Mit des Fittiges Schlag im breiten Pfade der Luft,
Und freut sich bald daheim das Knie zu beugen.

Chor.

Ich beseufz', o Prometheus,
Dein verderbendes Geschick!
Es entträufeln den Augen
Thränen, die Wangen herab!
Denn entsetzlich schaltet Zeus,
Und nach selbsterfundnen Rechten;
Göttern, die er stürzte,
Droht er mit trotzendem Speer!

Es erschallet schon rings das Gefild
Von Klagetönen,
Ueber deine und der Brüder
Alterthümliche, hocherhabne
Würde der Macht;
Es seufzen in Asia's

Angränzenden, heiligen Fluren
Alle sterblichen Bewohner
Ueber dein Jammergeschick.

—

Die Bewohnerinnen Kolchis,
Jungfraun, die im Streit nicht beben,
Und die Horden Skythias,
Welche dicht am Rande der Erde
Des Mäotis Pfuhl umwohnen,
Sammt Chalybia's Kriegesblüthe,
Und der Schaar von jenen Bürgern,
Die der Felsen steile Wohnung
Nah' am Kaukasos beschirmet;
Ein kriegrisches Heer,
Starrend in der Speere scharfem Erz!

Ich sah der andern
Götter nur einen
Gedränget in unerbittlichem Zwang;
Den Titan Atlas, der, immer
Anstrengend unendliche Kraft,
Die gewölbte Veste des Himmels
Trägt auf dem Rücken und tief aufstöhnt.
Es rauschet der Meersfluth
Laut aufbrausende Wog' antosend,
Die Tief' erseufzt,
Unter der Erde
Schauert des Ais finstre Kluft;

Lautere Quellen der Ströme
Beseufzen den jammerwürdigen Schmerz.

Prometheus.

Wähnt nicht, daß ich aus Weichheit, oder aus Trotz
Stillschweig', es nagt am Herzen mir, zur Schmach
So an den Stein geschlossen mich zu sehn.
Und doch, wer war's, der diesen neuen Göttern
Bestimmte Würden ordnete? war's nicht ich?
Doch davon will ich schweigen, denn ihr wißt
Es alles. Aber hört die Frevel an,
Die ich an Sterblichen verübt. Ich gab
Vernunft den Blöden und des Geistes Kraft.
(Dies soll den Menschen nicht zum Vorwurf seyn,
Um meiner Wohlthat willen sag' ich's nur.)
Sie sahen zwar, allein sie sah'n umsonst,
Vernahmen das Gehörte nicht, den Schemen
Des Traumes ähnlich. Eine lange Zeit
Vermischten sie, nach blindem Ohngefähr,
Die Dinge, wußten nicht aus Ziegeln und
Aus Zimmerholz im Sonnenlicht zu bau'n;
Den regewimmelnden Ameisen gleich
Vergruben sie in finstre Höhlen sich.
Auch kannten sie kein sichres Zeichen, nicht
Des Winters, noch des Blüthenlenzes, noch
Des fruchtbaren Sommers; ohne Kund' und Wahl
Hinlebend, bis ich sie des Sternenheers

Aufgang und schwererlernten Untergang
Erkennen lehrte. Auch der Zahlen Kunst,
Die nützlichste der Künst', erfand ich ihnen,
Und lehrte sie der Worte sichtbar Bild.
Der Musen Mutter, die Erinnerung, führt'
Ich also unter sie; die alles wirkt.
Zuerst auch spannt' ich große Thier' in's Joch,
Die, dienstbar jetzt zur Saumlast und zum Zug,
Den Sterblichen der schweren Arbeit Müh'
Erleichtern. Rosse zähmt' ich durch das Gebiß;
Am Wagen prangen sie, der Reichen Stolz.
Ja, ich erfand, kein andrer that's vor mir,
Des Schiffers Wagen,* der auf weitem Meer
Des Leines Flügel vor dem Winde wölbt.
So große Dinge lehrt' Elender ich
Die Menschen, nur mich selbst nicht Eine Kunst,
Die jetzo mich von dieser Noth befreite.

Chor.

Unwürdig büßest du für dein Versehn;
Gleich einem schlechten Arzt, der selbst erkrankt,
Und muthlos zagt, vermagst du jetzt kein Mittel,
Wodurch du heilbar wärest, auszuspähn.

Prometheus.

Vernimm, und wundre dich noch mehr, die Künst'
Und Kunden jeder Art, die ich ersann.

Zuerst das Größte: Lag wo einer krank,
So fand sich ihm kein Heilungsmittel, keins
Das eßbar wär', in Trank noch Salbe keins;
So dorrten sie aus Mangel der Hülfe
Dahin, bis ich sie lehrte milder Säfte
Vermischung, welche jeder Krankheit steu'rt.
Die Kunden der Weissagung ordnet' ich:
Bestimmte, welche Träume Wahrheit sähn,
Der Vorbedeutungen verborgnen Sinn,
Und jener Zeichen, die dem Wandelnden
Begegnen; welcher Vögel Flug uns Glück,
Zur Rechten oder Linken schwebend, bringt,
Das lehrt' ich sie, die Sitten jeder Art,
Und Krieg' und Buhlschaft und Verbündungen.
Des Eingeweides Ausspruch, ob es glatt
Und welcher Farb' es ist, um angenehm
Zu seyn den Göttern, sammt der Galle und
Der Leber mannichfaltigen Gestalt.
Die Gliederstück' und Schenkel, eingehüllt
In Fett, verbrannt' ich auf dem Sühnaltar,
Und bahnte so den Sterblichen den Pfad
Der schwererlernten Kunst; von ihrem Blick
Nahm ich den Staar, der Opferflamme Gluth
Mit Urtheil anzusehn. Dem Schooß der Erd'
Entwühlt' ich ihnen neues Vortheils viel.
Erz, Eisen, Silber, Gold, wer rühmet sich's
Vor mir entdeckt zu haben? wahrlich keiner,
Wofern er nicht mit eitler Zunge schwatzt.

Mit einem Wort, vernimm's, Prometheus hat
Die Menschen jede Kunst allein gelehrt.

Chor.

Hilf nicht den Menschen über Maaß und Ziel,
Und nimm des eignen Unglücks wahr! Noch bin
Ich guter Hoffnung, dich von Banden frei,
Nicht minder wohl dereinst als Zeus zu sehn.

Prometheus.

So lautet nicht das Schicksal, dessen Schluß
Erfüllung heischt; von vielem Weh gebeugt
Und Jammer, werd' ich einst von Banden frei;
Denn schwach ist Klugheit vor des Schicksals Zwang.

Chor.

Wer ist er, der des Schicksals Steuer lenkt?

Prometheus.

Die Mören und vergeltenden Erinnen.

Chor.

Kronion wäre schwächer denn als sie?

Prometheus.

Auch er entflöhe seinem Schicksal nicht.

Chor.

Was ward, als ewige Herrschaft, ihm bestimmt?

Prometheus.

Das werd' ich dir nicht sagen; flehe nicht!

Chor.

Gewiß ein groß Geheimniß hüllst du ein.

Prometheus.

Davon genug; zur Unzeit würd' ich nun
Das offenbaren, was ich nicht zu sehr
Verbergen kann. Erhalt' ich das geheim,
So entflieh' ich dieser Bande Noth und Schmach.

Chor.

Es wolle nimmer
Die Macht des allwaltenden Zeus
Widerstreben meinem Willen!
Und ich müsse nimmer
Säumen mit frommen
Opfern der blutenden Stiere
Den Göttern zu nahn,
Am nie versiegenden Strome
Des Vaters Okeanos!
Und ich müsse nimmer
Frevlen mit Worten!

Mir verbleibe dieser Vorsatz,
Entrinne mir nie!

Ach, es ist lieblich
In kühnen Hoffnungen
Langes Leben auszudehnen!
Und mit schimmernder Wonne
Zu laben das Herz!
Ich schauere,
Dich zermartert zu sehn
Von tausendfältigem Weh!
Zeus nicht scheuend,
Eignem Willen gehorchend,
Hegtest, o Prometheus!
Du die Menschen zu sehr.

Ach, der danklosen Gunst!
Sag', o Prometheus!
Was ist die Kraft
Hinfälliger Menschen?
Ihr Beistand, was?
Sahest du nicht
In hülfloser Ohnmacht,
Gleich Traumgebilden und blind,
Ihr verstricktes Geschlecht?
Der Sterblichen Dünkel
Ereilte noch nie
Den immer harmonischen Rath des Zeus!

So vernehm' ich, Prometheus,
Indem ich nun sehe
Dein verderbendes Leid!
Ach, wie so anders
Umschwebte mein Ohr
Des Brautliedes Ton,
Das bei'm Bad' ich dir sang,
Und bei'm Hochzeitmahl!
Als du, stattlich beschenkend,
Unsre Schwester Hesione,
Ueberredet, zur Bettesgenossinn
Sie heimgeführt hattest!

Io.

Welches Land? welches Geschlecht? wen seh' ich dort
An den Felsen geschlossen, von Stürmen durchweht?
Welche Schuld büßest du?
Rede, wo irr' ich umher?
Ich Unglückselige, wo?
O weh, wehe, weh!
Wiederum treibt mich, die Elende, der Bremse
Stachel!
Wend' ab, o Erde, des Argos Schreckenbild!

Ich verzage, den tausendäugigen Hirten zu sehn!
Er schleichet mit überlistendem Aug' umher!
Auch todt birgt ihn die Erde nicht!
Hervorwallend aus den Schatten jaget er,
Der geschreckten Hindinn gleich,
Mich Hungernde, längs des Gestades Sand!
Es entsummen dem wachsvereinten
Tönenden Rohr' einschläfernde Weisen.
O weh, wehe, weh! wo jaget, wo jagt
Mein weitumirrender Lauf mich hin?
Warum, o Kronion, warum?
In welchen Sünden mich ertappend,
Häuftest du diesen Jammer auf mich?
Und treibst, o weh! o weh!
Mich Wahnsinnige,
Mich Elende,
Durch das Schrecken der Brems' umher?
Ueberschütte mit Erde, verbrenne mit des Feuers Gluth,
Oder gieb den Ungeheuern der Wogen mich,
Beneide mir die Erhörung dieser Bitt', o du König, nicht!
Genug ermüdeten die weitschweifenden Irren mich,
Und ich weiß nicht, wie ich kann
Diesen Qualen entgehn.

Chor.

Vernahmst du der gehörnten Jungfrau Wort

Prometheus.

Wie sollt' ich die Umhergescheuchte nicht,
Die Tochter Inachos nicht hören, die
Kronion's Herz in heißer Liebe schmelzt?
Und nun zu weit verirrtem Laufe verdammt,
Durch Here's Zorn umhergetrieben wird?

Io.

Du nennest den Namen
Meines Vaters? rede, woher
Du ihn weißt; Elender, rede, wer du bist!
Der die Müh'beladene
Bei'm Namen nennt?
Du nanntest dieses Uebel
Welches die Göttinn erregte?
Welches mit irrejagendem Stachel mich verzehrend sticht?
O weh! o weh!
Ueberwältigt durch der Feinde List,
Und von des Hungers Geißel verfolgt,
Wag' ich ungestüme Sprünge der Angst!
Wer unter den Leidenden leidet,
O wehe, wehe! wie ich?
Aber sage mir deutlich,
Welche Leiden harren noch mein?
Was soll ich? wo ist
Meiner Krankheit Arzenei?

Zeige, wenn du sie weißt, rede,
Sag' es der Jungfrau, der unseligirrenden!

Prometheus.

Was du zu wissen heischest, will ich dir
In lautrer Rede, sonder Räthsel sagen,
Wie man den Mund für Freunde öffnen soll.
Prometheus siehst du hier, o Jungfrau, der
Den Sterblichen die Gluth des Feuers gab.

Jo.

O, der zum Heil der Sterblichen erschien!
Prometheus, welch' Versehen büßest du?

Prometheus.

Nun eben hört' ich auf mein Leid zu klagen.

Jo.

Versagtest du mir diese Bitte wohl?

Prometheus.

Sprich welche; was ich weiß, das sag' ich dir.

Jo.

Wer schloß dich hier an diese Felsenbucht?

Prometheus.

Kronion's Rathschluß, und Hephästos Hand.

Jo.

Doch welches Frevels Strafe büßest du?

Prometheus.

So viel vermag ich, und nicht mehr, zu sagen.

Jo.

O sage noch, wo hat die Zeit ein Ziel,
In welcher ich Elende irren soll?

Prometheus.

Dies nicht zu wissen frommt dir mehr als wissen.

Jo.

Verbirg mir nicht, was ich noch dulden soll.

Prometheus.

Aus Neid verschweig' ich dir die Wahrheit nicht.

Jo.

Was zauderst du, mir alles rein zu sagen?

Prometheus.

Allein um dich zu schonen zaudert' ich.

Jo.

O schone mich nicht mehr, als lieb mir ist!

Prometheus.

Weil du denn willst, so red' ich; höre mich.

Chor.

Noch nicht; gewähr' auch eine Wohlthat mir;
Erforschen wir die Krankheit dieser erst,
Indem sie selbst ihr Trauerloos erzählt!
Dann forsche sie die Zukunft auch von dir.

Prometheus.

Dir ziemt es, Jo, mit Willfährigkeit
Zu thun, weß sie begehren, desto mehr,
Da diese Schwestern deines Vaters sind:
Denn weinen auch und jammern um sein Loos,
Ist süß, wenn uns des Hörers Thräne fleußt.

Jo.

Ich sehe nicht, wie ich's euch weigern kann.
In wahren Worten sollt ihr, was ihr wünscht,
Vernehmen, ob mich gleich Schaamröth' umwallt,
Wenn ich des Unglücks gottgesandten Sturm
Erzähl', und die Zerrüttung der Gestalt,
Woher sie mir, der Jammerhaften kam!
Es schwebten nächtliche Gesichte stets
In mein Gemach, und flüsterten mir zu
Mit glatten Worten: O Glückselige,
Wie lange bleibst du Jungfrau, da der Glanz
Der größten Hochzeit dich erwartet? Zeus

Entbrannte gegen dich vom Pfeil der Lust,
Und wünschet in Kypris Bunde sich dein zu freun.
Verschmäh', o Jungfrau, nicht das Bette Zeus!
Lustwandle hin nach Lerna's tiefer Au',
Wo deines Vaters Schaaf' und Rinder weiden,
Dort stille seiner Augen Lüste Zeus.
Von solchen Träumen ward ich jede Nacht
Geschreckt, ich Unglückselige, bis zuletzt
Ich's wagte meinem Vater zu erzählen
Von diesem nachtumwandelnden Gesicht.
Nach Pytho und Dodona sandt' er viel
Orakelforscher hin, durch welcherlei
That oder Wort er sich der Götter Gunst
Erwerben mögte. Aber dunkel war,
Zwiefaches Sinnes, zu enträthseln schwer,
Die Antwort aller Wiederkehrenden.
Doch endlich kam ein Göttersspruch, der deutlich
Und offenbar dem Inachos gebot,
Aus Haus und Heimath mich zu stoßen, daß
Ich unstät an den Gränzen irrete;
Und thät er's nicht, so würd' ein Flammenstrahl,
Von Zeus gesandt, vernichten sein Geschlecht.
Durch diesen Spruch Apollon's nun gewarnt,
Trieb er mich aus, und schloß die Wohnung mir
Unwilligen unwillig; denn es zwang
Den Sträubenden der harte Herrscher Zeus.
Nun ward die Bildung mir, und ward der Sinn verkehrt,

Ihr seht, ich bin gehörnt; mit scharfem Stachel
Stach mich die Brems', in Sprüngen kam ich, von Wuth
Getrieben zu Kenchreia's schönem Strom,
Und bis zur Quelle Lerna's. Zürnend lief,
Verfolgend, immer wach, der Erdensohn,
Der Hirte Argos, spürte jeden Tritt,
Mit hundert Augen sehend, stets mir nach.
Da nahm ein unvorhergesehner Tod
Ihm schnell das Leben; aber mich verfolgt
Mit gottgegebner Geißel immer noch
Die Brems' aus einem Land' in's andre Land.
So hab' ich, was geschehn ist, dir erzählt;
Weißt du die Zukunft, gut: so schmeichle mir
Mit falscher Rede nicht. Es scheint mir nichts
So schändlich als der glatten Worte Trug.

Chor.

O wehe! laß ab! ach,
Es erreiche mein Ohr
Eine so entsetzliche Rede nicht mehr!
So schrecklich zu sehn,
Zu ertragen so schrecklich,
Verwunde kein Jammer,
Kein Wehe, kein Graun
Zweischneidig mein Herz!
O Schicksal! o weh!
Mich durchschaudert das Elend der Io!

Prometheus.

Du seufzest schon, bist schon des Schreckens voll?
Enthalte dich, bis du die Zukunft hörst!

Chor.

Sprich, lehre; denn dem Leidenden ist süß,
Der Zukunft Schmerz genau vorher zu schaun.

Prometheus.

Die erste Bitte ward euch leicht gewährt,
Von Io selbst ihr Leiden zu vernehmen;
Nun höret ferner was in Zukunft noch
Von Here's Zorn die Jungfrau dulden soll.
Und du, o Kind des Inachos, behalt'
In deinem Herzen meine Rede ganz,
Damit du lernest deiner Reisen Ziel.
Von hinnen wende dich gen Morgen erst,
Und wandre fort durch niegepflügtes Land,
So wirst du kommen an der Skythen Horden,
Die hoch auf leichtem räderrollendem
Geflecht des Wagens ihre Hütten baun,
Gerüstet mit ferntreffendem Geschoß.
Nah' ihnen nicht, und wende deinen Fuß
Der meerumrauschten Klippenküste zu.
Zur Linken wohnt ein eisenschmiedend Volk,
Die Chalyber, die du vermeiden mußt,
Denn grausam sind sie, keinem Fremdling hold.

Dann kommst du an Hybristes Strom, mit Recht
Nach seinem Trotz benannt; o wage nicht
Durch seine Fluth, des reißenden, zu gehn,
Bis du den höchsten Berg, den Kaukasos,
Erreichest, wo vom Gipfel hoch der Strom
Herunterbraust! Die sternennahen Höh'n
Mußt du ersteigen, und gen Mittag wandern,
Wo du der Amazonen Heere wirst
Erreichen, welchen Männer sind verhaßt.
In Themiskyra wohnen sie dereinst,
Am Strom Thermodon, wo der Felsenzahn
Von Salmydessos, Fremden unwirthbar,
Und scharf, die Schiffe, die ihm nahn, zerschellt.
Sie werden gern des Weges Führer seyn.
Bei des Mäoterpfuhls verengtem Thor
Wirst du erreichen die kimmerische
Landzunge; laß beherzt sie hinter dir,
Und schwimme durch des Meeres Enge hin.
Es wird auf ewig bei den Menschen groß
Der Ruhm von deinem Durchgang, und nach dir
Die Stätte Bosporos benennet seyn.
Europa so verlassend, gehest du
Hinüber in die Veste Asiens.
Was dünkt euch nun der Götter Herrscher? scheint
Er gegen Alle nicht gleich hart zu seyn?
Ein Gott entbrennet für die Sterbliche,
Und schleudert solche Irren sie umher!
O weh des feinen Buhlen, Jungfrau! denn

Das alles, welches du vernommen hast,
Ist kaum ein Vorspiel dessen, was noch folgt.

Jo.

O wehe mir! o weh, o wehe mir!

Prometheus.

Du schreist und seufzest schon? was wirst du thun,
Wenn du dein künftig Wehe noch vernimmst!

Chor.

Verkündest du des Unglücks ihr noch mehr?

Prometheus.

Ein stürmend Meer von Kummer und Gefahr.

Jo.

Was ist mir denn das Leben werth? warum
Stürz' ich mich nicht von diesem rauhen Fels
Herab? Zerschmettert würd' ich meiner Qual
Auf Einmal frei! Viel besser schneller Tod,
Als immerfort zu leiden, Tag für Tag.

Prometheus.

Wie schrecklich würde dir mein Unglück seyn,
Dem nicht einmal den Tod das Schicksal gönnt!
Er würde mich von dieser Noth befrein.

Nun ward kein ander Ziel des Jammers mir
Gesetzt, als bis die Herrschaft Zeus verliert.

Io.

Entstürzet Zeus dereinst dem Thron der Macht?

Prometheus.

Du würdest wohl dich seines Unfalls freun!

Io.

Und sollt' ich, so von ihm mishandelt, nicht?

Prometheus.

So wisse denn, daß dies geschehen muß.

Io.

Wer entreißt den Zepter des Tyrannen ihm?

Prometheus.

Er selbst, durch eignen weisheitleeren Rath.

Io.

Und wie? Kannst du gefahrlos, o, so sprich!

Prometheus.

Nach neuer Buhlschaft harret Reue sein.

Jo.

Von einer Göttinn, oder Sterblichen?

Prometheus.

Was forschest du? das darf ich dir nicht sagen.

Jo.

Und stürzet diese Gattinn ihn vom Thron?

Prometheus.

Ein stärker Kind als Zeus gebiert sie ihm.

Jo.

Vermag er nicht den Unfall abzuwehren?

Prometheus.

Nicht eh' ich frei von diesen Banden bin.

Jo.

Wer löst dich aber wider Zeus Verbot?

Prometheus.

Er muß aus deinem Schoos entsprossen seyn.

Jo.

Ein Sohn von mir befreiet also dich?

Prometheus.

Dein Kind, im dritten Gliede nach dem zehnten.

Jo.

Noch dunkel ist mir dieses Spruches Sinn.

Prometheus.

Nun forsche deinen Irren nicht mehr nach.

Jo.

Nimm nicht zurück, was ich von fern schon sah'.

Prometheus.

Von zweien gewähr' ich eine Rede dir.

Jo.

Von welchen? sprich, und laß mir dann die Wahl.

Prometheus.

Soll ich von deinen künftigen Leiden dir
Erzählen, oder wer mich retten wird?

Chor.

Gewähre dieser eine Gunst, und mir
Die andere; verwirf die Bitten nicht:
Verkünd' erst ihr, wie weit sie irren soll;
Von deinem Retter mir, das wünscht mein Herz.

Prometheus.

Weil ihr begehrt, so widerstreb' ich nicht,
Und offenbar' euch alles, was ihr forscht.
Dir zeig' ich erst den weitgeschlungnen Weg,
Den schreib' auf deines Herzens Täflein auf.
Wenn du die Scheidefluth durchreiset bist,
Dort bei des Aufgangs rother Sonnenbahn.
Des Meers Geräusch durchschwimmend, bis zur Flur-
Kynete's, dort wo im gorgonischen Land
Drei Töchter Phorkys hausen, hochbetagt.
Ihr Leib ist schwanenweiß, Ein Auge nur
Ward ihnen, nur Ein Zahn zum Wechselbrauch.
Es strahlt die Sonne nie auf sie herab,
Noch schimmert nächtlich ihnen je der Mond.
Nah' ihnen sind die drei geflügelten
Gorgonen, Schwestern mit dem Schlangenhaar,
Und allen Menschen unhold; wer sie schaut,
Der Odem stockt ihm! warnend sag ich's dir.
Nun höre noch der Abentheuer mehr!
Zeus stumme Hunde mit gespitztem Schnabel,
Die Greife, fleuch! und die Hord' einäugiger
Roßtummelnder Arimaspen, sie umschweift
Den Strom des Pluton, der mit Golde rollt.
Nah' ihnen nicht! Der Erde fernen Rand
Erreichst du und das schwarze Volk, bei'm Quell
Des Helios, am Strom des Aethiops.
Die Ufer wandelst du entlang, bis hin
Wo von byblinischen Gipfeln hoch herab

Der hehre Nil trinkbare Fluthen stürzt.
Er wird dich leiten ins dreiwinklige,
Von ihm genährte Land; o Jo! dort
Ward dir und deinen Kindern vom Geschick
Ein groß Geschlecht zu pflanzen schon bestimmt.
Wofern dir unvollständig, oder schwer
Zu fassen etwa meine Rede scheint,
So wiederhol' und lern' es noch von mir;
Der Muße hab' ich mehr als mir gefällt.

Chor.

Wenn dir von ihren Jammerirren noch
Mehr übrig bleibt, so sag' auch deutlich das!
Doch hast du ausgeredet, o so sei
Auch unseres Begehrens eingedenk!

Prometheus.

Das Maaß des ganzen Wegs vernahm sie; doch
Ihr auch zu zeigen, daß sie nicht umsonst
Mich hörte, will ich noch verkünden, was
Sie, eh' sie kam, schon ausgestanden hat.
Ein Wahrheitssiegel meiner Rede sei's.
Der Worte große Menge laß ich aus,
Und gehe rasch zu deiner Irren Ziel.
Sobald du das molossische Gefild'
Erreichtest, und Dodona's Rücken, wo
Im Heiligthum des Zeus sein Götterspruch,

O Wunder! aus der Eichen Stimme schallt;
Wo sonder Räthsel und mit lautrem Wort,
Als künftige Gemahlinn Zeus (wofern
Dich das noch schmeichelt) du gegrüßet wardst;
Stach dich die Bremse; wüthend, den Strand entlang
Liefst du bis hin zu Rhea's großer Bucht,
Von wannen du, mit irrejagendem
Entsetzen, weit umher gewirbelt wirst!
Des Meeres Busen wird nach dir dereinst
Genannt, o Io! der ionische,
Dein dauernd Denkmaal bei den Sterblichen.
Ein Zeichen sei dir solches, daß mein Geist
Auch jenseits dem, was Blicke spähen, schaut.
Das Uebrige erzähl' ich dir und euch,
Und trete wieder in die erste Bahn.
Am äußern Rand Aegyptens liegt die Stadt
Kanopos, bei der Mündung und dem Damm
Des Nils. Dort schenkt Kronion den Verstand
Dir wieder, freundlich dich mit leiser Hand
Berührend. Du gebierest dann von ihm
Den schwarzen Epaphos. Ihm wird zu Theil
Das ganze Land, wie weit mit breitem Strom
Der Nil es tränket. Seines Stammes blüht
Das fünfte Glied in funfzig Schwestern auf.
Sie gehn nach Argos ungern wieder heim,
Der Vettern Hochzeit fliehend. Wild entbrannt
Verfolgen diese sie, den Falken gleich,
Wenn dicht vor ihnen scheue Tauben fliehn.

Sie sollen jagend nicht die süße Lust
Erjagen; denn ihr Leben haßt ein Gott.
Pelasgos Erde wird besiegt sie sehn
Durch Weiberhand, in kühn durchwachter Nacht,
Denn jede tödtet ihren Bräutigam,
Und tauchet in sein Blut ihr scharfes Schwerdt.
(Ich gönne meinen Feinden solche Buhlschaft!)
Nur Einer Jungfrau wird der Liebe Gluth
Das Herz erweichen, daß sie ihren Mann
Nicht tödte; lieber will sie feige scheinen,
Als blutbefleckt. In Argos stiftet sie
Ein königlich Geschlecht. Gar langer Zeit
Bedürft' ich, dir von diesen zu verkünden.
Aus solcher Saat entspreußt der kühne Held,
Der pfeilberühmte, der aus dieser Noth
Mich lösen wird. Das ist der Göttterspruch,
Den meine hochbetagte Mutter, die
Titaninn Themis mir verkündigte.
Doch wann, und wie, das heischt der Reden viel;
Und kann dir doch nicht frommen, wenn du's hörst.

Io.

O weh'! o weh'! o weh'!
Es entlodert in den Adern wieder mir der Brand,
Und des Wahnsinns empörte Wuth!
Es brennt mich wie Feuer der Bremse Dolch!
Vor Schrecken fährt empor
In die Brust mir das Herz!

Es rollen die Augen mir rasch umher!
Bewehet von stürmendem Hauch der Wuth,
Tob' ich irrendes Laufes hin und her!
Meiner Worte getrübter Wellenschlag
Rauscht wild entgegen entsetzlicher Jammerfluth.

Chor.

Weise, ja weise war
Wer im Herzen zuerst beschloß,
Andre dann lehrte,
Zu freien im Kreise
Gleichedler Geburt,
Sei immer das beste.
Den Geringen gelüste
Nach keiner Gesellung
Zu prangendem Reichthum,
Zu herrlichem Adel!

Nimmer, ach nimmer,
Müßt ihr, o Moiren,
Mich sehen im Bette des Zeus!
Es nahe mir keiner
Von himmlischen Buhlen!
Ich zag' bei'm Anblick
Der jammernden Jungfrau,
Es ward ihr zum Abscheu
Der Hochzeitgedanke!
Wie irrt sie, von Here geschleudert, umher!

Ich fürchte mich nicht
Vor geziemender Ehe,
Nur schaue nicht einer
Der mächtigen Götter
Mit unentfliehbarem Auge mich an!
O Kampf nicht zu kämpfen!
O glänzendes Loos,
Nur reich an Verzweiflung!
Was würd' ich? wie soll ich entrinnen
Den Listen des Zeus?

Prometheus.

So sehr er trotzet, wird Kronion doch
Sich schmiegen. Die Vermählung, die er wünscht,
Stürzt ihn, daß er vom Throne nichtig fällt.
Erfüllt wird dann in vollem Maaß der Fluch,
Den Kronos ihm, sein Vater, einst geflucht,
Als er gestürzt dem alten Thron entsank.
Wie abzuwehren diesen Stoß, das zeigt
Wohl keiner ihm der Götter außer mir;
Ich weiß es nur, und wie. Er sitze denn,
Vertrauend seinem hohen Donnerhall,
Und schwinge sein gluthhauchendes Geschoß.
Es wird ihm doch nicht frommen, daß er nicht
Unrühmlich falle einen schweren Fall!
Solch einen Kämpfer zeugt er wider sich,
Er selbst! ein unbezwingbar Ungeheuer,
Der eine Flamme, stärker als den Blitz,

Und lautes, Donner überhallendes,
Gekrach' erfindet, und im tiefen Schooß
Des Meers das erderschütternde Verderben,
Poseidon's dreigezackten Speer, zerschellt!
Gestürzt in solches Uebel, lernt einst Zeus
Den Unterschied, was Herrschaft sey, was Frohn.

Chor.

Nach deinen Wünschen weissagst du dem Zeus.

Prometheus.

Nach Wünschen, die ein Tag gewiß erfüllt.

Chor.

So harret eines Andern Herrschaft Zeus?

Prometheus.

Sein harren Lasten, schwerer noch als die.

Chor.

Wie scheulos wirfst du solche Wort' umher!

Prometheus.

Was sollt' ich scheun, ich, der nicht sterben kann!

Chor.

Noch größre Leiden kann er senden dir.

Prometheus.

Nichts wird von ihm mir unerwartet seyn.

Chor.

Weis' ist, wer sich vor Adrasteia beugt.

Prometheus.

Fleh', ruf' und schmeichle dem, der ewig herrscht!
Ich frage weniger als nichts nach Zeus!
Er handl', er herrsche diese kleine Zeit,
Wie's ihm gelüstet! lang beherrscht er nicht
Die Götter! Aber ich erblicke dort
Den Boten Zeus, des neuen Herrschers Knecht.
Was Neues anzukünden kommt er wohl.

Hermes.

Dich schlauen, gallebittern Spötter! dich,
Den Frevler gegen die Olympier,
Der Kindern Eines Tages Ehr' und Gaben
Hinspendete, du Feuerräuber, dich,
Dich red' ich an! Der Vater Zeus gebeut,
Daß du anzeigst, durch welche Hochzeit er
Der Macht, wie du doch prahlst, entstürzen soll.
Das sollst du sagen, und nicht räthselhaft;
Auf daß du mir den zweiten Gang ersparst!
Durch solche Lästrung beugst du nicht den Zeus.

Prometheus.

Hochfahrend, wie's der Götter Knechten ziemt,
Ist deine Red' und eitles Stolzes voll!
Kurz herrscht ihr neuen Herrscher nur, und wähnt,
Daß eure Burg nicht zu bezwingen sey.
Sah' ich denn nicht schon zwei Beherrscher draus
Vertrieben? Schändlicher und bald werd' ich
Auch diesen dritten draus vertrieben sehn!
Schein' ich dir vor den neuen Göttern noch
Zu zittern? sie zu scheun? Deß fehlet viel!
Von hinnen flugs des Weges, den du kamst!
Denn was du forschest, deß erfährst du nichts!

Hermes.

Durch solches Trotzes Frechheit hast du dich
In dieses Elend selbst hineingestürzt.

Prometheus.

Und dennoch, wisse, Hermes, das! vertausch'
Ich nicht mein Elend gegen deinen Frohn!
Denn lieber will ich fröhnen diesem Fels,
Als Bote seyn von deinem Vater Zeus!
So muß man trotzen gegen Trotzende!

Hermes.

Dir scheinet wohl zu seyn in deinem Weh'!

Prometheus.
Mir wohl? so werde meinen Feinden wohl!
Und dich, o Hermes! schleußt die Zahl mit ein!

Hermes.
So rechnest du auch mir dein Unglück zu?

Prometheus.
Verhaßt sind mir die Götter allzumal,
Die meine Wohlthat mir mit Weh' vergelten.

Hermes.
Du scheinst mir krank von nicht geringer Wuth!

Prometheus.
Ich sei's, wenn Haß der Feinde Krankheit ist!

Hermes.
Wie trotzig würdest du im Glück wohl seyn!

Prometheus.
O weh!

Hermes.
Das ist ein Wort, so Zeus nicht kennt!

Prometheus.
Die Zeit wird altern, und auch dies ihn lehren!

Hermes.

Du aber lerntest noch nicht weise seyn!

Prometheus.

Sonst hätt' ich dich, den Knecht, nicht angeredt!

Hermes.

Du sagst wohl nichts, was Zeus von dir begehrt?

Prometheus.

Bin ich ihm etwa schuldig diesen Dank?

Hermes.

Wie eines Knaben höhnst du mein schon lang!

Prometheus.

Kein Knabe du? nicht alberner noch du,
Wofern du was aus mir zu forschen wähnst?
Durch keine Ränke, keiner Marter Schmach,
Bewegt mich Zeus ihm solches zu gestehn,
Bis er von dieser Bande Zwang mich lös't!
Es stürze rothe Gluth herab auf mich,
Und weißgeflügelter Schnee, erschüttert mag,
Von unterirdischem Donner aufgewühlt,
Vermischet durcheinander alles werden;
Starr werd' ich bleiben, werd' ihm nie gestehn,
Wer ihn dereinst von seiner Herrschaft stürzt.

Hermes.

Ob dies dir frommen wird, da sieh' du zu!

Prometheus.

Ich hab' es durchgesehn und durchgedacht.

Hermes.

So lerne doch, o Thor! so lerne doch,
Zu schmiegen dich nach gegenwärtiger Noth!

Prometheus.

Umsonst bestürmest du, der Woge gleich,
Ermahnend mich. Es falle nie dir ein,
Ich werde, vor Kronion's Rathschluß bang,
Mit feiger Seele zittern wie ein Weib;
Die Hände flehend ringen, sie empor
Zu Zeus erheben, dem verhaßten Gott,
Daß er mich löse! Das sey fern von mir!

Hermes.

Mich dünkt, ich rede viel, und doch umsonst.
Mein Flehn beweget und erweicht dich nicht.
Du strebest einem rohen Füllen gleich,
Dem Zaum entgegen, beißest auf's Gebiß.
Mit schwachem Grimme sinnest du auf Rath,
Denn eitel Ohnmacht ist des Thoren Trotz.
Bedenk', wofern du meinen Rath nicht hörst,

Welch' Wetter, welches Jammers Wogenfluth
Dich ereilen, unentfliehbar wird. Zuerst
Zerschellt den scharfgezackten Felsen Zeus,
Mit Donnerkeil und Blitz, und schmettert dich
Hinunter in zerspaltner Klippen Arm.
Dann kehrst du wieder, spät, nach langer Zeit,
An's Licht hervor; geflügelt aber stürzt
Kronion's Hund, der blutige Adler, schnell
Auf dich, er reißet tief den Leib dir auf,
Ein ungebetner Gast, der täglich kommt,
Und täglich deiner schwarzen Leber schmaust!
Erwarte dieser Leiden Ende nicht,
Eh' von den Göttern einer willig ist
Für dich zu leiden, und hinab zu gehn
Zum strahlenlosen Hades, und hinab
Zum tiefen Schlunde des schwarzen Tartaros.
Dem sinne nach! Nicht eitler Dräuung Red'
Ist dieses, ist der ernsten Wahrheit Wort;
Denn lügen können nicht die Lippen Zeus,
Und was sie melden, das vollbringet er.
Sieh' um dich her, besinne dich, verwirf
Den Uebermuth, und wähle weisen Rath!

Chor.

Uns scheinet Hermes nicht zur Unzeit so
Zu reden, wenn er dich, den Uebermuth
Verwerfend, weisen Rath erwählen heißt.
Gehorche! Fehlen bringt dem Weisen Schmach!

Prometheus.

Des Gesendeten laute Botschaft wußt' ich vorher
Schon selber; kein Wunder ist das,
Wenn von Feinden leidet der Feind.
Nun, so werde geschleudert auf mich
Die entzündende Flammenlocke;
Erschüttert durch Donner werde der Aether,
Und durch rasender Stürme zückenden Kampf!
Entrissen ihren Sitzen die Erde,
Mit den Wurzeln empor, durch der Windsbraut
Athem!
Und in brandenden Wogen untereinander gegossen die
Meeresfluth!
Geschleudert gegen die Gestirne werde mein Leib!
Und gewirbelt in den schwarzen Tartaros hinab,
Durch unerbittliche Strudel des Geschicks!
Er kann dennoch mich nicht tödten!

Hermes.

Wie der Wahnsinnigen, also tobt
Sein Rath und seine Red' um mein Ohr!
Was fehlet an Wahnsinn ihm noch?
Welchen Lauf wird er lassen seiner Wuth im Glück?
Aber ihr, die da leidet seines Jammers,
Entfernt von dieser Stätt' euch schnell!
Daß nicht mit Wahnsinn euch schlage
Des entsetzlichen Donners Gebrüll.

Chor.

Rede nicht so, ermahne nicht so;
Rede, daß du bewegen mich kannst;
Bringe nicht Rath herbei, den mein Herz verschmäht!
Ist es schändliche Feigheit, die ich üben soll?
Mit ihm will ich leiden, was es auch seyn mag!
Denn ich lernte hassen den, der den Freund verläßt!
Und der Uebel ist nicht eins,
So ich verabscheue wie das!

Hermes.

Erinnert euch nur, daß ich's vorher
Sagte! beschuldiget,
Vom Verderben ergriffen, euer Schicksal nicht!
Saget nicht, daß Zeus
In unvorhergesehenen Jammer euch warf!
Wahrlich, ihr selber euch selbst!
Wissend, nicht plötzlich, und beschlichen nicht,
Werdet ihr durch Thorheit verstrickt
In das unauflösliche Netz
Des Untergangs!

Prometheus.

In der That, nicht in Worten mehr,
Bebet die Erd' auf!
Es brüllet rollender Donner Hall!
Es leuchtet flammender Blitze Schlangengluth!

Staub fleugt aufgewirbelt empor!
Gegeneinander stößt aller Winde Athem,
Mit empörter, vielfachwehender Wuth!
Das Meer wird mit dem Himmel zusammengestürmt!
Unfall stürzt obenher gegen mich
Mit schreckendem Ungestüm!
O hehre Mutter!
O allumstrahlender Himmel!
Ihr seht, welch' Unrecht ich dulde!

Sieben gegen Theben.

Handelnde Personen.

Eteokles.

Ein Bote.

Chor von Jungfrauen.

Ismene, } Töchter des Oedipus, Schwestern des
Antigone. } Eteokles.

Ein Herold.

Eteokles redet das Volk an.

Ihr Bürger Kadmos, dem, der an dem Steu'r
Der Stadt mit immer offner Wimper wacht,
Gebührt zu reden, wie die Zeit es heischt.
Im Glücke wird den Göttern nur gedankt,
Doch träf' uns Unfall, (welches ferne sei!)
So würde Eteokles in der Stadt,
Der Bürger Lied und Klag' und Mährchen seyn.
Das wende Zeus, der Unglückfernende,
Wie wir ihn nennen, ab von Kadmos Stadt!
Euch liegt nun ob, dem, der der Kindheit kaum
Entwuchs, und wen das Alter schon entließ,
Daß jeder mit erfrischter Leibeskraft,
Und reger Sorge nun, wie sich's geziemt,
Die Mauern schütze, und der heimischen
Unsterblichen Altäre, daß sie nie
Beraubet mögen ihrer Ehren seyn.
Schützt unsre Kinder! schützet diese Erde,
Die eure Mutter ist, und theure Amme!

Euch Knaben nahm sie auf mit mildem Schoos,
Als ihr umherkrocht, trug die ganze Last
Mühseliger Erziehung, daß ihr einst
Als treue Bürger auch für sie den Schild
Erheben, und ihr frommen möget nun!
Uns hat bis diesen Tag ein guter Gott,
Die ganze Zeit, die wir belagert sind,
Begünstigt, uns gelang bisher der Krieg;
Nun spricht der Seher, der die Vögel nährt,
Der sonder Wink der Gluth, mit klugem Ohr,
Und ungetäuschter Kunde Wahrheit forscht,
Zum größten Sturme samml' Achaia's Heer
Die künftige Nacht sich gegen diese Stadt.
Nun eilet! reißt in voller Rüstung euch
Hervor! Besetzt die Zinnen und die Thore
Der Thürme, jedes Bollwerk, jeden Gang
Von Thurm zu Thurm, den Ausgang jedes Thors.
Dort steht und harrt voll Zuversicht, und scheut
Der Fremden Menge nicht, uns hilft ein Gott!
Ich stellte Wächter, sandte Späher aus,
Und diese wallen, mein' ich, nicht umsonst;
Durch sie gewarnet fäh't mich keine List.

Eteokles und ein Bote.

Der Bote.

Vernimm, o bester König unsrer Stadt,
Ich bringe sichre Kundschaft von dem Heer,
Mit Augen hab' ich alles dort erforscht.
Der kühnen Führer ihres Heers sind sieben.
Sie tauchten in des Opferstieres Blut
Die Hände über erzumreiftem Schild,
Und thaten einen Eidschwur allzumal,
Anrufend Ares und Enyo und
Den wilden Phöbos, der des Bluts sich freut,
Entweder mit Gewalt des Kadmos Stadt
Zu stürzen, oder selber sterbend hier
Mit eignem Blut zu färben dieses Land.
Sie füllten des Adrastos Wagen dann
Mit Gaben zum Andenken für die Eltern
Daheim, und ließen Thränen fallen, doch
War kein erbarmend Wort in ihrem Mund.
Ihr Herz von Eisen war von Muth durchglüht,
Dem Kampf entgegen athmend, Löwen gleich.
Sie zaudern dem Gerücht nicht langsam nach,
Und warfen, da ich sie verließ, das Loos
Um unsre Thore, welches jeder soll
Bestürmen an der Spitze seiner Schaar.

Wohlan, erkiese du die Trefflichsten
Der Stadt für jedes Thores Ausgang schnell.
In voller Rüstung kommt der Argeier Heer,
Es naht, es stäubt, die Rosse schütteln schon
Herab den weißen Schaum auf unser Feld!
Gleich einem weisen Steurer sichre du
Die Stadt, eh' Ares uns Verderben schnaubt.
Schon brandet laut die Heeresfluth heran!
Nun hasche jeder jeden Vortheil schnell!
Ich werde noch mit treuem Späherblick
Umherschaun, und durch meine Botschaft wirst
Wohlunterrichtet du gesichert seyn.

Eteokles.

Zeus! Erde! Götter! Schützer dieses Volks!
Du kräftige Verwünschung meines Vaters!
Stürzt nicht in grausen Untergang die Stadt!
O reutet sie nicht aus! es tönt in ihr
Die Sprache Hellas! Unsre Herde sind
Geweihet euch! O, legt der Knechtschaft Joch
Dem freien Lande und des Kadmos Stadt
Nicht auf, und helfet! solches frommt auch euch,
Denn seine Götter ehrt ein glücklich Land.

Chor von Jungfrauen.

Ich bejammre laut unendliches Weh!
Schon nahet vom Lager die Heerschaar,
Es strömen der Reisigen Geschwader voran!
Deß ist mir ein sichtbarer, stummer,
Deutlicher, wahrer Bote,
Himmelanwallender Staub!

Es nahet, es fleugt heran
Des Gefildes Waffengetös'!
Schreckte auf aus den Betten,
Wüthet unaufhaltsam,
Dem brausenden Gebürgstrom gleich!

Ach! Ach!
Götter und Göttinnen,
Entfernet das empörte Weh!
Es brüllt an den Mauern
Das weißgeschildete, schöngeharnischte Heer,
Untergang dräuend!

Wer rettet,
Wer schützet,
Von Göttern und Göttinnen wer?
Vor welchen Bildern der Götter
Fallen wir flehend hin?

O ihr herrlich thronenden,
Seligen Götter,
Es ist Zeit eure Bilder zu umfassen!
Was zaudern wir Beseufzenswerthen?

Höret ihr, oder hört ihr nicht
Der Schilde Getös'?
Wann sollen wir bringen den Göttern, wo nicht jetzt,
Sühnungsgewand' und Kranz?

Ich höre Geräusch,
Und der Speere Schall!
Was wirst du thun,
Urschutzgott Ares?
Wirst du verrathen dein Land?
O Gott mit dem ehernen Helm,
Schaue, schau' auf die Stadt,
Die so werth dir war!
Schützende Götter des Vaterlands,
Machet all' euch auf,
Schauet der Jungfraun
Knechtschaft scheuenden,
Flehenden Reigen!

Es rauschet die Woge
Der Männer mit wallendem Helmbusch,
Geschwellet vom Athem des Ares heran!

Vater Zeus! Entscheider!
Wehr' ab die Erobrung der Mauern!
Denn die Argeier umzingeln,
Und das Schrecken der feindlichen Waffen
Des Kadmos Stadt!

An den Häuptern der Rosse
Klirret mit mordandrohendem Geraffel das Gebiß!
Sieben Helden, Führer des Heers,
Stehen, vertheilet durchs Loos,
Mit stürmendem Speer und gepanzert jeder vor einem
Thor!

Du, o Tochter Zeus,
Streitbare Kraft,
Pallas, schütze die Stadt!
Du, o Herrscher des Meers,
Rosselenkender Poseidon,
Mit dem Dreyzack, welcher furchtbar den Ungeheuern
der Fluthen ist,
Ende unser Schrecken!

Du, o Ares,
Bewache des Kadmos,
Walte sichtbar über Kadmos Stadt!
Und Kypris, auch du,
Mutter unsers Geschlechts!
Wehr' ab die Feinde!

Sprößlinge sind wir deines Bluts!
Mit flehender Bitte, welche Götter nicht verschmähn,
Nahen wir dir!

König Apollon,
Der du stöhnende Seufzer hörst,
Vertilger der Wölfe!
Sei es dem feindlichen Heer!
Und, o Tochter der Leto, Jungfrau, du!
Rüste den Bogen,
Geliebte Artemis! — o weh'! o weh!
Ich höre rund um die Stadt umher
Rädergerassel! —
O mächtige Here,
Es stöhnen die Naben unter krachender Achsen Last! —
Geliebte Artemis! o weh'! o weh!
Von Speeren erschüttert wüthet der Aether!
Was leidet, was wird noch leiden die Stadt?
Wie wird der Unsterblichen einer
Solches enden? o weh!

Gegen die Zinnen der Mauer
Hageln geschleuderte Kiesel!
O geliebter Apollon,
Es rasseln in den Thoren
Eherne Schilde!
O du, die von Zeus,

Der Kriege zu walten, geordnet wardst,
Schlachtenselige Königinn,
Die du thronest, o Pallas, vor der Stadt,
Schütze den siebenthorigen Sitz!

O ihr mächtigen Vollender,
Götter und Göttinnen,
Mauerbeschirmer,
Verrathet die krieggeängstete Stadt
Nicht dem Volke, das mit fremder Zunge spricht!
Höret der Jungfrauen,
Ach, höret mit gerechter Gunst,
Ihrer ausgestreckten Hände Flehn!
O ihr theuren Götter,
Helfet der Stadt, und befreiet sie!
Erscheinet zum Schutz,
Als befreundende Götter!
Erbarmet eurer Tempel euch,
Und erbarmend beschirmet sie!
Der opfervollen,
Heimischen Bräuche
Seyd eingedenk!

Eteokles. Das Chor.

Eteokles.

Nun frag' ich, unerträgliches Gezücht!
Ob dieses gut der Stadt und heilsam sey,
Und stärke der Belagerten Vertraun,
Vor unsrer Götter Bilder hingestürzt
Zu schrein, zu wimmern? Gräul den Weisen ihr!
Wie in der Noth, so auch im Glück, nicht gern
Gesell' ich mich zum weiblichen Geschlecht.
Im Wohlstand ist ihr Trotz nicht auszustehn,
Und ihre Furcht entgelten Haus und Stadt.
Durch ungestümes Laufen hin und her,
Steckt eure Feigheit auch den Bürger an;
So helfet ihr den Feinden vor dem Thor!
So werden wir bekämpfet durch uns selbst!
Das hast du, wenn du mit den Weibern wohnst!
Wofern anjetzt mir einer nicht gehorcht,
Mann, Weib und Mittelding, so wird ihm hier
Sein Todesurtheil kund gethan: er soll
Gesteinigt von dem Volke, nicht entfliehn!
Das draußen geht die Männer an; bleibt ihr
Daheim, auf daß ihr keinen Schaden thut.
Hört, oder hört ihr nicht? seyd ihr mir taub?

Chor.

O geliebter Sohn des Oedipus, ich erschrack
Ob der rasselnden Wagen Schall!
Es klirren die räderwälzenden Naben!
Es klirret der Rosse reges Steuer,
Das eherne Gebiß!

Eteokles.

Und findet Rettung denn der Schiffer, der
Vom Ruder eilt zum Vordertheil des Schiffs,
Wenn auf der hohen Fluth sein Fahrzeug schwankt?

Chor.

Ich eilte voran
Zu der Unsterblichen
Uralten Bildern,
Den Göttern vertrauend,
Denn es rauschte wie Flockengestöber der Streit am Thor!
Aufgeschreckt zum Gebet,
Daß die seligen Götter
Erhüben den schützenden Arm.

Eteokles.

Fleh', daß die Mau'r uns schütze vor dem Feind!

Chor.

Durch Schutz der Götter!

Eteokles.

Gleichwohl sagt man, sie
Verlassen Städte, die der Feind gewinnt.

Chor.

O, es müsse nimmer
Der Unsterblichen hehre Schaar
Verlassen die bestürmte Stadt!
Nimmer sie vertilgen
Des Feindes Gluth!

Eteokles.

O schade durch dein feiges Flehn uns nicht!
Des öffentlichen Wohlstands Mutter heißt
Gehorsam! merke solches dir, o Weib!

Chor.

So ist es! und doch,
Den Unsterblichen ward
Höhere Kraft!
Sie haben schon oft das Gewölk,
Das, von Weh angeschwollen, schwer
Vor den Augen hing,
Auseinander gestreut!

Eteokles.

So opfern, als der Götter Wille spähn,
Kommt in dem Kriege nur den Männern zu;
Daheim zu seyn und schweigen ziemet dir.

Chor.

Wir bewohnen durch der Götter Schutz
Die nimmer eroberte Stadt,
Es wehret dem Haufen der Feinde die gethürmte
Mau'r,
Warum zürnet dein Tadel?

Eteokles.

Ich tadle nicht, daß du die Götter ehrst,
Daß du entmannst die Bürger, tadl' ich nur.
Sei ruhig nun, und zage nicht so bang!

Chor.

Ich vernahm plötzliches Geräusch,
Da trieb mich Entsetzen
Zu dem hehren Sitze
Der hohen Burg.

Eteokles.

Wo Sterbende, wo ihr Verwundete seht,
Fall't da nicht auf sie her mit Klaggeheul,
Von Mord und Blute nähret Ares sich.

Chor.

Ich höre nun der Rosse Brausen schon!

Eteokles.

O hör' nicht so vernemlich, was du hörst!

Chor.

Es seufzet, schon umzingelt, unsre Stadt!

Eteokles.

Genügt zur Ruh' dir meine Obhut nicht?

Chor.

Ich zage! lauter kracht es schon am Thor!

Eteokles.

Schweigst nicht? o schwatze so nicht in der Stadt!

Chor.

O Götterschaar, verlaß die Thürme nicht!

Eteokles.

Verderben dir! kannst du nicht schweigend dulden?

Chor.

Schutzgötter! rettet von der Knechtschaft mich!

Eteokles.

Du stürzest mich in Knechtschaft und die Stadt!

Chor.

Droh', mächtiger Zeus, dem Feinde mit dem Spter!

Eteokles.

Wie gabst du, Zeus, das weibliche Geschlecht!

Chor.

Elend, gleich Männern, deren Stadt man nimmt.

Eteokles.

Schon wieder böser Vorbedeutung Wort?
Und rührst zugleich der Götter Bilder an?

Chor.

Der Schrecken reißt die Zunge mit sich fort!

Eteokles.

Ein Kleines heisch' ich nur, gewährst du's mir?

Chor.

O rede gleich, so werd' ich gleich es wissen!

Eteokles.

Elende, schweig! und schreck' die Unsern nicht!

Chor.

Ich schweig' und harre wie das Loos uns fällt!

Eteokles.

Von allen deinen Worten wähl' ich dies;
Noch eins: entferne von den Bildern dich;
Erbitte du den Bund der Himmlischen!
Vernimm zuerst was ich gelobe, dann
Erhebe, nach der Väter Weise, laut,

Mit flehendem Geschrei, das heilige Lied
Der Sühnung, das zur Opferfeier schallt,
Der Freunde Muth erhöht, die Furcht bezwingt.
Den Göttern unsers Landes und der Stadt,
Die waltend auf die Volkversammlung schaun,
Und unser Feld; auch denen heilig sind
Der Dirke Quellen, und Ismenos Strom,
Gelob' ich allzumal allhier; wofern
Der Kampf gelingt, gerettet wird die Stadt,
Erwürgter Schafe sammt der Stiere Blut
Vergießend auf Altären, allen Zeug
Der Feinde, nebst der Beute, die der Speer
Gewann, in ihrem reinen Heiligthum,
Als Siegeszeichen ihnen zu erhöhn.
Du fleh', doch nicht mit eitlen Seufzern, nicht
Mit lautes Stöhnens tiefem Athemzug,
Denn darum wirst du nicht dem Tod' entfliehn!
Sechs tapfre Männer, ich der siebente,
Gehn nun den thurmbewehrten Thoren zu,
Dem Feind zu widerstehn, wie Helden ziemt.
Eh' schnelle Boten eilen, eh' der Drang
Der Gefahr uns ungestüm zur Pflicht entflammt.

Chor.

So wollen wir thun;
Aber Entsetzen erhält
Die Seele mir wach!
Denn die Nachbarinnen

Des Herzens, die Sorgen,
Fachen an die Furcht!

Wie die schüchterne Taube,
Uebel gebettet im gefährdeten Nest,
Für ihre Kinder
Den Drachen scheut;
So zag' ich vor dem Volke,
Das die Mauern umringt.

In voller Heerschaar,
Mit voller Rüstung,
Nahn sie den Thürmen —
Was wird aus mir? —
Sie schleudern von allen Seiten auf die Bürger hinab
Den zackigen Kiesel.

Erhabne Götter,
Schützet die Stadt,
Und das kadmosentsprossene Heer!

Welches schönere Gefild'
Würdet ihr wählen,
So ihr schenktet dem Feinde
Dies tiefschollige Land,
Und die Quelle Dirke,
Das edelste Getränk

Von allen, die Poseidon,
Der erdumfassende,
Hingeußt, und die Kinder der Tethys?

O Götter, Erhalter der Stadt!
Schleudert in's Herz des belagernden Heers
Männervertilgendes Entsetzen,
Schilde von sich werfendes!
Empfahet Ruhm, als Befreier der Stadt,
Von den Bürgern, die euch flehn mit lautem Geschrei!
Und in herrlichen Tempeln
Bleibet bei uns!

O des Jammers,
Wenn die alte Stadt,
Unterjocht vom Achaier,
Durch den Rathschluß Zeus,
Ruhmlos verheeret und der Lanze Raub,
Verwandelt in scheuslicher Asche Graus,
Würde gestürzet hinab in des Ais Kluft!

Und gefangen — o weh! — o weh! —
Wie Rosse der Beute,
Jungfrau und Matrone,
Mit zerrissenem Gewand,
Bei den Haaren würde geschleppt!

Wehklag' ergösse,
Mit der Raubenden Geschrei vermischt,
Sich dann durch die Gassen der verwüsteten Stadt!
Mir ahnet, mir ahnet entsetzliche Noth!

O wie weinenswerth,
Wenn die zarten Jungfraun,
Vor den Freuden der Hochzeit,
Verlassend ihr väterliches Haus,
Wallen verhaßten Pfad!
Glücklicher als diese
Preis' ich den Todten!

Wird erobert die Stadt — o weh! — o weh! —
So erduldet sie des Elends viel;
Einer führet den Andern;
Dieser schwinget das mordende Schwerdt, und die
Fackel der!
Von Rauch wird umdüstert die ganze Stadt;
Rasend, alles Heilige höhnend,
Zähmet der schnaubende Ares das Volk!

Dann umsauset die Stadt
Ein Flammengehege;
Von dem Manne wird der Mann ermordet mit dem
Speer!
Zarte Säuglinge winseln in Blut!
Dem Raubenden begegnet der Raubende;

Wem noch leer die Hände sind,
Rufet zum Genossen einen andern,
Dem noch leer die Hände sind,
Gönnet ihm nicht mehr, nicht so viel als sich.

Früchte des Feldes jeglicher Art,
Hemmen der bebenden Jungfrauen Flucht,
Jammer benetzt der Erzieherinn Blick!
Gaben der Erde
Werden, vermischet, hin und her,
Von Fluthen des raubenden Pöbels geschwemmt!
Unselige Jungfraun,
Unkundig des Elends,
Folgen dem Sieger ins dienstbare Bett!
Wir hoffen, ach! daß des Todes Nacht
Uns befreie von beweinenswürdiger Noth!

Halbes Chor.

Der Späher von dem Heere, wie mir scheint,
Geliebte, bringet neue Kundschaft uns,
Die Eile beschleunigt seiner Füße Gang.

Halbes Chor.

Auch nahet selbst der Sohn des Oedipus,
Der König, daß er neue Botschaft höre,
Auch seine Eile verdoppelt schnell den Tritt.

Das Chor. Eteokles. Ein Bote.

Der Bote.

Ich bringe sichre Kundschaft von dem Feind,
Und weiß, wie jedem Helden fiel sein Loos.
Schon schnaubet Tydeus gegen Prötos Thor;
Ihm wehrt' der Seher durch Ismenos Furt
Zu gehn, weil günstig nicht die Opfer sind.
Deß wüthet Tydeus, dürstend nach der Schlacht,
Und schreiet wie ein Drach' im Mittagsstrahl,
Und schuldigt des Oikles weisen Sohn,
Er schmiege zagend vor dem Tode sich.
Spricht's laut und erschüttert den umschattenden
Dreifachen Federbusch, des Helmes Haar.
Es hangen Glocken aus getriebnem Erz
Um seinen Schild, Entsetzen tönen sie!
Ein stolzes Zeichen trägt er auf dem Schild,
Den Himmel flammend mit der Sterne Gluth,
Den Vollmond in der Mitte, hehr und hell,
Der Sterne herrlichsten, dein Aug', o Nacht!
Er pranget hoch in dieser Rüstung Trotz,
Und ruft am Strome laut den Kampf hervor.
So beißt ein muthiges Roß das Gebiß und schnaubt,
Und harrt des schmetternden Drommetenhalls.
Wen wagest du vor Prötos offnes Thor
Zu stellen? Wer vermag ihn zu bestehn?

Eteokles.

Ich zittre nicht vor seiner Rüstung Prunk;
Die Zeichen seines Schilds verwunden nicht,
Nicht Helmbusch beißt, nicht Glocke, sonder Speer!
Die Nacht, die seines Schildes Himmel deckt,
Wiewohl durchschimmert von Gestirnen, mög'
Ihm eignen Unfall vorbedeutend seyn,
Wenn ihm, der solchen Trotz im Schilde führt,
Des Todes Nacht die Augen überzieht.
Er hätte dieses Zeichen dann mit Recht,
Das ihn weissagend schmähte, ausgesucht.
Ich stell' ihm des Astakos biedern Sohn
Entgegen, daß er schirme Prötos Thor;
Denn der ist edel, ehret den Altar
Der Scham, und haßt ruhmrediges Geschwätz,
Zum Frevel träg, für edle That voll Muth.
Der Sprossen einer von der Drachensaat
Des Kadmos, deren Ares noch verschont,
Ein wahrer Sohn des Landes Melanippos.
Die Todeswürfel sind in Ares Hand,
Es rüstet jenen selbst des Blutes Recht,
Zum Schutz der Mutterstadt, die ihn gebar.

Chor.

Es gelinge, durch Hülfe der Unsterblichen,
Meinem Kämpfer, der mit Recht sich erhebt,
Des Vaterlands Hort zu seyn!
Ich bebe vor Angst,

Den blutigen Tod
Derer, die für die Freunde fallen, zu sehn!

Der Bote.

Die Götter wollen ihm den Sieg verleihn!
Es ward Elektra's Thor dem Kapaneus,
Er ist ein größrer Ries' als Tydeus selbst,
Hochfahrend, übermenschlich ist sein Trotz!
Was er den Thürmen dräuet, müsse nicht
Das Schicksal ihm verleihen, denn er dräut,
Ob's ihm gewähr', ob's ihm versag' ein Gott,
Zertrümmr' er diese Stadt, wenn auch der Strahl
Kronion's, ihm zu wehren, stürzte herab!
Zeus Wetter und entflammten Donnerkeil,
Die achtet er der Mittagshitze gleich.
Im Schilde trägt er einen nackten Mann,
Dem eine Fackel in der Rechten flammt;
Er ruft in goldner Schrift: ich verbrenne die Stadt!
Wer wird, o König, gegen solchen Mann
Sich stellen, muthvoll seinen Trotz bestehn?

Eteokles.

Es kehret auf sein Haupt sein Trotz zurück.
Denn Männer, welche eitlen Uebermuth
Verüben, klagt die eigne Zunge an.
Stolz dräuet Kapaneus mit Zuversicht,
Und schmähet lästernd die Unsterblichen,

Mit eitlem Jubel, er ein Sterblicher!
Es fluthet brausend seiner Frechheit Zorn,
Hochwogend, Zeus entgegen, himmelan!
Ihn trifft, ich hoff's, ein flammender Donnerkeil,
Der mehr als Sonnengluth des Mittags ist!
Er prahle nur! entgegen stell' ich ihm
Des Polyphontes muthdurchglühte Kraft!
Ein festes Bollwerk! fest durch Artemis
Sammt aller andern Götter Gunst und Schutz!
Wem ward durch andres Loos ein andres Thor?

Chor.

Es verderbe, wer der Stadt
Untergang flucht!
Ihn hemme des Wetters Geschoß,
Eh' er mir spring' in's Haus,
Eh' er dem jungfräulichen Gemach
Mich entreisse mit entsetzlichem Speer!

Der Bote.

Dem Eteokles sprang aus eh'rnem Helm
Das dritte Loos; er führet seine Schaar,
Zum Sturm bereit, an's Naitiden Thor.
Es schnauben seine Rosse, schöngeschirrt,
Von ihm gelenket, kampfbegehrend her;
Und nach Barbaren Sitte tönet laut
Vor schnaubenden Nüstern ausgehöhltes Erz.
Auch ist sein Schild von nicht gemeiner Art,

Auf Sprossen einer Leiter steigt ein Mann,
Gewapnet zu zertrümmern unsre Stadt,
Hinan die Mau'r, und schreit in heller Schrift,
Auch Ares stürz' ihn nicht die Mau'r hinab.
Auf, diesem stell' entgegen einen Mann,
Der uns befreie von der Knechtschaft Joch!

Eteokles.

Ihm send' ich einen, und mit gutem Glück,
Der keine Schau zum Trotz in Händen trägt,
Den Megareus, des Kreon Sohn; ein Sproß
Der Drachensaat. Der Rosse Schnauben scheucht,
So wild es wüthet, ihn nicht aus dem Thor.
Entweder sinket sterbend hin, und zahlt
Also der Muttererde seinen Dank
Der Krieger, oder fäht des Schildes Stadt,
Sammt beiden Männern; heftet dann den Raub
Zur Zier an's väterlichen Hauses Wand.
Wohlan, von einem andern prahle nun!

Chor.

Es flehet auch für ihn mein Gebet,
Für den Schützer unsrer Häuser! es fleht
Untergang jenen! wie aus tobender Brust
Hochfährt ihre Stimme gegen uns,
So schaue herab auf sie
Der Vergelter Zeus!

Der Bote.

Es steht ein vierter an dem nächsten Thor
Athene's dort, mit lautem Feldgeschrei,
Hippomedon's Gestalt und hoher Wuchs;
Ich erschrack, zu sehn, wie er die Tenne schwang,
So heiß ich seinen Schild, und lüge nicht!
Kein kleiner Künstler war's, der diesen Schild
Ausschmückte mit dem Werke feinster Kunst.
Es athmet Typhos aus entflammtem Mund,
Der Lohe regen Bruder, schwarzen Rauch.
Des hochgewölbten Schildes Rand ist flach,
Und Schlangen winden künstlich sich umher.
Er wüthet einer Mänade gleich, er schnaubt
Entsetzen, und sein Auge blinket Mord.
Wohl ziemet uns zu seyn auf sichrer Hut,
Schon dräut er vor dem Thore fürchterlich!

Eteokles.

Zuvörderst wehrt ihm Pallas, die den Trotz
Des Mannes haßt, die Nachbarinn des Thors,
Und hält ihn, wie ein Vogel von dem Nest
Den Drachen, so von unsrer Mauer ab.
Auch hab' ich Oenops biedern Sohn erwählt,
Hyperbios, der will des Kampfes Glück
Als Mann versuchen gegen diesen Mann;
An Rüstung, Bildung, Muth untadelhaft,
Von Hermes selbst zu diesem gleichen Kampf
Bestimmt, wird er ein Mann den Mann bestehn.

Die Götter ihrer Schilde sind sich feind.
Der trägt den Typhos, welcher Flammen haucht,
Und auf dem Schild Hyperbios steht Zeus,
Und schwingt mit der Rechten loderndes Geschoß.
Den Zeus hat keiner je besiegt gesehn.
So steht es mit der Götter Freundschaft, uns
Beschützt der Sieger, der Besiegte sie.
So wird der Ausgang dieses Kampfes seyn.
Ist über Typhos Zeus, so wird auch Zeus
Erretten den, der auf dem Schild' ihn führt.

Chor.

Ich hoffe, der,
Welcher im Schilde den Widersacher des Zeus,
Den unterirdischen,
Menschen und langlebenden Göttern
Verhaßten Typhos trägt,
Werde sein Haupt
Zerschmettern am Thor.

Der Bote.

So wünsch' auch ich! den fünften nenn' ich, der
An's Thor des Boreas geordnet ward,
Hart an Amphion's Grab, des Sohnes Zeus.
Er schwöret bei der Lanze, die er schwingt,
Und der er mehr als einem Gott vertraut,
Die werther als sein Aug' ihm; Kadmos Stadt
Verheer' er, ob auch Zeus ihm widersteh'!

So jauchzt der Atalanta Sohn, dem Wald
Des Gebürgs entsprossen, schön von Angesicht,
In zarter Jugendblüth' mit Mannes Kraft,
Wiewohl der erste Flaum der Wang' entkeimt.
Doch roh, jungfräulich nicht sein Herz, und wild
Sein Blick, so zarten Sinn sein Nam' auch tönt.
Voll Uebermuthes steht er hart am Thor.
Im Erz des runden Schildes, der ihn schirmt,
Glänzt hell die Schmach von unsrer Stadt, die Sphinx,
Ein reissend, ein abscheulich Ungeheur!
Und in den Klauen hält sie einen Mann,
Der Bürger Kadmos einen, unter sich,
Zum Ziel gesetzet jeglichem Geschoß!
Kein eitler Prahler wird er nicht im Kampf
Beschämen seiner langen Reise Pfad.
So ist der Jüngling aus Arkadia,
Parthenopäos; fremd in Argos, dräut
Er für die Pflege, welche dort ihm ward,
Nun unsern Thürmen grausen Untergang.
Kein Gott erfülle seiner Dräuung Wort!

Eteokles.

Was ihres Herzens Tücke prahlend ruft,
Das stürze gottgesandt auf sie hinab!
Vertilgung treff', es treffe Rache sie!
Für diesen ward ein Kämpfer schon ersehn,
Der sonder Trotz die kräftige Rechte schwingt!

Des vorigen Bruder, Aktor heisset er.
Er wird der Lästrung angeschwollnen Strom
Wohl hemmen, daß hochbrausend er uns nicht,
Durch's Thor einfluthend schwemm' in Untergang!
Er wird abwehren den, der auf dem Schild
Das Bild der Sphinx, des verhaßten Scheusals, trägt!
Sie wird, bestürmt mit geworfner Lanzen Klang,
Sich einwärtskehrend, ihn mit Vorwurf schmähn.
Wahr werde dieses durch der Götter Gunst!

Chor.

Es dringet diese Rede mir tief in's Herz,
Mir starret empor das Haar!
Denn ich höre der hochfahrenden Lästerer
Schreckliche Dinge!
O, sie müssen durch der Unsterblichen Arm
Stürzen in die Erde hinab!

Der Bote.

Den sechsten nenn' ich, welcher weiser ist,
Des starken Sehers Amphiaraos Kraft.
Geordnet an der Homolois Thor
Schilt er mit strengem Wort des Tydeus Wuth,
Nennt Menschenmörder, Stadterschüttrer ihn,
Einen Mann, der Argos bösen Frevel lehrt,
Des Mordes Diener, Schergen der Erinne,
Der immer heillos dem Adrastos räth.
Auch deinem schicksalreifen Bruder ruft

Er des Namens Polyneikes Deutung zu:
Ernst ruft er, mit emporgehobnem Blick:
Traun, eine That, die werth den Göttern ist,
Schön anzuhören, auch dem Enkel schön!
Die väterliche Stadt, die heimischen Götter
Verheerend, führst du fremdes Heer herbei!
Ach, welche Quelle löscht der Mutter Fluch?
Wie würde je das Vaterland, besiegt
Durch deinen Speer, dir wieder günstig seyn?
Ich Seher will mit meinem Leibe dies Land,
Begraben hier in Feindes Boden, nähren.
Wohlauf zum Kampf! mein harret keine Schmach!
So ruft, und hält den runden Schild von Erz,
Der Seher, sonder Zeichen ist sein Schild,
Er will nicht scheinen, will der beste seyn!
Denn fruchtbar ist der Boden seiner Brust,
Es sprießet weiser Rath aus ihr hervor.
Erfahrne Helden ordne gegen ihn,
Denn wer die Götter scheut, ist fürchterlich!

Eteokles.

O des bösen Schicksals, das den biedern Mann
Dem Bunde solcher Frevler zugesellt!
Genossenschaft der Bösen ist allzeit
Des Argen ärgstes, und trägt eitle Frucht,
Denn auf der Schalkheit Acker sproßt der Tod.
Wofern mit Männern, die von Bosheit glühn,
Ein frommer Mann zugleich das Schiff besteigt,

So sinkt er mit dem gottverhaßten Volk.
Wenn unter Bürgern der Gerechte wohnt,
Die Gastrecht schänden, gottvergessen sind,
Stürzt er zugleich mit ihnen in das Netz,
Dieselbe Geissel Gottes trifft auch ihn!
So wird auch dieser Sohn Oikles nun,
Ein weiser, biedrer, guter, frommer Mann,
Und Seher, wider seinen Sinn, aus Noth,
Und verwickelt in der Lästrer freche Schaar,
Die lange Pfade heimzukehren hofft,
Mit ihr, durch Zeus Befehl, zu Grunde gehn!
Ich mein', er lasse unbestürmt das Thor,
Nicht daß er feige sei und schwach von Muth,
Allein er weiß, daß er im Kampfe fällt,
Wofern Erfolg Apollon's Wort bewährt,
Er schweiget oder spricht zu rechter Zeit.
Doch wollen wir die Kraft des Lasthenes,
Den wackern, fürchterlichen Hüter ihm
Entgegen ordnen. Grauer Weisheit Rath
Vereinet sich in ihm mit Jugendkraft.
Scharf fleugt sein Blick, es zaudert ihm nicht die Hand,
Wo er die unbeschirmte Blöße späht.
Doch Götterwink vertheilt der Menschen Glück!

Chor.

Die ihr höret, o ihr Götter, unser gerechtes Flehn,
Verleihet der Stadt den Sieg!

Fernet die Fremdlinge von uns, des Speeres Weh!
Es zerschmettern vor den Thürmen
Sie die Blitze Zeus!

Der Bote.

Der siebente, der an dem siebenten
Der Thore stehet, ist dein Bruder selbst;
Nun höre, was er wünscht, was er begehrt!
Auf erstiegner Mau'r, als König anerkannt,
Will er ertönen lassen Siegsgesang;
Entweder kämpfen will er dann mit dir,
Und mordend bei dir fallen, oder dich,
Der ihn ins Elend sandt, ins Elend senden,
Auf daß er Rache find' an deiner Schmach!
So schreit des Polyneikes Kraft, und ruft
Die Götter seines Stamms und Vaterlands,
Sie mögen schaun herab auf sein Gebet.
Er trägt auf seinem runden, neuen Schild
Ein zwiefach Zeichen künstlich angeheftet.
In voller Rüstung steht ein goldner Mann,
Den leitet mit bescheidnem Blick ein Weib,
Nennt sich Gerechtigkeit in goldner Schrift,
Und spricht: ich führe diesen Mann, er soll
Die Stadt besitzen und des Vaters Haus.
So ist das Zeichen, welches er ersann.
Wen du ihm senden willst, dem sinne nach,
Auf daß du nicht ob meiner Botschaft einst
Mich schuldigst; lenke du das Steur der Stadt!

Eteokles.

O gottgesandte Wuth, dem Gräul der Götter,
Dem thränenwerthen Stamm des Oedipus!
O weh, erfüllt wird unsers Vaters Fluch!
Doch weinen ziemet uns und klagen nicht,
Geboren würd' uns nur ein größer Weh!
Wie Polyneikes, der mit Recht so heißt,
Sein Bild gedeutet sieht, das sehn wir bald,
Ob heim ihn führen wird die goldne Schrift,
Die Wahnsinn sprudelnd auf dem Schilde strotzt?
Wenn die Gerechtigkeit, das reine Kind
Des Zeus, ihm wohnte in dem Herzen, und
Sein Thun beseelte, ja, dann mögt' es seyn!
Seit er des mütterlichen Schooßes Nacht
Entfloh, und Säugling war, und Knabe dann;
Als auf den Wangen ihm der Mannheit Saat
Aufsproßte; hat ihn die Gerechtigkeit
Nie ihrer Gunst gewürdigt, keines Blicks!
Sie wird ihm nun, da er dem Vaterland
Unheil bereitet, nicht zur Seite stehn!
Traun, fälschlich hieße sie Gerechtigkeit,
Wenn den sie schützte, der sich deß vermißt!
Drob bin ich kühn, und widersteh' ihm selbst;
Denn wer hat größer Recht dazu, als ich?
Ich Bruder, steh' dem Bruder; Fürst, dem Fürsten;
Dem Feinde, Feind. Wohlauf! und bring' mir schnell
Speer, Harnisch und den Schild, der Steinen trotzt!

Aendert dereinst sich vielleicht,
Nahend mit lauem Hauche; doch nun
Brauset er laut auf!

Eteokles.

Es brausen auf die Flüche meines Vaters!
Ach, in zu wahren Träumen sah ich sie!
Sie theilen nun das väterliche Gut.

Chor.

Gehorch', wiewohl du sie nicht liebst, den Weibern!

Eteokles.

Sprecht, was ich thun soll, aber sprecht nicht lang!

Chor.

O, gehe du von hier nicht selbst an's Thor!

Eteokles.

Geschärft ist mein Entschluß, du stumpfst ihn nicht!

Chor.

Gott ehret auch den Sieg der schwachen Hand.

Eteokles.

Ein Krieger achtet solcher Rede nicht.

Chor.

Du willst vergiessen deines Bruders Blut?

Eteokles.

Verhängen's Götter, so entrinnt er nicht!

(Eteokles geht ab.)

Chor.

Ich erstarre vor der geschlechtzerrüttenden
Göttinn, die nicht ähnlich den Göttern!
Wahrhaft, jammerverkündend,
Erfüllet die Erinnye des väterlichen Fluchs
Des wahnsinnigen Oedipus
Grimmige Verwünschungen;
Und die kindervertilgende Zwietracht
Reitzet sie an!

Der Fremdling aus Skythia wirft
Loose, vertheilet die Habe,
Der herbe, blutdürstende Stahl!
Des Bodens spendet er beiden,
So viel sie im Tode bedürfen,
Größrer Gefilde beraubt.

Wenn einer tödtet den andern
Durch Wechselmord,
Und die Erde trinket ihr schwarzgewölktes Blut,
Wer darf sie sühnen?

Wer waschen ihr Blut?
O, neue Jammer des Hauses,
Den alten hinzugethan!
Ich rede von der alten
Uebertretung, welcher die Strafe folgte schnell,
Sie beharret bis in's dritte Geschlecht;
Als Lajos (wider Apollon's
Dreimal aus pythischem Nabel der Erde
Weissagendes Wort:
Er werd', ohne Kinder
Sterbend, retten die Stadt,
Dennoch, durch Rath der Freunde bethört)
Sich zeugte den Tod,
Welcher sich erkühnte,
Des mütterlichen Schooßes entweihte Gefilde
Zu berühren, die ihn hatten ernährt;
Und zu säen das dem Morde bestimmte Geschlecht —
Verblendung vereinte
Die thörichten Buhlen.

Nun schwellen die Wogen des Wehemeers.
Hier senket sich eine,
Dort wölbet empor sich die andre,
Und diese brandet donnernd an den Kiel der Stadt!
Uns schirmt mit geringer
Breite die Mauer.
O, ich fürchte, sammt den Königen
Geh' unter die Stadt!

Der Vorzeit Verwünschungen
Vollenden es nun.
Nur durch schreckliche Thaten
Wird geschlichtet der Brüder Zwist;
Wenn sich aufmacht das Verderben,
So wandelt es nicht vorbei!
Reich an Erfindung
Häufen sich Habe die Sterblichen schnell;
Aber bald heischet die Noth
Den Auswurf, daß nicht sinke das Schiff!

Welchen Sterblichen ehrten so hoch
Die Götter und die Genossen der Stadt,
Und die Zeit, welche fruchtbar an Männern war,
Als sie Oedipus ehrten,
Der vom männerverschlingenden Ungeheur
Reinigte das Land?
Als das Gräul seines Bettes
Inne der Unselige ward,
Wüthete über den Jammer sein Herz,
Und er verübte
Mit der vatermördrischen Hand
Zwiefachen Frevel;
Er entschlüpfte dem Blick der herrschenden Kinder,
Und sandte den Kindern,
Bereuend die Pflege der zarteren Jahre —
O weh! o wehe!
Herbe redenden Fluch:

Wer waschen ihr Blut?
O, neue Jammer des Hauses,
Den alten hinzugethan!
Ich rede von der alten
Uebertretung, welcher die Strafe folgte schnell,
Sie beharret bis in's dritte Geschlecht;
Als Lajos (wider Apollon's
Dreimal aus pythischem Nabel der Erde
Weissagendes Wort:
Er werd', ohne Kinder
Sterbend, retten die Stadt,
Dennoch, durch Rath der Freunde bethört)
Sich zeugte den Tod,
Welcher sich erkühnte,
Des mütterlichen Schooßes entweihte Gefilde
Zu berühren, die ihn hatten ernährt;
Und zu säen das dem Morde bestimmte Geschlecht —
Verblendung vereinte
Die thörichten Buhlen.

Nun schwellen die Wogen des Wehemeers.
Hier senket sich eine,
Dort wölbet empor sich die andre,
Und diese brandet donnernd an den Kiel der Stadt!
Uns schirmt mit geringer
Breite die Mauer.
O, ich fürchte, sammt den Königen
Geh' unter die Stadt!

Der Vorzeit Verwünschungen
Vollenden es nun.
Nur durch schreckliche Thaten
Wird geschlichtet der Brüder Zwist;
Wenn sich aufmacht das Verderben,
So wandelt es nicht vorbei!
Reich an Erfindung
Häufen sich Habe die Sterblichen schnell;
Aber bald heischet die Noth
Den Auswurf, daß nicht sinke das Schiff!

Welchen Sterblichen ehrten so hoch
Die Götter und die Genossen der Stadt,
Und die Zeit, welche fruchtbar an Männern war,
Als sie Oedipus ehrten,
Der vom männerverschlingenden Ungeheur
Reinigte das Land?
Als das Gräul seines Bettes
Inne der Unselige ward,
Wüthete über den Jammer sein Herz,
Und er verübte
Mit der vatermördrischen Hand
Zwiefachen Frevel;
Er entschlüpfte dem Blick der herrschenden Kinder,
Und sandte den Kindern,
Bereuend die Pflege der zarteren Jahre —
O weh! o wehe!
Herbe redenden Fluch:

Entscheidend über ihr Erbe
Sollte walten der Stahl!
Ich zittr', es erfülle
Die zu schnelle Erinne den Fluch!

Der Bote. Das Chor.

Der Bote.

Ihr Zöglinge der Mutter, seid getrost,
Denn unsre Stadt entfloh der Knechtschaft Joch.
Es sank der frechen Männer Uebermuth,
Auf stillen Wogen schwebt das Schiff der Stadt,
Noch drang mit der Fluthen Schlag das Meer nicht ein.
Dem Feinde wehrt die Mau'r, die Thore sind
Durch Helden sicher, die dem Zweikampf stehn,
Und innerhalb sechs Thoren steht es wohl,
Der hehre, herrschende Apollon, der
Furchtbar, ein siebenter Heerführer kam,
Nahm ein das siebente; da waltet er,
Dem Stamm des Oedipus vergeltend, was
Vorlängst des Lajos Thorheit auf sich lud.

Chor.

Welch' neues Unglück widerfuhr der Stadt?

Der Bote.

Erhalten ward die Stadt; die Könige,
Die Brüder schlugen sich im Wechselmord!

Chor.

Was sprichst du? wer? Entsetzen macht mich irr'.

Der Bote.

So höre ruhig; Oedipus Geschlecht — —

Chor.

Weh mir! ich bin des Unglücks Seherinn!

Der Bote.

Nicht zweifelhaft, gewiß ist beider Fall!

Chor.

So weit — o Gräul! — ging ihre Wuth? erzähl'!

Der Bote.

So schlugen sie mit Bruderhänden sich.

Chor.

So traf sie beide gleiches Schicksals Schlag?

Der Bote.

Traf tilgend ihr unseliges Geschlecht!
Uns ziemt die Freude und die Thräne nun,
Ob unsers Vaterlandes Heil, und daß
Der beiden Heere Führer, unsre Fürsten,
Die ganze Habe theilten mit dem Stahl.
Nun wird des Landes jedem das zu Theil,
Wieviel er in dem Grab einnehmen wird,
Hineingestürzet durch des Vaters Fluch.
Gerettet ist die Stadt, die Erde trank
Der Brudermörder, unsrer Fürsten Blut.

Chor.

O, du großer Zeus und schützende Götter,
Die gerettet die Thürme des Kadmos habt,
Soll ich mich freun und jubeln
Dem erhaltenden Gotte?
Oder beweinen die unseligen Heerführer,
Die kinderlosen,
Welche fielen, verwickelt in Zwist,
Durch frevelnden Wahnsinn?
O, der schwarzen, kräftigen Verwünschung,
Welche haftet an Oedipus Stamm!
Es erschüttert mir kalter,
Gräßlicher Schauer das Herz!
Einer Mänade gleich,
Erheb' ich den Todtengesang,
Denn ich vernehme

Von den Leichen der Elenden, sie triefen von Blut!
In schrecklicher Stunde
Tönte das Lanzenspiel!
So vollendet' es, ließ nicht ab,
Der väterliche Fluch!
Und Unglaube des Lajos
Traf das Geschlecht!

Nicht eitel war
Die Angst um die Stadt,
Noch eitel der Göttersprüch!
Ihr Seufzerwerthen — o weh! —
Vollbrachtet Unglaubliches!
Nicht in Worten, nun auch in der That,
Kam der Jammer!
Bewährt ist die Rede des Boten,
Vor den Augen liegt die Wahrheit da!
O des zwiefachen Kummers!
O des Wechselmords!
Des Jammers Jammer ist nun
Unsers Herdes Genoß'!

Schlaget über die Häupter zusammen,
In günstigem Wehen des Jammerhauchs,
Der Hände geselligen
Rauschenden Ruderschlag!
Welcher immer über den Acheron geleitet
Den graunvollen Nachen,

Der, mit schwarzem Segel,
Gleitend, hinüber die Todten bringt,
An das allaufnehmende,
Apollon unzugängliche,
Sonnenlose, düstre Gestad'.

Aber da kommen zur herben Trauer
Antigone und Ismene,
Ich meine, sie werden — ich zweifle nicht —
Aus tiefgegürtetem, lieblichem Busen
Nachsenden den Brüdern Klaggesang,
Und würdigen Schmerz.
Uns ziemet zuerst
Der Erinne wehetönendes Lied
Laut zu singen, und laut
Dem Ais zu singen grauenvollen Gesang.

Das Chor. Antigone und Ismene.

Halbes Chor.

Schwestern, unseligste,
Von allen gegürteten Jungfraun!
Ich weine, seufze, — dem Herzen — ich täusche nicht —
Dem Herzen entquillet mein Leid!

Halbes Chor.

Ach! der wahnsinnigen,
Freunde nicht hörenden,
Dem Unglück sich verhärtenden
Elenden! die des Vaters Pallast
Wollten erobern mit dem Speer!

Halbes Chor.

Ja, elend! sie fanden
Elenden Tod!
Und stürzten ihr Haus
In Untergang!

Halbes Chor.

O, nach bitterer Herrschaft dürstende
Mauernzertrümmrer!
Es schied euch, aber in Freundschaft nicht,
Euch sonderte durch den Tod der Stahl!
Die Erinne,
Die furchtbarhehre,
Vollbrachte des Vaters
Oedipus Fluch!

Halbes Chor.

Sie schlugen durch's Herz sich!

Halbes Chor.

Durch's Herz!
Unter einem Herzen lagen sie einst!

Halbes Chor.

O der Unseligen!

Halbes Chor.

O der Verwünschungen
Des Wechselmords!

Halbes Chor.

Die tiefe Wunde meinest du?

Halbes Chor.

Die verwundeten Leiber
Mein' ich, und das verwundete Haus!

Halbes Chor.

Durch unsägliche Wuth!

Halbes Chor.

Durch Zwietracht vom Vater
Den Söhnen gewünscht!

Halbes Chor.

Seufzer erfüllen die Stadt,
Es seufzen die Mauern,
Es seufzet das ganze, sie befreundende Land!
Die Enkel erwartet das Erbe,
Ob, welches die Elenden fanden,
Hader und Tod!

Halbes Chor.

Zürnendes Herzens
Theilten sie die Habe,
Und jeglichem fiel
Gleiches Loos!
Der Obmann entging dem Tadel nicht,
Willkommen war Ares
Den Freunden nicht!

Halbes Chor.

Gespaltet durch Eisen liegen sie da.

Halbes Chor.

Gespaltet durch Eisen harren ihrer —
Fraget einer, wer?

Halbes Chor.

Die Gräber der väterlichen Gruft!

Halbes Chor.

Tiefbetrübender, seufzender,
Eignen Jammer beweinender,
Herzzerreissender, trostverachtender Gram
Sendet aus dem Pallaste Klagen hervor,
Und Thränen quellen
Aus dem Herzen! Es bricht mir
Ueber die Fürsten das Herz!

Halbes Chor.

Vergönnt ist, zu sagen
Von den Elenden,
Daß Unglück sie häuften den Bürgern,
Und Unglück den Schaaren
Der Fremdlinge, blutigen Tod!

Halbes Chor.

O der Unseligen,
Die sie gebar!
Vor allen Weibern,
Welche gebaren!
Ihr eigner Sohn
Ward ihr eigner Gemahl;
Und sie gebar diese, die so
Fielen durch brüderlicher Hände
Gegenseitigen Mord.

Halbes Chor.

Brüder und Verderber sie!
Unfreundlicher Vergleich!
Rasender Kampf
Ward des Haders Ende!

Halbes Chor.

Nun ruhet ihr Haß!
In der blutbefleckten Erde

Mischte beider Leben sich;
Eines Bluts sind sie auch nun!

Halbes Chor.

Ein herber Schlichter
Ist der Fremdling von Pontus,
Der geschärfte, dem Feuer entrißne Stahl!

Halbes Chor.

Ein herber Vertheiler der Habe
Ist Ares, der väterlichen Verwünschung
Vollender!

Halbes Chor.

Den Elenden fielen
Loose des Jammers, von Zeus gesandt!

Halbes Chor.

Unter den Leichen besitzen sie nun
Des Bodens grundlose Tiefe.

Antigone.

O, wie sprosset den Pallästen
Des Wehes so viel empor!
Die Verwünschungen sangen
Ueber die Vertilgung des ganzen Geschlechts
Helltönendes Feldgeschrei!

Ismene.

Das Siegeszeichen der Ate
Stand in den Thoren,
In welchen sie fielen;
Und als sie nun beide
Hatte besieget,
Ließ ab die Göttinn.

Antigone.

Getroffen trafst du!

Ismene.

Du schlugst und fielst!

Antigone.

Du mordetest mit der Lanze!

Ismene.

Du fielst durch die Lanze!

Antigone.

Wehesinnend!

Ismene.

Wehedulsdend!

Antigone.

Tön', o Klage!

Ismene.

Fließet Thränen!

Antigone.

Auf der Bahre wird liegen, der erschlug!
Ach! Ach! es wüthet im Schmerze mein Sinn!

Ismene.

Es erseufzet mein Herz!

Antigone.

O weh! Beweinenswerther, du!

Ismene.

Auch du, o Jammervoller!

Antigone.

Wardst vertilgt durch den Blutsfreund!

Ismene.

Tödtetest den Blutsfreund!

Antigone.

Ist von beiden zu sagen!

Ismene.

Und an beiden zu sehn!

Antigone.

Und solcher Jammer so nahe bei uns!

Ismene.

Und neben den Brüdern die Schwestern so nah!

Chor.

O wehespendende, schreckliche Möre!
O hehrer Schatte des Oepidus!
O schwarze Erinne, wie mächtig bist du!

Antigone.

O, welchen Jammer zeigest du mir,
Aus der Fremde kommend!

Ismene.

Auch kam nicht wieder, der ihn schlug!

Antigone.

Der gerettet schon war,
Ward des Odems beraubt!

Ismene.

Des Odems beraubt!

Antigone.

Und beraubte des Odems den andern!

Ismene.

Unseliges Geschlecht!

Antigone.

Unseliges Geschick
Hat es erlitten!

Ismene.

Zu beweinendes Wehe!
Triefend von Blut
Der geschwungnen Speere!

Antigone.

Jammer zu sagen!

Ismene.

Jammer zu schaun!

Chor.

O wehespendende, schreckliche Möre!
O hehrer Schatte des Oedipus!
O schwarze Erinne, wie mächtig bist du!

Antigone.

Du erfuhrst es, als du heranzogst!

Ismene.

Und du nicht später!

Antigone.

Du nahtest der Stadt!

Ismene.

Du widerstandst jenem mit dem Speer!

Antigone.

Jammer zu sagen!

Ismene.

Jammer zu schaun!

Antigone.

O des Elends!

Ismene.

O der Uebel!
Dem Hause! dem Lande!
Vor allen mir!

Antigone.

Ach! ach! zuvörderst mir!
Ach, des beweinenswerthen
Elends Urheber, Eteokles, du!

Ismene.

O ihr, von allen die Elendesten!

Antigone.

Die ihr wüthetet im Unglück!

Ismene.

Wo, ach wo begraben wir die Todten?

Antigone.

Auf der ehrenvollsten Stätte!

Ismene.

Ach! neben dem Bette des Vaters
Soll liegen ihr Jammer!

Das Chor. Antigone. Ein Herold.

Herold.

Nun muß ich kund thun, was in Kadmos Stadt
Vom Rath beschlossen und verordnet ward.
Den Eteokles soll ein friedlich Grab
Umschließen; denn werth war ihm dieses Land,
Den Feind abwehrend fiel er in dem Thor,
Für unsre Tempel, tadellos und fromm,
Wo Jünglingen zu fallen rühmlich ist.
Das sollt' ich euch von diesem sagen; aber
Des Bruders Polyneikes Leiche wird
Dahingeworfen, wird der Hunde Raub;
Denn Kadmos Stadt hätt' er gestürzt, wofern
Nicht einer von den Göttern seinem Speer

Gesteuret; drum ist er im Tode noch
Den vaterländ'schen Göttern, die er schmähte,
Ein Gräul; er führte her des Fremdlings Schaar,
Und fiel, es zu erobern, in das Land.
Den Vögeln unter'm Himmel soll er Preis
Gegeben, schmählich seinen Lohn empfahn.
Kein Guß der Schaale soll, noch in die Gruft
Geleiten ihn der Klage heller Ton,
Die Freunde folgen seiner Leiche nicht.
Also gefiel dem Rath von Kadmos Stadt.

Antigone.

So sage ich dem Rath von Kadmos Stadt:
Wofern kein andrer ihn begraben will,
Begrab' ich ihn, und wage die Gefahr;
Und schäme mich auch nicht, indem ich selbst
Bestatte meinen Bruder, dieser Stadt
Verbot zu widerstreben. Heilig sind
Die Bande eines Bluts, dem wir entsprossen,
Von einer jammervollen Mutter, und
Von einem Vater, dem viel Jammer ward!
Auf Seele! sei des Weh's Genossinn gern
Mit diesem Mann, der's ungern auf sich lud.
Sei lebend schwesterlich dem Todten hold,
Die hohlen Wölfe sollen schleifend nicht
Ihn zerreissen! keiner bilde das sich ein!
Ich selbst, wiewohl ein Weib, ich will die Gruft
Ihm graben, hüllen ihn in feinstes Lein,

Erd' auf ihn schütten; keiner wehr' es mir!
Getrost, o Seele! denn die Zärtlichkeit
Ist an Erfindung reich, und führt es aus!

Herold.

Ich sag's dir, widerstrebe nicht der Stadt!

Antigone.

Ich sag's dir, setze deinem Fürwitz Ziel!

Herold.

Frech ist ein Volk, das seiner Noth entrann!

Antigone.

Sei's frech! er soll nicht unbegraben seyn!

Herold.

Bestattend ehrst du, den das Volk doch haßt?

Antigone.

Ihn haben selbst die Götter nie entehrt!

Herold.

Nicht bis durch ihn dies Land gefährdet ward.

Antigone.

Mit Weh vergalt er Weh, das er erlitt.

Herold.

Ließ all' entgelten, was ihm Einer that!

Antigone.

Eris behält allzeit das letzte Wort.
Den hier begrab' ich, schwatze nicht umsonst.

Herold.

Gedenk' der Warnung! ich verbiet' es dir.

Halbes Chor.

O der hochfahrenden,
Geschlechtausreutenden Unholden, der Erinnen!
Die ihr des Oedipus Stamm
Vertilgtet von Grund aus!

Halbes Chor (oder Ismene).

Was erduld' ich? was soll ich thun?
Was ersinn' ich?
Wie ertrag' ich, nicht zu beweinen dich?
Nicht zu begleiten zu dem Grabe dich?
Es schreckt mich, scheucht mich zurück
Furcht vor dem Volke!

Halbes Chor.

Es werden Viele
Klagen, Eteokles, um dich!
Jener Elende wallet unbejammert,
Von der einzigen Klage der Schwester
Geleitet, hinab.
Wer vermag solches
Zu billigen? wer?

Halbes Chor.

Es thue mit den Weinenden
Ueber Polyneikes, wie sie gelüstet die Stadt!
Wir gehn, wir geleiten,
Wir begraben ihn!
Allen gemein ist dieser Schmerz!
Und dasselbige billiget nicht immer
Als gerecht die Stadt.

Halbes Chor.

Wir geleiten diesen wie die Stadt,
Und wie heischet das Recht!
Nächst den seligen Göttern,
Nächst der Kraft des Zeus,
Schützte vor allen die Stadt des Kadmos er,
Daß gestürzt sie nicht würde nicht hinabgeschwemmt,
Von der Fremdlinge Fluth,
In Untergang!

Die Perser.

Personen.

Ein Chor von Greisen.

Atossa, Tochter des Kyros, Wittwe des Dareios, Mutter des Xerxes.

Ein Bote.

Geist des Dareios.

Xerxes.

Chor von Greisen.

Uns ward, als die Perser
Zogen gen Hellas,
Alles betrauet; wir sind Hüter
Der reichen, mit Fülle des Goldes
Prangenden Städte. Ob des Alters
Würde wählete selbst Dareios Sohn,
Xerxes, der herrschende König,
Zu Wächtern des Landes uns.

Aber wegen der Heimkehr
Des Königes und des goldreichen Heers
Wird jammerahnend
Erschüttert in der Brust uns das Herz!
Denn die ganze Stärke von Asia
Wallete von hinnen! Asia
Rufet laut ihre Jugend!

Kein Bote, kein Reiter
Kommt heran zu dieser Perserstadt,

Von allen, die Susa,
Oder Ekbatana,
Oder verließen Kissia's alte Burg,
Reisige diese,
Jene zu Schiff,
Fußwandelnd andere in dem Heerszug.
Amistres und Artaphrenes,
Megabazes und Astaspes,
Führer der Perser,
Könige, dem großen
Könige unterthan,
Eilten von hinnen, Feldherrn der großen Heerschaar,
Mit siegenden Bogen
Oder Rossetummelnd,
Schrecklich zu schaun! furchtbar
In der Kühnheit Ruhm!
Artembares, welcher
Frohlocket auf dem Roß,
Masistres, und der bogengewaltige
Starke Imäos, Pharandakes,
Sammt dem roßlenkenden Sosthanes.
Andre sandte der große
Lebenwimmelnde Nilos,
Den Susiskanes,
Pegastagon von ägyptischem Stamm,
Und den Herrscher der heiligen Memphis,
Den großen Arsames, auch den Fürsten
Des uralten Theben, Ariomardos,

Die erfahrnen Ruderer des Sumpfes,
Und zahllose Menge.

Es folgen in den Krieg
Die Haufen verzärtelter Lyder,
Und welche der Veste
Mitte bewohnen, geführt
Von Feldherrn des Königs,
Mitragathes und Arkeus, dem tapfern.
Es sendet die reiche Sardis
Der Reisigen viele,
Im Viergespann
Und im Sechsgespann,
Fürchterlich zu schaun!

Es rühmen sich die Nachbarn
Des heiligen Tmolos,
Sie werden auf Hellas
legen das Joch!
Mardon und Tharybis,
Die der Lanze trotzen,
Und wurfspießsendende Myser.
Die goldreiche Babylon
Sendet eilendes Volk,
Schiffende Krieger,
Und der Spannung des Bogens
Muthig vertrauende.

Es folgen aus der ganzen Asia
Schwerdzuckende Schaaren,
Nach des Königes furchtbarem Befehl.
Die Blume des persischen Landes,
Die Jünglinge zogen von hinnen,
Um welche das Pflegeland
Asia tief aufseufzet,
Mit des Verlangens Gluth!
Eltern und Vermählte
Zittern und zählen die Tage
Langsäumender Zeit!

Des Königes städtezertrümmerndes Heer
Wandelte hinüber in's benachbarte
Fluthengetrennte Land.
Es hatte mit seilverbundenem Floß
Pfad sich gebahnt
Ueber die Wogen der Helle,
Tochter des Athamas.
Es warf ein Joch
Um den Nacken des Meers!

Der volkreichen Asia
Muthiger König
Trieb in das ganze Land
Die zahllose Heerde
Des zwiefachen Heers;
Schaaren des Fußvolks,

Schaaren des Meers;
Es vertrauet den tapfern,
Fürchterlichen Feldherrn
Der göttergleiche Held
Von glänzendem Stamm.
Herschauend vor sich
Mit dem blauen Blick
Des blutdürstenden Drachen,
Den syrischen Wagen
Lenkend, führet er an
Das bogensiegende Heer,
Gegen das lanzenberühmte Volk.
Keiner wird vermögen,
Zu widerstreben
Dem gewaltigen Männerstrom,
Keiner zu wehren mit festem Damm
Der unüberwindlichen Meeresfluth!
Keiner darf nahen
Dem Perserheer,
Dem kühnen Geschlecht!

Doch listensinnender
Täuschung der Götter,
Wer unter den Sterblichen entrinnet,
Wer entschlüpfet ihr,
Mit des schnellen Fußes behendem Sprung?
Freundlich im Beginn und
Schmeichelnd führt

Sie den Menschen in's Netz,
Von dannen vermag
Zu entfliehn der Sterbliche nicht!

Durch Willen der Götter
Herrschet von Alters her
Ein Schicksal, welches den Persern
Thürmezertrümmernden Krieg gebeut,
Des Tobens der Reisigen sich zu freun,
Und gestürzter Städte.
Sie lernten furchtlos zu schaun
Des breitgebahnten
Schäumenden Meeres,
Von reissender Windsbraut empörte,
Rauschende Wogengefilde,
Vertrauend dem schwachen
Tauwerk, und völkertragendem Gebäu.
Nun stechen schwarze Sorgen
Mein erschrock'nes Herz,
Ach, ob des Perserheers!
Daß eine der Städte
Möge vernehmen,
Leer sei an Männern
Die große Susak
Daß in Kissia's Stadt
Wiederhallend
Jammernder Weiber Gewimmel
Rufe: ach!

Daß schimmernde Gewande
Zerreiße die Trauer!

Es entschwärmten dem Lande wie Bienen
Fußvolk und Rosse,
Mit dem Führer des Heers.
Walleten den ländervereinenden Weg
Ueber die Fluthen hin,
Von Gestadeshöh' zu Gestadeshöh'!
Sehnsucht der Gemahle
Beträufelt mit Thränen die Betten
Jammernder Perserinnen.
Ihre Sorge begleitet
Den muthigen Schwinger der Lanze,
Des Bettes Genossen;
Sie blieben, ach!
Einsam zurück!

Wohlan, ihr Perser! uns versammelnd
Vor dem alten Pallast,
Lasset uns sinnen auf weisen
Und tiefen Rath,
So gebeut die Noth!
Wie mag es ergehen
Dem Könige Xerxes?
Unsers Blutes Sprößling,
Dareios Sohn?
Siegen die Bogen des Vaterlands?

Oder Achaja's
Lanzenkraft?
Siehe! dem Antlitz der Götter gleich
Wallet ein Licht hervor,
Unsers Königes Mutter!
Unsre Königinn! wir fallen nieder,
Wir müssen alle
Sie empfangen mit der Begrüßung Wort.

Das Chor. Atossa.

Chor.

Tiefgegürteter Matronen hocherhabne Königinn,
Wohlbetagte Mutter Xerxes, sei gegrüßt Dareios Weib!
Eines Persergottes Gattinn, Mutter eines Persergott's,
Wenn von unserm Heer des alten Glückes Dämon
nicht entwich.

Atossa.

Drob verließ ich, zu euch wallend, nun mein gold-
geschmücktes Haus,
Und mein Ruhezimmer, ehmals auch Dareios Schlaf-
gemach.

Denn der Kummer sticht in's Herz mir, und ich wende mich zu euch,
Freunde, weil vorlängst die Sorge schon an meiner Ruhe nagt,
Ob nicht Wust zu schnell errungnes Reichthums dieses Reiches Glück
Stürze, welches durch der Götter Schutz Dareios gründete.
Unaussprechlich drückt und zwiefach diese Sorg' und warnet mich,
Goldesfülle nicht zu hoch zu ehren ohne Männerkraft,
Noch zu trotzen auf der Armuth Stärke; denn ihr Licht erlischt.
Unversehrt ist uns der Reichthum; aber Furcht umschwebt mich jetzt,
Denn das Auge des Pallastes ist die Gegenwart des Herrn.
Weß anjetzt die Noth erfordert, Perser, solches wisset ihr,
Greise, rathet mir mit Weisheit, mein Vertrauen ist euch geweiht.

Chor.

Wisse, Fürstinn dieses Landes, keines zweiten Worts bedarf's,
Heische Red' und That! dem Willen möge Kraft zur Seite stehn!
Treues Herzens sind wir alle, so du unsers Rathes begehrst.

Atossa.

Ich sehe Traumgesichte jede Nacht,
Seitdem mein Sohn den Feldzug unternahm,
Zu züchtigen das Land Joniens.
Noch aber sah ich kein, so deutliches,
Als vorige Nacht, erzählen will ich's euch:
Zwei schön geschmückte Frauen schienen sich,
Die ein' in persischem Gewande, und
In dorischem die andre, mir zu nahn.
Viel größer als die Frauen dieser Zeit,
An Schöne tadellos, und Eines Stamms.
Der einen Land war Hellas, Persien
Der andern, so gefallen war ihr Loos.
Sie schienen beide hadersüchtig mir,
Zum Streite sich zu rüsten, als mein Sohn
Zurück sie hielt und sänftigte, sie dann
Vor Einen Wagen spannend, ihnen Joch
Auflegte; eine prangte hoch im Zeug,
Doch seinem Zaume folgsam war ihr Mund.
Die andre sprang, entschüttelt das Gebiß,
Zerreißt mit Händen das Geschirr, und bricht
Zersplitternd mit Gewalt das Joch entzwei.
Mein Sohn entstürzet, dem Wagen; neben ihm
Steht mitleidsvoll Dareios. Da mein Sohn
Den Vater sieht, zerreißt er sein Gewand.
Das hab' ich wahrlich diese Nacht gesehn.
Dann stand ich auf und wusch die Hände mir
In silberheller Quelle, trat hinzu,

Nicht ohne die geweihte Priesterschaar,
An's Heiligthum der unglückfernenden
Dämonen, mit des Fladen Opfergift.
Da sah ich einen Adler zum Altar
Des Phöbos fliegen; sprachlos stand ich da!
Ein Falke folgte schnelles Flugs, erhascht',
Und zaußte mit den Klauen ihm das Haupt.
Der Adler aber hielt geschreckt den Leib
Ihm wehrlos dar. Es schien mir fürchterlich
Zu sehn, auch scheint's zu hören fürchterlich.
Ihr wißt, wie herrlich, wenn er siegt, mein Sohn,
Erscheinen wird; und trifft ein Unfall ihn,
Bedarf er doch dem Reich nicht Rechenschaft
Zu geben, sondern herrschet wie vorher.

Chor.

Weder dich zu heftig schrecken, theure Mutter, wollen wir,
Noch auch alle Furcht dir nehmen; darum wende flehend dich
Zu den Göttern, daß sie fernen, wo du etwas böses sahst,
Und daß dir sammt deinen Kindern Gutes widerfahre nur,
Auch der Stadt und allen Freunden; ferner mußt du Opfertrank
Für die Erd' und für die Todten spenden, und mit Inbrunst flehn

Den Gemahl Dareios, welchen du im Traume sahst, daß er
Gutes dir und deinem Sohne aus der Erde send' an's Licht,
Und das Gegentheil des Guten hälle in der Erde Nacht.
Denn Erfahrung läßt uns ahnen, wohlgemeint ist unser Rath;
Doch wir dürfen guten Ausgang hoffen von der Götter Gunst.

Atossa.

Ihr zuerst habt diese Träume, mir gewogen, recht bedacht,
Mir, dem Sohn und meinem Hause frommet eurer Rede Sinn.
Gutes mög' uns widerfahren! das, was euer Mund befiehlt,
Bringen wir den Göttern und den werthen Unterirdischen,
Wenn wir zum Pallaste gehen. Eins vernähm' ich gern von euch,
Freunde! sagt, in welcher Gegend von der Erde liegt Athen?

Chor.

Fern gen Abend, wo der König Helios in Dämmrung sinkt.

Atossa.

Meinen Sohn gelüstet dennoch nach der weitentfernten Stadt?

Chor.

Sicher würde mit ihr Hellas unserm König unterthan!

Atossa.

Hat sie auch der Mannschaft Stärke, auszuziehn in vollem Heer?

Chor.

Solch' ein Heer, das schon den Medern vielen Schaden angethan.

Atossa.

Sind sie wohl versehn mit allem? Haben sie auch Schätze dort?

Chor.

In der Erde Tiefe schimmert ihnen reich ein Silberquell.

Atossa.

Haben sie des scharfen Pfeiles und des krummen Bogens Ruhm?

Chor.

Nein! es rüstet sie des graden Speeres und des Schildes Trotz.

Atossa.

Wer beherrschet sie als König? Wer gebeut dem ganzen Heer?

Chor.

Keines Mannes Knechte sind sie, sind nicht Einem unterthan.

Atossa.

So vermögen sie wohl schwerlich Feindes Angriff zu bestehn?

Chor.

So daß sie Dareios großes, schönes Heer vernichteten.

Atossa.

Ach, entsetzlich für die Aeltern, deren Söhn' im Heere sind!

Chor.

Gleich, wofern ich mich nicht irre, hörst du sichrer Wahrheit Wort,

Denn es ziemet uns, zu forschen, was der Lauf des Mannes meint,
Ob sie gut sei oder böse, wird bestimmt die Botschaft seyn.

Ein Bote. Das Chor. Atossa.

Der Bote.

O alle Städt' in Asia's Gefild'!
O Land der Perser, großes Reichthums Sitz!
Wie viel der Macht verdarb durch Einen Schlag!
Des Perserlandes Blume sank dahin!
Weh mir! es ist ein Unglück, Unglück melden!
Das Elend zu entfalten heischt die Noth;
Hört Perser, hört, es fiel das ganze Heer!

Chor.

Jammer!
Trauriger, neuer, verderblicher!
Ach! Ach!
Netzet euch mit Thränen, o ihr Perser,
Ob solches Unfalls!

Der Bote.

Wie ist so alles, alles nun dahin!
Der Rückkehr Tag erscheint mir unverhofft.

Chor.

Nun scheinet das Leben
Uns Greisen lang,
Da wir hören mußten
Unerwartetes Leid.

Der Bote.

Nicht, was ich hörte, wo ich selbst bei war,
Erzähl' ich, Perser! welches Leid uns ward.

Chor.

O weh! o weh!
Es walleten vergebens
Vermischte Waffen
Von Asia hinüber nach Hellas edlem Gefild'!

Der Bote.

Von Leichen sind die Ufer Salamin's
Erfüllet, sammt der Gegend rund umher.

Chor.

O weh! o weh!
Die wogengewälzten,
Triefenden Leichen
Schweben auf irrenden Planken umher!

Der Bote.

Kein Bogen half! das ganze Heer verdarb
In wilder Meerschlacht raschem Kampf vertilgt.

Chor.

Jammere mit Geschrei,
Wehklagend über die unseligen Perser,
Daß sie selbst ihr Verderben
Sich bereiteten.
O wehe des vertilgten Heers!

Der Bote.

O ganz verhaßter Name Salamin's!
Wie seufz' ich, der Athener eingedenk!

Chor.

Seinen Feinden fürchterliches Athen!
Wir erinnern uns noch,
Wie viele der persischen Weiber
Du der Kinder und beraubtest der Gemahle!

Atossa.

Ich Unglücksel'ge schwieg vom Schrecken lang,
So groß ist dieses Unglück, daß man's nicht
Aussprechen kann, nicht weiter fragen darf;
Doch lehret Sterbliche der Zwang das tragen,
Was Götter senden; drum enthülle nur
Die ganze Noth, auch wenn du seufzen mußt.

Wer starb denn nicht? wen müssen wir betrauren
Von Feldherrn? wer von Zeptertragenden
Verließ im Tode die verwais'te Schaar?

Der Bote.

Der König Xerxes lebt, und schaut das Licht.

Atossa.

Mit diesem Worte ging ein Licht mir auf,
Ein heitrer Tag, aus schwarzumwölkter Nacht.

Der Bote.

Der Führer von zehntausend Reutern fiel
Beim rauhen Ufer von Silenien,
Artembares. Getroffen mit dem Speer,
Sprang leichtes Sprungs aus dem Schiffe Dadakes.
Der kühnste Baktrier Tenagon haus't
In Aja's meerumrauschter Insel nun.
Lilaos, Arsames und Argestes
Zerstießen ihre Köpf' am harten Strand
Des taubennährenden Eilandes sich.
Die nahen Nachbarn von des Nilos Quell,
Arkteus, Adeues, auch Pheresseues
Und Pharnuchos entstürzten Einem Schiff.
Matallos, Chrysa's Bürger, der als Feldherr
Drei Myriaden schwarzer Reuterei
Anführte, färbte purpurn, als er starb,
Des scharfen Kinnes dichten, rothen Bart.

Der Mage Arathos, und Artames
Aus Baktria, der rauhen Salamin
Bewohner jetzo, fielen, und zugleich
Amestris, Amphistreus, der Lanzenschwinger,
Der kühn' Ariomardos, welchen Sardis
Beweint, und Sesames, der Mysier;
Tharybis auch, der fünfmal funfzig Schiff'
Anführte, von lyrnäischem Geschlecht,
Ein schöner Mann! sank unglückselig hin.
Syennesis, das Haupt Kilikia's,
Der einzeln durch erhabnen Muth dem Feind
Am meisten schadete, starb edlen Tod.
Mir fallen dieser Helden Namen bei,
Von vielem Unheil nenn' ich weniges.

Atossa.

O weh! der Jammer ärgsten hör' ich da!
Der Perser Schmach und helles Klaggeschrei!
Von neuem fange die Erzählung an,
Wie groß die Zahl der Schiffe Hellas war,
Die sich vermaßen unsrer Schiffe Macht
In stürmendem Gefechte zu bestehn?

Der Bote.

An Schiffen hatten wir die Uebermacht,
Denn der Hellenen Zahl belief sich nur
Auf zehnmal dreißig Schiffe, außer zehn
Erlesnen von dem Heer der Uebrigen.

Es führte Xerxes, sicher weiß ich das,
Die Zahl von Tausend, und der schnellsten waren
Zweihundert sieben; dies war beider Macht.
Meinst noch, wir seyn zu schwach an Zahl gewesen?
Ein Dämon war's, der unser Heer verdarb,
Und schweres Weh' in unsre Wagschaal' warf.

Atossa.

Die Götter schützen der Göttinn Pallas Stadt.

Der Bote.

Unüberwindlich ist die Stadt Athen,
Weil ihre Mannschaft eine feste Mau'r.

Atossa.

Erzähle nun den Anfang von der Schlacht,
Und wer begann, die Griechen oder auch
Mein Sohn, im Trotz auf seiner Schiffe Zahl?

Der Bote.

Ein böser Dämon der Vertilgung ist's,
O Königinn, der uns verblendete.
Es kam ein Mann aus der Athener Heer,
Und meldete dem Xerxes, deinem Sohn,
Es würden die Hellenen kaum die Zeit
Der schwarzen Nacht erwarten, sondern schnell
An ihre Ruder springend, hie und da

Nach Rettung streben in verborgner Flucht.
Das hörte Xerxes, spürte nicht den Trug
Der Griechen, und der Götter Mißgunst nicht,
Und gab Befehl den Fürsten seines Volks:
Sobald der Sonne Strahl nicht mehr die Erd'
Erhellen, und die Nacht des Aethers Wölbung
Erfüllen würde, ihre Schiff' in drei
Ordnungen theilend, jeden Weg zur Flucht,
Jedweden Ausgang in das offne Meer
Zu hüten, und um Ajas Insel her.
Wenn die Hellenen flöhn den Untergang,
Und Rettung fänden in erschlichner Flucht,
So sollten sie mit ihren Häuptern büßen.
So dräute Xerxes eifernd, wußte nicht
Was von den Göttern schon bestimmt ihm war.
Es rüsteten die Perser nun das Mahl,
In Ordnung, wie des Heeres Zucht es heischt.
Die Rudrer fügten mit den Riemen dann
Die Ruder ein an ihren glatten Stift.
Als untergangen war der Sonne Licht,
Und Nacht einbrach, ging jeder Ruderknecht,
Und jeder Kriegsmann auch zugleich in's Schiff.
Der Schiffe Ruderreih'n ermahnten sich,
Und wohlgeordnet blieb der Schiffe Zug.
Die Feldherrn führten so die ganze Nacht
Das ganze Heer in fortgesetzter Fahrt.
Die Nacht sank tiefer, dennoch regten sich
Die Schiffe Hellas nicht zur stillen Flucht.

Sobald mit weißen Rossen sich der Tag
Erhub, und Schimmer auf die Erde goß,
Erscholl die Stimme der Hellenen hoch
In Feldgesang, und rief der Echo laut,
Und günstig scholl der Ruf der Echo laut
Im Hall des Felsgestad's der Insel auf.
Die Furcht ergriff der Perser ganzes Heer,
Sie staunten, denn der Hellenen Jubel scholl
Nicht wie der Flucht Geschrei, ihr Jubel scholl
Zum Kampf, entflammt von hohem Edelmuth,
Den heller die Drommete lodern hieß.
Sobald der gleiche Ruderschlag das Meer,
Geschwungen nach der Führer Stimme, traf,
Erschienen alle Schiff' auf Einmal schnell.
Es fuhr der rechte Flügel wohlgereiht
Voran; ihm folgte nach das ganze Heer,
Zugleich erscholl vermischtes Feldgeschrei:
Hinan ihr Söhne der Hellenen! auf!
Erhaltet frei das Vaterland! und frei
Die Weiber, Kinder, und die heimischen
Altäre unsrer Götter! und die Gruft
Der Väter! denn um alles gilt der Kampf!
Nun scholl auch unsrer Perser Sprache Ruf
Entgegen, und des Zauderns war nicht Zeit.
Mit erzbewehrten Schnabels Angriff fiel
Nun Schiff an Schiff; der Griechen eins begann,
Und schmetterte herab von einem Schiff
Phöniziens des ganzen Bildes Zier.

Von allen Seiten eilte Kiel auf Kiel.
Im Anfang widerstand mit Stromes Kraft
Der Perser Schiffheer, aber bald, gedrängt
Durch ihre Zahl, und in verengtem Raum,
Vermochten unsre Schiff' einander nicht
Zu schützen, stießen mit den Schnäbeln sich,
Und streiften sich die eignen Ruder ab.
Die Schiffe der Hellenen schlugen nicht
Mit blindem Schlag, sie reihten sich im Kreis,
Und stürzten rückwärts unsre Schiff' in Grund.
Des Meeres Antlitz war nicht mehr zu sehn,
Mit Trümmern und mit Leichen war's bedeckt,
Deß waren Klippen und Gestade voll.
Nun flohn der Perser Schiff' in verwirrter Flucht;
Die Hellenen, wie man auf den Thunfisch schlägt,
Und auf Netzes Fang, so schlugen, metzelten so,
Zermalmten so mit halben Rudern und
Mit Splittern von der Schiffe Trümmern uns,
Daß Wehklag' und Geschrei das Meer erfüllte,
Bis ihnen uns die schwarze Nacht entzog.
Sollt' ich zehn lange Tage nach einander
Erzählen, spräch ich doch das Leid nicht aus,
Denn, wisse, daß an Einem Tag noch nie
So ungeheure Menschenzahl verdarb.

Atossa.

Welch' Meer von Leiden überfluthet nun
Die Perser, und das ganze, ganze Reich!

Der Bote.

Der Uebel Hälfte hab' ich nicht erzählt;
Denn solches Leides Jammer kam auf uns,
Der auch noch jenen zwiefach überwägt.

Atossa.

Kann wohl ein Unglück feindlicher noch seyn?
So nenne mir das Uebel, dessen Wuth
Noch schwerer lastet auf der Perser Heer.

Der Bote.

Die ganze Blüthe von dem Perserheer,
An Jugend, Adel und an Heldenmuth,
Die trautesten Genossen deines Sohns,
Die sanken jämmerlich und ruhmlos hin.

Atossa.

Wie weh thut mir, o Freunde, dieser Schmerz!
Doch welches Todes kamen sie denn um?

Der Bote.

Ein Eiland liegt, unfern von Salamin,
Klein, böser Anfurt. Oftmal wandelt Pan,
Der sich der Reigen freut, an seinem Strand.
Da sandte Xerxes diese hin, auf daß,
Wofern sich etwa die Hellenen aus
Zerschellten Schiffen retteten dorthin,
Sie diese leicht ermorden könnten, und

Den Ihren Zuflucht geben aus dem Meer.
Der Zukunft übel kundig! denn nachdem
Ein Gott den Feinden hatte Sieg gewährt,
Entsprangen sie, desselben Tages nach,
Bedeckt mit Erz, den Schiffen, und umringten
Das ganze Eiland, so daß nirgendwo
Die Perser Rettung fanden; einige
Vertilgte mit geworfnen Kieseln, und
Die andern mit geschnelltem Pfeil der Feind,
Bis endlich, mit vereintem Ungestüm,
Er auf die Unsern fällt, und metzelnd haut,
Und mordend auch nicht Einen übrig läßt.
Wehklagend schaute auf die Noth hinab
Der König, der von einem hohen Sitz
Am Ufer seine Heersmacht übersah;
Zerriß laut jammernd sein Gewand, befahl
Dem Landheer Flucht, und nahm ruhmlos zuerst
Verwirrte Flucht. Zu dem, was du vernahmst,
Ist dieses Unglück auch des Seufzens werth.

Atossa.

Verhaßter Dämon, o wie täuschtest du
Der Perser Sinn! wohl rächte an Athen,
Der hochberühmten, bitter sich mein Sohn!
Und jene waren ihm noch nicht genug,
Die Marathon vordem verderbet hat,
Um derentwillen rachesinnend er
So große Last des Wehes auf sich zog!

Nun sage, wenn du kannst, wo ließest du
Die Schiffe, die dem Untergang entflohn?

Der Bote.

Die Häupter des verlaßnen Schiffheers flohn
In Verwirrung, je nachdem der Wind sie trieb.
Viel starb des Landheers im Böoterland,
Erschöpft von langem Durst, am Silberquell;
Wir andre kamen keichend, abgezehrt,
In der Phokäer und der Dorier
Gebiet, und an die krumme Bucht des Meers,
Wo Fluren tränkend mild Spercheios fleußt.
Von dannen kamen gen Achaia wir,
Und hin zu einer Stadt Thessalia's,
Der Speise dürftig; viele sanken hin
Von Durst und Hunger, beids drängten uns.
Das Land Magnesia erreichten wir
Darauf, und dann der Makedoner Land,
Die Furt des Axios, und Bolbe's Pfuhl,
Von Schilf umsäuselt; dann Pangäos Berg,
Und der Edoner Land. Dieselbe Nacht
Gab frühen Winter uns ein Gott, es fror
Des Strymon lautrer Strom, und wer vorher
An Göttern zweifelte, der flehte nun
Gebeugt die Erde und den Himmel an.
Nachdem das Heer gebetet hatte viel,
Ging's über den gefrornen Strom, und wer
Sich hatte aufgemacht zum Uebergang,

Eh' hochher seine Strahlen Helios
Zerstreute, rettete das Leben noch.
Denn schimmernd glühte bald des Gottes Kreis,
Und drang mit Flammenstrahlen durch den Strom.
Sie fielen auf einander, glücklich noch,
Wem schnell des Lebens Hauch entrissen ward.
Die übrigen Geretteten des Heers
Entkamen kaum, und wenig an der Zahl,
Mit Mühe wandernd durch der Thraker Land,
Bis zu der Heimath Heerd. Das Vaterland
Mag seufzen ob der edlen Jugend Fall!
Das ist die Wahrheit, doch verschwieg ich viel
Des Unheils, das ein Gott auf uns gestürzt.

Chor.

O, Dämon des Verderbens, wie so schwer
Sprangst du herab, und trittst der Perser Stamm!

Atossa.

O wehe mir, ob des vertilgten Heers!
O, nächtlicher Gesichte deutlich Bild,
Wie offenbar weissagtest du dies Weh!
Ihr aber habt es irrig ausgelegt.
Doch, nach dem guten Ausspruch eures Raths,
Will ich zuerst den Göttern betend nahn,
Dann Opfertrank der Erde und den Todten
Sammt einem Fladen bringen, vom Pallast.
Ich weiß, daß für's Vergangne ich zu spät

Es thu', doch will ich's thun für's Uebrige,
Ob etwa Hülfe noch zu hoffen sei.
Ihr aber müßt, ob dessen was geschah,
Mit mir, der Treuen, halten treuen Rath,
Und meinen Sohn, wofern er vor mir kommt,
Mit Trost geleiten heim in den Pallast,
Auf daß er nicht auf Weh' uns häufe Weh.

(Atossa geht ab.)

Chor.

O König Zeus! du vertilgtest
Zahlloser, hochjauchzender Perser Heer!
Hülltest in nächtliche Trauer
Ekbatana und Susa!

Gemahlinnen reißen,
Mit weichen Händen,
Von den Häuptern die Schleier,
Und netzen, des Jammers Genossen,
Mit Thränen die Busen!

Zarte Neuvermählte
Sehnen sich nach den Gemahlen,
Und nach hochzeitlichem weichem Bette;
Dem Ergötzen der wonnigen Jugend entrissen

Jammern sie mit unersättlichem Schmerz!
Ich bejammre zugleich
Der Geschiedenen Tod!
Denn nun stöhnet das ganze
Ausgeleerte Land Asia!
Xerxes führte — o weh!
Xerxes verlor — o weh!
Xerxes zog Alles
Unbesonnen hinter sich her,
Auf schwimmendem Gebäu'.
O, hätte doch jetzt
Der Bogenbeherrscher
Dareios, von Susa geliebter Fürst,
Mit sichrer Weisheit die Bürger geführt!

Gleichbeflügelte,
Dunkelfarbige
Schiffe trugen — o weh!
Schiffe verderbten — o weh!
In allvertilgendem Angriff,
Landvolk und Meervolk!
Kaum noch entrann
Jonischen Händen
Der König durchs thrakische Blachfeld,
Auf wintrigem Pfad.

Aber jene, von früherm Schicksal
Erhaschte am kychreischen Gestad', o weh!

Jene beweinet und härmet euch mit lautem Geschrei!
Mit himmelansteigendem Schmerz — o weh!
Erhebet der Klage
Heulenden Laut!

Gewälzet in tosenden Wogen,
Werden sie gerissen umher,
Von den stummen Kindern der lautren Fluth!
Seinen Herrn beweint das verlaßne Haus;
Kinderlose Eltern
Netzen mit Thränen ihren tiefen Schmerz,
Und jammernde Greise
Vernehmen aller
Entsetzliches Weh!

Asia's Völker
Werden verschmähen der Perser Gesetz;
Nicht mehr gehalten in herrschendem Zwang,
Werden sie weigern dienstbaren Schoß;
Nicht ferner gehorchen,
Zur Erde gebeugt,
Weil die königliche Gewalt
Dahin sank!

Es schließen die Zunge der Menschen
Nicht Schranken mehr ein;
Das Volk ward gelöset, und schwatzet nun frei.
Zerbrochen ward

Das Joch der Macht!
Denn Ajas Insel,
Die wellenumspülte
Blutige Salamin,
Verschlang die Herrlichkeit der Perser!

Atossa. Das Chor.

Atossa.

Wer schon des Lebens Meer befahren hat,
Der weiß, o Freunde! daß die Sterblichen,
Sobald die Wog' heranrauscht gegen sie,
Vor allem zittern; aber daß sie auch,
Sobald des Schicksals Wasser still hinfließen,
Dem Glück vertraun, es werde immerdar
Mit günstigem Wind anhauchen ihre Fahrt.
Jetzt scheinet alles mir des Schreckens voll,
Und von den Göttern gegen mich gewandt.
Ein Schall, nicht Schall von Siegsgesang, durchtönt
Mein Ohr, so schreckt Entsetzen meinen Sinn!
Nun kehrt' ich sonder Wagen diesen Weg
Zurück, und ohne den gewohnten Pomp,
Dem Vater meines Sohnes Opfertrank

Zu spenden, der die Abgeschiednen sühnt.
Ich bringe hier die weiße, süße Milch,
Von solcher Kuh, die ohne Wandel ist,
Und goldnen Seim, so wie er hell vom Stock
Der Honigsammlerinnen träufelte,
Sammt lautren Tropfen von dem Silberquell,
Und von der alten, wilden Mutterrebe
Den Glanz des edlen ungemischten Weins;
Auch stets belaubten, lebensprossenden
Und grauen Oelbaums duftendes Gewächs,
Gewundne Kränze frischer Blumen auch,
Der milden Mutter Erde Schooß entsproßt.
Wohlan ihr Freunde! stimmt zum Todtenopfer
Den Gesang nun an, und ruft den hohen Geist
Dareios auf; den Unterirdischen
Gieß ich die Ehre dieses Opfertranks.

Chor.

Königinn, Weib, der Perser Stolz!
Spende du Opfertrank
In die Wohnungen der Tiefe hinunter.
Wir flehn mit Gesängen
Die todtengeleitenden Götter,
Daß sie günstig uns unter der Erde seyn!

Unterirdische, heilige Götter!
Erde! Hermes! König der Schatten!
Sendet hervor aus der Tiefe den Geist an's Licht!

Denn wofern er des Elendes noch mehr
Weiß, so zeiget er, und nur Er,
Dessen Ziel uns an!

Höret mich der selige
Göttergleiche König?
Der ich rufe mit deutlicher,
Mannichfaltiger, traurender,
Jammernder Wehklage?
Heulen will ich über das Elend!
Höret er in der Tiefe mich?

Du, o Erd', und ihr andern
Herrscher der Unterirdischen!
Billiget, daß der erhabne Geist,
Daß der Susageborne Persergott
Euren Pallästen entwalle!
Sendet empor, deß gleichen
Persiens Erde nicht deckt!

O des geliebten Mannes!
O des geliebten Grabes!
Es verbirget geliebte Tugenden!
Aidoneus, Emporsender,
Sende Dareios empor!
Den milden, den göttlichen König!
Seine Schaaren verlor er nie
Durch vertilgendes Kriegsweh!

Der Göttlichweise ward er genannt
Von Persern, und war
Göttlichweise!

Dareios führte herrlich sein Heer!
König! alter König!
Komm! wohlauf!
Komm auf des Grabhügels Gipfel,
Deine safrangetränkten Sohlen erhebend,
Prangend mit emporstrebender
Königlicher Tiara!
Wandle, Vater, herauf! ach, wandle,
Milder Dareios, herauf!
Daß du vernehmen mögest
Neues, ach, frisches Weh!
König des Königes,
Erscheine!
Stygischer Finsterniß Flügel umflattert uns!
Denn es ging unter
Unsre ganze Jugend!
Wandle, Vater, herauf! ach, wandle,
Milder Dareios, herauf!

Ach! Ach!
O, im Tode Vielbeweinter von den Deinen!
Wer hätt', o Herrscher! o Herrscher!
Solch zwiefaches Wehe,
Für dein ganzes Land,

Als du herrschtest, beweint?
Vertilgt wurden
Die dreifachgereiheten
Ruderschiffe! nun Trümmer,
Schiffe nicht mehr!

Geist des Dareios. Chor. Atossa.

Geist.

O traute Freunde eines trauten Fürsten,
Genossen meiner Jugend, edle Greise!
Welch' Unheil hat getroffen dieses Reich?
Es stöhnt, es spaltet sich der Erde Grund!
Ich erschrak, als ich mein Weib am Grabmaal sah.
Das Todtenopfer nahm ich günstig auf.
Ihr jammert dicht bei meinem Grabe hier,
Und rufet wehbeklagend mich hervor,
Mit geisterfoderndem Geschrei, wiewohl
Nicht leicht der Weg; der Untergötter Macht
Rafft lieber an sich, als sie fahren läßt.
Doch auch geehrt bei ihnen, komm ich her,
Und eil', eh' mich der Säumniß Vorwurf trifft.
Welch' neues Uebel drückt die Perser schwer?

Chor.

Ich scheue dich anzuschaun,
Ich scheue dich anzureden,
Ob der alten Ehrfurcht!

Geist.

Da ich aus der Tiefe komme, durch dein Jammerflehn bewegt,
O, so müssest du mit kurzer, nicht mit langer Rede Wort,
Alles sagen, und es schrecke keine Scheu vor mir dich ab.

Chor.

Ich fürchte dir zu willfahren,
Ich fürchte auszusprechen,
Was den Geliebten zu sagen so schwer!

Geist.

Weil dich alte Ehrfurcht schrecket, die in deinem Herzen wohnt,
Wend' ich mich zur Bettgenossinn, edles, graues Weib, zu dir,
Halt nun ein mit deinen Thränen, halt mit deinen Klagen ein,
Und verkünde! — Menschlich Leiden widerfährt den Sterblichen,
Viele Noth auf Meereswogen, auf der Veste viele Noth
Ist ihr Loos, wofern ihr Leben in die Länge wird gedehnt.

Atossa.

O glückseligster von allen Menschen durch des Schicksals Gunst!
Weil du sahst den Strahl der Sonne, warst du stets beneidenswerth,
Lebtest wie ein Gott, und Wohlseyn strömte deinen Persern zu.
Auch den Todten preis' ich selig, weil du dieses Leid nicht sahst!
Ach! in Einem Augenblicke hörest du die ganze Noth,
Und mit Einem Wort: Zerrüttet ward der Perser ganze Macht!

Geist.

Fuhr in Sturm die Pest herunter? oder tobt der Zwietracht Wuth?

Atossa.

Das nicht, aber unser ganzes Heer ward bei Athen vertilgt.

Geist.

Wer von meinen Söhnen führte dort den Heerszug hin? sag' an!

Atossa.

Xerxes, der von Streitlust glühte, leerte dieses ganze Land.

Geist.

Wagte thöricht er zu Lande? wagte thöricht er im Meer?

Atossa.

Beides; doppelt war der Anblick vom zwiefachgereihten Heer.

Geist.

Wie vermochte solch' zahlloses Landheer über's Meer zu gehn?

Atossa.

Er vereinigte durch Kunst die Ufer von der Hella Fluth.

Geist.

Und ihm glückts zu verriegeln so den großen Bosporos?

Atossa.

Ja, so ist's; der Götter einer half zu diesem Vorsatz ihm.

Geist.

Ach, ein mächt'ger Dämon nahte, und bethörte ihm den Sinn!

Atossa.

Das ist offenbar zu sehen an dem bösen Ausgang nun.

Geist.

Was erlitten da die Unsern, und weß seufzet ihr so tief?

Atossa.

Nach vertilgtem Schiffheer ward vertilget auch des Landheers Macht.

Geist.

Ward also durchaus das ganze Volk verderbt durch Feindes Speer?

Atossa.

Also, daß die ganze Susa nun entblößt von Männern stöhnt.

Geist.

Wehe uns des eitlen Schutzes, und des Beistands von dem Heer!

Atossa.

Nur die Greise ausgenommen, fielen alle Baktrier!

Geist.

O des Armen! welche Blüthe der Genossen er verlor!

Atossa.

Xerxes, sagt man, sei verlassen, oder nur mit wenigen — —

Geist.

Womit wirst und wie du enden? bleibt auch Eine
Rettung noch?

Atossa.

Auf der Brücke, welche beide Ufer einigte, entflohn —

Geist.

Soll gerettet in die Veste Asiens gekommen seyn?

Atossa.

Deutlich lautet so die Sage, welcher keiner widerspricht.

Geist.

So ereilte der Orakel Sprüch' Erfüllung meinen Sohn,
Und ihm sandte die Vollendung Zeus! ich wähnte
zu getrost,
Daß die Götter spät nach langen Zeiten erst sie
sendeten.
Wer sein Unglück selbst beschleunigt, solchem steht ein
Dämon bei.
Es entquoll ein Born des Jammers allen unsern
Freunden nun:
Schuldig ist mein Sohn durch jungen Trotz und Un-
besonnenheit,
Der den heiligen Hellespontos fesselte wie einen Knecht,
Und die strömende Macht des Gottes sich zu bändigen
vermaß.

Neuen Durchgang zu erfinden, warf er fesselnd Erz ihm um,
Wallte dann mit großem Heere seines Feldzugs langen Pfad.
Er, ein Sterblicher, gedachte wahnsinnvoll Unsterbliche,
Ja, Poseidon zu besiegen! war's nicht Krankheit des Gemüths,
Welche meinen Sohn verwirrte? Ich besorge, daß der Schatz
Meines Reichthums nun ein Raub des ersten werde, der sich naht.

Atossa.

So ward unbesonnen Xerxes durch der Bösen Rath verführt,
Welche sagten, deine Lanze hab' erfochten großen Schatz
Deinen Kindern, und er schwing' unmännlich nur daheim den Speer,
Statt das väterliche Erbe zu erweitern durch den Krieg.
Als er solche Schmach des Vorwurfs von den Bösen oft vernahm,
Da beschloß er Feldzug, führte gegen Hellas da sein Heer.

Geist.

So haben sie ein großes Werk vollbracht,
Ein unvergeßliches! daß Susa's Stadt
Von Männern mehr als je entblößet ward
Seit Einem Manne Zeus die Würde gab,
Dem heerdenreichen Land von Asia

Mit Waltung seines Zepters vorzustehn.
Ein Meder war der erste Fürst des Heers,
Deß Sohn befestigte der Herrschaft Macht,
Denn Weisheit lenkte seines Herzens Steu'r.
Der dritte, Kyros, ein beglückter Mann,
Gab herrschend Eintracht seinem ganzen Volk,
Gewann der Lyder und der Phryger Land,
Und unterwarf mit Macht Jonia,
Denn günstig war ob seiner Mild' ihm Gott.
Der vierte Feldherr war des Kyros Sohn.
Der fünfte Merdis, Schmach des Vaterlands,
Und dieses alten Throns; ihn schlug durch List
Artaphrenes, der Tapfre, im Pallast,
Mit Hülfe seiner Freunde, denen auch
Das Wohl des Vaterlands betrauet war.
Drauf ist gefallen mir erwünschtes Loos,
Ich führte mächtige Heer' in manchen Krieg,
Doch that ich nie dem Land solch' Unheil an.
Xerxes, mein junger Sohn, denkt jugendlich,
Uneingedenk, was ich ihm anbefahl;
Denn ihr, Genossen meiner Zeit, ihr wißt,
Daß keiner, dem des Reiches Herrschaft ward,
Ein solches Unglück je noch stiftete.

Chor.

Wo zielt das Ende deiner Rede hin?
Dareios, König, sprich! was soll geschehn,
Daß wiederkehre Glück dem Perservolk?

Geist.

Kein Heer geführet in der Hellenen Land!
Ob ihr ein größres auch noch sammeletet;
Denn selbst die Erde streitet dort für sie.

Chor.

Was sagtest du? wie streitet die für sie?

Geist.

Durch Hunger schlägt sie stolze Heeresmacht.

Chor.

So sammeln wir Erles'ne, rüstig Volk.

Geist.

Selbst jenes Heer, das noch in Hellas blieb,
Erfreuet nimmermehr der Heimkunft Heil.

Chor.

Was sprachst du? Zeucht der Perser ganzes Heer
Nicht aus Europa über Helle's Fluth?

Geist.

Von vielen Wen'ge, wenn dem Göttersspruch
Man traun, und sehen soll auf das, was schon
Geschah; kein Göttersspruch bleibt halberfüllt.
Wenn dem so ist, ließ ein erkohrnes Heer,
Xerxes voll eitler Hoffnung noch zurück;
Mit willkommner Feiste nährt es bald das Land

Der Böoter, wo Asopos Strom die Flur
Durchwässert, wo des Elends Fülle schon
Des Trotzes und gottlosen Frevels harrt.
Sie plünderten der Götter Bilder oft
In Hellas, zündeten die Tempel an.
Altäre sind geschleift, manch' Heiligthum
Der Götter umgestürzet aus dem Grund.
Nun dulden sie für solche Missethat,
Auch solches Elend, werden dulden noch,
Erreichten ihres Jammers Grund noch nicht,
Dem frisches Weh' auf Weh' entsprudeln soll.
Ach, blutigen Sühnungsfladen bringt dies Heer
Der Dorischen Lanze bey Platäa noch!
Und Leichenhaufen werden sprachlos einst
Den Augen später Enkel Warnung seyn:
Den Sterblichen gezieme Hoffarth nicht!
Die Aehre, die aus stolzer Blüthe reift,
Sei Jammer, und die Erndte thränenvoll!
Ihr, die ihr solche Strafgerichte seht,
Gedenkt an Hellas und Athen, auf daß
Ihr nicht verschmähend gegenwärtiges Loos,
Nach andrem strebt, und großes Glück verschüttet.
Der stolzen Menschen aufgeschwollnen Rath
Straft Zeus, und fodert schwere Rechenschaft!
Die ihr dem Könige zu rathen pflegt,
Auf, und ermahnet ihn mit weisem Wort,
Daß er entsage gottvergeßnem Trotz.
Du, Xerxes alte Mutter, edles Weib,

Geh' zum Pallaste, hol' ein schön Gewand
Für deinen Sohn, und wall' entgegen ihm,
Der gramvoll sich das Kleid in Lumpen riß.
Nun rede du mit mildem Wort ihm zu,
Ich weiß, er höret dich allein anjetzt.
Ich wall' hinunter in die Nacht der Tiefe.
Lebt, Greise, wohl, obgleich euch Unglück drückt,
Schenkt euren Seelen Freude, Tag für Tag;
Den Todten helfen ja die Schätze nicht!

Chor. Atossa.

Chor.

Ich schaudre vor der gegenwärtigen Noth,
Und vor der künftigen, die ich jetzt vernahm!

Atossa.

Wie viel des Unglücks trifft, o Schicksal, mich!
Am meisten aber nagt mich dieser Schmerz,
Ob meines Sohnes Schmach, die seinen Leib
Mit Lumpen des zerrißnen Kleides deckt.
Ich gehe zum Pallaste, hol' ihm Schmuck,

Und tracht' ihm zu begegnen; traun, ich will
Den geliebten nicht verlassen in der Noth!

Chor.

Herrliches,
Städtebeherrschendes Leben war
Unser Loos,
Weil der Greis,
Der allvermögende, milde, unüberwindliche,
Göttliche König
Dareios beherrschte das Land!

Wir schimmerten
Im Ruhme des Heers!
Innerhalb thürmender Mauern
Waltete das Gesetz;
Sichre, jammerlose Rückkehr
Brachte nach Kriegen
Die Glücklichen heim!
Wie viele der Städte gewann er,
Ohne zu durchwallen des Halys Strom,
Von seinem Herde nicht erregt!
Inseln der strymonischen Bucht,
Den thrakischen Hütten benachbart,
Städte der Veste,
Dort an der Mauer, vom Meere fern,
Gehorchten dem Könige!
Prangende an der Helle breiten Fluth,

Des Propontis Busen,
Des Pontus Sund,
Und wogenumspülete Inseln,
An dem Vorgebürge des Gestad's,
Unsrer Asia nah',
Lesbos, Samos olivenreich,
Chios und Paros,
Naxos, Mykonos,
Tenos und die Nachbarinn Andros;
Auch die nahen dem Gestade, —
Wogenumbrandeten
Beherrschte Dareios!
Lemnos und des Ikaros Sitz,
Rhodos und Knidos,
Sammt den Städten Kypros,
Paphos und Solus,
Und Salamin,
Deren Mutterstadt
Mitschuldige nun unserer Seufzer ist!
Sie, reiche, bevölkerte
Hellenische Städte,
Den Joniern einst
Gefallen durch's Loos,
Sein geworden
Durch Weisheit des Königes!

Sein war unermüdete Macht
Gerüsteter Männer,

Und vermischter Bundesgenossen;
Es wandten die Götter
Das Schicksal nun,
Viel dulden wir nun,
Gezähmet im Kriege,
Durch Wehe des Meers!

Xerxes. Das Chor.

Xerxes.

O weh', es überraschte
Mich Elenden schreckliches Geschick!
Wie grausam fiel es an
Der Perser Geschlecht!
Was duld' ich Unseliger!
Der Anblick dieser Greise
Löset in den Gliedern mir die Kraft!
O, hätte doch Zeus,
Sammt den Getödteten, auch mich
Umhüllet in des Todes
Untergang!

Chor.

O wehe dir, König des herrlichen Heers!
Geschmückt mit dem Glanze
Der persischen Herrschaft!
Geschmückt mit den Schaaren,
Die das Schicksal vertilget nun hat!
Es seufzet die Erde
Ueber die Jugend,
Welche sie birget in ihrem Schooß!
Den Hades erfüllte
Xerres mit ihr!
Muthige Streiter,
Zahllose Helden,
Die Blume des Landes,
Die Bogenberühmten,
Wurden vertilgt!

Xerxes.

O wehe der edlen
Schaaren des Krieges!

Chor.

Asia's Land,
O König der Perser,
Beuget im Jammer das Knie!

Xerxes.

Ich bin zu bejammern!
Ich Elender brachte,

Und vermischter Bundesgenossen;
Es wandten die Götter
Das Schicksal nun,
Viel dulden wir nun,
Gezähmet im Kriege,
Durch Wehe des Meers!

Xerxes. Das Chor.

Xerxes.

O weh', es überraschte
Mich Elenden schreckliches Geschick!
Wie grausam fiel es an
Der Perser Geschlecht!
Was duld' ich Unseliger!
Der Anblick dieser Greise
Löset in den Gliedern mir die Kraft!
O, hätte doch Zeus,
Sammt den Getödteten, auch mich
Umhüllet in des Todes
Untergang!

Chor.

O wehe dir, König des herrlichen Heers!
Geschmückt mit dem Glanze
Der persischen Herrschaft!
Geschmückt mit den Schaaren,
Die das Schicksal vertilget nun hat!
Es seufzet die Erde
Ueber die Jugend,
Welche sie birget in ihrem Schooß!
Den Hades erfüllte
Xerres mit ihr!
Muthige Streiter,
Zahllose Helden,
Die Blume des Landes,
Die Bogenberühmten,
Wurden vertilgt!

Xerxes.

O wehe der edlen
Schaaren des Krieges!

Chor.

Asia's Land,
O König der Perser,
Beuget im Jammer das Knie!

Xerxes.

Ich bin zu bejammern!
Ich Elender brachte

Verderben den Meinen!
Verderben dem Vaterlande!

Chor.

Unglückdeutendes Geschrei,
Unglücktönende Stimme,
Tiefe Wehklage,
Wie die Klage des Mariandyners,
Send' ich entgegen dir!
Send' ich entgegen dir!
Lautes Weinen!

Xerxes.

Lasset erschallen
Traurige Töne,
Jammernden Laut!
Es wandte gegen mich
Sich das wechselnde Glück!

Chor.

Dir laß ich erschallen
Traurige Töne,
Von Schrecken ergriffen
Ob der Kinder des Landes
Wälzenden Wogennoth!
Ich werde klagen
Ueber das bethränte Leid,
Denn der Joner
Ares beraubte uns!

Der Joner
Mit Schiffen gerüstete
Wechselnde Ares
Wüthete auf der dunklen Ebne,
Und auf dem weherfüllten Gestade!

Xerxes.

O weh! weh!
Jammr', und forsche des Unglücks noch mehr!

Chor.

Wo ist die Schaar
Deiner Freunde?
Wo deine Genossen?
Pharandakes, Susas,
Pelagon und Dotamas,
Agdabatas und Psammis,
Und, der Ekbatana verließ,
Susiskanes, wo?

Xerxes.

Die Unseligen ließ ich dort,
Sie wurden aus tyrischem Schiff
An Salamin's rauhem
Klippengestade zerschellt!

Chor.

O wehe! wehe!
Wo hast du Pharnuchos

Und Ariomardos, den Tapfern?
Seualkes, den König?
Liläos, den Edlen?
Memphis, Tharybis, Masastras?
Artembares und Hystächmas?
Das frag' ich von dir!

Xerxes.

Wehe mir! weh!
Mit dem Antlitz gerichtet
Gegen das ogygische
Verhaßte Athen,
Zappelten sie alle,
Von Einer rauschenden Woge
Geworfen an's Gestad'!

Chor.

Dein getreues Auge,
Den Mustrer zahlloser Schaaren,
Alpistos, Batanochos Sohn,
Des Sohnes Sesamos,
Des Sohns Mygabatas,
Sammt Parthos und den großen Oebares,
Verließest, verließest du auch?

Xerxes.

O der Leiden!

Chor.

Den edlen Persern
Verkündest du Böses! Verderbliches!

Xerxes.

Verlangen erregst du in mir
Nach den biedern Genossen,
Erwähnend der unvergeßlichen,
Verhaßten, entsetzlichen Uebel!
Es schreiet, schreit
Im Busen mein Herz!

Chor.

Wir vermissen noch andre;
Den Feldherrn der Marden,
Er führte Zehntausend!
Xanthes, den kriegrischen Anchares,
Diaris und Arsakes,
Der Reisigen Häupter,
Kingdagatas und Lythimas,
Tolmos, den unersättlichen
Schwinger der Lanze.

Xerxes.

Begraben!
Sie wurden begraben!
Sie deckte kein Zelt
In rollenden Wagen,

Sonder Leichengefolgen
Schieden die Führer des Heeres,
Und schieden ruhmlos!

Chor.

O weh! weh! weh!
Ihr Unseligen brachtet
Offenbares und unerwartetes Leid!
Es schauet darauf,
Und freuet sich, Ate!

Xerxes.

Schauernde Schrecken ergreifen uns,
Ueber solches Unheil!

Chor.

Schauernde Schrecken!
Offenbar stehet vor uns unser Weh!
Neue Jammer!
Zu unserm Verderben
Begegneten wir
Der Ioner Schiffheer!
Unselig im Krieg'
Ist der Perser Volk!

Xerxes.

Wie sollten nicht Schauer
Mich ergreifen, den Elenden,

Ob so großes Heeres
Untergang?

Chor.

Wie anders? es sank der Perser Macht
In Untergang!

Xerxes.

Siehst du, was von der Rüstung
Uebrig mir blieb?

Chor.

Ich seh'! ich seh'!

Xerxes.

Und diesen pfeilaufnehmenden —

Chor.

Was meinest du?

Xerxes.

Köcher des Geschosses?

Chor.

Wie wenig! und von
Wie vielem!

Xerxes.

Nun sind wir
Von Helfern entblößt!

Chor.

Das Volk der Joner
Zittert nicht vor der Lanze!

Xerxes.

Muthig ist es, ich sah
Unerwarteten Schaden!

Chor.

Meinst du der Schiffe
Geflüchtetes Heer?

Xerxes.

Im Jammer zerriß ich mein Gewand.

Chor.

O weh! weh!

Xerxes.

Ach, mehr als Weh!

Chor.

Zweifaches! Dreifaches!

Xerxes.

Bittres! den Feinden zur Freude!

Chor.

Unsre Kraft ward gelähmt!

Xerxes.

Nun bin ich
Ohne Geleite!

Chor.

Ohne Freunde! verlorst sie
Durch Wehe des Meers!

Xerxes.

Beweine das Unheil! bewein' es,
Und walle heim!

Chor.

O wehe! weh des Verderbens!

Xerxes.

Rufe mir wechselnden Jammerton zu!

Chor.

Elende Gabe für Elend den Elenden!

Xerxes.

Singe klagend mit mir!

Chor.

O weh! weh!

Xerxes.

Schwer ist dieser Jammer!

Chor.

Ach, er schmerzet auch mich!

Xerres.

Schlage, schlag' an deine Brust,
Seufze um mich!

Chor.

Thränen benetzen
Mich Jammerreichen!

Xerxes.

Rufe mir wechselnden Jammerton zu!

Chor.

Das werd' ich, o Herrscher!

Xerxes.

Erhebe die Stimme
Helltönender Klage!

Chor.

O! o! o!
Zur Klage gesellen sich
Der schlagenden Hände
Schmerzende Streiche!

Xerxes.

Schlage die Brust, und heule
Nach mysischer Sitte!

Chor.

O Leid! Leid!

Xerxes.

Entraufe dem Barte
Das Silberhaar!

Chor.

Aus allen Kräften!
Welche Trauer!

Schreie laut!

Chor.

Das wollen wir!

Xerxes.

Zerreiße die gefalteten Gewande,
Mit starker Hand!

Chor.

O Leid! Leid!

Xerxes.

Raufe dein Haupthaar!
Bejammre das Heer!

Chor.

Aus allen Kräften!
Welche Trauer!

Xerxes.

Netze die Augen!

Chor.

Schon träufeln Thränen!

Xerxes.

Rufe mir wechselnden Jammerton zu!

Chor.

O weh! weh!

Xerxes.

Wallet, o ihr zu beseufzenden, heim!

Chor.

Laut zu beklagen
Ist Persiens Land!

Xerxes.

Jammer durchtönet schon die Stadt!

Chor.

Jammer! ach ja!

Xerxes.

Tretet feierlich
In der Klag' einher!

Chor.

Laut zu beklagen
Ist Persiens Land!

Xerxes.

Ach! um die Verlornen
Aus den großen Schiffen!

Chor.

Wir wollen dich geleiten,
Mit traurigem Klageton.

Die Eumeniden.

Die Pythias.

Vor allen Göttern ruft zuerst mein Flehn
Die erste Seherinn mit Ehrfurcht an,
Die Erde; dann die Themis, welche nach
Der Mutter, wie die alte Sage spricht,
Weissagend hier im Heiligthume saß.
Auch sie verließ, und sonder Zwang, den Sitz;
Der Erde andre Tochter, Phöbe, die
Titaninn, nahm ihn ein, und schenkt' ihn
Dem Phöbos zum Geburtsgeschenk; auch heißt
Er nach der Phöbe Phöbos. Er verließ
Das Felseneiland Delos und das Meer,
An Pallas Schiffen günstiges Ufer landend,
Und kam hieher zu des Parnassos Sitz.
Hephästos Söhne gaben ihm Geleit,
Verehrten ihn, und ebneten ihm Pfad,
Und zähmten den noch wilden Boden ihm.
Hoch feierte den Kommenden das Volk,
Und Delphos, der des Landes König war;

Zeus hauchte Phöbos heil'ge Kunst' in's Herz,
Als vierter Seher sitzt er auf dem Thron.
Des Vaters Schauer ist Apollon nun.
Mit dieser Götter Preis beginnt mein Lied.
Auch preis' ich Pallas, die im Vorsaal steht;
Die Nymphen ehr' ich bei Korykias
Steinhöle, welche hold den Vögeln ist,
Und heimgesuchet von Dämonen wird.
Es waltet Bacchos über diesen Ort.
Sein denk' ich, seit er in der lauten Jagd
Anführte die Mänaden, deren Fang,
Wie der Hase, Pentheus ward, vom Gott verfolgt.
Des Pleistos Quellen und Poseidon's Kraft
Anrufend, und den großen, höchsten Zeus,
Sitz' ich als Seherinn auf diesem Thron.
Den Zutritt mögen mir, wenn je, die Götter
Anjetzt gewähren! sind Hellenen hier,
So rufe man nach Looses Ordnung auf.
Weissagend sing' ich, wie der Gott beseelt.
O Graun, zu sagen! und ein Graun zu sehn!
Es treibt mich wieder vom geweihten Sitz:
Ohnmächtig wanket, es erstarrt mein Fuß.
Mit den Händen lauf' ich, nicht mit Fußes Kraft.
Ich Alte fürchtete nichts, schwach, wie ein Kind,
Schlich zum umkränzten Heiligthum ich hin.
Da sah ich in der Mitten einen Mann,
Ein Gräul den Göttern! seine Hände triefen
Von Blut, ihm trieft von Blut das gezückte Schwert

Er hält des Oelbaums schwanken Sprößling, hat
Mit des weißen Vließes Zotten klüglich ihn
Umwinden; solches sah ich offenbar.
Doch eine wunderbare Weiberschaar
Sitzt auf den Sesseln schlafend vor dem Mann.
Nicht Weiber, nein, Gorgonen nenn' ich sie,
Doch auch Gorgonen an Gestalt nicht gleich,
Noch den Harpyen, die geflügelt einst
Ich im Gemälde sah, wie sie das Mahl
Des Phineus raubten; aber flügellos
Sind diese, schwarz, abscheulich anzusehn;
Sie schnarchen, und ihr Athem hauchet Tod,
Den Augen entträufelt arges Giftes Kraft.
Gekleidet sind sie, wie sich nicht geziemt
In Tempeln zu erscheinen, noch im Haus.
Ein solch' Gezücht hab' ich noch nie gesehn;
Es rühmet sich kein Land, sie ungestraft
Genährt, und nicht vor Qual geseufzt zu haben.
Es sorge fürder für sein Heiligthum
Apollon selbst, des Tempels mächtiger Herr,
Der Arzt und Seher, und auch Zeichendeuter,
Und Reiniger von Häusern Andrer ist.

Apollon. Orestes. Die schlafenden Eumeniden.

Apollon.

Dich werd' ich nicht verlassen, werde dein
Beständig hüten, nah und fern von dir,
Und deinen Feinden nimmer milde seyn.
Du siehst, nun hält die Wüthenden der Schlaf;
Bald spüren sie dir nach, die scheuslichen
Jungfraun, die alten Dirnen, denen nicht
Ein Gott, ein Mensch, und selbst ein Thier nicht naht.
Für's Böse wurden sie, und hausen auch
In unterird'scher Nacht des Tartaros,
Der Menschen Graun und der Olympier.
Doch fleuch, und schone dein im Laufe nicht,
Sie verfolgen auf der weiten Veste dich,
Dich auf dem Meer und in den Inseln dich,
Doch dürfen sie dem Fliehenden nicht schaden.
O, laß nicht ab, durch eitlen Wahn getäuscht,
Bis du der Pallas Stadt erreichet hast.
Dort setze dich, der Göttinn Bild umfassend,
Wir werden dann mit milder Weisheit Wort
Auf Künste sinnen, dich auf immerdar
Von diesem Elend zu befrein, denn ich
Trieb selbst zu deiner Mutter Mord dich an.

Orestes.

Du willst, Apollon, mir nicht Unrecht thun;
O, [illegible] deines Willens [illegible],
So bürget für mein Heil mit deine Macht.

Apollon.

Vertraue mir, dein Herz verzage nicht!
Du, Bruder Hermes, Eines Vaters Blut,
Erhalt' ihn! sei auch ihm, wie man dich nennt,
Geleitsmann, welcher Schützlinge der
Mir fleht, hoch achtet Zeus dein Ehrenamt
Des Menschenschützers, das er dir verlieh.

Schatten der Klytemnestra. Chor der Eumeniden.

Der Schatten.

Ihr schlaft! o weh! bedarf ich euer so?
Und werd' ich unter allen Todten so
Von euch verachtet? Auch der Todten Schmach
Verfolget mich, weil ich den Gatten erschlug.
Vernehmt es, ausgehöhnt irr' ich umher,
Dort unten trifft der herbe Vorwurf mich!

Ob jenen Frevel, welchen ich litt
Von meinem Blut, zürnt kein Unsterblicher,
Wiewohl die Hand des Muttermords auch schlug?
Ihr seht, ob ihr auch schlaft, die Wunde doch!
Denn schärfer schaut der Sinn der Schlafenden;
Der Schein des Tags verbirgt der Menschen Loos.
Ihr schlürftet meines Opfertrankes oft,
Den ich zur Sühnung, sonder Wein, euch goß.
Geweihte Mahle spendet' ich euch oft
Am Flammenherd in feierlicher Nacht,
Wenn keinem Gotte sonst ein Opfer dampft.
Das alles tratet ihr mit Füßen weg!
Der jungen Hindinn gleich entfliehet er,
Denn mitten aus dem Netz entsprang er euch
Mit leichtem Fuß, und lachet Hohn euch zu!
Vernehmet! achtet meiner Seele Schmach
Nicht klein! ihr unterirdischen Göttinnen,
Ich, Klytemnestra, ruf' im Traum euch zu!

Die Eumeniden schnarchen.

Ihr schnarcht, indeß der Mann schon weit entflieht!
Ach, jenem alle hold, und keiner mir!

Die Eumeniden schnarchen wieder.

Tief schlaft ihr, unbekümmert meines Grams!
Der Mörder dieser seiner Mutter flieht!

Die Eumeniden heulen Oh! oh! im Schlaf.

Ihr heult! ihr schlaft! springt ihr nicht bald empor?
Ward euch ein andres Amt als Schaden thun?

Die Eumeniden röcheln lauter, im Schlafe ruft

Eine Eumenide.

Ergreif! ergreif! ergreif! ergreif! nimm wahr!

Klytemnestra.

Im Traum verfolgest du ein Wild, und bellst
Dem Hunde gleich, der auch im Schlaf noch jagt.
Was thust du? auf! ermuntre den müden Sinn!
Vergeßt, vom Schlafe bethört, mein Elend nicht!
Es kränke mein gerechter Vorwurf euch!
Gerechter Vorwurf ist dem Weisen Stachel!
Verfolgt ihn! trocknet ihm des Lebens Saft!
Mit heißem Athem dörrt ihn sengend aus!

Eine Eumenide.

Erwach'! ich wecke diese, jene du!
Du schläfst? steh' auf! stoß' fern von dir den Schlaf!
Laß sehn, ob eitel unser Traumbild war!

Chor der Eumeniden.

Auf! Auf!
Weh uns! o des Unglücks! weh!
Wie vieles erdulden wir! und ach,
Umsonst! umsonst!
O der unerträglichen Schmach!

Es entsprang dem Netze
Das Gewild, es flieht;
Wir verloren den Raub,
Ueberwältigt vom Schlaf!

O, du Räuber,
Sohn des Zeus!
Du Jüngling bethörtest
Die alten Göttinnen!
Du erhörtest das Flehn
Des gottlosen Mannes!
Des frevelnden Sohnes!
Des Muttermörders!
Du stahlst ihn, ein Gott!
Wer wird, o Apollon!
Gerecht dich preisen?

Es sticht mich der Vorwurf des Schlummers,
Wie des Wagenlenkenden
Geschärfter Stachel das Roß!
Des Peinigers Marter
Brennt in der Brust!
Brennt in der Leber!
Entsetzliches duld' ich, entsetzliches Weh!

Ja, solches verüben
Die jüngern Götter!
So rissen sie an sich

Die Allgewalt!
Es triefet im Delphos,
Im Nabel der Erde,
Der geweihte Stuhl,
Oben und unten,
Von mustermördrischem Blut!
Er nahm auf
Das blutbedeckte
Scheusal, ein Greuel zu sehn!

Du befleckest, o Seher!
Mit dieser Makel
Dein Heiligthum!
Du riefst ihn von selber
Aus eigener Wahl!
Nicht ehrend die Götter,
Die Sterblichen ehrend,
Verletzest du alte
Mächte des Schicksals!
Beleidigst auch mich!
Doch lösest du diesen nicht!
Unter die Erde
Fliehend wird er,
Doch nicht frei!
Es harret des Frevlers
Ein anderer Rächer
Im Tartaros!

Apollon. Das Chor.

Apollon.

Von hinnen! ich befehle, schnell heraus
Aus dem Tempel und dem Sitz des Götterspruchs,
Eh' dich von diesem goldnen Bogen hier
Gefiedert eine Silberschlang' ereilt,
Und du vor Schmerz ausspeiest schwarzen Schaum,
Mit Blut, das gierig du dem Mord entsogst!
Dir ziemet nicht zu nahen diesem Haus!
Da, wo die Rach' enthauptet, Augen ausreißt;
Wo beschleunigt Leibesfrucht hinstürzet; wo
Gewalt verstümmelt, wo sie schnöd' entmannt,
Und steiniget; wo an dem Pfal gespießt
Unselige wimmern — seht, nach solchem Mahl
Gelüstet euch, verhaßteste Göttinnen,
Und solches deutet eure Bildung an.
Des Löwen Höhle, welcher Blut ausschlürft,
Geziemt euch zu bewohnen! nicht, ihr Gräul!
Zu weilen hier in meinem Heiligthum.
Von hinnen! die ihr ohne Hirten weidet,
Denn eine solche Heerde liebt kein Gott!

Chor.

Apollon, König, höre nun auch du;
Nicht nur mitschuldig dieses Frevels, nein,
Bist als Urheber schuldig, ganz und gar!

Apollon.

Wie das? so viel gewähr ich dir zu reden.

Chor.

Dein Spruch befahl dem Gast den Muttermord.

Apollon.

Mein Spruch befahl ihm Rache seines Vaters.

Chor.

Versprachst ihm, aufzunehmen frisches Blut.

Apollon.

In dieses Haus zu flüchten hieß ich ihn.

Chor.

Und schmähest uns Begleiterinnen doch?

Apollon.

Es frommet nicht, daß ihr dem Hause naht.

Chor.

Wir wurden zugeordnet diesem Amt —

Apollon.

Ob welcher Würde? prahl' mit deiner Ehre!

Chor.

Zu treiben aus den Häusern Muttermörder.

Apollon.

Und wenn ein Weib den Mann ermordet hat?

Chor.

So schlug doch Keinen ihres Bluts der Mord.

Apollon.

Gar wenig achtest du, wie mich's, den Bund
Der Ehe, Here's Stiftung und des Zeus;
Auch Kypris wird geschmäht durch dieses Wort,
Die doch die Sterblichen mit Süße labt.
Hehr ist dem Mann das Ehbett und dem Weib!
Wird mehr als selbst der Eid vom Recht bewacht!
So du gelind dem Gattenmorde bist,
Den nicht verfolgest, zürnend den nicht strafst,
So sag' ich, daß du auch Orestes nicht
Mit Recht verfolgst; du zürnest ihm mit Groll,
Und hegst der Mutter offenbare Gunst.
Deß wird erkennen Pallas Richterspruch.

Chor.

Von diesem Manne laß ich nimmer ab.

Apollon.

Verfolg' ihn, mehre deine Arbeit nur!

Chor.

Dein Wort verkleinert nicht mein Ehrenamt.

Apollon.

O, solche Ehre bleibe fern von mir!

Chor.

Groß ist dein Name bei dem Thron des Zeus,
Und doch — dem Blut der Mutter folgt die Rache —
Verfolg' ich, spür' als Jägerinn ihm nach.

Apollon.

Er flehte mir, ich helf', ich mach' ihn frei!
Schwer zürnen dem die Menschen, schwer die Götter,
Der Flehenden des Herdes Schutz versagt.
Ich ziehe meine Hand von ihm nicht ab.

Die Scene, welche bisher im Tempel des Apollon zu Delphos war, ist von nun an im Tempel der Pallas zu Athen.

Orestes. Das Chor.

Orestes.

Ich komm', o Königinn, auf Phöbos Wort,
Nimm günstig auf den Thäter rascher That,
Ich bin kein Frevler, rein ist meine Hand.
Schon ganz ermattet komm ich, abgezehrt
In fremden Häusern und auf manchem Pfad.
Gehorsam des Apollon's Götterspruch,
Bin ich durchirrt das Land, durchirrt das Meer,
Nun naht' ich deinem Tempel, deinem Bild,
Hier weilend harr' ich deines Richterspruchs.

Eine Eumenide.

Ja, hier ist offenbar die Spur von ihm!
Geh' du der stummen Leitung ferner nach,
Gleich wie der Hund verwundetes Gewild
Aufspürt, so wittern wir dem Blute nach.
Wir athmen keichend vom mühseligen Lauf,
Denn jeder Ort der Erde ward von uns
Durchirrt, wir schwangen flügellos uns nach

Dem Frevler, über's Meer, wie Schiffe schnell.
Nun senkte dieser hier den matten Flug:
Uns duftet süß der Geruch des Menschenbluts.

Chor.

Spähe! spähe!
Nimm alles wahr!
Daß ungestrafet
Uns nicht entfliehe
Der Muttermörder!

Ha! wieder gestärket, und gewunden
Um der unsterblichen Göttinn Bild,
Will er entrinnen dem Gericht
Ob seiner Hände Frevel!
Das darf er nicht!
Gegossen auf die Erde
Ward der Mutter Blut!
Wer darf — o wehe! — wer darf
Es aufnehmen?
Verschüttet rann es dahin!

Doch fodr' ich, daß ich von dem Lebenden,
Aus deinen Gliedern, schlürfe rothes Blut!
Daß ich aussauge deine Kraft, und welk
Hinunter führe zu den Schatten dich.
Dort sollst du büßen für den Muttermord!
Dort schaun, wer gegen Menschen Sünde that,

Wer gegen einen Gott und seinen Gast,
Wer gegen seine Eltern frevelte;
Denn dort wird jeglich seiner Thaten Lohn!
Der große Hades richtet die Menschen dort
Unter der Erde,
Und sieht die Täflein der Erinnrung nach.

Orestes.

Ich ward belehrt vom Unglück, und ich weiß
Was Sühnung sei, weiß, wann ich reden soll,
Wann schweigen; doch in diesem Fall gebeut
Ein weiser Lehrer, daß ich reden soll.
Nun schläft und schwindet an der Hand das Blut,
Gewaschen ward die Schuld des Muttermords,
In Phöbos Tempel ward sie neulich erst
Getilget durch der Opfersäue Blut.
Von Vielen weiß ich zu erzählen schon,
Die meines Umgangs Makel nicht mehr schreckt,
Die Zeit macht alles, wenn sie altert, rein.
Mit reinem Munde ruf' ich nun den Schutz
Der Pallas, Königinn des Landes, an.
Sie komme, sie gewinne, sonder Speer,
An mir, an Argos Volk, an Argos Stadt,
Die treu'sten Streitgenossen immerdar.
Sie sei anjetzt in Städten Libyens,
Es wandle oder ruhe nun ihr Fuß
An Triton's Wassern, wo sie einst entstand,
Die Ihren schützend suche jetzo sie

Als kühner Feldherr Phlegra's Ebne deckt;
(Denn auch von ferne hört der Göttinn Ohr)
So wolle kommen sie, und retten mich!

Chor.

Apollon nicht, und nicht Athene's Kraft
Errettet dich, verlassen irrest du,
Und schwindest freudenloses Herzens hin,
Ein Schatten, blutlos, ausgesogen von mir.
Zu schwach zur Widerrede, werden Worte
Wie Speichel dir von blassen Lippen fliessen.
Du wardst für mich genähret, mir geweiht!
Du weidest, nicht als Opfer des Altars
Erwürget, nein, du weidest lebend mich!
Den Hymnos, der dich fesselt, höre nun:

Wohlauf! wohlauf!
Zum Reigen wohlauf!
Und zum fürchterlichen Gesang!
Wir verkünden zugleich
Wie des Schicksals Waltung
Ordnete unser Amt,
Das durch Loos uns ward,
Unter den Menschen.

Gerecht zu richten
Ist Ergötzen uns!
Wer reine Händ' erhebet, gegen den

Schleichet nicht unser Zorn,
Und unverletzet
Waltet er durch's Leben.
Wenn einer, wie dieser,
Frevelbeblutete Hände verbirgt,
Als wahrhafte Zeugen
Stehn wir den Todten dann bei!
Erscheinen dann mächtig,
Und fodern sein Blut!

Mutter, die mich gebar,
O Mutter! Nacht!
Die zur Strafe mich gebar
Der Todten und Lebenden!
Höre! mich schmähet
Der Leto Sohn!
Er raubt mir dies Reh,
Dies Opfer der Schuld
Des Muttermords!
Um den Geweiheten
Schalle Gesang!
Wahnsinn, Irrsal, Wüth!
Der Hymnos der Erinnen!
Er erschallet
Sonder Leyer!
Fesselt die Seelen!
Dörret die Sterblichen aus!

Es spann mir dies Loos
Die mächtige Möre
Mit daurendem Faden,
Zu verfolgen den, der mit frevelnder Hand
Mordthat begeht,
Bis hinunter er wallet unter die Erde,
Auch dort nicht frei!
Um den Geweiheten
Schalle Gesang!
Wahnsinn, Irrsal, Wuth!
Der Hymnos der Erinnen!
Er erschallet
Sonder Leyer!
Fesselt die Seelen!
Dörret die Sterblichen aus!

Es fiel uns dies Loos
Schon bei der Geburt.
Unsterbliche tastet
Unsre Hand nicht an!
Kein Schmausgenosse
Nimmt Theil an unserm Mahl.
Weiße Feiergewande
Fielen uns nicht zu.

Unser ist der Häuser Sturz!
Wenn heimischer Ares
Den Blutsfreund schlägt!

An fallen wir jenen,
Stark wie er ist,
Und verderben ihn ob des frischen Bluts!

Eilend zu entladen
Dieser Sorge Zeus,
Und dem Urtheil der Götter
Unsre Frevler zu entziehn;
Denn es achtet Zeus
Das bluttraufelnde, verhaßte Geschlecht
Seiner Rede nicht werth!

Die Herrlichkeit der Sterblichen,
Schimmernd wie unter dem Aether sie glänze,
Schwindet unter der Erde ruhmlos hin,
Wenn wir ihnen nahen in schwarzem Gewand!
Wenn wir sie umtanzen in blutigem Tanz!

Hochherspringend
Stürz' ich verderbend,
Mit gewaltigen Fußes Kraft,
Dem einherwallenden Frevler
In den Weg!
Deß versieht er sich nicht
Vor dem Fall,
Von betäubender Thorheit ergriffen!
Seine Schalkheit umfleucht ihn
Mit umnachtendem Fittig!

Lange stöhnet das Gerücht ihm nach,
Und hüllet in Dunkel sein Haus!

Wir sind schlau!
Wir sind stark!
Furchtbar wacht in uns
Die Erinnrung des Frevels!
Sterblicher Flehn erweichet uns nicht!
Wir umwandeln das nie gefeirte,
Von den Göttern getrennte,
Sonnenlose,
Lebenden und Todten
Rauhe, pfadlose Reich!

Wer unter den Sterblichen vernimmt
Sonder Ehrfurcht,
Sonder Scheu,
Die Gewalt, welche von den Göttern
Durch des Schicksals Willen mir ward?
Uralte Würd' ist mein!
Und es wandelt keine Schmach mich an,
Wiewohl ich walte
Unter der Erd' in
Dämmerndem Dunkel.

Athene. Das Chor. Orestes.

Athene.

Ich hörte fernher einer Stimme Schall,
Indem ich von Skamandros kam ins Land,
Das mir Achaia's Häupter und Feldherrn
Vom speererrungnen Raube sonderten,
Ein großes Loos, auf ewig mir geweiht,
Und Theseus Kindern zum Besitz geschenkt.
Von dannen eilt' ich mit rastlosem Fuß
Hierher, es saus'te die Luft im gewölbten Schild,
Wiewohl ich nicht auf Flügeln mich erhub,
Dem Wagen spannt' ich starke Rosse vor.
Nun seh ich eine sonderbare Schaar,
Ich erschrecke nicht, doch staun' ich ob der Schau.
Wer seid ihr? Alle frag' ich auf einmal,
Den Gast, der dort an meinem Bilde sitzt,
Und euch, die nicht Gezeugten ähnlich seid,
Von Göttern bei Göttinnen nie erblickt,
Und auch den Menschen an Gestalt nicht gleich.
Doch ob der Ungestalt den Nächsten schmähn,
Geziemt sich nicht, ist wider alles Recht.

Chor.

Vernimm mit wenig Worten, Tochter Zeus:
Wir sind die Kinder von der düstern Nacht,
Dort unten nennt man uns Verwünschungen.

Athene.

Ich kenne so Geschlecht als Namen wohl.

Chor.

Und bald vernimmst du unsre Würden auch.

Athene.

Ich werd's, wenn eine deutlich mit mir spricht.

Eine Eumenide.

Wir treiben Menschenmörder aus den Häusern.

Athene.

Wo setzet ihr dem Mörder Ziel der Flucht?

Die Eumenide.

Dort, wo die Freude nimmermehr erscheint.

Athene.

Hast diesem auch Befehl zur Flucht gezischt?

Die Eumenide.

Ja, weil er Muttermordes sich vermaßt.

Athene.

Zwang wider Willen ihn vielleicht die Noth?

Die Eumenide.

Treibt auch zum Muttermord ein Stachel an?

Athene.

Wo zween rechten, darf auch jeder reden.

Die Eumenide.

Gern foderl' ich den Eid, doch schwört er nicht.

Athene.

Gerecht willst du wohl scheinen, mehr als seyn.

Die Eumenide.

Wie? sprich, an weisen Worten fehlt's dir nicht.

Athene.

Das Unrecht wird auch durch den Eid nicht recht.

Die Eumenide.

Verhöre du, und sprich ein recht Gericht.

Athene.

Wird auch mein Spruch des Haders Ende seyn?

Die Eumenide.

Wohl! jeder Ehre halten wir dich werth.

Athene.

Was hast du nun, o Gast, für dich zu sagen?
Sag' an dein Vaterland, Geschlecht, Geschick,
Und reinige von diesem Vorwurf dich;
Wofern, vertrauend der Gerechtigkeit,
Du sitzend am Altar mein Bild umschlingst,
Mit feierlichem Flehn, Ixion gleich,
Gieb reine Red' auf meine Fragen mir.

Orestes.

Von dieser letzterwähnten Sorge laß,
O Königinn Athene, dich befrein!
Ich bin kein Frevler, meine Hand befleckt
Mit keiner Makel dein umfaßtes Bild.
Deß kann ich dir ein sichres Merkmaal geben.
Dem Mörder legt die Sitte Schweigen auf,
Bis ein geweihter Mann von Blutschuld ihn
Mit junger Sühnungsopfer Blut befreit.
In andern Häusern ward ich schon gesühnt
Durch Opferthier' und durch der Quelle Fluth.
Von diesem Vorwurf also bin ich frei.
Vernimm nun ferner, welches Stamm's ich sei:
Mein Vaterland ist Argos, wohlbekannt
Ist dir mein Vater Agamemnon auch,
Der Hellas Schaaren über's Meer geführt,
Mit dem du Troja's Stadt und Ilion
Hinstürzetest. Heimkehrend fand er Tod
Durch schnöde List. Verstrickt im Netze schlug

Ihn heimlich meiner argen Mutter Hand.
Das Bad gab Zeugniß von des Mannes Mord!
Ich flüchtete der Zeit, kam heim, und schlug
Das Weib, das mich gebar, ich laugn' es nicht,
Vergeltend meines werthen Vaters Mord.
Es nahm Apollon Theil an meiner That.
Es würden, sprach er, Sorgen, Stacheln gleich,
Das Herz mir stechen, wenn ich also nicht
Den Schuldigen vergälte solche Schuld.
Richt', ob ich recht, ob unrecht that; auf dich
Beruf' ich mich, dein Spruch wird hehr mir seyn!

Athene.

Erkühnen dürfte sich kein Sterblicher,
Hier zu entscheiden; ja, ich selbst darf nicht
Erkennen über heißes Zornes Mord,
Und desto weniger, da du meinem Herd
Als Flüchtling, rein schon, und gesühnet nahst.
Wohlan, wofern als schuldlos du erscheinst,
So nehm' ich hier in diese Stadt dich auf;
Und jene, deren Amt mit Graun erfüllt,
Heiß' ich, wenn wider sie das Urtheil fällt,
Von hinnen gehn, daß böses Grolles Gift
Pestathmend nicht entträufle ihrem Mund.
So ist es, beide bleiben könnt ihr nicht,
Euch beide zu vertreiben, wäre hart.
Da hier ein Spruch den Hader schlichten soll,
Will ich des Mords geschworne Richter wählen,

Und Stifterinn der ewigen Sitte seyn.
Ihr gebet Zeugniß, bringt Erweise dar,
Die ihr bekräftiget durch Eides Wort.
Die edelsten der Bürger sondr' ich aus,
Sie sollen schwören der Gerechtigkeit.
Bald komm' ich, zu entscheiden diesen Zwist.

Das Chor. Orestes.

Chor.

Gestürzt werden die Sitten
Des Alterthums,
Durch neue Gesetze!
Wenn des Muttermörders Sache,
Wenn sieget sein Frevel!
Das bahnet den Sterblichen
Der Uebertretung Pfad!
Es harret der Aeltern
Großes Wehe
Von Kindeshand
In kommender Zeit.

Denn fürder hüten wir nicht
Der Sterblichen Geschlecht!
Unsre Rache beschleichet sie nicht
Ob der Schalkheit That!
Frei lassen wir walten
Jede mördrische Wuth!
Wo einer den Jammer
Der seinen erzählet,
Da wird er vernehmen
Den Jammer der andern,
Dem Wehe wird folgen nachstürmendes Weh!
Der Tröstende selber
Wird dulden sein Leid.

Es flehe nun keiner
Vom Unglück geschlagen!
Er rufe nicht laut:
Ha Rache! Rache!
Ha! schaffet, Erinnen, mir Recht!
Wehklagen wird hier
Ein Vater, und so
Die frisch verwundete Mutter auch dort,
Denn es stürzet zusammen
Der Pallast des Rechts!
Zum Heile sitzet die Scheu
Tief in dem Herzen,
Hütet und schreckt!
Und es frommet die weise Angst!

Welcher Sterbliche wird,
Und welche Stadt,
Ohne Furcht im Herzen
Verehren das Recht?

Gesetzloses Leben
Rühme mir nicht!
Auch beherrschtes nach Willkühr nicht!
Bei allen Dingen
Legte Gott in die Mitte
Die Kraft.
Hier waltet er so, dort so.
Kurz ist mein Spruch:
Die wahre Tochter
Der Gottesverachtung
Ist die trotzende Menschenbeleidigung.
Der Gesundheit des Herzens entsprießt
Das von allen geliebte,
Von allen gewünschte Glück.

Verehre vor allen
Den Altar des Rechts!
Schielend nach Gewinn
Stürze den mit gottloser Ferse nicht um!
Denn Rache folgt
Mit gewisser Kraft!
Ein Jeder verehre
Der Aeltern Scheu,

Verehre den Gast
Am sichern Herd.

Wer sonder Zwang
Der Gerechtigkeit pflegt,
Unglücklich wird der nicht seyn,
Versinken im Wehe nicht der!
Ein kühner Uebertreter,
Der gesetzlos Recht und Unrecht vermischt,
Wird gewaltsam scheitern,
Wenn an zerschmettertem Maste
Das Wetter die Segel ergreift!

Er ruft, die Götter hören ihn nicht;
Ihn sieht in unbändigem Strudel ein Gott,
Und lacht ob des Vermeßnen,
Nicht mehr Trotzenden
Unauflösbar Verstrickten,
Welcher der Klippe nicht entrann.
Er zerschellte selbst sein voriges Glück
An den Stein der Vergeltung!
Unbeweinet
Schwindet und nichtig er dahin!

Athene. Das Chor. Orestes. Apollon.
Ein Herold. Die Richter.

Athene.

Dein Ruf, o Herold, schweige nun das Volk.
Laß hell ertönen, voll von Menschenhauch,
Die schmetternde Drommet' in ehernem Klang.
Jetzt, da die Aeltesten versammelt sind,
Bedarfs der Stille, daß die ganze Stadt
Auf ewig meine Satzung, und zugleich
Vernehme dieses Haders Schlichtungsspruch.

Chor.

Behaupt', o Phöbos, das, was dir gebührt!
Was kümmerst du um diese Sache dich?

Apollon.

Zeugniß zu geben, tret' ich auf; es kam
Als Gast, und flehend, dieser in mein Haus;
Ich war's, der ihn vom Morde reinigte;
Auch red' ich für mich selber, denn auch ich
Werd' angeklagt ob dieses Muttermords.
Du Pallas leite weislich ein die Sache.

Athene.

Ich leite diese Sache ein, ihr sprecht.
Der Kläger hebe nun von Anfang an,
Und gebe wahren, vollen Unterricht.

Eine Eumenide.

Zwar sind wir viel, doch kurz sei unsre Rede.
Antwort' auf unsre Fragen, Wort für Wort.
Zuvörderst sprich: erschlugst du deine Mutter?

Orestes.

Ja, ich erschlug sie, dieses leugn' ich nicht.

Die Eumenide.

So ward Ein Kampf von dreien schon gekämpft.

Orestes.

So prahlst du ob des liegenden noch nicht.

Die Eumenide.

Du mußt auch sagen: wie du sie erschlugst.

Orestes.

Ich traf sie auf den Hals mit scharfem Schwerdt.

Die Eumenide.

Wer trieb dich an? Wer gab dir solchen Rath?

Orestes.

Deß Göttersprüch, der selbst mir Zeugniß giebt.

Die Eumenide.

Dich hieß der Seher deine Mutter tödten?

Orestes.

Ich klage über mein Geschick noch nicht.

Die Eumenide.

Wenn dich dein Urtheil trifft, so sprichst du anders.

Orestes.

So schickt mein Vater aus der Gruft mir Schutz.

Die Eumenide.

Der Muttermörder hofft von Todten Schutz?

Orestes.

Zwiefaches Mordes Schuld befleckte sie.

Die Eumenide.

Wie so? belehre deß die Richtenden!

Orestes.

Sie schlug so ihren Mann als meinen Vater.

Die Eumenide.

Sie hat der Tod befreit, du aber lebst.

Orestes.

Warum verfolgtet ihr nicht sie wie mich?

Die Eumenide.

Sie war nicht seines Blutes, den sie schlug.

Orestes.

Bin ich des Blutes meiner Mutter denn?

Die Eumenide.

Ernährte unter'm Gürtel sie dich nicht?
Verleugnest du, o Gräul! der Mutter Blut?

Orestes.

Gieb du nun Zeugniß, führe du es aus,
Apollon, ob ich sie mit Recht erschlug;
Daß ich es that, das leugnen wir ja nicht.
Doch sprich, ob ich mit Recht, nach deinem Sinn,
Dies Blut vergoß, auf daß ich's diesen sage.

Apollon.

Vor euch, und vor Athene's Richterkreis,
Werd' ich, der Seher, lautre Wahrheit reden.
Noch immer hab' ich auf geweihtem Thron
Der Weissagungen, weder Mann noch Weib,

Noch einer Stadt was anders kund gethan,
Als Zeus, der Götter Vater, mir befahl.
Bedenkt, ob dies der Sache Ausschlag giebt,
Ihr Richter, und verehrt den Rath des Zeus,
Denn gegen ihn vermag der Eid auch nichts.

Chor.

Zeus also gab den Götterspruch dir ein:
Zu rächen seinen Vater, sollt' Orestes
Die eigne Mutter morden, sonder Scheu?

Apollon.

Wohl anders war des edlen Helden Mord,
Den durch den Zepter Zeus verherrlichte,
Und der so fiel, durch eines Weibes Hand!
Nicht einer Amazone, welche kühn
Die Senne spannend mit dem Pfeile trifft;
Nein, hören sollst du, Pallas! hören ihr,
Die euch versammletet, den Streit zu schlichten.
Vom Heerzug kam er, und an Beute reich,
Und hochgefeiert; da beschlich sie ihn,
Im Bad, und als er nun gebadet hatte,
Warf sie behend den Mantel über ihn,
Umwand mit Falten künstlich ihren Mann,
Und schlug ihn. Nun vernahmet ihr den Tod
Des ehrenvollsten Feldherrn von den Schiffen.
So schildr' ich sie dem Volk, auf daß es schaudr',
Und eurem Urtheilsspruche Kraft verleih'!

Chor.

So ziehet Zeus die Vaterwürde vor,
Der selbst den alten Vater Kronos band?
Wie, ist in solchem nicht ein Widerspruch?
Hierüber ruf' ich euch zu Zeugen an.

Apollon.

Verhaßte Ungeheuer! Gräul den Göttern!
Von Banden löst man, da ist Hülfe für,
Und manches Mittel von verschiedner Art.
Doch floß einmal in Staub des Todten Blut,
So steht der Liegende nicht wieder auf.
Dafür ersann kein kräftig Zauberlied
Mein Vater, ob er gleich mit starker Hand
Das Niedre hebet und das Hohe stürzt.

Chor.

Wie du für diesen rechtest, siehe selbst!
Der seiner Mutter Blut verschüttet hat,
Soll ferner wohnen in des Vaters Haus.
Auf welchem Altar wird er opfern dürfen?
Welch' Bad der Zunftgenossen nimmt ihn auf?

Apollon.

Eins muß ich dir noch sagen, merk' es wohl:
Die Mutter zeuget nicht das Kind; sie ist
Ja nur des zarten Keimes Pflegerinn;
Der Vater zeuget, sie bewahret nur,

Gleich ein vom Gastfreund anvertrautes Pfand,
Das Pflänzchen, daß kein Gott ihm Schaden thu'.
Und davon führ' ich also den Erweis:
Man kann ja Vater werden ohne Mutter,
Pallas bezeugt es selbst, die Tochter Zeus,
Nicht in des Mutterschooßes Nacht genährt,
Ein Kind, wie keine Göttinn je gebar!
Ich will dir thun, so viel ich nur vermag,
O Pallas, groß dein Volk und deine Stadt
Zu machen. Diesen sandt' ich dir als Gast,
Auf daß er treu dir seyn soll immerdar.
Zum Bundgenossen, Göttinn, nimm ihn auf,
Und seine Kinder; späten Enkeln soll
Das Band des Bundes ewig heilig seyn.

Athene.

Die Richter heiß' ich nach Gewissen nun
Die Steinchen werfen, alles wissen sie.

Chor.

Wir schossen jeden unsrer Pfeile ab,
Und harren wie der Zwist entschieden wird.

Athene.

Wie soll ich euren Tadel nun entgehn?

Chor.

Ihr hörtet, was ihr hörtet; Gäste, ehrt
Den Eid in eurer Brust, und richtet recht!

Athene.

Merk' auf den Spruch der Richter, Volk Athen's,
Bei diesem, ihrem ersten Blutgericht.
Dem Volk des Aegeus soll in Zukunft stets
Auf dieser Stätte bleiben dies Gericht,
Hier auf des Ares Hügel, auf dem Sitz
Der Amazonen, wo ihr Lager war,
Als sie, dem Theseus zürnend, ihn mit Krieg
Bezogen, und die neugebaute Burg
Allhier entgegenthürmten unsrer Stadt.
Sie opferten dem Ares, und seitdem
Heißt dieser Fels nach ihm des Ares Höh'.
Scham vor dem Volk und ihr verwandte Scheu
Wird gegen Unrecht wachen Tag und Nacht,
Wofern durch Neuerung die Bürger selbst
Das Recht nicht fälschen; wer den lautern Quell
Mit Schlamm besudelt, schöpfet trüben Trank.
O, hütet euch gesetzlos, hütet euch
Zugleich der Willkühr unterthan zu seyn!
Heilsames Graun entweiche nicht der Stadt,
Denn welcher Mensch bleibt ohne Furcht gerecht?
Es wird auch diese Ehrfurcht für's Gesetz
Des Landes Bollwerk seyn, ein Heil der Stadt,
Desgleichen kein Geschlecht auf Erden ziert;
Selbst Pelops Städte nicht, noch Skythia.
Von Gaben unbefleckt sei dies von mir
Gestiftete Gericht, verehret und
Voll Eifers, eine Hut, die immer wach

Den Schlaf der Bürger sichr' im ganzen Land.
So hab' ich sorgsam jetzt mein Volk ermahnt,
Für künftige Zeiten. Richter, macht euch auf,
Ergreift die Steinchen, schlichtet nun den Streit;
Verehrt den Schwur, ihr wißt die Sache ganz.

Chor.

Ich rath' euch, keineswegs zu verschmähn
Der Unterirdischen furchtbaren Reigen!

Apollon.

Ich heiß' euch, meinen und den Ausspruch Zeus
Nicht zu vereiteln, sondern ihn zu scheun!

Chor.

Vergoßnes Blut geht dich nicht an! wofern
Du einsprichst, wahrsagst du allhier nicht wahr.

Apollon.

So fehlte etwa denn mein Vater auch,
Als er Ixion's erste Mordthat sühnte?

Chor.

Wohl! und verlier' ich meine Sache hier,
So kehr' ich furchtbar einst in's Land zurück!

Apollon.

Dein achten nicht die neuen Götter, nicht
Die alten, ich gewinne sicherlich!

Chor.

Wie du in Pheres Haus die Mören einst
Bewogst, unsterblich Sterbliche zu machen.

Apollon.

Ist's Unrecht, wohlzuthun dem, der mich ehrt,
Vornehmlich, wenn er fleht um meinen Schutz?

Chor.

Du kränktest altes Recht, indeß du uns
Betagte Göttinnen durch Schlaf bethörtest.

Apollon.

Wofern du diese Sache nicht gewinnst,
Speist du nur eitlen Gift den Feinden zu.

Chor.

Weil du, uns Alten, Jüngling, abgewinnst,
So harren wir des Streits Entscheidung, noch
Bezweifelnd, ob wir zürnen dieser Stadt.

Athene.

Nun bleibt der Sache letzte Stimme mir.
Zum Vortheil des Orestes geb' ich die;
Denn keine Mutter war's, die mich gebar;
Ich rühme mir das Männliche! Nur nicht
Geneigt zur Hochzeit; bin dem Vater gleich,
Drum acht' ich das Geschick des Weibes nicht,
Die ihren Mann, des Hauses Hüter, schlug;

Orestes siegt, wenn gleich die Stimmen sind.
Werft schnell die Steinchen aus den Urnen nun,
Ihr Richter, denen solches Amt gehört.

Orestes.

Wie wird, o Phöbos! die Entscheidung seyn?

Chor.

O Nacht, du schwarze Mutter! siehst du das?

Orestes.

Hier dräuet mir der Strang, dort scheint mein Heil!

Chor.

Aus ist's mit uns, wenn unsre Würd' erlischt!

Apollon.

Je fünf und fünf zählt ihr die Steinchen, Gäste!
Und sondert redlich, ohne Gleisnerei.
Fehlt eine Stimme, so ist groß der Schaden,
Ein Steinchen mehr erhält ein ganzes Haus!

Athene.

Entronnen ist der Blutschuld dieser Mann,
Von beiden Seiten sind die Loose gleich.

Orestes.

O Pallas, meines Hauses Retterinn!
Mich Flüchtling meines Vaterlandes führst

Du heim, und sagen werden die Hellenen:
Der Mann von Argos hauset wie zuvor
Im väterlichen Erbe, durch den Schutz
Von Pallas und von Phöbos, und des dritten
Erretters, welcher über alles herrscht.
Ihn jammerte des Schicksals meines Vaters,
Mich rettet er, in dem er diese schaut,
Die mich verklagen ob der Mutter Tod.
Ich schwöre diesem Land' und deinem Volk,
Forthin, o Pallas, und auf fernste Zeit,
Eh' heim ich kehre, dieses Bundes Schwur:
Kein Feldherr soll aus meines Vaters Stadt
Sich euch mit wohlgefügten Speeren nahn.
Ich werde, wenn ich in der Gruft schon bin,
Die Uebertreter dieses meines Eids
Heimsuchen mit des schwersten Wehes Last,
Mit böser Zeichen Graun auf bösem Pfad,
Daß sie des Unterfangens reuen soll.
Doch wird mein Volk gerecht seyn, und die Stadt
Der Pallas ehren, mit hülfreichem Speer;
So will ich deß noch mehr ihm günstig seyn.
Heil, Pallas, dir! und Heil dem Volk der Stadt!
Kein Feind entrinne deines Armes Kraft!
Dein Schutz sei sicher! siegreich sei dein Speer!

Chor.

Ha, ihr jüngeren Götter,
Verachtet die Rechte des Alterthums,

Entwindet sie meiner Hand!
Ich elende, gehöhnete,
Zornentbrannte;
Will träufeln herab auf dieses Land
Gift, aus dem Herzen, schädliches Gift!
Erdeverderbendes, laubversengendes Gift!
Ha, Rache!
Unfruchtbarkeit bring' ich und tödtende Makeln,
Wenn ich wiederkehre diesem Lande schwer!
Ich seufze? Was soll ich thun?
Was werden? Ich litt
Unerträglichen Schmerz
Von den Bürgern, o weh!
Wir unglückselige Töchter der Nacht
Beklagen großes und schmähliches Weh!

Athene.

Laßt euch bereden, dies nicht schwer euch fallen,
Ihr seid nicht überwunden, gleicher Zahl
Sind ja die Stimmen, ohne Schmach für euch.
Allein der Wille Zeus ist offenbar;
Er gab den Götterspruch, und zeugte selbst,
Orestes sollte straflos handeln so.
O, drücket nicht mit schwerem Grimm dies Land!
Laßt ab, und sendet nicht Unfruchtbarkeit,
Und träufelt nicht herab ein böses Gift!
Schlagt auch mit Schlossen nicht die junge Saat!
Denn hier gelob' ich euch, mit sichrem Wort,

Altar und Sitz in euch geweihtem Land!
Auf wohlgeschmückten Herden werden euch
Die Bürger dieser Stadt hinfort verehren.

Chor.

Ha, ihr jüngeren Götter,
Verachtet die Rechte des Alterthums,
Entwindet sie meiner Hand!
Ich elende, gehöhnete,
Zornentbrannte,
Will träufeln herab auf dieses Land
Gift, aus dem Herzen, schädliches Gift!
Erdeverderbendes, laubversengendes Gift!
Ha, Rache!
Unfruchtbarkeit bring' ich und tödtende Makeln,
Wenn ich wiederkehre diesem Lande schwer!
Ich seufze? Was soll ich thun?
Was werden? Ich litt
Unerträglichen Schmerz
Von den Bürgern, o weh!
Wir unglückselige Töchter der Nacht
Beklagen großes und schmähliches Weh!

Athene.

Ihr wurdet nicht geschmäht, Göttinnen! zürnt
Den Menschen nicht, verderbet nicht ihr Land!
Auch mich hört Zeus, ja weß bedarf's hier mehr?
Von allen Göttern habe nur ich den Schlüssel
Zu seinen Blitzen, die versiegelt ruhn.

Doch diese brauch' ich nun nicht, höre mich:
Wirf nicht umher der bösen Zunge Frucht,
Aus welcher allgemeines Böses wächst.
Schläfr' ein der schwarzen Fluthen herbe Kraft.
Sollst mir geehrte Stadtgenossinn seyn!
Viel Erstlinge des Landes werden dir
Gebracht noch werden, manche Opfergift,
Für's Wohl der Kinder, für Vermählter Glück,
Und danken wirst du mir für meinen Rath!

Chor.

Ich das erdulden!
Ich Hochbetagte, ha!
Ungerochen
Zu leben auf der Erde?
O Gräuel! Gräul!
Ich athme Kraft! Ich athme
Meinen ganzen Zorn!
O weh! Göttinn Erde! weh!
Welcher Schmerz durchsticht
Mir die Seiten!
Höre, Mutter, meinen Zorn, o Nacht!
Die Götter entrissen
Mir die öffentliche Verehrung
Mit arglistender Hand!

Athene.

Den Zorn verzeih' ich dir, denn du bist älter
Als ich, und bist viel weiser auch als ich.

Doch gab des weisen Sinnes Zeus auch mir.
Ihr werdet, wenn ihr kommt zu fremdem Volk,
Dies Land doch lieben, das weissag' ich euch.
Die künftige Zeit wird diese Bürger mit
Mehr Ehre schmücken, und ein edler Sitz
Wird dein dereinst bei des Erechtheus Haus.
Den werden, schöner als ihn Sterbliche
Je gaben, Mann und Weib verehren dir.
Nur müssest du in meinem Lande nicht
Der Jünglinge Gemüth zu blutigem Zwist
Erregen, nicht zur weinentglühten Wuth!
Nicht meine Bürger mit der Hähne Zorn
Entzünden zu dem wilden innern Streit!
Mit Fremden kriege, nicht im Landesschooß,
Mein Volk, und brennend sei sein Durst nach Ruhm!
Die heimische Zwietracht bleibe fern von ihm!
Bei dir steht nun die Wahl, ob du begehrst
Begünstigend, begünstigt und geehrt
Mit mir im gottgeliebten Land zu wohnen.

Chor.

Ich das erdulden!
Ich Hochbetagte, ha!
Ungerochen
Zu leben auf der Erde?
O Gräuel! Gräul!
Ich athme Kraft! Ich athme
Meinen ganzen Zorn!

O weh! Göttinn Erde! weh!
Welcher Schmerz durchsticht
Mir die Seiten!
Höre, Mutter, meinen Zorn, o Nacht!
Die Götter entrissen
Mir die öffentliche Verehrung
Mit arglistender Hand!

Athene.

Ich ermüde nicht, dir freundlich zuzureden.
Du möchtest sagen, daß du, alte Göttinn,
Von mir, der jüngern, und den Bürgern hier
Entehrt und flüchtig hättest scheiden müssen.
Wenn dir die Scheu der Peitho heilig ist,
Und meiner Zunge lindes, schmeichelnd Wort,
So bleibe hier! Wenn du nicht bleiben willst,
Kannst du auch fürder dieser Stadt mit Recht
Nicht zürnen, nicht verletzen dieses Volk.
Bei dir ja steht's, ob du am Land' ein Theil
Willst haben, und geziemend seyn verehrt.

Chor.

Athene, welchen Sitz verheissest du?

Athene.

Der frei von Ungemach; nimm ihn nur an!

Chor.

Und welche Ehre harret mein?

Athene.

Kein Haus soll ohne dich in Wohlstand blühn.

Chor.

Das willst du? So vermögend soll ich seyn?

Athene.

Dem, der dich ehrt, erheben wir sein Glück.

Chor.

Du leistest Bürgschaft deß für jede Zeit?

Athene.

Was ich verheiße, das vollbring' ich auch.

Chor.

Wirst mich erweichen; — ich laß ab vom Zorn!

Athene.

Du wirst in diesem Lande Freunde finden.

Chor.

Was soll mein Lied geloben diesem Land?

Athene.

Den Sieg, und alles was zum Siege frommt,
Geschenk des Landes und Geschenk des Meers;
Daß Heitre mit des Himmels lindem Hauch
In leisem Flug umschwebe dieses Land.

Daß reicher Saaten und der Heerden Frucht
In Füll' anjetzt gedeih' und immerdar!
Daß blühend unsers Volkes Jugend sei!
Ausreuten mögest du der Frevler Brut!
Gerechter Männer Stamm bewahr' ich selbst
Vor Unfall, pflege wie ein Gärtner sein.
Nun weissest du dein Amt. Durch blutiger
Furchtbarer Feldschlacht Kämpfe will ich auch
Verherrlichen die siegberühmte Stadt.

Chor.

Ich nehme der Pallas
Genossenschaft an!
Ich werde nicht schmähen die Stadt,
Die der allvermögende Zeus
Erkohr und Ares
Zur Hut des Altars.
Die Lust der Unsterblichen
Ist unter den Hellenen sie!
Ich wünsch' und weissage,
Begünstigend nun,
Heranwallendes Heil!
Fruchtbarkeit entschwelle der Erde Schooß
Unter leuchtendem Sonnenstrahl!

Athene.

O, wie gern
Uebernahm ich für meine Bürger das,

Zu überreden die mächtigen, schwer zu versöhnenden
Göttinnen, daß wohnen sie wollen allhier!
Ihnen fiel unter den Sterblichen
Wichtiger Waltungen Loos.
Wer den Zürnenden begegnet, der
Weiß nicht, woher ihn
Treffen Streiche des Lebens.
Irrsal auf Irrsal
Führen ihn entgegen
Den Eumeniden,
Mit des Verderbens leisem Tritt,
Bis der stolze Uebertreter
Wird im Zorne zerstäubt.

Chor.

Daß nicht athme laubverletzendes Weh,
Sei meine Wohlthat!
Und der Hitze Gluth
Nicht verseng' an der Pflanze den noch zarten Keim,
Nicht hemme den Sprößling
Daß heran nicht schleiche
Des Mehlthau's saatenverheerendes Leid!
Es ernähre die Erde
Das gedeihende Schaaf,
Und Zwillingslämmer zur erwünschten Zeit!
Dankbar verehre
Das erdereiche Geschlecht
Die Geschenke der Götter!

Arheniel.

Höret ihr solches, ihr Hüter der Stadt,
Was vollbringen sie will? Mächtig ist
Die Hehre,
Bei den Unsterblichen
Und den Unterirdischen,
Die Erynne!
Ueber der Menschen Geschick
Waltet kräftig und offenbar
Der Wille der Erynnen!
Wonnegesang
Schenken sie dem einen,
Wenn des andern Auge
Von der Thräne der Trübsal blinzt.

Chor.

Entfernen will ich
Den männerverderbenden,
Unzeitigen Tod.
Liebliche Jungfrauen
Leitet in die Arme der Jünglinge,
Göttinnen, deren Sorgen die Ehen sind:
Göttinnen, deren Muhmen die Mören sind,
Sie, welche recht vertheilen des Lebens Glück,
Jedes Hauses Genossen,
Waltend jeder Zeit,
In heiligen Versammlungen,
Hehre Göttinnen!

Athene.

Ich freue mich,
Daß sie wollen beglücken dieses Land!
Ich liebe die Augen der Peitho!
Gunst blickte sie meiner Zunge, meinem Mund,
Zu erweichen die hart Verneinenden;
Ueberwinder ward Zeus, der Rede Gott,
Und auf immer siegte
Die gute Sache!

Chor.

Es entbrause nimmer
Die jammerunersättliche
Zwietracht diesem Lande!
Es trinke der Staub
Nicht der Bürger schwarzes Blut,
Durch Zorn zu vergelten
Vergoßnes Blut.
Freud' um Freude
Müssen tauschen die Bürger,
Bei der Eintracht heimathliebenden Sinn,
Und aus Einem Herzen hassen den Feind.
Das ist den Sterblichen
Hülfe gegen vieles Weh!

Athene.

Die Bitte des Weisen
Findet der Gewährung Pfad.

Diese fürchterlichen Gestalten
Seh' ich gewähren den Bürgern großes Heil!
Wenn ihr diese, die günstig nun sind,
Mit Frömmigkeit ehrt,
So werdet ihr schmücken, Land und Stadt,
In der Gerechtigkeit Glanz!

Chor.

Heil dir, in unversehrter
Fülle des Wohlstands!
Heil dir, Volk der Stadt!
Die ihr nahe wohnet bei Zeus,
Freunde der befreundenden Jungfrau!
Die ihr weise noch zur rechten Stunde seid!
Unter den Fittichen der Pallas
Ehret der Vater euch!

Athene.

Heil auch euch! Ich wandle voran
Euch zu zeigen euer Heiligthum.
Wallet der heiligen Flamme,
Der geleitenden, nach;
Wallet unter die Erd' hinunter,
Mit der Sühnung feierlichem Opfer!
Entfernet vom Lande was verderblich!
Sendet Heil der Stadt und Sieg!
Geleitet ihr, Kinder Athen's,
Töchter des Kranaos, geleitet die Genossen der Stadt!

Fromm sei der Bürger Erinnrung
Der erzeigten Gunst!

Chor.

Heil euch! und aber sag' ich euch Heil!
Allen, welche die Stadt umschleußt,
Götter und Sterbliche,
Welche wohnen in Pallas Stadt!
So ihr meine Genossenschaft ehrt,
Klagen werdet ihr nimmer dann
Ob der Unfälle des Lebens.

Athene.

Ich lobe dieser deiner Wünsche Wort',
Und werde senden heller Fackeln Schein
Hinab zur unterirdischen Behausung,
Sammt Dienerinnen, deren Hut mein Bild
Betrauet ward. Des ganzen Landes Auge,
Der Töchter Theseus schimmerreiche Schaar,
Jungfraun und Weiber und Matronen, geht
In purpureingetränktem Festgewand;
Begleitet feiernd dieser Flammen Licht,
Auf daß der neuen Stadtgenossen Chor
Dies Land mit Wohlfahrt krön' und Heldenmuth!

Die Begleiterinnen.

Entwallet dem Tempel, mächtige,
Kinderlose Töchter der hehren Nacht,

Mit frommen Geleite!
Wünschet uns Heil! Wallet
Unter der Erd' uralten Klüften hinunter,
Durch Würden und Opfer ehrwürdig,
Und durch Spendung des Glücks.
Wünschet in vollem Reigen uns Heil!
Günstig und gnädig dem Lande
Wallet, Erhabne,
An der feuerverzehrten Fackel euch ergötzend.
Rufet wallend im Gesang uns zu!
Trankopfer harren euer in den Häusern,
Immer hinfort bei der Fackel Schein.
Zu den Bürgern Pallas
Wende sich der allschauende Zeus,
Und die Möre mit ihm!
Rufet wallend im Gesang uns zu!

Gr. Auth. I. – Poetry.

Gedichte

aus dem Griechischen übersetzt

von

Christian Graf zu Stolberg.

Vos exemplaria graeca
Nocturna versate manu, versate diurna!

Horat.

Vorwort.

Um diesen fünfzehnten Band der "Gesammelten Werke" der Grafen Stolberg den andern Bänden hinsichtlich der Stärke nicht allzusehr nachstehen zu lassen, bedurfte es einer Zugabe, zu welcher das dritte Buch der "Gedichte aus dem Griechischen," deren anderweitiger Inhalt den sechzehnten Band dieser Sammlung bildet, sich als vorzüglich passend empfahl, weshalb es auch ohne Bedenken zu diesem Zwecke gewählt wurde. In der Vorrede zu den erwähnten Gedichten, die im Jahre 1782 herauskamen, sprach sich der Graf Christian über dieses dritte Buch folgendermaßen aus:

"Ich zweifele nicht, viele meiner Leser werden in dem dritten Buche dieser Uebersetzungen die Bekanntschaft manches Dichters machen, dessen Namen ihnen gänzlich unbekannt gewesen war. Das würde mir die erwünschteste Gelegenheit geben, mich mit einer Belesenheit und mit Kenntnissen zu brüsten, die sich ein Jeder ohne Verschwendung vieler Mühe erwerben kann; allein wie weit würd' es mich füh-

ren, wenn ich von einem jeden dieser Dichter insbesondere reden wollte? Diejenigen meiner Leser, denen es wichtig seyn wird, mit ihnen genauer bekannt zu werden, können ihre Wißbegierde aus Büchern befriedigen, die in Jedermann's Hand sind, und unter denen ich ihnen mehr als manche hochgelahrte Werke: Le Dictionaire historique portatif par Mr. l'Advocat anempfehle."

Diese Zugabe ist übrigens ganz so beibehalten worden, wie sie früher abgedruckt war, nur ist eine Ode an Sappho hinzugekommen, die, vom Grafen Christian übersetzt, zuerst im deutschen Musenalmanach vom 1786 erschien. Außerdem sind diesem Bande noch einige Uebersetzungen aus dem Lateinischen einverleibt worden, deren Originale und Erscheinungszeit der Leser aus den Ueberschriften und dem Inhaltsverzeichnisse kennen lernt.

Dichter-Verzeichniß.

Anakreon.

Zweite Ode.

Die Weiber.

Die Götter gaben Hörner
Dem Stier, den Huf dem Rosse,
Dem Hasen schnelle Beine,
Dem Löwen seinen Rachen,
Den Fischen ihre Flossen,
Den Vögeln ihre Schwingen,
Und die Vernunft dem Manne.

Nichts war nun für die Weiber
Mehr übrig. Doch was gaben
Die Götter ihnen? — Schönheit!
Die Schönheit statt des Panzers,
Und Schilds, und Speers, und aller
Geschosse! Schöner Weiber
Gewalt, ist sie nicht stärker
Als Stein, und Stahl und Feuer?

Eilfte Ode.

Es sagen mir die Weiber:
Anakreon, du greisest,
Schau in den Spiegel, siehe,
Dein Haar ist dir entfallen
Und kahl ist deine Stirne!

Mein Haar, ob ich's behalte,
Mein Haar, ob's mir entfalle,
Das weiß ich nicht! Das weiß ich,
Daß mehr noch einem Greise
Gezieme froh zu scherzen,
Je näher ihm die Parze!

Zwölfte Ode.

An die Schwalbe.

Wie soll ich dich bestrafen,
Du plauderhafte Schwalbe,
Soll ich die leichten Schwingen
Dir kürzen? Oder soll ich,
Wie Tereus that, die Zunge
Dir aus dem Schnabel reißen?

Aus meinen schönen Träumen
Mit deiner frühen Stimme
Mein Mädchen mir zu rauben!

Vierzehnte Ode.

Nun will, nun will ich lieben!
Der Liebesgott gebot mir
Zu lieben, doch ich folgte,
Ich Thor! nicht seiner Warnung.
Da nahm er seinen Bogen,
Und seinen goldnen Köcher,
Und lud mich ein zum Zweikampf:
Auch ich nahm, gleich Achilleus,
Den Panzer auf die Schultern,
Und griff nach Schild und Wurfspieß,
Um wider ihn zu streiten.
Er schoß — und ach! ich flohe;
Drauf als er seine Pfeile
Verschossen, ward er zornig,
Und schwang, statt des Geschosses,
Sich selbst, und drang gewaltsam
In meines Herzens Mitte.
Da schwanden mir die Kräfte!
Umsonst bin ich gewaffnet!
Was hilft's, von außen streiten,
Wenn in uns selbst die Schlacht ist?

Drei und dreißigste Ode.

Du liebe kleine Schwalbe!
Du kehrest jährlich wieder,
Und baust dein Nest im Sommer,
Und wenn der Winter nahet,
So suchst du warme Länder;
Doch Eros bauet immer
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Vögelchen ist flücke,
Das Ei verschließt noch dieses,
Und jenem birst die Schaale;
Ohn' Ende schallt die Stimme
Der Pipenden im Neste,
Die größern Brüder äzen,
Die winzigen Geschwister,
Und die Geäzten hecken
Schnell junge Brut von neuem.
Was soll ich thun? ich Armer!
Der Liebesgötter Menge,
Wie soll ich sie verjagen?

Vier und dreißigste Ode.

Ach, fliehe nicht, mein Mädchen!
Weil du um meinen Nacken
Die weißen Locken siehest;
Und ach! weil dir die Blume
Des jungen Lenzes blühet,
Verschmäh nicht meine Liebe!
Du siehst ja, wie in Kränzen,
Geflochten unter Rosen,
Die weißen Lilien prangen!

Fünf und vierzigste Ode.

Aphrodite's Ehegatte
Nahm in Lemno's Feueresse
Stahl, und schmiedet Eros Pfeile.
Kytherea taucht' in süßen
Honigseim die Spitzen, aber
Eros mischte Galle drunter.

Ares kehrte jüngst vom Treffen,
Seine Lanze schwingend,
Und verlachte Eros Pfeile.
Schwer ist dieser! sagte Eros;
Prüf' ihn, und du wirst es fühlen!
Ares nahm den Pfeil. Kythere
Lächelte, doch Ares seufzte
Tief, und sagte: Nimm ihn wieder
Deinen schweren Pfeil! Doch Eros
Rief ihm zu: Behalt ihn, Ares!

Tyrtäos.

Erstes Kriegslied.

Schön ist der Tod, wenn der edle Krieger im vordersten Treffen
Für das Vaterland ficht, und für das Vaterland stirbt!
Aber der Schanden größte beschimpfet den Feigen, er fliehet
Stadt, und Acker, und Haus, bettelt schmähliges Brod,
Irrend schleicht er umher mit Weib und Kindern, und weinend
Folgt die Mutter ihm nach, und sein Vater, der Greis;
Seiner harren Verachtung und Haß; wohin ihn der Armuth
Kummer zu wandern gebeut, harren Jammer und Noth;
Er ist des edlen Stamms und der blühenden Jugend Entehrung,
Seinem Fußtritt folgt Schmach und quälender Hohn.

Also irrt er umher! die Gestalt und Schöne des Mannes
Ist entflohen, und bald wird von ihm fliehen die Schaam.

Muthig laßt uns, und ohne des Lebens zu schonen, uns streiten,
Laßt für das Vaterland uns sterben, für Kinder und Weib!

[illegible], ihr Jünglinge, kämpft, und stehet standhaft, gedenket
Nicht der schändlichen Furcht, nicht der schändlichen Flucht!
Heget hohen und feurigen Muth im Herzen, und liebt das
Süße Leben nicht mehr, Streiter, als Sieg und als Ruhm!
Seid, ihr Jünglinge, seid der Schutz der Väter! es wanket
Zwar der Greise Knie, aber es stärkt sie der Muth.
Schmach verfolget der Jünglinge Schaar, wenn im vordersten Treffen
Unvertheidigt von ihr, sinket der kühnere Greis,
Ach, es liegen im Staube die weißen Locken, der weiße
Bart im Staub', und es raubt gierig die Rüstung der Feind!

Nun entfleucht ihm der Geist mit dem letzten Odem, und sterbend
Deckt er mit blutiger Hand sorgsam die Blöße sich zu.

Aber ihm, den die Blume der Jugend noch schmücket, geziemet
Da, wo ihm Wunden und Tod dräuen, den Feind zu bestehn,
Männer und Weiber priesen ihn schön, da er lebte; gestorben
Ist er des Helden Tod, auch noch im Tod' ist er schön!

Dringt mit gewaltigem Schritt in den Feind, mit gebissener Lippe
Steht dann, Krieger, den Fuß eingewurzelt, und kämpft!

Zweites Kriegslied.

An die Spartaner.

Helden-Geschlecht, ihr Söhne des unbesiegten Herakles,
Streitet mit kühnem Vertraun, Zeus blickt segnend auf uns!
Scheut nicht die Menge der Feinde, noch späh't sie mit ängstlichem Auge;
Jeder erhebe den Schild, stürz' in die blutige Schlacht!

Männer, verachtet das Leben! Euch flamme die Fackel des Todes
Schön, wie der Sonne Strahl, der sich vom Aufgang erhebt!
Ha, ihr seid in den Thaten des blutvergießenden Ares,
Seid in des grimmigen Kriegs Wuth und Vertilgung bewährt!

Ihr auch, Jünglinge, kennet der Schlachten Getümmel, ihr ranntet
Oft in den harrenden Feind, jagtet ihn oft in die Flucht!

Klein ist der Sinkenden Zahl! und dennoch streiten die Helden,
Da, wo vom Blute das Schwert wüthender träuft, und der Speer.
Klein ist der Sinkenden Zahl! der Glücklichen Zahl! die Eretter
Sind sie des Volkes; ihr Tod bringet uns Freiheit und Heil!

Aber keiner vermag zu nennen die Schande des Flüchtlings,
Jegliche Tugend verließ ihn, da ihm bebte das Herz!
O des Thoren! er wähnt zu entfliehn, doch es haschet die Lanze
Seinen Rücken, er stürzt jammernd im Laufe dahin.
Gräuel erreget sein Leichnam, er liegt im Staub', auf dem Bauche;
Und es entquillet, o Schmach! ihm aus dem Rücken das Blut.

Krieger! dringt mit gewaltigem Schritt in den Feind, mit gebißner
Lippe! Steht dann und kämpft, fest, wie die Eiche, den Fuß.
Eure Schultern und Brust, und Knie, und Schenkel und Beine
Schirme der Schild, der des Pfeils lacht, und des tönenden Wurfs;

Hoch in der Rechten drohe die wankende Lanze; der Helmbusch
Wehe Kühlung euch, Schrecken dem Feinde herab!
Mächtige Thaten der Schlacht vollbringet! sie lerne der Jüngling,
Lerne Wunden und Tod muthig verachten wie ihr!

Nahet der Feind, so wähle der Streiter den Streiter, so wüthe
Gegen das Schwert das Schwert, gegen den Speer der Speer,
Gegen den Helmbusch flattre der Helmbusch; ungestüm strebe
Gegen den Fuß der Fuß, gegen den Schild der Schild!
Also kämpfet, ihr Krieger, im heissen Getümmel, es schlage
Ruhmbegierig die Brust gegen die feindliche Brust!

Aber ihr, die der Panzer nicht deckt, mit fliegenden Füßen
Streifet umher, doch nicht fern von der Geharnischten Schaar,
Unsre Schilde verbergen euch dann, und es staunen die Feinde
Ueber Stein und Geschoß, das unerwartet sie trifft.

Drittes Kriegslied.

Schweige von ihm, o Gesang! dein Lob verschwende dem Manne
Nicht, der im Rennen den Preis, ihn sich im Ringen erwarb,
Wär' er an Größe dem Kyklops-Geschlecht' und ähnlich an Stärke,
Käm' er im Laufe zuvor Thrakiens Boreas selbst;
Wär' er mit höherer Schöne geschmückt, als Eos Geliebter,
Strahlte des Goldes mehr, mehr denn um Midas um ihn,
Tröffe von süßerem Honig der Red', als Adrast, ihm die Lippe,
Herrschte, wie Tantalos Sohn, mächtig und mächtiger er,
Hätt' er des Ruhmes sich viel, allein mit dem Schwerdte nicht erworben,
Schweige von ihm, o Gesang, denn ich besinge den Held!

Ihn nur, welchen der Durst nach dem Kampf in der Waffen Getümmel
Treibt; den der blutige Tod, wenn er nun da ist, nicht schreckt.

Heldentugend, o Jünglinge, strebet nach ihr! mit der schönsten
Aller Kronen umflicht sie, und auf ewig, das Haupt!
Wahrlich, der Gaben größte, mit welcher die Götter belohnen
Stadt und Volk, ist der Mann, der, wo vertilgend die Schlacht
Wüthet, (er kennt nicht die schmähliche Furcht!) mit Ungestüm eindringt,
Dem für die Freiheit das Blut theu'r und das Leben nicht ist.
Neben ihm kämpfen die tapfersten Krieger, er sieht sie und jauchzet
Ihnen zu, und entflammt mehr noch der Streitenden Muth.
Gegen ihn brausen die Fluthen der Schlacht; er steht, und es weichen,
Plötzlich besieget, des Feind's kühnste Geschwader vor ihm.
Oder er sinkt, und das Leben verläßt ihn, dann krönet des Helden
Tod die Stadt, und das Volk krönet den Vater mit Ruhm.

Viele Wunden schmücken des Sinkenden Brust, durch den Panzer
Drangen der Speer und das Schwert, und durch den Nabel des Schilds.
Ihn beweinet der Greis und der Jüngling, es folget der Leiche
Traurend die ganze Stadt, ach; ihr Beschützer ist todt!
Heilig ist uns sein Maal! und werth ist dem Volke des Helden
Enkels Enkel, es blüht ewig des Edlen Geschlecht!
Ewig blühet der Ruhm und der Name des Helden, es ruhet
Zwar in der Erde sein Staub, doch ist unsterblich der Held!

Er, der für's Vaterland starb, ihm raubte das Leben der Kriegsgott
Zwar, doch er gab ihm des Ruhms ewige Krone dafür!

Aber verscheucht von dem Helden des schlummerbringenden Todes
Fittig, das Schicksal, und kehrt strahlend im Sieg' er zurück,
Alle Jünglinge ehren ihn dann, und die Greise; sein Leben
Rinnet an Freuden reich, bis er zufrieden entschläft;

Er ist im Rathe der Väter das Haupt, er mangelt der Ehren
Keiner, und stets im Gericht redet Entscheidung sein Wort!
Wenn er einhergeht, erhebet sich ihm von dem Sitze der Jüngling,
Ihm sich der Mann, und das Volk weichet bescheiden zurück.
Männer! ihr, die ihr strebt, zu ersteigen den Gipfel der Tugend,
Wandelt des Helden Bahn, streitet und sieget, wie er!

Viertes Kriegslied.

Wollt ihr ewig schlafen den Schlaf des Feigen, erweckt euch
Nicht des Nachbarn Hohn, euch nicht des Kühneren Muth?
O, der Schande des Säumens! Ihr wähnt im Frieden zu ruhen,
Thoren! wüthet der Krieg nicht in den Landen umher?
Rüstet euch, Jünglinge, streitet, und sieget! und dir, dem der Tod naht,
Furchtbar sei er dir nicht, zücke noch sterbend dein Schwerdt!

Streitet, Männer und Jünglinge! Schön ist's und herrlich zu streiten,
Schön! für die Stadt und das Land, schön! für die Kinder daheim.
Schön! für das Weib der Jugend! Wohlan, in die blutige Feldschlacht
Dringet! Schüttelt den Speer, schrecklich ertöne der Schild;

Trotzt der Gefahr und dem Tod'! er droht euch umsonst,
bis des Schicksals
Hand entscheidend das Knaul eures Lebens zerreißt;
Aber nicht Einer entrinnt ihm auch dann! So fielen
der Menschen
Loose! Gebeut's das Geschick, stirbt der Unsterb-
lichen Sohn!
Ihn, der dem Waffengetümmel entfloh und den
zischenden Pfeilen
Oft verfolgte der Tod ihn in sein Haus, und er
starb.
Ihn beweint nicht die Lieb' und nicht die Gehülfe
des Volkes,
Aber den Helden beweint Jüngling, und Jungfrau,
und Greis;
Wie ein Halbgott war er geehrt und geliebt; in des
Bürgers
Auge war er der Thurm, war er die Schanze der
Stadt;
Denn er vollbracht', allein, der Thaten mehr als ein
Kriegsheer
Da er noch lebte, nun fleußt Aller Thräne für ihn!

Solon.

I.

Zeus Kronion's Töchter, ihr Geberinnen des Nachruhms,
Himmlische Musen, erhört, o ihr vermögenden, mein Flehn!
Gebt mir Gnade bei den unsterblichen Göttern, und gebet
Mir bei der Menschen Geschlecht ewigen, herrlichen Ruhm.
Gebt, daß die Freunde mich lieben und ehren, mich fürchten die Feinde,
Gebt, daß den Freunden ich süß, bitter den Feinden ich sei!

Reichthum wünsch' ich zwar, doch sei die Habe des Unrechts
Nimmer mein! denn ihr folgt endlich die Strafe gewiß;

Nur der Schatz, den die Götter dem Menschen geben, der bleibt ihm
Ewig, und häuft sich empor über die Scheitel des Haupts.
Aber die Schätze, die mit Gewalt die Menschen sich sammeln,
Schwinden hinweg, und es giebt nimmer Gedeihen der Raub.

So wie vom glimmenden Funken sich endlich lodernde Flammen
Heben, so gehet einher, klein und unkennbar zuerst,
Gottes Rache! doch plötzlich erhebt sie die furchtbare Rechte,
Und es verschwindet vor ihr schnell der Verbrecher Geschlecht;
Denn Gott schauet vom Himmel herab und gebietet dem Frevel
Maaß und Ziel. Er gebeut — so wie der Fittig des Sturms
Hoch in den Wolken brauset, es wanket die Veste der Tiefe,
Wüthend erhebt sich das Meer, plötzlich zertrümmert der Sturm
Wälder, und Saaten und Häuser der Menschen, dann kehret er wieder
Säuselnd empor zum Olymp, zu der Unsterblichen Thron.

Siehe, nun strahlet auf lachenden Fluren die Blicke
der Sonne
Durch die geläuterte Luft, kein Gewölk ist zu sehn:
Also Gottes Rache! doch, wohl uns! nicht, wie der
Menschen
Jähes Zürnen, entbrennt Gottes Eifer so schnell.
Doch nicht ewig schlummert die Strafe, sie kommt
und enthüllet,
Ach, dann seufzt er zu spät! was der Verbrecher
beging.
Oftmal folgt sie mit schnellem Fuße dem Frevel, und
oftmals
Säumt sie, es spottet alsdann seines Richters der
Thor.
Aber es kommt der Tag des Gerichts, er trifft den
Verbrecher,
Ach! und es büßet der Sohn oft und der Enkel
die Schuld!

Arme sterbliche Menschen! ach! laßt euch den Wahn
der Gerechte
Sei und der Frevler sich gleich, euch nicht bethören
den Wahn!
Ach! es entfallen in furchtbarer Stunde die Schuppen
den Augen,
Ewige Reue bewohnt dann und umsonst den Betrug

II.

Oft sind die Bösen mit Reichthum beglückt, und die Redlichen darben;
Doch wir segnen das Loos, welches uns Darbenden fiel!
Ach, und auf Felsen ist sie gegründet, die Tugend, und dauert
Ewig, der Sterblichen Glück gaukelt umher und entfleucht!

III.

Keiner ist glücklich der Sterblichen, Keiner! Kummerbelastet
Ist das ganze Geschlecht, welches die Sonne bescheint!

IV.

Fragment einer Elegie über Pisistrato's Tyrannei.

Schnee und Hagel entfallen den wolkenbegegnenden
Wolken,
Blitze strahlen, und schnell rollen die Donn
umher,
Hoch empört sich im Sturme das Meer —
Wolken und Wogen
Würden ruhn, wenn sie nicht triebe beherrsch
Macht!
Mächtige Männer stürzen die Stadt, dann sinkt
des Königs
Fessel das Volk, und beweint seine Bethörung
umsonst.

Euripides.

Andromache sagt zu ihrer Freundinn:

— — — Ach, laß in unserm Kummer, der uns stets
belastet, unsre Seufzer, Thränen, Angstgeschrei
[illegible] zu den Göttern! — — — angeboren ist
Ein Labsal in der Noth uns Weibern, daß wir uns
[illegible] unsers Mundes Klag' erleichtern unser Herz;
Und ach! wie mannichfaltig ist das Leid, das mich
Zu jammern zwingt! Ist meiner Väter Königsstadt
Nicht umgestürzt, und ach! ist nicht mein Hektor todt?
Und hat nicht, o der Schmach! mein eisernes Geschick
Mich angefesselt an das Joch der Dienstbarkeit?
Wie thöricht ist es, einen Sterblichen beglückt
Zu nennen, bis wir seines Todes Stunde sehn,
Der Thaten Ende! die ihn in den Orkos stürzt?

Paris führte nicht heim die Braut gen Ilion, Ate,
Ate=Helena stieg in des Ehebruch's Bett.

Ach du schönes Knäblein! wenn dir furchtbar,
Furchtbar dir wäre diese Noth, du würdest
Neigen dein zartes Ohr zu meiner Klage!
Ach, ich flehe dir, schlafe Kind! und schlafet
Wogen! und du, unendlicher Jammer, schlafe!

II.

Der hohe Donnerer, der Götter Vater, herrscht
Nach seinem Willen; allem, was da ist, bestimmt
Den Anfang und den Ausgang Er! wir Menschen, ach!
Vermögen nichts! wir Schwache, die der Morgen sieht
Entstehn, der Abend welken! unser Auge dringt
Nicht in die Zukunft, dringt in Gottes Rathschluß nicht!
Und dennoch wähnt der Thor dem Hirngespinnste, das
Die schmeichlerische Hoffnung ihm ernährt, Gestalt
Und Wahrheit zu verleihn! Der Tag, der diesem folgt,
Das Jahr, das diesem Jahre folget, schauen wir's
Mit Zuversicht als unser Recht nicht an? und ist
Der Menschen Einer, der nicht träum', es sei das Jahr,
Das kommt, ein Quell der Freuden und des Glücks für ihn?
Allein es überrascht uns oft der Tod, und läßt

Des Alters Schwell' uns nicht betreten; diesen rafft
Der Krankheit Schmerz hinweg, und jenen stößt hinab
Der Mörder Ares in Aidoneus Schattenreich,
Des Meeres Strudel schlingen viele ein, es hebt
Im Sturme wüthend sich die Fluth, und wird das Grab
Des Seemanns! Ach und oft wenn er des Lebens Last
Zu dulden nicht vermag, bewaffnet gegen sich
Der Mensch die eigne Hand und macht zum Richterarm
Sie wider sich, und löscht sich aus der Sonne Licht!

Wo herrscht das Elend nicht? Unzählbar, rettungslos
Sind aller Menschen Leiden. Laßt uns denn empor
Das Haupt erheben, und wenn uns das Schicksal droht,
So laßt mit hohem Muth uns ihm entgegen gehn!

III.

Anakreon's Grabschrift.

Dieses Grabmaal decket Anakreon, ihn, dem die Musen
Unvergänglichen Ruhm gaben, und süßen Gesang:
Seine Lieder athmeten Liebe, die Grazien lehrten
Und Aphrodite sie ihn, und ihr geflügelter Sohn.
Nun ist er in Elysiums Thale! Mit Blicken der Ruhe
Sah er den Acheron, sah wie ihm die Sonne verlosch.
Dennoch netzt ihm die Wange der Sehnsucht Thräne, Likoris,
Auch in Elysiums Thal ist sie des Liebenden Wunsch.
Lethe's Becher raubten dem Dichter die lieblichen Lieder
Nicht; und der Tartaros horcht seiner Leyer Gesang.

IV.

Grabschrift der dreihundert Spartaner, die bei Thermopyle fielen.

Ihr seid Sparta's ewiger Ruhm, ihr Helden, es hüllten
Schatten des Todes euch ein, und ihr sanket dahin,
Aber für euch ist der Tod nicht Tod, die Tugend erhebet
Euch aus dem Orkos, und führt euch zu den Göttern empor!

V.

Eine andere.

Wandrer, sag' es in Sparta: Wir sind im Streite gefallen,
Haben gehorsam erfüllt unsers Landes Gesetz.

Plato.

Einst, da ich wandert' im schattigen Hain, erblickt' ich Kythere's
Schönen Knaben, er lag auf Rosen und schlummerte lächelnd;
Seine Wangen glühten, so glühet die Wange des Apfels;
Unbewaffnet ruht' er; an wankenden Zweigen der Ulme
Hing sein Köcher, und hing mit schlaffer Sehne der Bogen;
Um ihn schwärmten die summenden Bienen, und lasen des Honigs
Süßeste, lauterste Tropfen auf seinen duftenden Lippen.

Mimnermos.

Was ist ohne die Liebe das Leben, und was ist die Freude?
Ach, ich wünschte den Tod, flöhe die Liebe von mir!
Wenn ihr welket, ihr Blüthen der Jugend, ihr Gaben Kythereis,
Süßes Geflüster, und ihr, Küsse, so heimlich, so süß!

Euch, ihr Blumen der Jugend, euch pflücket der Jüngling, das Mädchen
Pflücket erröthend, und still euch mit verborgener Hand.
Doch anschleichet indeß einher das mürrische Alter,
Welches die Schönheit vertilgt, welches die Freuden uns raubt,
Immer umschweben uns dann der Schmerz und die nagenden Sorgen,
Auf uns blicket umsonst Segen die Sonne herab.
Ach! es erhalten die Götter im Zorne dem Greise das Leben,
Daß er dem Mädchen verhaßt sei, und der Jünglinge Spott!

Aesopos.

Wer kann ohne zu sterben dich fliehen, o Leben, unzählbar
Ist dein Leiden! dich fliehn und dich erdulden ist schwer!
Dennoch blühen uns schöne Freuden, die Erd' und die Sonne
Geben sie uns, und der Mond, und die Gestirn' und das Meer;
Aber, je mehr die Freude dem Sterblichen lächelt, je näher
Schwebet des Unglücks Flug über die Scheitel ihm hin.

Meleagros.

I.

Schon entfliehet der Winter, es schwebt durch die säuselnden Lüfte
Lächelnd nieder der blumige Lenz, auf purpurnen Schwingen;
Ihm bekränzt sich die Erde, sie schmückt mit duftenden Blumen
Ihren bräutlichen Schooß, und die Locken mit Blüthen des Sprößlings.

Siehe, die Wiesen lachen! sie saugen die Tropfen, die Eos
Träufelt, die allernährende, denen die Rose sich aufschleußt.
Auf dem Gebürge frohlocken die Hirten, es tönen die Flöten
Und der Gesang, und es freut sich der hüpfenden Lämmer der Schäfer.
Schon befahren die Schiffer des Meeres Wogen; es schwellen

Ihre Segel vom Hauche des lieblichathmenden Zephyr's.
Schon erschallet das Jauchzen der Winzer, mit Epheu bekränzet,
Flehen sie Bacchos um reiches Gedeihen der schwangeren Reben;
Nun erwachen zu künstlichen Werken die Bienen, allein sie
Bleiben emsig daheim und bereiten die wächsernen Zellen;
Alle Geschlechte der Vögel erheben mit Wonne die Stimme,
Ueber den Wellen die Mewen, und über den Dächern die Schwalbe,
An dem Gestade die Schwäne, und Nachtigallen im Haine!
Jetzt, da die Erde sich schmückt, da die Blumen und Sprößlinge lachen,
Jetzt, da der Hirte sich freuet der Flöte, der Lämmer der Schäfer,
Jetzt, da der Schiffer tanzt auf dem Meer, auf den Hügeln der Winzer,
Jetzt, da die Bienen gedenken des Honigs, die Vögel des Liedes,
Sollte der Dichter jetzt schweigen, nicht Er den Frühling besingen?

II.

Segelschwellender Süd, du raubst mir die Hälfte der Seele,
Trenner der Liebe, du führst meine Lykoris hinweg!
Dreimal glückliches Schiff, und dreimal glückliche Wogen,
Viermal glücklicher Wind, der du das Mädchen entführst!
Ach! daß ich würd' in einen Delphin verwandelt, und trüge
Sicher, die Fluthen hindurch, meine Lykoris an's Land!

III.

Thränen bring' ich dir, o süße Freundinn! der Liebe
Einzige Gabe, die dir folgt in das einsame Grab.
Bittre Thränen! ich steh' an deinem Maal', und es rinnen
Tropfen der Sehnsucht herab, Tropfen der Liebe herab.
Meine Klage folget dir nach in die Tiefen der Schatten,
Dort, wo die Jugend verblüht, dort, wo die Grazie fleucht!

Ach! wo ist sie nun, die schönste der Blumen? die Gruft hat
Sie verschlungen, es hat Asche die Blüthen entstellt!
Knieend fleh' ich dich an, o allesernährende Erde!
Laß, die ich liebe, sie sanft, Mutter, im Schooß dir ruhn!

Aristoteles.

Kampferfochtene Tugend,
Du, des menschlichen Geschlechts
Edelste Sehnsucht!
Für dich, o schöne göttliche Jungfrau,
Starben Griechenlands Jünglinge der Helden Tod,
Für dich erduldeten sie froh
Brennender Wunden Qual und der Arbeit Last.

Unvergänglicher Früchte Saamen, deine Liebe,
Streutest in die Herzen der Menschen Du!
Duftend blüht er empor, und gewährt
Bessere Freuden, als Gold, und der Ahnen Stolz,
Süßere, als des Pilgers Labsal, der kühle Schlummer.

Für dich duldete viel Herakles, Zeus Sohn,
Viel die Knaben Kronions, die Leda gebar,
Durch Heldenthaten erstritten sie
Deine belebende Kraft!
Aias und Achilleus, strebend nach dir,
Stiegen sie nieder in der Schatten Reich.

Deine göttliche Schöne sahe
Teiresias Auge, da verschloß es sich für der Sonne Strahl,
Aber ihm, den herrliche Thaten krönten,
Gaben die Musen
Unsterblichen Nachruhm;
Sie, die mit des menschenliebenden Gottes
Heiligem Schauer uns umsäuseln,
Sie, die der Freundschaft ewige Pfeiler gründen!

Kallistratos.

Ich bekränze mein Schwert mit Myrtenzweigen,
Wie Harmodios that, und Aristogiton,
Da sie tödteten den Tyrannen, da sie
Schenkten Athen Gerechtigkeit, und Freiheit!

O, ihr Freiheitgeber, euch hohen Helden
War der Tod nicht Tod! in der Seligen Inseln
Lebt ihr! dort wo der Göttinn Sohn Achilleus
Lebt, und der tapfre Tydides Diomedes!

Ich bekränze mein Schwert mit Myrtenzweigen,
Wie Harmodios that, und Aristogiton,
Da den Tyrannen sie, den Mann Hipparchos
Tödteten bei Athene's Opferfeste!

Ewig wird auf Erden tönen euer
Ruhm, Harmodios und Aristogiton!
Die ihr tödtetet den Tyrannen, die ihr
Schenktet Athen Gerechtigkeit und Freiheit!

Bacchylides.

Wenn in uns des schäumenden Bechers
Süße Gewalt sich ergeußt, und in Dionysios
Freuden Kythere's Hoffnung lächelnd sich mischt,
Dann erhebt sich des Menschen Geist, dann schlägt ihm
Glühend das Herz! In die fernste Ferne
Bannt er die Sorgen, es tobt sein Muth,
Spottet der Lanz' und des Schwerts, und ersteigt
Siegend die Zinne des feindlichen Thurms.
Allbeherrschender König wähnt er zu seyn, ihm strahlt
Seine Hütte von des Goldes und des Elfenbeins Glanz.
Ha! dann füllen sich neue Becher! er sieht
Kornbelastete Schiffe, die bringen vom Nilos ihm,
Segelnd in seine Hafen, der Schätze Fülle zurück.

Archilochos.

I.

So wähnst du, daß die Todten, die im Leben
Die Becher jeder Wollust schweigend leerten,
Entfliehen können Gottes Richterwage?

Das Auge der Gerechtigkeit, das siehet
Herab und schauet alles, lohnt und strafet!

Der Pfad ist zwiefach jenseit unsrer Gräber,
Den wandelt der Gerechte, den der Böse!
O! wahrlich, wenn des Frommen und des Frevlers
Ein gleiches Schicksal harret, wenn sie beide
Der Schooß der Erde ewig in sie schließet;
So raube, plündre, mische Recht und Unrecht!
Du magst es! — Doch es sitzt auf seinem Richtstuhl
Der Allbeherrscher, Er, der Todten Richter;
Sein Nam' ist furchtbar, und ihn auszusprechen,
Vermag ich nicht! Er giebt aus gränzenloser
Geduld ein langes Leben dem Verbrecher.

II.

Sei getrost, mein Herz, in deinen rettungslosen
Leiden! auf! ermanne dich, und dringe vorwärts
In die Speere deiner Feinde, die den Tod dir
Dräuen. Nur der Muth giebt Sicherheit! doch siegst du,
O, so hemme deiner Freude wildes Jauchzen!
Siegen deine Feinde, laß du dann von deinem
Jammer dich nicht kraftlos winselnd niederschlagen!

Nur dich dessen stets zu freuen, was der Freude
Werth ist, strebe du, und dich im Unglück durch der
Menschen immer wandelbares Loos zu trösten!

Ariphron von Sicyon.

Hymnus an die Göttinn der Gesundheit.

Hygiea, segnende Göttinn,
Laß mich wohnen bei dir!
Sei du der Tage, die mein harren,
Holde Gefährtinn!
Wenn dem Menschen lacht der Haben Fülle,
Wenn er pranget in der gerechtigkeitwaltenden
Herrschaft Glanz,
Wenn der Liebe schmachtende Sehnsucht sich wandelt
In der süßesten Freude Genuß,
Wenn in des Vaters Auge der Rührung Thränen der
Säugling lockt,
Selige Hygiea!
Wenn die Götter auf uns herab
Träufeln des Segens mannichfaltige Tropfen,
Wenn uns Erdenpilger der Ruhe
Süßes Labsal erquickt —
Dann, o Göttinn, blühet jede Freude duftender durch dich!

Dir lächelt der Grazien Lenz,
Und wenn du weichest,
Weichet der Segen mit Dir!

Agathias.

Laßt uns, ihr Lieben, den Tod nicht fürchten, den Vater der Ruhe,
Ihn, des Leidenden Arzt, ihn, des Traurenden Trost!
Einmal nahet er nur dem sterblichen Menschen, und seines
Fittiges Rauschen vernahm keiner der Lebenden je.
Zahllos aber sind die Sorgen, und Leiden und Qualen,
Die uns, schwaches Geschlecht, weil wir athmen, bedrohn!

Antipatros von Thessalonich.

I.

Ach, die Morgenröthe! Chrysilla, die Stimme des Hahnes
Rufte sie lange, nun kommt sie und verkündet den Tag!
Stirb! du neidischer Vogel, der du mir meine Chrysilla
Raubst, und des Tages Last mir zu erdulden gebeutst!
Deine Scheitel ist grau, Tithonus, sonst würde die Gattinn
Deines Bettes so früh deinem Kuß nicht entfliehn!

II.

Die Erfindung der Wassermühle.

Schonet der malenden Hand, o Müllerinnen, und schlafet
Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen umsonst!

Deo hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen befohlen,
Und jetzt hüpfen sie leicht über die Räder dahin,
Daß die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich wälzen,
Und im Kreise die Last drehen des malmenden Steins.

Laßt uns leben das Leben der Väter, und laßt uns der Gaben
Arbeitslos uns freun, welche die Göttinn uns schenkt!

Antipatros von Sidon.

Ach, nun lockt nicht mehr dein Zauber die Eichen, o Orpheus!
Und den Fels und des Hains freie Bewohner um dich!
Ach, nun hemmst du den Hagel nicht mehr, und die Güsse der Wolken,
Schweigest den brausenden Sturm, ach! und die Wogen nicht mehr!

Ach, du starbst, du göttlicher Seher! da flossen der Musen
Thränen, und bitterer Gram füllte Kalliope's Herz!
Und wir murren beim Tode der Unsern, da selber der Götter
Macht vor Schicksal und Tod ihre Söhne nicht schützt?

Mäkios.

Die Weinlese.

Komm und stürze dich, Bacchos, mit schnellem Sprung' in die Kelter,
Stampfe die Trauben, und sei König des nächtlichen Werks!
Schürze dich auf, und ermuntre den Keltertanz, von den leichten
Füßen triefe der Most und vom geschmeidigen Knie,
Daß der zungebelebende Wein, bei'm Opfer der Fladen
Und der zottigen Geiß, ström' in die Fässer hinein!

Antipatros von Sidon.

Ach, nun lockt nicht mehr dein Zauber die Eichen, o Orpheus!
Und den Fels und des Hains freie Bewohner um dich!
Ach, nun hemmst du den Hagel nicht mehr, und die Güsse der Wolken,
Schweigest den brausenden Sturm, ach! und die Wogen nicht mehr!

Ach, du starbst, du göttlicher Seher! da flossen der Musen
Thränen, und bittrer Gram füllte Kalliope's Herz!
Und wir murren bei'm Tode der Unsern, da selber der Götter
Macht vor Schicksal und Tod ihre Söhne nicht schützt?

M ä k i o s.

Die Weinlese.

Komm und stürze dich, Bacchos, mit schnellem Sprung'
in die Kelter,
Stampfe die Trauben, und sei König des nächtlichen
Werks!
Schürze dich auf, und ermuntre den Keltertanz, von
den leichten
Füßen triefe der Most und vom geschmeidigen Knie,
Daß der zungebelebende Wein, bei'm Opfer der Fladen
Und der zottigen Geiß, ström' in die Fässer hinein!

Mesomedes.

Hymnus an die Göttinn Nemesis.

Göttinn der geflügelten Rache!
Die du ernstes Blickes,
Tochter der Gerechtigkeit! der Thaten Wage hebst,
Die du der Sterblichen Frevel
Zähmst mit demantenem Gebiß!
Die du hassest die verderbende Hoffart,
Und bannest hinweg den blassen Neid.
Deinen Winken gehorchet des Glücks
Sich stets wendendes, gefürchtetes Rad.

Unbemerkt nahet, Göttinn, dein Fuß;
Aber du kommst, und beugest des Stolzen Nacken.
Immer schauet dein Blick herab
Auf der Menschen Geschlecht, und es mißt
Dein Maaßstab ihr Leben!

Göttinn! die du das Joch auflegst und lösest,
Sei mir günstig, du Gerechtigkeitwalterinn,
Nemesis! die du schwebst
Auf vergeltungbringendem Fittig!

Dich sing' ich, ewige Göttinn!
Dich, der Wahrheit Vertrauteste,
Dich, und die Genossinn deines Tempels,
Die furchtbare Gerechtigkeit, mit den schnellen
Schwingen.
Sie, die der Sterblichen Missethat,
Oder durch deine Vergeltung tilget,
Oder im schrecklichen Tartaros bestraft!

Dionysius.

Säusle mit segnendem Lispel
Himmelsluft! Thale, Gebirge,
Meer, und Erde feiert schweigend
Und, o Echo, du, und ihr, der Vögel Gesänge!

Phöbos Apollo nahet! das wallende Haupthaar fleußt
Ihm die Schulter herab, und es tönt
Seine Leyer, und des Gottes Stimme.

Vater der schimmernden Morgenröthe,
Der du, prangend mit goldenen Locken,
Den purpurnen Wagen, und seine Rosse
Leitest über des Himmels Wölbung
Die geflügelte Bahn,
Daß des segnenden Lichtstrahls Quellen,
Die nimmerruhenden Sonnenräder,
Umrollen die Erde.
Deine himmlischen Feuerströme
Zeugen den lieblichen Tag!

Dir tanzt der Gestirne leuchtender Reigen
Am herrschenden Olympos seinen Feiertanz;

Dir singen sie, von deiner Leyer begeistert,
Dir den freien, nimmerschweigenden Preisgesang.
Selene, die leuchtende Göttinn, und Orion
Führen den Reigen, und Pleias schwingt
Sich mit strahlendem Gewand Orion nach.
Freude, daß im unendlichen Kreise sie herrsche,
Leuchtet aus Selene's Wonneblick.

Theokritos.

Eine Inschrift auf die Bildsäule der Venus Urania.

Diese Kypris ist nicht die gemeine Göttinn des Volkes;
Daß sie günstig dir sei, nenne die Himmlische sie!
Chrysogona weihete sie, das Weib des Amphikles,
Welchem liebend sie lebt, welchem sie Kinder gebar!
Immer wächset ihr Glück, von dir, o Göttinn! begann es,
Dreimal selig ist der, welcher die Götter verehrt!

Kallimachos.

Eine Grabschrift.

Hier schläft Saon heiligen Schlaf! Daß der Redliche sterbe
Sage nicht! denn der Tod eines Gerechten ist Schlaf!

Ungenannte Dichter.

Die warme Quelle.

Hier im säuselnden Pappelgebüsch, vom Schlummer gefesselt,
Ruhte Kypris Sohn einst bei dem rieselnden Quell,
Neben ihm lag die Fackel der Liebe. Die nahmen die Nymphen,
Forschend befragten sie sich: Schwestern, was wollen wir thun?
Laßt sie in's Wasser uns tauchen, daß mit der verlöschenden Fackel
Auch verlösche die Gluth, die sie den Menschen erweckt!

Sieh', es kochte der Quell, und jetzt noch strömen die Nymphen
Ueber des Badenden Leib siedende Wellen herab.

Grabschrift auf einen Jüngling.

Viele Thränen benetzen dein Grab, sie träufeln uns allen,
Uns, die der Jammer verzehrt, über die Wangen herab.
Allen warest du theuer, und warest allen, o Jüngling,
Freund, und Bruder, und Sohn, da du auf Erden noch warst;
Ach, es erbarmte sich nicht das unerbittliche Schicksal
Deiner Jugend, und, ach! unseres Jammers sich nicht.

hundert Helden errichten ließen, die der Persischen Heersmacht widerstanden hatten. Dreihundert gegen drei Millionen! Jene freie Spartaner! und diese Knechte des großen Monarchen!

S. 302. Antipatros von Sidon. V. 6.

— — und bittrer Gram füllte Kalliope's Herz. Die Muse Kalliope war Orpheus Mutter.

S. 308. Theokritos.

Eine Inschrift auf die Bildsäule der Venus Urania. Diese Uebersetzung ist von Fried. Leopold.

Lat. Auth. I. – Poetry.

Uebersetzungen

aus dem Lateinischen.

Orpheus und Eurydice. Virg. Georg. IV. 464–572. von Friedr. Leopold. 1778.

Pygmalion. Ovid's Verwandlungen, Buch 10. Fab. 9. von Friedr. Leopold. 1782.

Horazens ein und dreißigste Ode des ersten Buchs, von Christian.

Orpheus und Eurydice.

Virg. Georg. IV. 464-572.

Orpheus tröstete mit der gewölbten Leyer sein Sehnen,
Dich, du süßes Weib! dich sang er am einsamen Ufer,
Dich mit dem kommenden, dich mit dem niedersinkenden Tage!
Durch die Tänarischen Schlünde, durch die Pforten des Pluto,
Durch den düstern Hain, den schwarzes Grauen umhüllet,
Ging er hin zu den Manen, hin zum schrecklichen König,
Herzen, nimmer vordem durch menschliche Bitten erweichet.

Sieh, es erregte sein Lied des Erebus nichtige Schatten,
Daß sich von ihren Sitzen die dunkeln Gestalten erhuben,
Zahllos, wie der Vögel Tausende, welche der Abend,
Oder ein Ungewitter, von Bergen in Büsche verscheuchet.
Weiber und Männer erschienen, und abgeschiedene Leichen

Edler Helden, noch unverlobter Jungfraun und Knaben,
Und der Jünglinge, die dereinst vor den Augen der Eltern
Auf dem Scheiterhaufen die Flamme hatte verzehret,
Welche nun alle schwarzer Schlamm und scheußliches Schilfrohr
Und der menschenfeindliche träge Pfuhl des Kocythus
Einschleußt, und der Styx, neunmal umhergegossen.

Ja, es staunte selber die Burg, es staunten des Todes
Tiefste Schatten, die schlangenumwundenen Eumeniden,
Cerberus drei zum Bellen geöffnete Rachen verstummten,
Und Ixion's Rad blieb stehn bei seinem Gesange.

Siehe, schon ging zurück, den Gefahren entronnen, schon nahte
Eurydice, wiedergeschenkt den oberen Lüften,
Orpheus folgend, so hatte Proserpina selber geboten,
Als unachtsame Thorheit ergriff den liebenden Jüngling,
Zwar so leicht zu verzeihn, wofern die Manen verziehen!
Stehen blieb er, nun schon dem Lichte näher, und wandte,
Ach! uneingedenk des Befehls und liebebezwungen,
Sich nach seiner Geliebten um — des harten Tyrannen
Bündniß war gebrochen, und Orpheus Mühe verschüttet!
Dreimal ward ein Getöse gehört im Avernischen Sumpfe.

Ach, rief sie, durch wen, mein Orpheus! sind wir verloren?
Wessen Wuth ergreift mich! es ruft das grausame Schicksal
Mich zurück, und Schlummer umhüllt die schwimmenden Augen!
Lebewohl! schon werd' ich, in Nacht verhüllet, ergriffen,
Meine schwachen Hände, nicht mehr die Deine! dir reichend.

Sprach's und verschwand, wie ein nichtiger Rauch in die Lüfte sich mischet,
Seinen Augen, und sah ihn nicht mehr; vergebens umarmt er
Leere Schatten; er wollte noch viel, und konnte nicht reden;
Wieder den Pfuhl zu durchschiffen verbot der Fährmann des Orkus.

Ach, was sollt' er thun? zum zweitenmal war sie entrissen!
Welche Thränen konnten die Manen und Götter erweichen?
Sieh, erkaltet schiffte sie schon im stygischen Nachen!

Sieben nach einander gereihte Monden durchweint' er
Unter einem Felsen, am Strymon's ödem Gewässer;
Sein Gesang erscholl in schauerbringenden Hallen,
Daß er zähmte den Tiger, und ihm die Eiche sich neigte!

Wie im Pappelschatten die klagende Philomele
Ihre verlornen Kinder beweint, die ein grausamer Landmann
Sah' und federlos entriß dem Neste; die Mutter
Jammert, die ganze Nacht ihr weinendes Lied erneuend,
Und erfüllt die Gegend umher mit trauernder Klage.

Venus beugte nicht mehr sein Herz, und nicht Hymenäus;
Einsam ging er umher an Tanais schneeigem Ufer,
Auf Rhipäischen Feldern, die immer starren vom Reife,
Eurydice beweinend, beweinend des grausamen Pluto
Eitle Gunst. Deß zürnten verachtet Cikonien's Weiber;
Bei den Festen der Götter, in nächtlicher Feier des Bachus,
Streuten sie über's Gefilde, zerrissen, die Glieder des Jünglings.
Da noch hat sein Haupt, vom Marmornacken gerissen,
Als im mittelsten Strudel der fluthende Hebrus es wälzte,
Ausgerufen mit kalter Zunge: Eurydice!
Ach, mit fliehender Seele, Eurydice! gerufen,
Eurydice! schollen des ganzen Stromes Gestade!

Pygmalion.

(Ovids Verwandlungen. Buch 10. Fab. 9.)

Ehlos hatte Pygmalion schon im einsamen Bette
Lange gelebet. Er furchte die Thorheit der weiblichen Herzen.
Künstlich bildet er unterdessen mit glücklichen Händen
Eine Jungfrau, schön, wie keine Lebende seyn kann,
Weiß, aus täuschendem Elfenbein, wie Schnee des Gefildes,
Und verliebet sich in sein Werk. Du hättest im Antlitz
Leben und Wahrheit gesehn, geglaubt, er würde die Jungfrau
Sich bewegen, wofern nicht schüchterne Scham sie zurückhielt:
So verbarg sich die Kunst. Pygmalion staunet und schöpfet
Heisser Begierde Flammen aus nachgebildeten Reitzen,

Forschet mit tastenden Händen nach Fleisch, und zweifelt und leugnet
Schon sich selber, sie sei aus Elfenbeine gebildet.
Küsse gibt er, und wähnet Küsse zu nehmen, und koset,
Rühret den Leib, und wähnet, er weiche dem drückenden Finger,
Fürchtet, ein bläuliches Maal verrathe den drückenden Finger.
Schmeichelnd redet er oft sie an, und bringet auch oft ihr
Mädchengeschenke, Muscheln und kleine Vögel und glatte
Steinchen, oder Blumen von mannigfaltiger Farbe,
Lilien, bunte Bälle, der trauernden Heliaden
Thränen, die sie, verwandelt in Pappeln, noch schwesterlich weinten,
Ueber Phaeton's Fall; sie träufeln glänzenden Bernstein.
Auch Gewande schenket er ihr, und schmückt mit Gesteine
Ihre Finger, schmücket den Hals mit hangendem Schmucke,
Mit Geschmeide den Busen, mit leichten Perlen die Ohren.
Alles kleidet sie wohl, die eignen Reitze noch besser.
Teppiche breitet er aus, getaucht in Tyrischen Purpur,

Nennet sie Bettgenossinn, und legt, als könne sie fühlen,
Ihren Hals auf weichen Pflaum mit bebender Sorgfalt.

Venus Fest brach an, vor allen Festen in Cyprus
Hochgefeiert. Es fielen unter den Beilen der Priester
Weisse Stärken vor dem Altar mit vergoldeten Hörnern,
Und es duftete Weihrauch. Auch Pygmalion brachte
Seine Gabe, stand und betete schüchtern: "wofern ihr,
Götter, alles vermöget, so werde meine Gattinn
(Diese elfenbeinerne Jungfrau durft' er nicht sagen)
Dieser elfenbeinernen gleich! Die goldgelockte
Venus war zugegen bei ihrer Feier, und wußte
Seinen Wunsch. Dreimal ergriff zum günstigen Zeichen
Eine Gluth das Opfer mit aufwärts strebender Lohe.

Heimgekehrt besuchet er oft das Bild der Geliebten,
Breitet küssend sich über ihr aus; sie scheint zu erwarmen,
Wieder küßt er, und tastet mit seinen Händen den Busen,
Wie im Sonnenscheine das Wachs. Pygmalion staunet,
Zweifelt, indem er sich freut, und fürchtet getäuschet zu werden.
Seine Wünsche betastet er, und betastet sie wieder;
Aber es ist ein Leib, und unter prüfenden Händen

Wallt ihm entgegen der Puls. Die Fülle des Dankes
entströmt ihm.
Seine Lippen berühren nun, ach! nicht täuschende
Lippen
Mehr; die Jungfrau fühlt, und erröthet, fürchtet die
Küsse,
Hebet schüchterne Augen empor zu seinen Augen,
Und erblicket zugleich mit ihrem Geliebten den Himmel.

Horazen's ein und dreißigste Ode des ersten Buches.

Quid dedicatum poscit Apollinem Vates? —

Was fleht der Dichter, wann er bei'm Weihungsfest
Des Phöbustempels Most aus dem Becher träuft?
Was bittet er? Nicht reiche Saaten,
Wie sie Sardinia's Flur belasten,

Nicht feiftes Mastvieh, wie es die Pflege des
Kalabrers lohnet, Gold nicht und Elfenbein,
Nicht Auen, die mit stillem Wasser
Liris, der schweigende Fluß, umschlängelt.

Falerner Reben schneitele der, dem es
Fortuna gab! Ein üppiger Krämer schlürf'
Aus goldenen Pokalen Nektar,
Den ihm die Syrische Waar' ertauschte.

Selbst werth den Göttern! schifft er nicht ungestraft
Dreimal und viermal über den Ocean
Alljährlich? — Meine Kost ist leichte
Kreß' und Endivie und Oelbaums Beeren.

Laß du, Apollon, laß, was ich habe, mich
Gesund genießen, und (o! ich fleh' es dir)
Mit reinem Herzen, laß kein schnödes
Alter mich leben, und ohne Leyer!

Gedruckt bei Johann Georg Langhoff's Wittwe.

[illegible]

Gesammelte Werke

der Brüder

Christian und Friedrich Leopold

Grafen zu Stolberg.

Sechszehnter Band.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1827.

Gr. Auth. I. — Poetry.

Gedichte

aus dem Griechischen übersetzt

von

Christian Graf zu Stolberg.

Vos exemplaria graeca
Nocturna versate manu, versate diurna!

Horat.

Vorrede.

Ich habe meinen Lesern einige Worte zu sagen, die ich lieber in eine Vorrede verwandle, als daß ich durch wiederholte Anmerkungen den Strom der Gedichte hemme.

Große Namen werd' ich nennen, Namen, welche das Staunen und die Ehrfurcht aller Zeiten erweckt haben: Homer, Solon, Tyrtäos, dessen Gesänge selbst Spartanern den Muth zu erhöhen vermochten! — und o daß meine Uebersetzung meinen Lesern ein Lüftchen des heiligen Schauers zuwehen möchte, mit dem mich der lebendige Geist dieser Gedichte so oft und so mächtig umrauscht hat!

Den einmüthigen Zeugnissen des Alterthums, daß alle diese Gedichte das wahrhaftige Werk dieser großen Männer sind, wird nur in Absicht

auf die Homerischen Hymnen *) widersprochen, also werd' ich mich auch nur bei diesen in eine kritische Untersuchung einlassen.

Ich setze diese Hymnen nicht in eine Classe, die ersten fünf und den wiedergefundenen Hymnus an Demeter halt' ich zweifellos für Homer's Werk; die übrigen erregen bei mir manches schwankende Urtheil, das durch keinen entscheidenden Ausspruch der Alten bestimmt werden kann. Indessen haben sie das unverkennbare Gepräge der alten Zeit, das sich besonders in der Götterlehre offenbart, die darinnen herrscht, welche mit Hesiodos völlig übereinkommt, und die in wenigen Jahrhunderten nach ihm schon gänzlich umgestaltet war. Unter dieser zweiten Gattung würd' ich den Hymnus an Ares, so herrlich er auch ist, am wenigsten für einen Homerischen Hymnus erkennen, die gehäuften Bei-

*) "und den Frosch- und Mäusekrieg" muß hinzuge- fügt werden. Dieser befand sich aber nicht [in] der Ausgabe dieser Uebersetzungen vom Jah[re] 1782, sondern hat nur, der gleichförmigern [Ein]theilung der Bogenzahl wegen, hier seine St[elle] erhalten; wogegen ein drittes Buch von Uebersetzungen, das ursprünglich in jener stand, sch[on] in den 15ten Band aufgenommen worden. Vergl. die Vorrede zu dem letztgenannten Ba[nde].

worte stimmen ihn mehr in den Ton der Hymnen, die sich unter Orpheus Namen erhalten haben.

In dem kleinen Hymnus an Apollon und die Musen sind vier Verse, die wir im Hesiodos (Theogonie 94) wiederfinden; wenn daraus irgend ein Beweis hergeleitet werden könnte, so müßte er Homer's Werke überhaupt treffen, aus denen Hesiodos manche Verse aufgenommen hat.

Nun kehr' ich zu denen zurück, die ich in die erste Classe geordnet habe. Für den Hymnus an Apollon reden die Beweise sehr laut. Thucydides führt im dritten Buche seiner Geschichte achtzehn Verse daraus an, sagt an drei Stellen, daß dieser Hymnus von Homer sei, und schließt mit diesen Worten:

> "Dieses Zeugniß hat uns Homer hinter-
> "lassen, aus dem erhellet, daß seit den älte-
> "sten Zeiten feierliche Zusammenkünfte und
> "Feste in Delos gehalten worden sind."

Athenäos, Apollodoros und Lucianus nennen diesen Hymnus einen Gesang Homer's. — Was vermag wider solche Zeugnisse das eitle Geschwätz unserer neueren Kritikaster?

Der thörichte Wahn, daß Cynäthos, ein berühmter Rhapsodist, der Dichter dieses Hymnus sei, gründet sich auf die Behauptung eines unge-

nannten Scholiasten des Pindars; ich sage, der thörichte Wahn, denn Cynäthos lebte später als Thucydides, und eben dieser Scholiast hat uns drei Verse des Hesiodos erhalten (die beiden ersten führt Eustathius auch an), darinnen der Dichter sagt:

"In Delos haben zuerst
"Ich und Homer, wir Dichter!
"Neue Hymnen Phöbos Apollon gesungen."

O, des Scholiasten! Wären seine Waffen nicht würdig in Voltaire's Hand wider Moses, und in Johnston's wider Ossian zu kämpfen?

Der Hymnus an Demeter, der, nachdem er so viele Jahrhunderte für unwiederbringlich verloren gehalten war, endlich durch den ruhmvollen Eifer des Herrn Professor Christian Friedrich Matthäi *) in Moskau in einer dortigen Kloster-Bibliothek wiedergefunden, und durch den berühmten Ruhnken in einer sehr guten Ausgabe, die er mit den gelehrtesten und scharfsinnigsten Anmerkungen begleitet hat, herausgegeben worden ist; dieser Hymnus ist

---

*) Ich wiederhole auch an diesem Orte die Bezeugung meiner erkenntlichsten Dankbarkeit für das gütige Geschenk, welches mir der Herr Professor Matthäi mit einem sehr genauen Manuskripte dieses Hymnus gemacht hat, davon meine Uebersetzung in das deutsche Museum Nov. 1780 eingerückt ist.

nicht weniger, als der an Apollon, zu allen Zeiten für ein Gedicht Homer's gehalten worden. Pausanias erwähnt seiner viermal als des unbezweifelten Werks dieses Dichters, und unläugbar ist es, daß ihn Ovidius an mehreren Stellen nachgeahmt hat. Diesem wiedergefundenen Gedichte ist das Fragment eines Hymnus an Bacchos beigefügt, und zwar des Hymnus, welchen Diodoros von Sicilien einen Homerischen nennt, und neun Verse daraus anführt.

Ich darf sagen, daß die Uebersetzung dieser Hymnen kein leichtes Unternehmen war. Die offenbarsten Verfälschungen haben sich in großer Menge in den Text eingeschlichen, die den Zusammenhang oft unterbrechen, und die so leicht für den Uebersetzer eine Scheiterklippe werden können. Dennoch hab' ich gestrebt, mich fest an das Original anzuschließen, das ich lieber darstellen wollte, wie es ist, als durch gesuchte Künstelei das alte Kleid mit einem neuen Lappen zu flicken, und dadurch den Riß noch ärger zu machen. Bei den Erklärungen war in keiner Ausgabe Trost zu finden, die immer bei deutlichen oder unwichtigen Stellen verweilen, und die harten Nüsse unaufgebissen lassen.

Zwei Beispiele solcher scheinbargelehrten Auslegungen werden manchem meiner Leser nicht unwillkommen seyn, die ich aus den allerbesten und berühmtesten Ausgaben wählen will:

Herodot sagt (Klio 105.): "dem Skythischen "Heere, welches in Askalon den Tempel der Venus "Urania geplündert hatte, sandte die Göttinn ihnen "und ihren Nachkommen νῦσον θήλειαν" (die weibliche Krankheit). Diese Krankheit wird in der Valkenarischen und Wesselingischen Ausgabe für ein eunuchisches Unvermögen erklärt. Ein eunuchisches Unvermögen, das sich auf die Nachkommen fortpflanzt! — risum teneatis amici!

Das andre Beispiel soll uns Reiske, der gelehrte Reiske, geben, dessen Erklärungen ich sonst den besten und gründlichsten Auslegungen an die Seite setze.

Theokrit sagt (Idyll. 3, v. 40.):

"Als Hippomenes um die Jungfrau freite,
"vollendet' er den Wettlauf, in seinen Händen die Aepfel haltend; Atalanta sah es,
"und ward bethört, und sank in die Tiefen
"der Liebe."

Das Wort μῆλα bedeutet im Griechischen Aepfel und Schaafe. Reiske sagt in der Anmerkung zu dieser Stelle: "μῆλα sind hier Schaafe; so erfordert es der Sinn (Tom. II., pag. 168.)." Wer läuft mit Schaafen in den Händen? und wie konnte Reiske der Geschichte Atalanta's und der Hesperischen Aepfel uneingedenk seyn?

Ueber einige Stellen meiner Uebersetzung muß ich hier noch einige Anmerkungen hinzufügen.

Seite 36, Vers 3 bis 6.

Aber den Frevel zu rächen, den immer die Menschen verüben,
Und die eitlen Wort' und Thaten der Zwietracht zu schlichten,
Das sei andrer Männer Werk! die sollen des Rechtes
Walten, und ewig soll ihr Spruch Gehorsam gebieten.

Das Ende des Hymnus an Apollon erklär' ich als eine Verheißung des Amphiktyonischen Gerichts, die der Gott den Stiftern seines Pythischen Tempels giebt. Dieses ehrwürdigste aller Gerichte, welches nach Pausanias Aussage, von Amphiktyon, dem Sohne Deukalion's, der wenigstens vierhundert Jahr vor Homer gelebt hat, gestiftet worden ist, hatte besonders die Sorge über die unentweihte Heiligkeit des Pythischen oder Delphischen Tempels, und obgleich — doch ich will meinen Lesern die eigenen Worte aus einer vortrefflichen Abhandlung Sur les Amphictyons par Mr. Charles de Valois in den Mémoires de l'Académie des belles lettres, et des inscriptions Tom. IV. et Tom. VII. anführen: "Quoique les Am-"phictyons ayant d'abord été institués aux Ther-"mopyles, ils n'eûrent guères cependant durant

"les premiers siècles d'autre siège de leur
"jurisdiction que la ville de Delphes, et ils
"ne commencèrent à faire une longue rési-
"dence aux Thermopyles, que lorsqu'ils s'y
"trouvoient forcés par l'approche d'un ennemi
"puissant. Voilà pourquoi cette compagnie
"devint un tribunal ambulant, qui selon les
"occurrences se tenoit tantôt à Delphes et
"tantôt aux Thermopyles." —

Seite 42, Vers 14 u. 15. Seite 43, Vers 1 u. 2.

. . . . es umhüllte
Länger, wie sonst, die gefällige Nacht die beschatteten Fluren.
Aber vom Gipfel des östlichen Berges schaute Selene,
Rosig glänzte der Kommenden Wange hinab in die Thäler.

Im Texte heißen diese Verse wörtlich so:

"Die gefällige Nacht weilte länger, obgleich
"der völkererweckende Morgen nahe war:
"aber es bestieg die Gipfel die göttliche
"Selene, die Tochter Pallas, des Mega-
"medischen Königs."

Ernesti sagt in einer Anmerkung: "diese Verse
versteh' ich nicht." — Und wer ist nicht genöthiget,
dieses Geständniß zu wiederholen? Ich halte dafür,

der letzte Vers sei die Randglosse eines Scholiasten, die sich in den Text eingeschlichen, und in welcher er Ὄρθρος (der Morgen) mit Ἠώς (die Morgenröthe) verwechselt habe. Eos war, doch nach späterer Götterlehre, die Tochter des Giganten Pallas, daher bei den Lateinischen Dichtern Aurora sehr oft Pallantias heißt. — Allein der Megamedische König? — Ich bekenne meine Unwissenheit. Selene kann nicht die Tochter Pallantos seyn, ob sie gleich, nach der ältern Götterlehre des Dichters dieser Hymnen (s. den Hymnus an Helios) und des Hesiodos (Theog. 371.), die Schwester der Eos ist, denn Hyperion zeugte den Sonnengott, Selene und Eos.

Seite 74, Vers 11, 12.

Istia widersteht ihr auch, die älteste Tochter Kronos, die im Gesange die erste ist und die letzte.

Nach den Worten:

"Istia die älteste Tochter, die der listige Kronos gezeugt hat,
"Und die jüngste durch den Willen des ägisbewaffneten Zeus."

Die Stelle ist dunkel und wird von den Auslegern, die mir bekannt sind, weislich übergangen. Der Sinn, den ich mir dabei denke, der mich aber nur halb befriediget, ist der: Kronos zeugte mit Rheia

drei Töchter (Hesiod. Theog. 454.), Istia, Demeter und Here. Istia wird immer als die älteste genannt. Sie ward die jüngste, das ist, sie verlor die Ehre der Erstgeburt, des Vorrangs vor ihren Schwestern, und zwar durch den Willen des Zeus, der Here zum Weibe nahm, und Demeter (s. den Anfang des Hymnus an Demeter) seinem Bruder Aides gab. Anstatt der letzten dieser beiden Zeilen hab' ich einen Vers aus dem Hymnus an Istia und Hermes eingeschaltet.

Seite 94, Vers 6. 7.

Bald entsprangen dem schöngezimmerten Schiffe,
Schnell in die schwarzen Wogen sich stürzend, Tyrsenische Räuber!

Die Erwähnung der Hyperboreer und der Tyrsener (Tyrrhener) hätte mich bald verleitet, den Hymnus an Dionysos deswegen für ein Gedicht späterer Zeit zu halten. Allein der Name der Hyperboreer und der Tyrsener ist älter als Homer. Herodot, der an einem andern Orte die Zeit, da Homer lebte, bis auf's Jahr bestimmt, sagt (Euterp. 53.), daß Homer und Hesiodos zugleich, und zwar vierhundert Jahr vor seiner Zeit, gelebt hätten. Ferner sagt er (Melp. 32.): Hesiodos habe der Hyperboreer erwähnt.

Der Beweis für das hohe Alterthum der Tyrsener ist noch unläugbarer.

Herodot sagt (Klio 94.): „Zu der Zeit des lydischen Königes Atys, des Sohns Manes,*) habe eine große Theurung das lydische Land gedrückt, — bei anhaltender achtzehnjähriger Plage habe der König alle Einwohner durch's Loos in zwei Theile gesondert, die eine Hälfte sei in Lydien geblieben, und mit der andern sei des Königes Sohn, Tyrsenos, der Stifter der Tyrsener geworden. — Atys herrschte vor den Herakliden in Lydien, nach ihm kam auf diese Heldensöhne die Herrschaft des Landes, und dauerte zwei und zwanzig Königsfolgen bis auf Kandaules, der ungefähr um das Jahr der Welt 3350 lebte, und bei dem Herodots Geschichte Lydiens anfängt.

Seite 159, Vers 3 und 6.

Wie die Mänade, ...
. . . . wie sie vom Felsen mit Ungestüm stürzet.

Es finden sich in der Urschrift des Hymnus an Demeter zehn fast gänzlich ausgelöschte Zeilen, und viele der folgenden sind sehr mangelhaft. Der

*) Nach Dionysios von Halikarnas war Atys ein Enkel des Manes, und dieser ein Sohn Jupiters.

Vers unmittelbar vor dieser unleserlichen Stelle lautet also:

"Sie stürzte, wie die Mänade, durch das Dickicht des Waldes."

Ruhnken tadelt dieses Gleichniß, er will, daß man lese statt μαινὰς (die Mänade) κεμμὰς (das Reh). Allein μαινὰς sagt der Text. Der Vergleichungspunkt ist die Stärke der Leidenschaft und die heftige Eile. Homer sagt (Ilias XXII., v. 460.) von der Andromache: διέσσυτο μαινάδι ἴση, und Horaz (Lib. III., Od. XXV., v. 8.): Non secus in jugis — stupet Evias.

Seite 161, Vers 12.

Und Urania, Melobosis, Akasta und Tyche.

Man könnte vielleicht daraus, daß dieser Hymnus an Demeter, der Tyche (Fortuna) erwähne, einen Scheingrund herleiten, daß Homer nicht der Dichter dieses Gesanges sei, weil sie weder in der Ilias, noch in der Odyssee, noch in den andern Hymnen (in der kleinen Hymne an Athene ist τύχη keine Person, und bedeutet Glück, Wohlstand) genannt wird; allein ich betrachte diese Stelle vielmehr als einen Beweis für das Alterthum dieses Gedichts. Homer und Hesiodos (Theog. 360.)

nennen die Nymphe Tyche unter den Töchtern des Okeans und der Thetys. Fortuna war keine Göttinn, und konnte keine Göttinn seyn des edlen Alterthums, ihre Gottheit ist ein Gespinnst späterer Jahrhunderte, — und ist sie nicht noch jetzt die Schutzgöttinn des hohen und niedern Pöbels? Zwar sind ihre Bildsäulen gestürzt, und ihre Tempel zerstört, doch erheben wir ihr nicht auf jedem Lottogerüst ein allesverzehrendes Molochbild, und ist diese Feier nicht eine vollere Quelle von Greuel und Schandthaten als die mystischen Gebräuche des Baal-Peor?

Seite 223.

An meinen Freund, den Archiater Hensler.

In der eilften Idylle hab' ich den Namen Nikias in Hensler verwandelt. Wer diesen Erhalter und Wiedergeber der Gesundheit nicht kennt, aus Fülle, aus Uebermaaß seines Wohlseyns und seiner Lebenskräfte nicht kennt, über den möcht' ich ausrufen, was einst Louvois von dem Einen Unpolitischen, Bedürfnißlosen sagte, der allein unter dem zahllosen Schwarm der gebückten Klienten diesen Minister und seinen Kollegen, ohne sie zu grüßen, vorbei ging: L'heureux mortel! il ne connoit ni Colbert, ni Louvois! wenn ich ihn

nicht vielmehr beklagte, daß der redlichste Mann und der treuste Freund ihm unbekannt sei.

Seite 242.

Theokrit's fünf und zwanzigste Idylle.
Ein Fragment.

In allen Sammlungen der Theokritischen Gedichte wird dieses Fragment unter die Idyllen dieses Dichters gezählt, ob es sich gleich von diesen auf die alleruntrüglichste Weise unterscheidet. Wendung, Ausdruck, Dialekt, alles ist anders. Viel wahrscheinlicher würde die Vermuthung seyn, daß es eine Rhapsodie aus Hesiodos Gedicht: Der Schild des Herkules sei, wenn man annähme, daß sich von diesem Hesiodischen Gedichte gleichfalls nur ein unvollendeter Gesang erhalten habe. Die Meinung, welche sich der Gewißheit am meisten zu nähern scheint, gehet dahin, daß Pisander der Dichter dieses Fragments sei. Er lebte gegen das Weltjahr 3360, war ein Zeitgenosse des großen Tyrtäos, und hat in einem sehr gepriesenen, verlornen Gedichte die Thaten des Herkules besungen. Es hat dieser sogenannten fünf und zwanzigsten Idylle Theokrit's nicht an Angriffen gefehlt, in denen, unter andern Vorwürfen, der Dichter besonders des Mangels an Kenntniß des Kostüms beschuldiget

wird. Eine dieser scheinbaren Beschuldigungen trifft die Stelle:

"Sie wich nicht (die Haut des Löwen) dem hölzernen
Keil, nicht dem Stein, nicht dem Eisen."

Eisen soll zu der Zeit noch nicht zu solchem Gebrauch angewendet worden seyn. — Allerdings war Erz viel gewöhnlicher, allein tauschten nicht Homer's Helden Wein für Eisen ein (Ilias VII., v. 472.): und waren es nicht eiserne Waffen, die Telemach auf den Söller tragen ließ (Odyss. XIX., v. 13.)?

Seite 281, Vers 13 u. f.

Zwar nur singt dich würdig der Dichter, dessen Gesänge
Wie der Okean rauschen, und hoch gen Himmel sich heben.

u. s. w.

An dieser Stelle habe ich mir eine kleine Veränderung erlaubt.

Dieser Hymnus, der hohe Schönheiten hat, schien mir hier mit dem Hauche der Hofluft, die der Dichter in Alexandria einathmete, bemehlthaut zu seyn. Aus eben dieser Ursache hab' ich noch einige andere Verse dieser Hymnen entweder verändert oder ausgelassen, sie zeugten zu sehr von dem Druck dieser giftigen Atmosphäre. — —

O Pompejus, es war das lebendige Gefühl der Wahrheit und der Ahnung deines Schicksals, das dich bewog, als du dich der knechtischen Küste des Aegyptischen Monarchen nahtest, von den Deinen mit Sophokles Worten Abschied zu nehmen:

Wer hin zu einem König geht,
Der wird, so frei er war, sein Knecht! —

Tremsbüttel, in Holstein, den 5ten April 1782.

Erstes Buch.

Homer. Dreizig Hymnen.

Der Frösch- und Mäusekrieg.



I.

Hymnus an Apollon.

Ich gedenk' und vergesse nicht sein, des Fernhertreffers,
Phöbos Apollon, welchen die Götter im Hause Kronion's
Fürchten, dem sie sich alle von ihren Sitzen erheben,
Wenn er sich naht, und wenn er spannet den strahlenden Bogen!
Leto bleibet allein bei Zeus, dem donnernden Gotte,
Leto, welche den Köcher verschleußt, und löset den Bogen,
Den sie mit ihren Händen von seiner mächtigen Schulter
Abnimmt, und an die Säule des Göttervaters ihn aufhängt,
Hoch am goldenen Stift: Sie heißt auf den Thron ihn sitzen.
Nektar reichet ihm dar aus goldenem Becher der Vater,

Seinen geliebten Sohn empfangend; die übrigen Götter
Setzen sich nieder; es freut sich in ihrem Herzen die Mutter,
Daß sie geboren habe den Starken, den Bogenspanner.

Heil dir, Mutter berühmter Kinder, selige Leto!
Phöbos gebarst du und Artemis, welche der Pfeile sich freuet;
In Ortygia sie, und ihn in der felsigen Delos.
Ueber den Kynthischen Hügel gelehnt, am Gebürge gebarst du
Ihn in des Palmbaums Schatten, am Ufer des rauschenden Stromes!

Aber wie soll ich dich preisen, du Preisgekröntester Aller?
Dir, o Phöbos, gebühret die Herrschaft aller Gesänge,
Auf den Inseln umher und der rindernährenden Veste!
Auf den Höhen, die stets dir gefielen, auf ragenden Gipfeln
Steiler Gebürg', an den Strömen, die sich in den Okean stürzen,
Und an den wogenhemmenden Ufern, und Hafen des Meeres.

Sing' ich, wie dich Leto gebar, o du Wonne der Menschen?
Da sie am Klippengestade der wogenumrauschten Delos

Niedersank, auf den Hügel sich stützend? Vom lispelnden Hauche
Säuselnder Lüfte verweht, entwichen vom Ufer die Wogen!

Mächtig tratst du von dannen hervor, du König der Menschen,
Der du der Kreter Eiland beherrschest, das Volk von Athene,
Und Eboa, die schiffberühmte, die Insel Aegina,
Aega, Peiresia, Peparethos am Strande des Meeres,
Thrakien's Athos = Gebürg', und Pelion's wolkige Scheitel,
Thrakiens Samos, und Ida mit seinen schattigen Bergen,
Skyros, und Phokäa, und Autokane, die hohe;
Imbros mit zierlichen Häusern geschmückt, und die unwirthbare
Lemnos, die göttliche Lesbos, Aeolion's Makaris Wohnung,
Chios, die schönste, die reichste von allen Inseln des Meeres;
Mimas, der kiesliche Berg, und Koryx erhabener Gipfel,
Klaros, die glänzende Stadt, Aesagea's steiles Gebürge,
Und die Scheitel der hohen Mykale, die bornige Samos,
Koos und Miletos, die Städte Meropischer Männer;

Karpathos, von den Lüften umsäuselt, und Knidos, die hohe,
Naxos und Paros, und dich, Ranäa, du steiniges Eiland!

Alle diese durchwandelte Leto, von plötzlichen Wehen,
Von der Gebärerinn Angst ergriffen, und flehte von allen
Eine Stätte für ihren Sohn, für Phöbos Apollon!
Alle fürchteten sich und bebten für Schrecken, es wagte
Phöbos aufzunehmen der früchtebegabtesten keine.
Endlich betrat das göttliche Weib die Gestade von Delos,
Und sie begann die forschende Rede mit fliegenden Worten:

Delos, weigerst du dich, der Wohnsitz Phöbos Apollon,
Meines Sohnes, zu seyn, zu erbaun den reichsten der Tempel;
So wird keiner sich je dir nahen, keiner dich ehren,
Und, ich meine, dann werdest du darben an Farren und Schaafen,
Keine Trauben tragen und mannichfaltige Pflanzen!
Aber hast du den Tempel des fernhertreffenden Phöbos,
Dann versammeln in ihm sich alle Menschen und bringen
Hekatomben, und süße Gerüche duften dir immer;

Und so lange du nährest den König, beschützen die Götter
Gegen des Fremdlings Hand, dich, Insel des dürftigen Ackers!

Also sprach sie; die freudige Delos erwiedert' und sagte:
Leto, schönste, berühmteste Tochter des mächtigen Koos,
Freudig harr' ich auf Phöbos Geburt, und willig empfang' ich
Ihn, den fernhertreffenden König. Jetzt werd' ich geschmähet
Von den Menschen, und ach, mit Recht! dann prang' ich mit Ruhme!

Eine Sage fürcht' ich, o Leto, ich will's nicht verhehlen:
Daß uns einst ein Apollon, ein Uebermüthiger kommen
Werd', ein gewaltiger Herrscher der ewiglebenden Götter,
Und der sterblichen Menschen, der milden Erde Bewohner;
Seinetwegen kümmer' ich mich im bangen Gemüthe,
Ach, ich fürcht', er werde, sobald er die Strahlen der Sonne
Sicht, mich Insel mit rauhen, kieslichen Boden verschmähen,

Mich mit den Füßen stoßen und stürzen hinab in die Tiefe!
Immer würden mir dann das Haupt die Wogen umströmen,
Und Apollon würd' ein Land nach seinem Gelüsten
Wählen, den Tempel zu bauen, umringt von schattigen Hainen.
Mich, die Verwüstete, würden die Ungeheuer des Meeres
Zu der schändlichsten Wohnung, und Buhlschafts Höhlen erkiesen.
Aber wenn du mir, o Göttinn, den größten der Eide willst schwören,
Daß er werde den prächtigsten Tempel in Delos erbauen,
Welcher die Zuflucht sei der Sterblichen, wo sie die Sprüche
Deines Sohnes erforschen, Apollon, des Hochberühmten—

Leto fiel ihr in's Wort, und schwur der Götter Betheurung:
Es vernehme die Erd' und die hohe Wölbung des Himmels,
Und des unterirdischen Styx Gewässer, (der größte
Und der allergefürchteste Eid der seligen Götter!)
Wahrlich, hier soll Phöbos Altar, im duftenden Tempel,
Ewig stehn, und ewig wird er vor allen dich ehren!

Als sie hatte geschworen, und nun vollendet den Eidschwur,
Freute sich höchlich des Königs Geburt die jauchzende Delos.

Leto erduldet', ach! neun Tag' und ach! neun Nächte
Quälende Wehen, hoffnungslos! Der Göttinnen beste
Kamen hülfreich zu der Gebärerinn, Rhea, Diona,
Themis, die prüfende, Amphitrite, kläglich seufzend,
Und der Unsterblichen mehr. Doch Here mit weißen Armen
Fehlte, sie saß im Hause des wolkensammlenden Gottes.
Nur Eileithyia, der Kreisenden Retterinn, war es verborgen,
Diese saß auf dem hohen Olympos in goldenen Wolken
Durch die schlauen Ränke der Here, die sie zurückhielt,
Eifersüchtig, daß jetzt Leto, die schöngelockte,
Einen starken, trefflichen Sohn Kronion gebäre.

Weg von Delos sandten die hohen Göttinnen Iris,
Eileithyia zu holen, ein großes, goldgewürktes
Halsgeschmeid' ihr, lang neun Ellenbogen, verheißend,
Und befahlen ihr, heimlich sie zu rufen, damit nicht
Here umzukehren die Eilende möchte bewegen.
Plötzlich, als Iris, mit Füßen des Windes die Botschaft vernommen
Hatte, flog sie, geschwinde durchschwebend den Raum in der Mitte.

Als sie gelangte zum Sitze der Götter, zum hohen Olympos,
Rief sie Eileithyia behende heraus vor des Hauses
Eingang, und entdeckte mit fliegenden Worten ihr alles,
Was die Himmelbewohnerinnen ihr hatten geboten;
Ihren Willen lenkte sie bald im weichem Herzen,
Und selbander eilten sie weg wie die schüchternen Tauben.

Nun betrat Eileithyia, die Helferinn, Delos, und plötzlich
Kam die Geburt, und ergriff die Gebärerinn, sterbend schlang sie
Um den Palmbaum beide Arm', und stemmte die Kniee
Gegen die weiche Wiese, da lächelte freudig die Erde,
Und er sprang hervor an's Licht! die Göttinnen schrieen!

Dich, o Phöbos, wuschen, nach heiligem Brauche, Kronion's
Töchter im lautern Quell, und hüllten in glänzende, zarte,
Dich in neue Gewand', umwunden mit goldenen Binden.
Nicht die Mutter säugte den Sohn, nicht Leto Apollon,
Sondern Themis bot ihm dar aus unsterblichen Händen

Süßen Nektar und Ambrosia: Leto frohlockte,
Daß sie geboren habe den Starken, den Bogenspanner!

Aber, nachdem du gekostet, o Phöbos, unsterbliche Speise,
Hielten nicht mehr, dich strebenden Knaben, die goldenen Binden,
Dich nicht mehr die hemmenden Bande — sie waren gelöset!
Plötzlich rufte mit heller Stimme Phöbos Apollon:

Mein soll seyn die Leyer, und mein der Bogen! den Menschen
Soll mein Spruch verkünden Zeus wahrhaftigen Rathschluß!
Phöbos Apollon, der göttliche Schütze mit wallenden Locken,
Sprach's, und stieg von der Höh' hinab in's Blachfeld; es staunten
Um die Unsterblichen alle: mit Golde prangte belastet
Delos, da sie erblickte den Sohn Kronion's und Leto's,
Freudig jauchzte sie, daß er sie habe zur Stätte des Tempels
Unter den Inseln und Landen, sie herzlicher liebend, erkoren;
Und sie blühte, so blühet der Hügel mit Blumen des Waldes!

Phöbos, Fernhertreffer mit deinem silbernen Bogen!
Oftmal, Apollon, besteigst du den Gipfel des felsigen Kynthos,
Und zu den Inseln wandelst du oft, und ihren Bewohnern,
Dir sind viele Tempel geweiht und schattige Haine,
Alle Höhen gefielen dir stets und ragende Gipfel
Steiler Gebürg', und die Ströme, die sich in den Okean stürzen;
Aber Delos erfreuet dein Herz am meisten, o Phöbos,
Dort versammelt sich dir, in langen Gewanden, Jaon's
Mannschaft, alle mit ihren Kindern und züchtigen Weibern:
Dein gedenkend, ergötzen sie sich am Kampfe der Fäuste
Und an Tanz und Gesang, wenn sie feiern den festlichen Wettstreit.
Wahrlich, es würde der Fremdling von deinen versammelten Schaaren
Wähnen, daß es Unsterbliche, frei von der Bürde des Alters,
Wären, säh' er die Männer und säh' er die lieblichen Weiber,
Säh' er die schnellen Schiffe mit mannichfaltigem Reichthum,
Säh' er, ihnen staunt, wer sie sieht! die ewiggepriesnen
Delischen Mädchen, die Dienerinnen des Fernhertreffers.

Phöbos Apollon singen sie erst in Feiergesängen,
Leto singen sie dann, und die Göttinn der Jagd und der Pfeile,
Auch gedenken sie preisend in Lobgesängen der Vorzeit,
Männer und Weiber. Ihr Lied bezaubert der Menschen Geschlechte!
Aller Menschen Stimmen und Töne wissen sie kunstreich
Nachzuahmen, es würd' ein jeder die seine zu hören
Wähnen, denn es erschallen vielfach schön und lieblich die Lieder.

Heil! (ich singe mit euch) Heil, Leto! Heil, Letoiden!
Heil! euch Mädchen allen! gedenket auch meiner im Liede!
Und wenn künftig einer der erdbewohnenden Menschen
Kommt und fragt euch bittend, ein kummerduldender Fremdling:
"Wer ist unter den Sängern, die euch besuchen, ihr Mädchen,
"Euch der liebste, wessen Gesang erfreut euch am meisten?"
O! dann rufet ihm alle mit fröhlicher Stimm' entgegen:
"Das ist der blinde Mann! Er wohnt in der felsigen Chios,
"Alle seine Gesänge sind ewig von allen die schönsten!"

Ich indessen wandle umher in den wohlbewohnten
Städten der Menschen, und trage meinen ewigen
Nachruhm
In mir! Einstens werden sie alle die Wahrheit erkennen!
Nimmer schweiget mein Preisgesang von dem Fern-
hertreffer
Phöbos! welchen Leto gebar, die schöngelockte!

O, du König der schönen Mäonia! Lykia's König
Und Miletos, der reitzenden Stadt, am Ufer des
Meeres,
Der du Delos mächtig beherrschest, die wogenumrauschte!

Leto's Sohn, der hochberühmte, wandelt, und rühret
Seine hohle Leyer, und geht zur felsigen Pytho.
Schöne Gewand' umhüllen ihn duftend, liebliche Töne
Schweben unter dem Finger empor aus den goldenen
Saiten.
Von der Erde zu dem Olymp, zum Hause Kronion's
Geht er, wie ein Gedanke so schnell, zur Götter-
versammlung.
Plötzlich erwachet den Göttern die Lust des Lied's und
der Leyer;
Dann erschallen in Wechselgesängen die lieblichen
Stimmen
Aller Musen, sie singen der Götter unsterbliche Gaben,
Und die Sorgen der Menschen, erregt von den ewigen
Göttern.

Ach, sie leben bekümmert und hülflos, unvermögend,
Rettung gegen den Tod zu erfinden, und gegen das
Alter!

Aber es tanzen den Reigen, mit festgeschlungenen
Händen,
Harmonia und Hebe, Kythere, die Tochter Kronion's,
Und die Grazien, schöngeschmückt, und die weisen Horen.
Unter ihnen singt den Gesang die mächtige, große
Göttinn, mit staunenerregender Schöne, herrlich zu
schauen,
Artemis, die sich des Pfeils erfreut, die Schwester
Apollon's.
Hermes ergötzt sich mit ihnen, der Zielerreicher, und
Ares:
Aber Apollo rühret die Saiten, und singt zu der Leyer:
Hoch und herrlich tritt er einher, von Strahlen um-
leuchtet,
Und vom Schimmer, der das Gewand umwallt, und
die Füße!
Leto mit goldenen Locken, und Zeus, der Rathschlußgeber,
Laben ihr überströmendes Herz, zu schaun den Geliebten,
Ihren Sohn, im Reigen mit allen unsterblichen Göttern.

Aber wie soll ich dich preisen, du Preisgefeiertester
Aller?
Soll ich unter den Freiern, und in der Liebe dich
singen,

Wie du einst buhlend gingst zur schönen Azänischen
Jungfrau
Mit dem götterähnlichen Ischys, den trefflichen Reiter,
Oder mit Phorbas, den Triopäden, oder Eleuthos,
Oder mit Leukippos zugleich und seiner Vermählten,
Du zu Fuß und jener mit Rossen, nicht ohne
Triopos?
Oder, als du zuerst, der Götter Rath zu verkünden,
Wandeltest unter den Menschen, o Fernhintreffer
Apollon?
Gen Pierien gingst du zuerst vom hohen Olympos,
Dann durchwandertest du das sandige Lekton, Magnete,
Und Perrhäbos, und kamst mit eilendem Fuße gen
Jolkon,
Gen Kenaeon alsdann, in der schiffberühmten Euböa.

Auf Lalanto's Gefilde standst du; dort zu erheben
Deinen Tempel, behagte dir nicht, und die schattigen
Haine.
Durch Eutipon gingst du von dannen, o Fernhintreffer,
Und bestiegest den grünenden Berg, und kamest vom
Berge
Gen Mykalesson, und gen Teumesson in grasiger
Wiese.
Dich empfingen die Wälder, die Thebe's Boden be-
deckten,
Damals wohnt' in der heiligen Thebe der Sterblichen
keiner!

Pfade waren noch nicht, noch keine Wege bereitet;
Forste waren die Felder der waizentragenden Thebe.

Weiter gingst du von dannen, o Fernhertreffer Apollon,
Kamst zum heiligen Haine Poseidaon's, in Onchestos.
Sieh', es keichet das Füllen allda, das neulich gezähmte,
Unter der Last des schönen Wagens; der trefliche Führer
Stürzt vom Sessel und wandert zu Fuß, es rennen indessen
Mit dem rasselnden Wagen die Rosse, vom Herrscher befreiet:
Wann sie dennoch bringen den Wagen zum schattigen Haine,
Dann ernähren die Völker sie pflegend, und lassen den Wagen
Einsam stehn im Haine mit rücklingsgebogener Deichsel.
Also geboten die heiligen Bräuche der Väter; Poseidon
Ehrten sie feiernd; den Wagen des Gottes bewachte das Schicksal!

Weiter gingst du von dannen, o Fernhertreffer Apollon,
Zum Kephissos kamest du nun, zum lieblichen Flusse,
Welcher die klaren Wellen wälzet herab von Liläa;
Und du gingest hindurch zur hochgethürmten Okale,
Nach Aliarton kamst du darauf, der grasigen Landschaft.

In Delphusa gingest du ein: zu erheben den Tempel
Und den schattigen Hain, ersahst du die Unbescholtne;
Tratest näher zu ihr, und sprachst mit freundlicher Rede:

Hier, Delphusa, will ich erbauen den schönsten der Tempel,
Hier will ich Göttersprüche verkünden den Menschen, die immer
Hekatomben sonder Wandel mir werden vollenden!
Allen, die Pelop's Insel auf fetten Fluren ernähret,
Und die Bewohner Europa, und meerumflossener Inseln,
Allen Forschenden will ich im reichen Tempel die Zukunft
Offenbaren, und Zeus wahrhaftigen Rathschluß enthüllen.

Also sprach und legte den Grundbau Phöbos Apollon,
Breit und groß in geordneten Reihen; aber Delphusa
Sah' es, erzürnet' in ihrem Herzen, und sagte die Worte:

König Phöbos, ich will dir sagen bedenkliche Worte,
Du beschleußt, den schönsten der Tempel hier zu erbauen,
Göttersprüche zu lehren die Menschen, welche dir immer
Hekatomben sonder Wandel werden vollenden;
Aber erwäg' es, was ich dir sag', in deinem Gemüthe

Immer wird das Getöse der schnellen Stuten dich quälen,
Und der getränkten Mäuler aus meinen heiligen Quellen,
Hier, wo jeder der sterblichen Menschen lieber beschauet
Künstlich gebildete Wagen und Rosse mit stampfenden Hufen,
Als mit seinen köstlichen Schätzen den prächtigsten Tempel!
Aber hörest du mich, o König, größer und besser
Du, denn ich! und gerüstet mit allgewaltiger Stärke,
Dann erbaust du in Krissa den Tempel am Fuß des Parnassos;
Nimmer erschallet allda der Wagen Gerassel, und nimmer
Werden den schönen Altar umstampfen die muthigen Rosse;
Und es werden die Völker umher, berühmte Geschlechter
Werden Geschenke dir bringen, o Gott des Jubels, und freudig
Wirst du die heiligen Gaben der Erdebewohner empfangen.

So Delphusa: sie lenkte den Willen Apollon's, jetzt schallet
Zwar ihr Preis, doch tönet in ihm nicht Phöbos Name!

Weiter gingst du von dannen, o Fernhertreffer Apollon,
Kamst in der Phlegyer Stadt, der ungerechtesten Menschen,
Welche, Zeus Kronion nicht ehrend, auf Erden in schönen
Waldigen Thalen das Ufer des See's Kephissos bewohnen.
Fliegendes Fußes eiltest du weiter vom Thale zum Berge,
Kamst gen Krissa, am Fuße des schneebedeckten Parnassos;

Gegen Abend erhebt sich der Berg und beuget mit Klippen
Niederhangend sich über, und bildet ein Felsengewölbe;
Dort war's, wo Apollon beschloß, der Fernhertreffer,
Seinen heiligen Tempel zu bauen, und sagte die Worte:
Mir behagt es, hier zu erbauen den schönsten der Tempel,
Göttersprüche zu lehren die Menschen, welche mir immer
Hekatomben sonder Wandel werden vollenden,
Alle, die Pelop's Insel auf fetten Fluren ernähret,
Und die Bewohner Europa, und meerumflossener Inseln!

Allen Forschenden will ich in dem reichen Tempel die Zukunft
Offenbaren, und Zeus wahrhaftigen Rathschluß enthüllen!

Also sprach und legte den Grundbau Phöbos Apollon,
Breit und groß in geordneten Reihen; aber darüber
Legten steinerne Schwellen Trophonios und Agamedes,
Ergins Söhne, beide geliebt von den ewigen Göttern.
Aber unzählige Menschengeschlechter erbauten von Marmel,
Daß er ewig würd' im Liede gepriesen, den Tempel.
Nah' am Tempel entsprang die schöne Quelle, wo Phöbos,
Zeus Erzeugter, mit mächtigem Bogen den Drachen erlegte,
Ihn, das große, gemästete Scheusal, welches auf Erden
Viel Verderben erregte den Menschen; sie selber erwürgend
Und die Wollenheerden erwürgend; die grimmige Schlange!
Ehmals ernährte sie pflegend den Sohn der Herrscherinn Here,
Typhaon, den bösen, verheerenden Riesen, der Menschen Verderben,
Welchen Here gebar im Zorne gegen Kronion.

Als der Vater der Götter die hochberühmte Athene
Aus dem Haupte gebar, erboßte die mächtige Here
Sich, und begann die drohende Red' in der Götterversammlung:

Höret mich alle, Götter, und höret mich, Göttinnen,
Wie mich Zeus zu verachten beginnet, der Wolkenversammler,
Mich ersah er zuerst zur züchtigen Bettgenossinn,
Und nun hat er ferne von mir erzeuget Athene,
Welche mit Schönheit pranget im Kreise der seligen Götter;
Aber gebrechlich ist nur er von den Himmlischen allen,
Hephästos mein Sohn, der Hinkende, welchen ich selber
Mit den Händen ergriff, und warf in des Okean's Fluthen;
Aber Nereus Tochter, die silberfüßige Thetis,
Nahm ihn auf, und pflegte mit ihren Schwestern ihn emsig.
Hättest du doch ein ander Geschenk den Göttern gegeben!
O du grausamer, listiger Zeus! Was ersinnst du noch ferner?
Wie vermogtest du Pallas Athene allein zu erzeugen?
Ich vermogte sie nicht zu gebären, die ich die Deine
Bei den Unsterblichen heiße, des hohen Himmels Bewohnern!
Aber jetzt will ich mit Künsten ersinnen, daß ich gebäre

Einen Sohn, der prange bei allen unsterblichen Göttern,
Weder schändend dein heiliges Bette, noch schändend das meine!
Nicht besteigen will ich dein Lager, sondern will bleiben
Weit entfernt von dir, o Zeus, bei den ewigen Göttern.

Also sagte die hehre Göttinn mit rollenden Augen.
Sprachs und wandte mit zürnendem Herzen sich weg von den Göttern,
Plötzlich streckte sie aus die Hand und faßte die Erde,
Rufte laut der Verwünschung Worte mit flehender Stimme:

Höre mich Erd', und höre mich hohes Gewölbe des Himmels,
Hört, Titanen, mich! ihr Götter unter der Erden,
Tief im großen Tartaros, Väter von Göttern und Menschen!
Hört ihr alle mich nun, und gebt, daß ich ohne Kronion
Einen Sohn, nicht geringer als Er an Stärke, gebäre,
Größer sei er so viel denn Zeus, als dieser denn Kronos!

Also sprach sie, und schlug die Erde mit mächtigem Arme,
Und es bebte die Erde, die Lebensmutter! die Göttinn

Sah es mit freudigem Herzen, und wähnte des Flehens Erfüllung.
Von dem Tage, bis wieder ein volles Jahr vollbracht war,
Stieg sie nimmer in's Bette des Weisheitgebers Kronion,
Nimmer bestieg sie den prächtigen Thron und setzte, wie vormals,
Sich bei Zeus, mit ihm zu ersinnen den weisesten Rathschluß;
Sondern es weilt' in den Tempeln die Göttinn, wo ihr der Gelübde
Viel' erschollen, und freute sich dort der heiligen Bräuche.

Aber als nun die Tag' und die Nächte waren verflossen
Nach vollbrachtem Jahr, und wiederkehrten die Stunden,
Da gebar sie Tiphaon, den schrecklichen, weder den Menschen,
Noch den Göttern ähnlich; das grause Verderben der Menschen!
Schleunig nahm ihn und trug ihn Here, die hehre Göttinn,
Gab den bösen Typhaon der bösen Schlange, die nahm ihn,
Sie, die des Bösen viel den Geschlechtern der Menschen verübte.

Wer entgegen ihr ging, den haschte die Stunde des Todes,
Ehe mit mächtigem Pfeile der fernhertreffende König
Phöbos Apollon sie traf! — Von grimmigen Schmerzen gefoltert
Lag sie und keuchte gewaltig, und wand sich im blutigen Staube.
Plötzlich erscholl ein unendlicher Schall; sie wälzte sich heftig
Hin und her, die Bäum' umschlingend; es floh mit dem Odem
Ihr blutgieriger Geist. Da rufte Phöbos Apollon:
Lieg' und verwese du hier auf der menschenernährenden Erde,
Fürder bist du nicht mehr der Lebenden böse Vertilgung!
Alle werden mir hier, die der Erde Früchte genießen,
Auserles'ne Opfer von hundert Farren vollenden!
Dich wird weder vom schrecklichen Tode befreien Typhaon,
Noch das Ungeheuer Chimära; dir wird die Erde
Und die himmelwandelnde Sonne Verwesung gebieten!

Sprach es jauchzend: und Nacht umhüllte die Augen des Drachen,
Und er verwes'te, vom heiligen Strahl der Sonne getroffen.

Seitdem heißet Pytho der Drach', und Pythios nennen
König Phöbus Apollon die Völker, weil dort von dem scharfen,
Mächtigen Strahl der Sonne das Ungeheuer verwefte.

Da ward Phöbos Apollon gewahr in seinem Gemüthe,
Daß ihn habe getäuscht die lieblichrieselnde Quelle:
Zürnend wandelt er gen Delphusa; fliegendes Fußes
Kam er und stand ihr nahe zur Seiten, und sagte die Worte:

O Delphusa, wahrlich, du täuschtest nicht meine Vermuthung,
Daß du lieblichen Boden habest und rieselnde Bäche,
Auch mein Ruhm soll hier, nicht deiner allein erschallen!

Phöbos Apollon sprach es, und warf den Gipfel des Berges
Auf den quellenergießenden Fels und bedeckte die Bäche;
Dann erbaut er sich einen Altar im schattigen Haine,
Nah' am lieblichfließenden Born. Hier weihn ihm die Völker
Gaben und Opfer und rufen ihn an: Delphusios Phöbos!
Weil er die heilige Quelle Delphusa, sich rächend, gestraft hat.

Aber jetzt beschloß in seinem Gemüth' Apollon,
Heilige Männer zu Priestern des Pythischen Tempels zu weihen.
Also dacht' er, und plötzlich erblickt er auf bläulichen Wogen,
Viel und redliche Männer darinnen! ein fliegendes Schifflein.
Kreter waren's aus Minos Eiland. — Siehe, dem Herrscher
Phöbos Apollon mit goldenem Schwerte weihen sie Opfer
Jetzt, und verkünden die Sprüche des Gottes, so oft er die Stimme
Aus dem Lorbeerthal' erhebt, am Fuß des Parnassos! —

Diese schifften zur sandigen Pylos und ihren Bewohnern,
Handlung treibend und Habe verführend im fliegenden Schiffe.
Plötzlich eilte den Segelnden Phöbos Apollon entgegen,
Stürzte sich in Delphin's Gestalt in die schäumenden Fluthen,
Sprang und lag im Schiff', ein großes schreckliches Meerthier!
Alle, die sich erkühnten ihn anzuschauen, ergriff er
Mächtig und schüttelte sie! es bebten die Balken des Schiffes!

Schweigend saßen sie all' im Schiff' und furchten sich höchlich,
Senkten weder den Mast, noch lös'ten sie Segel und Taue.
Also glitten sie fort, von keinem Steuer geleitet.

Aber jetzt flog das eilende Schiff, getrieben vom schnellen
Mittagswind, und flog Malea zuvörderst vorüber,
Dann Lakonia's Stadt vorüber, die wogenbekränzte;
Und sie kamen zur Stätte der menscherfreuenden Sonne,
Tänaros, welches beständig auf lieblichen Weiden ernähret
Lämmer mit weicher, zottiger Wolle, Helios Heerden!
Hemmen wollten sie nun das Schiff und wollten entspringen,
Wollten betrachten von ferne das große Wunder, und schauen,
Ob das Ungeheuer im hohlen Boden des Schiffes
Bleiben, oder sich stürzen würd' in die Fluthen des Meeres.
Doch es gehorchte dem Steuerruder das zierliche Schiff nicht,
Sondern verfolgte die Bahn bei'm reichen Peloponesos
Hart vorüber, vom Hauche des Fernhintreffers Apollon
Sonder Mühe geleitet; es eilte das fliegende Schifflein
Arene vorüber, die liebliche Argyphea,

Thryos, den Furt des Alpheios, und Aepy, die wohlgebaute,
Pylos, das sandige Land, bewohnt von alten Geschlechtern,
Eilte der Krunier Küste vorbei, und Chalkis, und Dyme,
Und die göttliche Elis, beherrscht vom Epeischen Volke.
Phera erreicht es jetzt und erfreuet des günstigen Windes
Sich. Aus den Wolken erschien jetzt Ithaka's hohes Gebürge,
Samos und Dulichion, und die wälderreiche Zakynthos.

Als sie schifften entlang der Küste des Peloponesos,
Und sich ihnen öffnete Krissa's weiter Meerschooß,
Wo sich Pelop's fruchtbare Insel drängt an die Veste;
Da erhob sich auf Zeus Geheiß ein mächtiger Westwind,
Stürzte gewaltig vom Himmel herab, daß der fliegende Nachen
Bald vollenden möchte die Bahn auf den salzigen Wogen.
Rückwärts schifften sie nun, gen Morgen der Sonnen entgegen.
König Phöbos Apollon, Kronion's Erzeugter, war Führer.
Endlich kamen sie an bei Krissa's nimmerumwölkten
Rebengestaden, und landeten jetzt am Strande des Hafens:

Da entschwang sich dem Schiff der Fernhertreffer Apollon
Als ein Stern am strahlenden Mittag; es flogen der Funken
Viel' umher, es erhob ein leuchtender Glanz sich gen Himmel,
Und durch den furchtbaren Dreifuß stieg Er in's Heilige nieder,
Flammte mit lodernden Gluthen und offenbarte sich strahlend.
Glanz erfüllte die ganze Krissa; es schrieen die Weiber
Und die schöngegürteten Töchter der Männer von Krissa,
Staunend bei'm plötzlichen Anblick des Wunders, ein jeder erbebte!

Wie ein Gedanke, so schnell, flog Phöbos wieder zum Schiffe,
Als ein Mann gestaltet in starker, blühender Jugend;
Wallende Locken umschatteten ihm die nervigen Schultern,
Und er redte sie an mit fliegenden Worten und sagte:
Fremdlinge, saget, wer seid ihr, von wannen beschifft ihr die nassen
Wege der Fluthen? treibet ihr Handlung, oder schweift ihr
Hin und her auf dem Meer wie Räuber, die immer ihr eignes
Leben tollkühn wagen, und Unglück bringen den Fremden?

Saget, was sitzt ihr also beängstigt, und steigt an's Gestade
Nicht, und legt nicht bei Seite des schwarzen Schiffes Geräthe,
Wie sonst pflegen zu thun die angelandeten Männer,
Wenn sie von Arbeit ermüdet, vom Meere zum Hafen gelangen,
Wo sie das schnelle Verlangen ergreift, sich mit Speise zu laben?

Also sprach er und brachte Vertrauen in ihre Seele.
Ihm erwiederte drauf der Kreter Führer und sagte:
Fremdling, der du nicht ähnlich bist an Gestalt und Gemüth nicht
Sterblichen Menschen, sondern gleichst den Göttern des Himmels,
Heil und große Freude sei dir! dich segnen die Götter!
Aber sage du mir die Wahrheit, auf daß ich es wisse,
Welch' ein Volk? und welch' ein Land? wer hat dich gezeuget?
Ach, wir hegten andre Gedanken! wir schifften gen Pylos,
Segelnd von Kreta's Insel, von der wir der Abkunft uns rühmen,
Aber nun sind, das wollten wir nicht! wir hier auf verfehlter

Bahn gelandet, und sehnen uns jetzt zurück nach der Heimath!
Einer der Götter hat uns getrieben, wohin wir nicht wollten!

Ihnen erwiederte Phöbos, der Fernhertreffer, und sagte:
Fremdlinge, die ihr Knossos umwohntet, im Schatten der Wälder
Vormals, fürder kehrt ihr nicht wieder zurück zu der Heimath!
Keiner von euch zur zierlichen Stadt, und zur schönen Behausung,
Keiner zu seinem geliebten Weibe! sondern ihr sollt hier
Meines prächtigen Tempels pflegen, des völker verehrten!
Ich bin Zeus Erzeugter, und rühme mich Phöbos zu heißen!
Ueber die hohen Wogen des Meeres führt' ich euch hierher,
Euer Verderben begehr' ich nicht! ich weihe zu Pflegern
Meines heiligen Tempels euch ein, des völkergefei'rten!
Kund sei euch der Rath der Unsterblichen, die es beschlossen,
Daß euch ehren sollten auf ewig der Menschen Geschlechte.
Aber, wohlan! so wie ich gebiete, gehorchet mir eilend.

Lasset die Segel zuvörderst hernieder und löset die Taue,
Ziehet das schnelle Schiff empor an's Gestad', und traget
Allen Reichthum heraus und alle Geräthe der Schifffahrt,
Dann errichtet mir einen Altar am Ufer des Meeres,
Zündet Flammen, und streuet geweihtes Mehl in die Flammen,
Und umringt den Altar, und betet mit lauter Stimme!
Als Delphin stürzt' ich mich zuerst in's Schiff auf dem Meere,
Ruft mich Apollo Delphinios an! Es steht unvergänglich
Mein Delpheischer Opferaltar vor dem Antlitz der Menschen!
Haltet darauf das Mahl bei'm hohlen Schiff, und träufelt
Heiligen Opfertrank den seligen Göttern des Himmels,
Wenn ihr nach eurem Gelüsten die lieblichen Speisen genossen
Habt, dann gehet mit mir und singet Jubelgesänge,
Bis ihr zum reichen Tempel, zu eurer Wohnung, gelanget.

Also sprach er, sie hörten die Red' und gehorchten ihr eilend,
Ließen die Segel herab und den Mast, und lös'ten die Taue,
Sprangen an's Ufer und zogen das Schiff vom Meer auf die Veste,

Hoch auf den Sand, und stützten es da mit mächtigen
Stützen;
Und sie errichteten einen Altar am Ufer des Meeres,
Zündeten Flammen, und streuten geweihtes Mehl in
die Flammen,
Beteten, seinen Altar umstehend, wie Phöbos es
heischte,
Hielten dann das Mahl bei'm hohlen Schiffe, träufelnd
Heiligen Opfertrank den seligen Göttern des Himmels.

Aber als sie des Tranks und der Speise Gelüsten
gestillet
Hatten, erhuben sie sich. Ihr Führer war Phöbos
Apollon!
In den Händen hielt er die Leyer und sang zu den
Saiten;
Hoch und herrlich ging er einher, die schaudernden
Kreter
Folgten ihm gen Pytho und sangen Jubelgesänge,
Wie die Kretischen Seher sie singen, denen in's Herz
giebt
Honigsüße Lieder die Muse, die Tochter Kronion's.

Unermüdeten Fußes bestiegen die Männer den Hügel,
Und sie erreichten die liebliche Stätte, wo Phöbos
beschlossen
Hatte zu wohnen, gefeiert von allen Geschlechten der
Menschen.

Phöbos führte sie selbst und zeigte den köstlichen Tempel
Ihnen, da hub sich das Herz in dem Busen der Kretischen Männer,
Und es befrug ihn forschend der Führer und sagte die Worte:

O du König, du brachtest uns her von Freunden und Heimath
Weit entfernt, so war's in deinem Herzen beschlossen,
Sprich, wir flehen dich an! wie sollen wir hier uns ernähren?
Weder traubentragend, noch wiesenreich ist der Boden,
Selber können wir hier nicht leben, noch Gäste bewirthen!

Lächelnd erwiederte ihnen der Sohn Kronion's, Apollon:
Kindische, kummerbelastete Menschen, die ihr im Herzen
Heget Sorgen und Bangigkeiten und lästige Mühe,
Euch verkünd' ich ein leichtes Mittel, das sollt ihr bedenken.
Jeder halt' in der Rechten ein schneidendes Messer, und würge
Rastlos Lämmerheerden, die mir unzählbar zum Opfer
Bringen werden der Erdgebornen berühmte Geschlechte.

Seid die heiligen Wächter des Tempels, und nehmet der Völker
Schaaren gastfrei auf und ordnet die Mahle der Feste.
Aber den Frevel zu rächen, den immer die Menschen verüben,
Und die eitlen Wort' und Thaten der Zwietracht zu schlichten,
Das sei andrer Männer Werk! die sollen des Rechtes
Walten, und ewig soll ihr Spruch Gehorsam gebieten.

Siehe! nun hab' ich dir alles verkündet! bewahr' es im Herzen!
Heil dir! Phöbos Apollon, du Sohn Kronion's und Leto's,
Dein will ich gedenken und andrer Feiergesänge!

II.

Hymnus an Hermes.

Singe, Hermes, den Sohn Kronion's und Maja's, o Muse,
Der Kyllene beherrscht und die lämmerernährenden Triften
Seiner Arkadia; Hermes, den Götterboten, den Maja,
Maja, die schöngelockte, gebar aus Kronion's Umarmung.
Einsam bewohnte die Nymphe (sie floh der Götter Versammlung)
Eine schattige Höhle, wo Zeus in nächtlicher Stund' einst, —
Here fesselt' indeß ein sanfter Schlummer — verborgen
Allen Göttern und Menschen, umarmte die züchtige Nymphe.

Aber als nun der Wille des großen Kronion's erfüllt war,
Und der zehnte Mond am Himmel erschien, und aller
Augen offenbarte die sichtbaren Thaten der Nymphe,

Da gebar sie den listigen, schmeichelnden Sohn, den Erbeuter,
Rinderentführer, Späher bei Nacht, und Fürsten der Träume,
Hermes, den Hüter der Himmelspforten, welcher berühmte
Thaten unter den Göttern schleunig sollte verüben.
Ihn gebar der Morgen, am Mittag spielt' er die Leyer,
Und am Abend stahl er die Rinder Phöbos Apollon's.
Als er sich losgerissen hatte vom Leibe der Mutter,
Konnt' ihn nicht halten die vierte Stund' in der heiligen Wiege,
Plötzlich sprang er empor und suchte die Rinder Apollon's!

Da trat er aus der Halle, der hochgewölbten, da fand er
Eine Schildkröt', und in ihr unendlichen Reichthum.
Vor des Vorhofs Schwelle da weidet' im blühenden Grase
Sie, und ging ihm entgegen mit langsamschreitenden Füßen,
Als er sie sahe, da lacht' er alsbald und sagte die Worte:
Du glückbringendes Zeichen, ich schmähe dich nicht, sei willkommen,
Freudengeberinn, Heil! Gesellinn des Tanzes und Schmauses,

Dich fand ich zur glücklichen Stunde! Woher, o du Spielwerk,
Bergbewohnerinn, mit bunten Schilden bewaffnet?
Aber du sollst, ich trage dich heim, mir Nutzen gewähren,
Traun! dann will ich dich ehren, doch frommen sollst du zuerst mir!
Komm', es ist besser zu Hause, denn draußen drohen Gefahren;
Du bist ein lebendiger Schild, wenn schrecklicher Angriff
Uns bedroht, und wenn du gestorben bist, singest du lieblich!

Sprach's, und hob sie empor mit beiden Händen, und kehrte
Wieder zurück in die Wohnung, seines Spiels sich erfreuend.
Dort durchstach er sie mit einem Pfriemen von blankem
Eisen und raubte das Leben dem bergbewohnenden Thiere.
Wie ein schneller Gedank' entsteht in dem Busen des Mannes,
Welchen viele Sorgen von allen Seiten bestürmen,
Oder wie schnelle Blicke, die dann aus den Augen ihm blitzen;
Also schnell das Wort und die That des gepriesenen Hermes.

Durch den steingepanzerten Rücken bohrt er jetzt Löcher,
Und zog schilfene Röhren hindurch in gemessenen Räumen,
Spannte rund umher, mit weisem Ersinnen, ein Stierfell,
Setzt' ein Joch darauf, mit zween Knäufen gezieret,
Und zog sieben harmonische Saiten darüber von Schaafdarm.

Als er kunstreich hatte vollendet das liebliche Spielwerk,
Hielt er es hoch empor und horchte jeglicher Saite,
Mächtig erklangen sie unter der Hand des Gottes, da sang er
Lieblich zur Leyer, schnell es erfindend und schnell es versuchend,
Schnell, wie bei Festen die Knaben mit Wechselreden sich reitzen.

Zeus Kronion und Maja mit schwebenden Füßen besang er,
Wie sie sich ehmals hatten mit buhlenden Küssen geliebkos't,
Seine eigne Geburt und seinen herrlichen Namen
Pries er, und rühmte die Mägde, die prächtigen Grotten der Nymphe,
Ihre strahlenden Becher und Becken, und köstlichen Hausrath.

Dieses sang er zwar, doch dacht' er andre Gedanken.
Aus den Händen legt' er die zierliche Leyer jetzt nieder
In die heilige Wiege. Nun sprang er, Speise zu suchen,
Eine Warte hinan; aus der duftenden Hall' entfliehend,
Schlauen Betrug erwog er im Sinne, so wie zu schwarzen
Nächtlichen Stunden listige Männer im Herzen ihn hegen.

Ueber der Erde ging jetzt mit ihren Rossen und Wagen
Nieder zum Okean die Sonne; der laufende Hermes
War indessen zu Pieros schattigem Berge gekommen,
Wo der seligen Götter unsterbliche Rinder in Hürden
Weideten, auf stets keimendem Grase duftender Wiesen.
Maja's Sohn, der Zielerreicher, der Mörder des Argos,
Sonderte von der Heerde funfzig brüllende Kühe,
Trieb die irrenden hin und her in dem sandigen Felde,
Ihrer Tritte Stapfen verwirrend, dann wandt' er sie, schlauer
Ränke voll, daß die letzten die ersten wurden, die ersten
Füße die letzten: So trieb er die Heerd', und auch selbst ging er rücklings,
Seine Sohlen lös't' er alsbald am Ufer des Meeres,
Und bereitete sich, damit ihn keiner erforsche,
Ein mit List ersonnenes Werk: er flocht in einander

Myrthen und myrthenähnliche Sträuch', und band sie in Bündlein;
Diese heftet' er ohne Gefahr um die Füße, statt seiner
Leichten Sohlen, mit Blättern, die er, von Pierien fliehend,
Selber hatte gepflückt auf seiner flüchtigen Reise.

Als er Onchestos Aecker durcheilt' und grasige Wiesen,
Da bemerkt ihn ein Greis, ein Pfleger des sonnigen Weinbergs:
Maja's berühmter Sohn begann und sagte die Worte:
O du Greis, der du gräbst mit krummgebogenen Schultern,
Lang' umkreuchst du die Reben, ehe sie Trauben dir tragen!
Sei du sehend blind und hörend taub, und verschweige
Was du siehst, es geschieht dir, o Alter, dir selbst ja kein Schade!
Mehr nicht sprach er, und trieb die starken Köpfe der Rinder.

Viele schattige Berg' und viele schallende Thale,
Viele blumige Wiesen durchwandelt' er, denn es umhüllte
Länger, wie sonst, die gefällige Nacht die beschatteten Fluren.

Aber vom Gipfel des östlichen Berges schaute Selene,
Rosig glänzte der Kommenden Wange hinab in die Thäler.
Immer weiter trieb er die Rinder des Letoiden,
Endlich kam er zu Alpheus' Ufern; und es erreichten,
Unermüdet vom weiten Gange, die brüllenden Kühe
Nun den hohen Stall und die Tränke, nah' an der Wiese.
Als sie sich hatten gelabt auf der Trift, so trieb er sie alle,
Dort sich mit Klee und Kalmus zu nähren, hinein in die Ställe.

Hermes strebte nunmehr, die Kunst des Feu'rs zu erfinden,
Einen behauenen Zweig des herrlichen Lorbeer's nahm er,
Rieb ihn in seinen Händen, da dampfte vom Zweige die Hitze.
Hermes war's, er lehrt' uns zuerst das Feuer zu locken!
Schleunig sammelt' er dürre Reiser, die warf er die Fülle
Tief in eine Grube hinunter: es loderten Flammen
Schon im Holze, schon knistert' es weit umher in den Flammen.
Da die Gewalt des großen Hephästos das Feuer gezündet
Hatte, zog er zwei der gehörnten Küh' aus dem Stalle

(Denn er hatte gewaltige Kraft) zur brennenden Höhle,
Beide warf er alsbald zu Boden, die schnaubenden, wälzte
Auf den Rücken sie, beugte sich drüber und durchstach sie.

Ein Werk trieb das andere Werk, nun schnitt er die feisten
Stücken ab und briet sie, durchbohrt von hölzernen Spießen;
Schieres Fleisch, und den Rücken, die Ehre des Gast's, und das schwarze
Blut im Gedärm' verschlossen, das alles lag ihm zu Füßen;
Aber die Häute breitet' er aus auf Steinen, wie jetzt noch
Wir, nach unendlicher Zeit, die dürren Felle zerschneiden.
Hermes, der Herzerfreuer, trug die feisten Gerichte
Auf das grasige Blachfeld, und zertheilte sie zwölffach,
Loos'te, doch jegliches Theil genoß die Ehre des Opfers.
Da gewann er lieb die heiligen Opfergebräuche,
Denn es roch dem Unsterblichen süß der Brodem des Mahles.
Mächtig war die Begierd', es alles gleich zu verzehren,
Doch sie vermochte nicht sein edles Herz zu besiegen;
Sondern des Fettes viel und des Fleisches bewahrt' er im Stalle.

Einen Altar errichtet' er schnell, damit er ein hohes
Denkmaal sei des Erstling's der Opfer, und häuft ihn mit trocknem
Holz und warf in die Flammen die Köpf' und die Füße der Rinder.
Als er alles vollendet hatte, wie sich's gebührte,
Löscht' er die Kohlen und häufte die Asch' in Haufen, und warf dann
Seine listigersonnenen Schuh' in den strudelnden Alpheus.
Solches that er bei Nacht, bei'm Schimmer des leuchtenden Mondes;
Gegen Morgen kehrt' er zurück zu den heiligen Gipfeln
Von Kyllene; es kam auf dem langen Weg' ihm entgegen
Keiner der seligen Götter und keiner der sterblichen Menschen;
Keine Hunde bellten; der Geber des Reichthums, Hermes,
Dukte nieder und schmiegte sich durch das Schloß in die Wohnung,
Einem Nebel ähnlich und einem herbstlichen Dunste;
Grades Weges zum Heiligthum der innersten Halle
Ging er, mit leisen Füßen, der Boden erscholl nicht vom Fußtritt.
Eilend verkroch er sich in die Wiege, der Ränkeerfinder,
Und umwand mit den Binden die Schultern, dann zog er die Füße,

Spielend unter den Wiegendecken hinauf zu den Händen,
Und in der Linken hielt' er die lieblich tönende Leyer.
So lag Hermes, ähnlich dem neugebornen Kindlein.

Ungetäuscht von dem Gotte, die Göttinn! sagte die Mutter:
Sage, du Listerfinder, woher in der nächtlichen Stunde
Kommst du, in Unverschämtheit gehüllt? Bald, glaube mir, wirst du,
Unter den Händen des Letoiden, mit Banden gefesselt,
Welche die Ränke nicht lösen, durch diese Pforten hindurch gehn;
Oder ihn dann noch täuschen, wenn seine Arme dich halten!
Geh' in's Verderben! dich zeugte der Vater zu großem Kummer
Allen sterblichen Menschen, und allen unsterblichen Göttern!

Ihr erwiederte Hermes und sprach mit listigen Worten:
Meine Mutter, was schiltst du, als wär' ich ein neulich gebornes
Kleines Kindlein, welches nicht wisse, was Recht sei und Unrecht;

Und das furchtsam scheue die strengen Gebote der Mutter;
Traun! ich will stets üben die besten listigsten Künste;
Dich berathend und mich! Daß unter den ewigen Göttern
Wir allein, unbeschenkt und nüchtern, hier in der Höhle
Bleiben sollten, wie du begehrst, das duld' ich nicht, Mutter!
Besser ist's, mit den Göttern ewig in Freuden zu leben,
Reich an Beut' und begütert an Hab', als hier zu Hause,
Hier in der finstern Höhle zu sitzen! Auch ich will die Ehre
Und den Opferdienst, den Phöbos geneußt, mir erwerben!
Will mein Vater sie mir nicht verleihen, wohlan, so versuch' ich's
Selber! Kann ich nicht werden der König der listigen Täuscher?
Wenn mich aber erforschet der Sohn der gepriesenen Leto,
Dann wird ihm, das mein' ich! ein großes Uebel begegnen;
Hin gen Pytho eil' ich alsdann, erbreche die Thore,
Und erbeute des köstlichen Goldes, des glänzenden Erzes

Fülle, des prächtigen Hausraths und der schönen
Gefäße,
Auch der Kleider viel! das magst du, gelüstet dir's,
schauen!

Also sprachen sie untereinander in wechselnder Rede,
Zeus, des Aegisbewaffneten, Sohn, und die züchtige
Maja.

Eos, die frühgeborne, welche den Sterblichen
leuchtet,
Stieg empor aus den tiefen Wogen. Phöbos Apollon
Kam gen Onchestos, er eilte zum heiligen, anmuths-
vollen
Hain des erdumgürtenden, lautaufrauschenden Gottes;
Da erblickt' er außer dem Weg', am Zaune des
Weinbergs,
Einen gebrechlichen Greis, und Phöbos rief ihm und
sagte:
O du alter Dornausreißer des grünen Onchestos,
Hierher bin ich gekommen von Pieros, Rinder zu
suchen;
Alle Kühe! alle mit krummgebogenen Hörnern,
Alle von einer Heerde, der Stier nur weidete abwärts;
Vier erschreckliche Hund', einträchtig wie Menschen,
bewachten
Sie! die Hund' und der Stier sind allein in den
Ställen geblieben!

Wahrlich ein Ebenteuer! die Kühe waren zum Stalle
Heimgekehrt von der süßen Trift, als eben die Sonne
Niederging. Erblickest du etwa, o sag' es mir, Alter,
Einen Mann auf dem Wege, der zu den Kühen hineilte?

Seiner Red' antwortete drauf der Greis, und sagte:
Lieber, es ist nicht leicht, das alles, was wir mit Augen
Sehen, zu sagen; auch reisen der Wandrer viel auf dem Wege,
Einige hegen böse Gedanken und einige gute,
Also gehen sie hin, schwer ist es, jeden zu kennen.
Diesen ganzen Tag, bis daß sich neigte die Sonne,
Hab' ich hier gegraben im traubenbringenden Weinberg;
Einen Knaben sah' ich, ich konnt' ihn nicht deutlich erkennen,
Dieser kleine Knabe trieb mit schwankendem Stecken
Schöngehörnte Rinder, und ging mit kreuzenden Schritten
Hinter der Heerde, rückwärts der Kopf, und vorwärts die Füße!
So der Greis. Es wanderte weiter der eilende Phöbos.

Plötzlich erblickt' er einen Vogel mit offenen Schwingen,
Da erkannt' er, daß Maja's Sohn sei der listige Räuber.

Fliegendes Fußes eilte der Herrscher Phöbos Apollon,
Seine Rinderheerde zu suchen, zur göttlichen Pylos.
Purpurne Wolken verhüllten ihm seine mächtigen Schultern.
Jetzo bemerkte Phöbos die Stapfen der Rinder, da sagt' er:
Traun! ein großes Wunder, das ich mit Augen jetzt sehe!
Zwar sind dieses die Stapfen der hörnergewaffneten Kühe,
Doch sie führen wieder zurück zur grasigen Wiese.
Diese Tritte sind weder des Mannes, noch Tritte des Weibes,
Auch nicht ist es die Spur des Wolfs, noch des Löwen und Bären;
Noch dem Fußtritt ähnlich der krausgelockten Kentauren,
Welche mit ebentheuerlichen Huf den Boden bestampfen;
Frischer sind sie, von wannen sie kommen, als dort, wo sie hin gehn!

Phöbos ruft's mit Verwunderung aus und eilte weiter,
Nunmehr kam er zum wälderernährenden Berge Kyllene,
Zu der schattigen Felsenkluft, wo die göttliche Nymphe
Maja, Zeus Kronion's Erzeugten geboren hatte.
Süße Düfte schwebten umher auf dem heiligen Berge.
Viele Schaafe irrten mit schmächtigen Füßen im Grase.

Augenblicklich trat der Fernhintreffer Apollon
Ueber die steinerne Schwell' in die luftige Grotte hinunter.
Als ihn Hermes erblickte, der Sohn Kronion's und Maja's,
Phöbos, den zürnenden Gott, den Wiederbegehrer der Kühe,
Kroch er behend in die duftenden Binden: so liegen, mit vieler
Asche bedeckt, in Kohlenmeiler die Stämme des Waldes!
So lag Hermes, als er ihn sah, er schmiegte sich abwärts,
Und zog eng zusammen den Kopf, die Händ' und die Füße.
Gleich, als käm' er jetzt aus dem Bad' und rufte dem Schlummer;
Unter der Achsel hielt er, als hab' er sie eben erbeutet,
Seine Schildkröt'; aber er täuschte den Letoiden
Nicht. Er kannte die Nymphe des Waldes und kannte das kleine
Knäblein, ob es gleich lag in Ränken versteckt und in Windeln.

Phöbos erforschte die innersten Winkel des prächtigen Hauses,
Oefnete drei verschloßne Gemächer mit glänzendem Schlüssel,

Angefüllt mit Nektar und süßer Ambrosischer Speise;
Viel des Goldes fand er aufgehäuft, und des Silbers,
Viele weiße Gewande der Nymphe, viele von Purpur,
Wie sie die hohen Palläste der seligen Götter bewahren.
Als er die innersten Winkel des prächtigen Hauses erforschet
Hatte mit spähendem Auge, sprach er zum listigen Hermes:
Kind in der Wiege, zeige mir an, wo hast du die Kühe!
Gleich jezt! oder wir werden, wie sich's nicht ziemt, uns entzweien,
Wahrlich, ich will dich schleudernd werfen hinab in den Orkos,
Tief in das rettungslose Dunkel, aus dem dich die Mutter
Nicht an's Licht wird ziehn, und nicht der Vater, da magst du
Unter der Erde verderben, ein Führer der mächtigen Schatten!
Hermes erwiedert' ihm schnell mit listigen Worten, und sagte:
Welches harte Wort hast du, o Phöbos, gesprochen,
Warum kamst du zu uns, die gestohlnen Rinder zu suchen?
Nicht gesehn! nicht gehört! nichts hab' ich von ihnen vernommen!

Nicht anzeigen kann ich sie dir, noch den Lohn des Verkünders
Fodern; auch seh' ich nicht ähnlich dem mächtigen Rindertreiber!
Das ist nicht mein Werk! Nein! ich hab' andere Sorgen,
Meine Sorg' ist der Schlaf, und die Milch in den Brüsten der Mutter,
Wickelbinden um meine Schultern, und lauliga Bäder!
O, daß niemand die Ursach' unsrer Zwietracht vernehme!
Allen Unsterblichen, würd' es dünken ein mächtiges Wunder,
Daß ein neugebornes Kind vom Felde nach Hause
Habe Heerden getrieben! Das sind nicht Reden des Klugen!
Gestern geboren! zart die Füß'! und steinig der Boden!
Einen schweren Eid, so du willst, bei dem Haupte des Vaters
Schwör' ich, daß ich nicht, ich nicht sei der Thäter des Diebstahls,
Daß ich keinen andern sahe, welcher dir raubte
Deine Kühe! von dir vernehm' ich zuerst das Gerüchte.

Also sprach er, und blinzte mit schnell sich bewegenden Wimpern,
Zog die Augenbraunen, und blickte hierhin und dorthin,

Laut mit der Zunge zischend, als höre er eitle Geschwätze,
Phöbos sah ihn an und sagte mit lächelndem Munde:
Höre, du listiger Trugersinner, ich sage dir, Schwätzer,
Oftmal wirst du bei Nacht die reichen Häuser erbrechen,
Und sie ohne Getöse durchsuchen, doch wirst du nicht einen
Einzigen können beraubt auf seinen Boden hinstrecken!
Vielen Schäfern und Rinderhirten wirst du einst schaden,
Wenn du, speisebegehrend, im Thal des Gebürgs entgegen
Gehst den Heerden der Stier' und den Heerden der wolligen Schaafe!
Aber wohlan, auf daß du den letzten Schlummer nicht schlafest,
Steige, du Mitternachtsgefährt', heraus aus der Wiege!
Diesen Ruhm wirst du künftig bei allen Unsterblichen haben,
Heißen wirst du in ewigen Tagen: der Fürst der Betrüger.

Phöbos Apollon sprach's, und hob den Knaben und trug ihn;
Da bedachte sich bald der rüstige Argosbesieger:
Hoch in den Händen Apollon's gehoben, versendet er einen
Gärstigen Boten, einen schlimmen Gesellen des Bauches,

Augenblicklich nießt' er darauf; Apollon vernahm ihn,
Und warf auf die Erd' aus seinen Händen den Knaben,
Der sich niedersetzte vor ihm. Ob Apollon gleich eilte,
Schalt er dennoch den listigen Hermes, und sagte die Worte:
Glaube mir, eingewickelter Sohn Kronion's und Maja's,
Meine stirnbewaffneten Rinder, die will ich auch ohne
Zeichendeutung finden, du sollst die Wege mir zeigen!

Also sprach er, und schnell sprang Hermes auf von dem Sitze,
Eilend lief er und zog mit den Händen über die beiden
Ohren die Binden, die seine Schultern verhüllten, und sagte:
Wohin, heftigster aller Götter! treibst du mich, Phöbos?
Willst du mich, über die Rinder erzürnt, so schrecklich verfolgen?
Ach, daß verdürbe das Rindergeschlecht! Ich habe nicht Eine
Deiner Kühe gestohlen, und keinen andern gesehen,
Der sie dir raubte, von dir vernehm' ich zuerst das Gerüchte!
Werde vor Zeus Gericht mir gerecht, da will ich dir's werden!

Also redeten unter einander in lauten Gesprächen
Leto's herrlicher Sohn und Hermes, der Grotten-bewohner;
Beide von verschiedenen Dingen. Geständniß der Wahrheit
Foderte Phöbos, und wollte nicht strafen den Räuber der Rinder;
Hermes aber wollte mit seinen Ränken und glatten
Worten Phöbos täuschen, den Gott des silbernen Bogens,
Aber da der Verschlagene sah, er könne mit keiner
List den Weiseren täuschen, lief er mit eilenden Füßen,
Er voraus und hinter ihm Leto's Sohn und Kronion's.
Hurtig ereilten die duftenden Gipfel des hohen Olympos
Beide herrliche Söhne Kronion's, und stellten vor Zeus sich.

Dort hing der Gerechtigkeit Wage, sie beide zu prüfen.
Bald verbreitete sich das Gerücht, da kamen die Götter
Schnell, die Unsterblichen alle, zum schneebedeckten Olympos.
Hermes stand, es stand Apollon mit silbernem Bogen
Vor Kronion's Knieen, da frug den schönen Erzeugten
Zeus, der Donnerer in der Höh', und sagte die Worte:

Sage, wo hast du den friedlichen Raub, o Phöbos, erbeutet,
Dieses neugeborne Kind, den Herold des Friedens?
Traun! ein grosses Geschäft für diese Götterversammlung!

Phöbos, der fernhertreffende König, erwiedert' und sagte:
Bald, o Vater, der du mich schiltst, als wäre nur ich der
Raubbegierige, sollst du vernehmen untrügliche Worte:
Diesen Buben hab' ich, den Beutemacher, nach langem
Forschen, auf dem Gebürge Kyllene endlich gefunden;
Einen keifenden Wiedersprecher, so wie ich der Götter
Keinen sah und keinen der erdegebornen Betrüger.
Meine Kühe hat er gestohlen, und weg von der Wiese
Sie des Abends getrieben am Ufer des rauschenden Meeres
Heimwärts, zwiefach sind die abentheurlichen Stapfen,
Die ihr bewundern würdet als Werke des listigsten Dämon's,
Denn es zeigte die falsche Spur auf dem sandigen Boden,
Als ob die Heerde vom Stalle zur grasigen Wiese geführt sei.
Ihnen zur Seite war er gegangen, der Ränkeversteckte,
Nicht auf den Füßen und nicht auf den Händen, ein anderes Kunststück

Hatt' er erdacht, in den Sand die seltsamen Stapfen zu prägen;
Stapfen, als wär' er einhergegangen auf schmächtigen Eichen.
Deutlich erschienen alle Tritte, so lang' er im Staube
Mit der Heerde ging am sandigen Ufer des Meeres,
Da er aber sich wandte zur großen Straße vom Strande,
Wurden unkenntlich seine Spur und die Tritte der Rinder
Auf dem harten Pfad; da sah ihn ein Alter und sahe,
Daß er triebe straks gen Pylos die Heerde der Farren;
Als er darauf ein Opfermahl in Ruhe vollendet,
Und zerstreuet hatte das Feuer hierhin und dorthin,
Lag er wieder still in der Wiege, der Mitternacht ähnlich;
Tief in der Finsterniß der dunkeln Höhle, da hätt' ihn
Kein scharfsichtiger Adler erspäht; er rieb sich die Augen
Hin und her mit den Händen und sann auf listige Ränke;
Augenblicklich sagte der Unverschämte die Worte:

Nicht gesehn! nicht gehört! Nichts hab' ich von ihnen vernommen!
Kein Anzeiger kann ich dir seyn, noch Lohngeld fodern!

Also sprach und setzte sich nieder Phöbos Apollon,
Hermes stand auf der andern Seit', er richtete seine
Red' an Zeus, den Herrscher der Götter, und sagte zur Antwort:
Vater Zeus, ich will dir wahrlich erzählen die Wahrheit.
Wahrhaft bin ich, glaube du mir! und weiß nicht zu lügen,
Heute kam er zu uns bei Sonnenaufgang und suchte
Seine Rinder, und brachte der Götter keinen zu Zeugen,
Er gebot mir, sie anzuzeigen, mit heftigem Zwange,
Ja, er drohte mir, mich in des Tartaros Tiefe zu werfen.
Sieh', er blüht in dem Schmuck der ruhmbegierigen Jugend!
Ich dagegen ward gestern geboren! Auch siehet er selber,
Daß ich nicht ähnlich sei dem mächtigen Heerdentreiber.
Glaube mir, Zeus, der du sagst, du seist mein liebender Vater,
Daß ich weder die Schwelle betrat, noch die Rinder nach Hause
Führte! wahr ist's, wahrlich so wahr, als ich glücklich will werden!
Helios ehr' ich hoch und ehre die übrigen Götter,
Zeus, dich lieb' ich, und diesen acht' ich; daß ich nicht schuldig

Sei, das weißt du, o Vater, mit kräftigem Eide beschwör' ich's
Bei den prächtig geschmückten Sälen der ewigen Götter!
Diesem werd' ich vielleicht dereinst die trotzende Rede,
Diesem Starken, vergelten! Erbarme dich, Vater, des Jüngsten!

Also sprach er und winkte schlau mit den Augen; die Arme
Waren ihm noch umhüllt mit den Wickelbinden, so stand er.
Da Kronion die Ränke des Kleinen sah, und wie listig
Er und wie keck den Diebstahl leugnete, lacht' er von Herzen!
Beiden gebot er liebreich die Eintracht. Phöbus befahl er,
Seine verlornen Rinder zu suchen; und Hermes, den Ort ihm,
Wo er sie habe verborgen, ohn' alle List zu entdecken.
Also befahl der Vater und winkte. — Hermes gehorchte,
Denn es gebieten schnellen Gehorsam die Winke Kronion's,

Eilend gingen gen Pylos die beiden trefflichen Söhne
Zeus, und sie kamen bald zum sandigen Furth des Alpheios,

Dann zu den Saatgefilden und jetzt zu den hohen Ställen,
Wo sich die Schätze hatten vermehrt in den nächtlichen Stunden.
Hermes ging hinein durch die Felsenhöhlung und brachte
Schnell an das Licht die Kühe mit hörnergewaffneten Stirnen.
Phöbos, der Letoid', erblickt' und erkannte die Häute
Abwärts auf sonnigen Felsen, da frug er den Majageborenen:

Sage, wie konntest du, listiger Schalk, zwei Rinder erwürgen,
Du, das neugeborne Kindlein? Ich selber, ich werde
Künftig fürchten deine Gewalt, es müssen sich wahrlich
Deine Kräfte nicht so, du Sohn der Maja, vermehren!

Also sprach er und band ihm die Hände mit bastenen, starken
Banden; die sanken alsbald gelös't zu den Füßen hernieder,
Ob er sie gleich verflochten hatte mit künstlichen Schlingen.
Plötzlich waren gefesselt mit diesen Banden die Kühe,
Alle Kühe! durch Hermes Gaukelkünste. Bewundernd
Sah es Phöbos Apollon. Der listige Argosbesieger

Blickte beschämt, der Schalk, mit blinzenden Augen zur Erde;
Strebend, seine List zu verbergen; Bald war Apollon's
Zorn, so sehr er auch glühte, gestillt; das war des verschlagnen
Hermes Wille. Der Listige nahm in der Linken die Leyer,
Hielt sie und rührte jegliche Saite. Sie tönte gewaltig
Unter seiner Hand. Da lächelte Phöbos Apollon
Freudenvoll, er horchte begierig; tief in das Herz drang
Ihm der liebliche Schall; zur Linken des Letoiden
Stand der Majageborne vertraulich und rührte die Leyer,
Mächtig erscholl sie, ihr folgte des Singenden liebliche Stimme.

Feiernd besang er die ewigen Götter, die Dunkel umhüllte
Erd', und Aller Geburt, und das Loos, so Jedem gefallen.
Mnemosyne gab er zuerst die Ehre des Liedes,
Vieles lehrte sie Maja's Sohn, die Mutter der Musen!
Nach der Ordnung der Erstgeburt und der Würde des Alters

Sang die andern Unsterblichen alle der herrliche Zeus-Sohn,
So wie es jedem gebührte, so sang er; es tönten die Saiten!

Plötzlich ergriff die Lust unwiderstehlich Apollon,
Und er redt' ihn an und sagte die fliegenden Worte:
Rindermörder, du Schalk, du Künstler, Genosse des Gastmahls,
Traun! es ist funfzig Rinder werth dein ersonnenes Kunstwerk!
Und wir schlichten gütlich hernach, das mein' ich, die Zwietracht!
Sage mir jetzt, wohlan, du Ränkekündiger Hermes,
Sind dir gefolgt seit deiner Geburt die herrlichen Werke?
Hat dir einer der Götter, oder der Menschen gegeben
Dieses edle Geschenk, den Gesang, den göttergeweihten?
Staunend hör' ich sie an, die neugesprochene Stimme,
Welche noch wahrlich keiner der sterblichen Menschen, und keiner
Von den unsterblichen Göttern des hohen Olympos gehört hat,
Außer dir, du Täuscher, du Sohn Kronion's und Maja's!
O! des Gesanges! des Zaubers! der alle Sorgen uns wegbannt!

Ob des lieblich erquickenden Spiel's! es gewähret der Gaben
Viel uns, Fröhlichkeit, und Lieb', und lieblichen Schlummer!
Traun! ich selber, ich, der Gefährte der himmlischen Musen,
Deren Sorge der Tanz und der Klang melodischer Lieder
Ist, und der freudenvolle Gesang, und die Stimme der Flöte,
Wahrlich, ich trage nicht tiefer im Herzen die Sorge der Musen,
Als die lachenden Feste der Jugend und ihre Freuden!
Sohn Kronion's, ich staune! wie spielst du die Leyer so lieblich.
Dir, der du lerntest rühmliche Werke von deiner Geburt an,
Dir und deiner Mutter will ich die Wahrheit verkünden,
Wahrlich, ich will, ich schwör' es bei dieser korneelenen Lanze,
Dich zu den Göttern führen, dich, den Berühmten, Beglückten,
Reiche Gaben dir schenken, und nimmer sollst du die List mir
Büßen! — Hermes erwiedert' und sprach mit listigen Worten:

Weise ist deine Frag', o Phöbos, aber gelangen
Sollst du, auch du! zu meiner Kunst, ich will sie dich, neidlos,
Wahrlich heute noch lehren! ich will mit Rath und mit Worten,
Phöbos Apollon, gefällig dir seyn, auch du sollst sie wissen,
Denn du sitzest am höchsten von allen Söhnen Kronion's
Unter den Göttern, dich liebet, du Edler, du Starker, der Vater
Mit der heiligsten Liebe, dir gab er herrliche Gaben,
Und du lernst aus der Rede Kronion's den Willen des Gottes,
Lernest (sie ist dein Ruhm!) der kommenden Dinge Verkündung:
Auch ich kenne dich nun, o Phöbos, begabtester Zeus Sohn,
Der du plötzlich lernst, worauf dein Herz ist gerichtet;
Weil dir denn, Apollon, gelüstet, die Leyer zu rühren,
Sing' und rühre die Leyer, Apollon, und freue dich weidlich!
Lern' es von mir, und laß mir den Ruhm des Lehrers, o Phöbos!
Sing' und halt' in der Hand die Gespielinn, die tönend und lieblich,
Und die stark und mit Würde vermag zu reden, und Weisheit,

Bringe mit heiterm Gemüth sie hin zum blühendem Gastmahl
Und zum reitzenden Tanz und schönen Feiergepränge,
Sie, die Freude der Nacht und des Tages! Ihm, der erfahren,
Ihm, der, gelehrt von der Kunst, durch weises Erforschen sie ausfrägt,
Ihm ertönt sie gefällige Antwort und lehret ihn alles;
Willig spielt sie im heitern Kreise geselliger Freunde,
Aber sie flieht das schwere Geschäft! Ihm, der sie mit harter
Faust und unerfahren ergreift, und thöricht sie ausforscht,
Ihm erwiedert sie leeres Geschwätz und wirrendes Sumsen!
Dir, berühmter Sohn Kronion's, will ich sie schenken,
Der du plötzlich lernst, worauf dein Herz ist gerichtet.

Laß, wohlan, uns unsre Rinder, Apollon, jetzt weiden
Auf dem roßernährenden Feld' und den Triften des Berges,
Ungesondert die Küh' und die Stiere, dann werden die Kühe
Kälber den Stieren die Fülle gebären — dir ziemt es nicht, ferner,
Habebegieriger Letoide, so heftig zu zürnen.

Hermes sprach es, der Länderbeherrscher, und Phöbos Apollon
Nahm die Leyer, und übergab die Heerden und eine
Glänzende Geißel, sie zu weiden, dem Majagebornen.
Freudig nahm er sie. — Phöbos Apollon, der Fernhertreffer,
Leto's herrlicher Sohn, hielt in der Linken die Leyer,
Und versuchte melodisch die Saiten; in Phöbos Händen
Tönte sie reitzend; und lieblich erscholl die Stimme des Gottes.

Unterdessen irrten auf heiliger Wiese die Rinder
Ungesondert. Wieder zurück zum hohen Olympos
Gingen die beiden Söhne Kronion's, die hochberühmten,
Sich an dem Saitenspiel ergötzend; da freute der Vater
Sich, und hieß sie sich beid' umarmen. Kyllenios Hermes
Liebte den Letoiden beständig, und liebt ihn noch heute,
Seitdem er ihm hatte gegeben das Zeichen der Freundschaft.
Seine liebliche Leyer! Er trug sie im Arm' und rührte
Kündig die Saiten. Hermes ersann ein andres Kunstwerk,
Plötzlich gab er den Flöten die weiterschallende Stimme.

Da sprach Phöbos, der Letoid', und sagte zu Hermes:
Maja's Sohn, du Ränkersinner, ich fürchte, du werdest
Meine Leyer mir einst und den krummen Bogen entwenden,
Laß dir genügen am Ruhm, den Zeus dir gab, zu vollbringen
Unter den Menschen auf Erden mannichfaltige Thaten:
Wenn du mir aber willst schwören der Götter kräftigen Eidschwur
Mit dem Haupte winkend, oder bei'm furchtbaren Styxstrom,
Lieber! so thust du alles, was ich im Herzen begehre.

Hermes winkt' alsbald mit dem Haupt' und schwur den Eid ihm,
Nie zu entwenden die Habe des Fernhertreffers, und nimmer
Seiner prächtigen Wohnung zu nahen: da winkt' auch Apollon
Phöbos, der Letoid', ihm zu in Lieb' und in Feundschaft,
Daß ihm keiner je der Götter theurer, und keiner
Theurer ihm werde seyn der sterblichen Söhne Kronion's:

Siehe, da hast du ein sichres Denkmaal, daß du vor allen
Göttern im Herzen theuer mir bist, ich dich ehre vor allen,

Dein sei der unvergängliche Stab, der mit dreifach-gespaltnen
Blättern grünet, der goldene Stab, dein sichrer Berather,
Er, der alle großen Thaten und Worte der Götter,
Alle, die ich im Rathe Kronion's erlerne, bestätigt!

Aber meine Kraft zu verkünden, die Dinge der Zukunft
Dir zu lernen, verbeut das Schicksal dir und den andern
Göttern. Zeus nur kennet die Zukunft! Als er die Gabe
Mir vertraute, zu schauen in seinen heiligen Rathschluß,
Schwur ich, mit dem Haupte bejahend, den kräftigsten Eidschwur,
Keinem der Götter zu offenbaren den Willen Kronion's.

Bruder, Herrscher mit goldenem Stabe! fodre von mir nicht,
Dir zu vertrauen die Kunde des Schicksals! Es waltet Kronion,
Ueber sie, der donnernde Gott! — Ich wall' in der Menschen
Großen Geschlechtern umher und bringe Schaden und Hülfe;
Hülfe dem, der sich nahet zu mir, vertrauend der Stimme

Und vertrauend geweihter Vögel verkündendem Fittig!
Dessen will ich mich durch meine Belehrung erbarmen!
Aber wer, sich verlassend auf eitelschwatzende Vögel,
Strebet wider meinen Willen zu spähen die Zukunft,
Und zu wissen strebet mehr denn die ewigen Götter,
Der geht, unbegabet von mir, vergebliche Wege!

Eins noch sag' ich dir, Sohn der hochgepriesenen Leto
Und des aegisbewaffneten Zeus, du Bote der Götter!
Wisse, Hermes, es sind drei Parzen, Jungfraun sind sie,
Leibliche Schwestern, sie fliegen mit schnellerschütterten Schwingen,
Staub des weißen Mehls deckt ihre Scheitel, sie wohnen
Abgesondert in Felsenklüften des hohen Parnassos.
Sie sind Lehrerinnen der Weissagungen, ich trieb einst
Diese Künste, die Zeus verschmäht, als ein weidender Knabe.
Ihren Grotten entfliehend, verbreiten sie sich im Gefilde,
Lesen der Blumen Honig und treiben die Werke der Bienen;
Wenn sie den frischen Honig gekostet, ergreift die Begeistrung

Sie, und sie sagen alsdann dem Forscher willig die Wahrheit;
Aber mangelt ihnen die süße Speise der Götter,
Dann gelüstet es ihnen, verwirrende Wege zu leiten.
Diese Parzen laß ich dir, Hermes, erforsche sie sorgsam
Und belustige dich, und glückt es, daß du die Zukunft
Einem der Menschen enthüllst, dann werden dich viele befragen.
Diese habe, du Sohn der Maja! dein sei die Herrschaft
Ländlicher Rinder, der Rosse, der lastentragenden Mäuler,
Furchtbarbrüllender Löwen, des Keulers mit glänzenden Zähnen,
Und der Hund' und der Schaafe, so viel die Fluren ernähren!

Alle Heerden soll der Hochberühmte beherrschen,
Hermes, der Eine wahrhaftige Bote zu Aides Behausung.
Der sich selber alles erwarb, und was nützlich ist, austheilt!

Also liebte den Sohn der Maja mit herzlicher Freundschaft
Phöbos Apollon, ihn liebte mit Vaterliebe Kronion,

Alle Götter begleitet er stets, und die Sterblichen alle!
Zwar kommt Hülfe von ihm, allein es täuschet auch oftmal
Hermes in finstrer Nacht die Geschlechte der Erdegebornen;
Dennoch Heil sei dir, du Sohn Kronion und Maja,
Dein will ich gedenken, und andrer Feiergesänge!

III.

Erster Hymnus an Aphrodite.

Nenne mir, Muse, die Werke der goldgeschmückten Kythere,
Welche bei den unsterblichen Göttern das süße Verlangen
Hat erweckt, und gebändiget hat der sterblichen Menschen
Rauhes Geschlecht, die Vögel des Himmels und alle Thiere,
Alle, welche die Erd' und welche der Okean nähret;
Denn es gehorchen Alle der Stimme der lächelnden Kypris!

Nur drei Herzen vermag Aphrodite nicht täuschend zu lenken,
Nicht Athene mit blauen Augen, die Tochter Kronion's,
Denn Kytherea's Werke gefallen nicht Pallas Athene,
Sondern ihr gefallen die Krieg' und die Thaten des Ares,

Ihr der Kampf und die Schlacht, und die köstlichen Werke des Webstuhls.
Sie war's, welche zuerst die Künstler irdischer Menschen
Lehrte Karren zu machen und erzgeschmückte Wagen,
Sie war's, welche die zarten Jungfraun köstliche Werke
Lehrte daheim, und jeglicher schenkte verschiedene Gaben.

Nimmer zwang zur Liebe die schönbekränzte Kythere
Artemis, welche das Jagdgeschrei liebt und die goldenen Pfeile;
Sie hat Gefallen am Bogen und an der tödtenden Wildjagd,
Und an der Leyer, dem Reigen, dem weiterschallenden Jauchzen,
Und an den schattigen Hainen und Städten gerechter Bewohner,

Istia widersteht ihr auch, die älteste Tochter
Kronos, die im Gesange die Erste ist und die Letzte.
Um die Hehre freite Phöbos, freite Poseidon,
Aber sie blieb bei ihrem Entschluß und weigerte standhaft
Sich, und faßte das heilige Haupt des donnernden Gottes,
Faßt' es und schwur den mächtigen, unverbrüchlichen Eidschwur,

Jungfrau ewig zu bleiben, die hohe, heilige Göttinn!
Ihr gab statt der Hochzeit schöne Geschenke Kronion,
Und sie sitzt in der Mitte des Hauses und nährt von der Opfer
Mark sich, ihr gebühret in allen Tempeln die Ehre,
Alle Sterblichen rufen sie an als älteste Göttinn.

Diesen dreien vermag nicht Kypris das Herz zu bethören,
Außer ihnen entfliehet der Göttinn der Lebenden keiner,
Keiner der seligen Götter und keiner der sterblichen Menschen.
Selbst dem ruhmgekrönten Zeus, der seines Donners
Sich erfreut, dem Vater der Götter, dem größten, dem beßten,
Selbst ihm täuscht sie das weise Gemüth nach ihrem Gefallen,
Und bewegt ihn, daß er der Sterblichen Weiber umarme,
Here, seiner Schwester und Gattinn, die Liebe verhehlend,
Here, welche die schönste von allen unsterblichen Göttern,
Und die gefeirteste Aller ist, die Tochter des Kronos,
Rhea's Tochter, sie wählte der ewigweise Kronion,
Sie, die Vertraute jeglicher Tugend, zur keuschen Gemahlinn.

Aber ihr selbst, der lächelnden Kypris, erweckte Kronion
Süßes Verlangen im Herzen, Lust nach der Sterblichen einem;
Daß sie der menschlichen Liebesumarmung nicht unkundig
Sei, noch sich rühmen möge bei allen unsterblichen Göttern,
Daß sie die Götter habe vermählt mit sterblichen Weibern,
Welche sterbliche Söhne geboren unsterblichen Vätern,
Und Göttinnen habe vermählt mit sterblichen Männern.
Süßes Verlangen erweckt' er im Herzen nach Anchises
Ihr, der, an Schöne den Göttern ähnlich, auf Ida's Gebürgen
Weidete Rinderheerden an quellenströmenden Höhen.

Als ihn Aphrodite, die Lächelnd liebende, sahe,
Liebte sie ihn! es ergriff sie gewaltig das süße Verlangen.
Eilend ging sie gen Kypros und trat in den duftenden Tempel,
Dessen Altar sich lodernd erhebt im Paphischen Haine;
Da sie hineintrat, schloß sie alsbald die glänzenden Thüren,
Und die Grazien badeten sie und salbten der Göttinn

Leib mit göttlichem, lieblich duftendem Oele des Himmels,
Das den unsterblichen Göttern erhält die Blüthe der Schönheit.

Als sie gebadet, gesalbt, mit schönen Gewanden bekleidet
Und geschmückt mit Geschmeide war, die lächelnde Kypris,
Da verließ sie die duftende Paphos und eilte gen Troja;
Hoch durch die Wolken vollbrachte sie schnell den Weg, und erreichte
Bald den quellenströmenden Ida, des Wildes Ernährer.

Schnelles Fußes ging sie zur Hürde, ihr gingen zur Seite
Schmeichelnde weiße Wölf' und freundlich spielende Löwen,
Bären und immerlechzende Pardel nach Blut des Gewildes:
Diese sah Aphrodite und freute sich herzlich des Anblicks.
Süße Begierden erweckte sie bald in ihnen, und paarweis
Scherzten sie alle kosend und suchten beschattete Höhlen.

Aphrodite kam indeß zu den luftigen Zelten,
Wo sie, von allen verlassen, allein bei den Hürden den Helden
Fand, Anchises, welchen mit Schönheit die Himmlischen schmückten.
Alle Hirten waren auf grasigen Triften den Heerden
Nachgegangen, Anchises allein verweilt' im Zelte,
Wandelt' umher und sang zu der Leyer mit tönender Stimme.

Siehe! nun stand ihm vor Augen die Tochter Zeus, Aphrodite,
Aehnlich einer reinen Jungfrau an Schönheit und Würde,
Daß er nicht, wenn er als Göttinn sie säh', im Herzen erschräke.
Aber Anchises schaute sie an mit Ahnung und Staunen,
Da er die Schönheit sah, und die Würd', und die köstlichen Kleider.
Sie umfloß ein Gewand, das strahlte wie lodernde Flammen,
Glänzender Schmuck umschlang die Arm' und kränzte die Stirne,
Ihren zarten Hals umgab ein Kettengeschmeide,
Leuchtend von Gold und Edelgestein, umher auf den weißen
Busen glänzt' es (ein Wunder zu schauen!) wie Schimmer des Mondes.

Plötzlich ergriff ihn die Lieb', und er sagte die Worte mit Inbrunst:
Sei willkommen, o Königinn! du, der Unsterblichen eine!
Artemis oder Leto, oder die goldne Kythere,
Themis, die edle, oder Athene mit blauen Augen?
Oder kamst du, der Grazien eine, welche beständig
Alle Götter begleiten, und die wir Unsterbliche nennen?
Oder eine der Nymphen, Bewohnerinnen der Wälder?
Oder kamst du, der Nymphen des schönen Idagebürges
Eine? Oder des rauschenden Strom's und der dornigen Wiese?
Dir will ich auf der Höhe, wo Aller Augen es schauen,
Einen Altar errichten, und heilige Opfer zu allen
Zeiten dir weihen! O, sei in deinem Herzen mir günstig!
Mache du zum Hochberühmten mich unter den Troern,
Gib, daß ich zeuge blühende Kinder! gib, daß ich lebe
Fromm und glücklich, und lange sehe die Strahlen der Sonne!
Gib, daß, mit Gütern begabt, ich die Schwelle des Alters betrete!

Ihm erwiederte drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:
O berühmtester unter den Erdegebornen, Anchises,
Keine der Himmlischen bin ich, erhebe mich nicht zu den Göttern.

Ich bin sterblich, geboren von einer sterblichen Mutter,
Otreus ist mein Vater (du hörtest vielleicht den Berühmten
Nennen), welcher beherrschet der festen Phrygia Lande;
Eurer Sprach' und unsrer Sprache bin ich erfahren,
Denn mich säugte zu Hause die Brust der Thrakischen Amme;
Von der Mutter empfing sie das zarte Mägdlein und pflegte
Kleinsig mein, und ich lernte der Euren Sprach' und der Meinen.
Hermes, der listige Hermes, der hat mich aus Artemis Reigen,
Hat mich der pfeilbewaffneten jagenden Göttinn entführet.
Fröhlich spielten wir, viele der Hirtenjungfraun und viele
Nymphen, es schlossen um uns den Kreis unzählige Schaaren.
Dorther raubte mich Hermes, der Gott mit dem goldenen Stabe,
Führte mich über viele Gefilde der sterblichen Menschen,
Unwirthbare Länder hindurch, in denen des Forstes
Thiere streifen mit blutigem Zahn vom triefenden Raube.
Schnell, als schwebt' ich über der Erde, so schien mir's, entführte

Hermes mich, zum Bette, das sagt' er, des Helden Anchises,
Daß ich herrliche Kinder, dein jugendlich Weib, dir gebäre!
Als er dies sagte, zeigt' er mir dich, und eilendes Fluges
Flog er zurück zu der Götter Geschlecht, der listige Hermes.

Also kam ich zu dir; mich zwang das mächtige Schicksal!
Aber ich flehe dich an bei Zeus und den ewigen Göttern,
Denn nur redlicher Eltern Sohn ist ein solcher wie du bist!
Wollest als reine Jungfrau, und unerfahren der Liebe,
Deinem Vater mich zeigen und deiner züchtigen Mutter,
Und den Geschwistern, mit dir erzogen im Hause des Vaters,
Ob ich ihrer auch unwerth sei als Schnur und als Schwester?
Sende zur roßernährenden Phrygia schleunige Botschaft,
Meinem Vater es kund zu thun, und der sorgenden Mutter,
Diese werden des Goldes die Füll' und gewirkte Gewande

Senden, und reiche Gaben, die müssest du nehmen, dir bringen.
Erst, wenn du dieses gethan hast, feire die reizende Hochzeit,
Welche die Menschen ehren und ehren die himmlischen Götter.

Also sprach sie, und hauchte süßes Verlangen in's Herz ihm.
Und es ergriff die Lieb' Anchises; er rufte die Worte:
Wenn du sterblich bist, vom sterblichen Weibe geboren,
Wenn dein Vater ist Otreus, der edle, wie du es sagest,
Wenn du kamst auf Befehl des unsterblichen Boten der Götter,
Wenn du meine Vermählte sollst heißen in ewigen Tagen;
O, so soll keiner der Götter und keiner der sterblichen Menschen
Mir verwehren, dich hier in Liebesumarmung zu herzen
Augenblicklich! selbst nicht Apollon, der Fernhertreffer,
Schöß' er auch tödtend Geschoß von seinem silbernen Bogen!
Du, den Göttern ähnliches Weib, ich gehe mit Freuden,
Wenn ich habe dein Bette bestiegen, zum Hause des Aides!

Sprach's und nahm ihr die Hand; die Lächeln-liebende Kypris
Ging mit sträubenden Tritten und niedergeschlagenen Augen
Zu dem schöngepolsterten Bette des Königs, auf welchem
Weiche Teppiche lagen, und über diese verbreitet
Häute von Bären und Häute von schrecklich brüllenden Löwen,
Die er selber hatte getödtet auf Gipfeln der Berge.
Da sie näher traten zum zierlich bereiteten Lager,
Nahm er zuerst von ihrem Leibe das Strahlengeschmeide,
Ihre Spangen, und Halsgehäng', und köstliche Kettlein;
Ach, und es löste den Gürtel Anchises, die schönen Gewande
Zog er ihr aus, und legte sie hin auf den silberbeschlagenen
Sessel. Und dann — das Schicksal geboth's und der Wille der Götter —
Schlief, kaum ahnend, der sterbliche Mann bei der himmlischen Göttinn!

Aber als wiederkehrten mit ihren Rindern die Hirten,
Und mit den fetten Schaafen, zur Hürde, von blumigen Triften,
Goß sie einen süßen und lieblichen Schlaf auf Anchises,
Und bekleidete sich indeß mit den schönen Gewanden.

Als sie prangte mit allem Schmuck, die heilige Göttinn,
Trat sie näher hinzu zum Eingang des zierlichen Bettes.
Sie erhob ihr Haupt; da strahlte die göttliche Schönheit
Ihrer Wangen! es war Aphrodite, die schönbekränzte!

Aus dem Schlummer erweckte sie ihn und rief ihm, und sagte:
Dardanid', erwache! du schläfst unerwecklichen Schlummer!
Sage mir, ob ich dir jetzt dem Bilde scheine zu gleichen,
Unter dem du zuerst mit deinen Augen mich sahest?

Also sprach sie. Er hörte sie schnell und entriß sich dem Schlafe.
Als er sahe den Hals und die schönen Augen der Göttinn,
Bebt' er und schaute seitwärts mit niedergeschlagenen Blicken,
Wandte sich und verhüllte mit seinem Mantel das Antlitz,
Und er betete an, und sprach die geflügelten Worte:
Plötzlich, o Göttinn, als ich zuerst mit Augen dich schaute,
Sah ich, du seist der Göttinnen eine, du redest nicht wahrhaft.

Aber ich flehe dich an bei deinem Vater Kronion,
Göttinn, leide nicht, daß ich auf Erden ein schwaches Leben, erbarme dich mein! erdulde. Ach, blühendes Alter
Krönt den Sterblichen nicht, den Bettgenossen der Göttinn!
Ihm erwiederte drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:

Anchises, berühmtester aller sterblichen Menschen,
Sei getrost und fürchte dich nicht in deinem Gemüthe,
Daß du werdest Böses erdulden von mir und den andern
Himmelbewohnern, denn du bist theuer den ewigen Göttern.
Einen Sohn will ich dir gebären, der Ilion's Fürst soll
Seyn, und es werden Söhne dir stets aus Söhnen erwachsen!
Diesem gib den Namen Aeneias, weil ich mit Kummer
Bin in eines sterblichen Mannes Umarmung gesunken.

Stets war euer Geschlecht am meisten den ewigen Göttern
Aehnlich von allen sterblichen Menschen an Reitz und an Schöne.
Ganymedes, den goldgelockten, entführte Kronion,
Seiner Schönheit wegen, und hob ihn zum Sitze der Götter,

Daß er, ein Wunder zu schauen! geehrt von den Himmlischen allen,
Ihnen in Zeus Kronion's Pallast mit Weine die Becher Fülle, rothen Nektar schöpfend aus goldener Schaale.

Tros, sein Vater, grämte sich jammernd indeß, denn er wußte
Nicht, wohin der sausende Sturm ihm seinen Erzeugten
Hab' entführt; untröstlich beweinte den Knaben der Vater.
Zeus erbarmte sich sein, und gab für den Sohn zum Ersatz ihm
Schnelle Rosse, so wie sie ziehn der Unsterblichen Wagen;
Diese gab er ihm zum Geschenk, und alles erzählte
Argos Mörder ihm, der Botschaftbringer Kronion's,
Daß unsterblich sei sein Sohn, und ein ewiger Jüngling.

Als er hatte vernommen die freudebringende Botschaft,
Trauert' er länger nicht mehr, sein Herz erfreute sich, stolz und
Freudig fuhr er einher mit den sturmereilenden Rossen.

Auch die Göttinn auf goldenen Thronen, Eos, entführte,
Eures Geschlechts auch er! den göttergleichen Tithonos,

Bittend ging sie und flehte dem Wolkensammler Kronion,
Daß er sei unsterblich, und leb' in ewigen Tagen.
Ihr zuwinkend gewährte den Wunsch und erfüllt' ihn Kronion.
Ach, die thörichte Göttinn! es war ihr verborgen, sie müsse
Ewige Jugend begehren, und ungekränkte vom Alter!
Als die liebliche Jugend den blühenden Jüngling noch schmückte,
Da erfreute sich sein die tagerhellende Eos,
Mit ihm wohnend am fluthenden Meer, an den Gränzen der Erde.
Aber als die ersten grauen Haar' ihm wuchsen
In dem männerzierenden Bart und den wallenden Locken,
Da entzog sich seinem Bette die göttliche Eos;
Dennoch pflegte sie sein, und erhielt ihn in ihrem Pallaste
Mit ambrosischer Speis', und gab ihm schöne Gewande.
Aber als er nicht mehr die Glieder zu rühren vermochte,
Da ersann sie in ihrem Gemüth den weisesten Rathschluß,
Legt' ihn auf ihr Bett und verschloß die glänzenden Thüren.
Seine gewaltige Stimm' ist verschwunden, die Kraft ist entwichen,
Welche vormals war in seinen rüstigen Gliedern.

Nicht also will ich dir unsterbliches Leben gewähren!
Ach, daß du an Gestalt und Schöne zu leben vermöchtest
Stets, wie jetzt, und stets mein Gatte würdest genennet!
Kummer würde mir dann das bange Herz nicht umwölken.
Aber es wird dich bald umwölken verderbendes Alter,
Welches ohn' Erbarmen mit schweren Lasten die Menschen
Alle niederdrücket, und welches die Götter verabscheun!
Große Schmach, die harret nun mein bei den himmlischen Göttern!
Werd' ich in ewigen Tagen um deinetwillen erdulden,
Vormals ehrten sie meine Reden und meine Gebote,
Denn mein Wille beherrschte die Götter alle, vermählte
Stets die Unsterblichen alle mit Weibern sterblicher Menschen;
Fürder darf ich nicht mehr bei den Göttern die Sterblichen nennen.
Großen und vielen Kummer erduld' ich seufzend; gerathen
Bin ich in unglückseliges, unaussprechliches Irrsal!
Unter den Gürtel trag' ich, von menschlichem Samen empfangen,
Einen Sohn; den werden, sobald er die Strahlen der Sonne
Sieht, die Nymphen des Waldes mit schwellenden Brüsten ernähren,

Welche, verschieden vom Menschengeschlecht, von den Göttern verschieden,
Hier in heiligen Grotten wohnen des hohen Gebürges.
Lange leben sie und essen ambrosische Speisen,
Und ergötzen sich oft im Reigen der himmlischen Götter,
Hermes und die Silenen besuchen sie oftmal, und küssen
Sie in süßer Umarmung im Schatten lieblicher Höhlen.

Ehmal bei der Nymphen Geburt entsproßten zugleich auch
Tannen und hochgewipfelte Eichen der nährenden Erde;
Schön und blühend stehen sie da auf den Gipfeln der Berge,
Unerreichbar dem Auge, geheiligt den ewigen Göttern.
Sterbliche dürfen sie nicht mit tödtendem Eisen verletzen,
Sondern, wenn sich ihnen die Stunde des Todes nahet,
Dann verdorren alsbald in der Erde die schönen Bäume,
Rund herum vertrocknet die Rinde, die Aeste fallen,
Und mit ihnen entfliehn aus dem Leben die Seelen der Nymphen!

Diese sollen ernähren, und pflegend das Knäblein bewahren;
Wenn er aber zu blühen beginnet in lieblicher Jugend,

Sollen zu dir ihn führen die Nymphen und dir ihn zeigen.
Aber ich selbst (damit ich dir alles treulich entdecke)
Komme wieder im fünften Jahr und bringe den Knaben
Dir. Wann dann zuerst dein Auge den blühenden sehn wird,
Wirst du im Herzen dich freuen des götterähnlichen Sohnes.
Führ' ihn schnelles Trittes alsdann zur luftigen Troja,
Und wenn einer der sterblichen Menschen von dir will erforschen,
Welche Mutter dir habe das liebe Kindlein geboren,
Meines Gebots dann eingedenk, erwiedre die Worte:
Eine der schöngestalteten Nymphen, die hier in des Berges
Dickicht wohnen, hat ihn, so sagen die Leute, geboren.

Aber wenn du dich rühmst mit thörigem Herzen, und aussagst,
Daß du Aphrodite in süßer Umarmung geküßt hast,
Dann wird zürnend Kronion mit flammenden Blitzen dich treffen.
Alles hab' ich dir nun gesagt, bewahr' es im Herzen!
Zähme dich! nenne mich nicht! und scheue den Zorn der Götter!

Also sprach sie, und schwang sich empor in die säuselnden Lüfte.
Heil dir, Göttinn, Herrscherinn der prächtigen Kypros,
Heil! Ich beginne mit dir, dann eil' ich zu andern Gesängen!

IV.

Zweiter Hymnus an Aphrodite.

Aphrodite, die schöne, die goldgekrönte, die hehre,
Sing' ich, welche beherrschet der fluthenumflossenen Kypros
Felsengestade, wohin sie die Lispel des säuselnden Zephirs
Ueber die Wogen trugen des weitertönenden Meeres,
Sanft im weichem Schaum! Es empfingen die goldgeschmückten
Horen sie freudig, und legten ihr an unsterbliche Kleider,
Krönten das göttliche Haupt mit einer zierlichen, schönen,
Goldnen Krone; sie schmückten der Ohren Löcher mit Blumen
Von gepriesenem Erz und Blumen von köstlichem Golde;
Ihren zarten Hals und glänzenden Busen umkränzten

Sie mit goldenem Brustgeschmeide, mit welchen sie selber
Prangen, die goldgeschmückten Horen, so oft sie erscheinen
In der Götter reizendem Tanz und im Hause des Vaters.

Da sie die Göttinn hatten geschmückt mit aller Zierde,
Führten sie zu den Unsterblichen sie; die sahn sie, und reichten
Ihr die Hand' und umarmten sie. Ein jeglicher staunte
Ob der Gestalt der violenbekränzten, und jeglicher wünschte
Sie, sein jugendlich Weib, in seine Wohnung zu führen.
Heil dir! süße Schmeichlerinn mit rollenden Augen!
Meinem Liede verleihe den Sieg im Wettgesange,
Dann soll stets dein Ruhm ertönen in meinem Liede.

V.

Hymnus an Dionysos.

Von Dionysos, Semele's Sohn, der hochberühmten,
Will ich erzählen, wie er an des öden Meeres Gestade
Auf des Ufer's Höhen, erschien, als Jüngling gestaltet;
In der Jugend Blüthe, von schönen Locken umwallet,
Schwarzen Locken; ein Purpur=Gewand umhüllte die starken
Schultern. — Bald entsprangen dem schöngezimmerten Schiffe,
Schnell in die schwarzen Wogen sich stürzend, Tyrrhenische Räuber!

Böser Unstern führte das Schiff! Sie sahen den Jüngling,
Winkten sich zu, und sprangen heraus, und griffen ihn schleunig,
Kehrten dann zum Schiffe zurück mit freudigem Herzen,
Daß sie mächtiger Könige Sohn gefangen, so wähnten

Sie, und wollten ihn schon mit schwerem Bande bestricken;
Keine Bande fesselten ihn, von Händen und Füßen
Sprangen hinweg die bastenen Seile; lächelnd aus schwarzen
Augen saß Dionysos. Es staunte der steuernde Führer,
Staunt', und befahl den Gefährten mit fliegenden Worten, und sagte:
Ihr Unseligen! welchen der Götter bindet und greifet
Ihr? den Gewaltigen, ach! vermag das Schiff nicht zu tragen!
Zeus ist's, oder es ist Apollon mit silbernen Bogen,
Oder Poseidaon, denn nicht den sterblichen Menschen
Ist er ähnlich. Aehnlich ist er den Göttern des Himmels.
Laßt uns schleunig, wohlan, ihn wieder senden zum Ufer,
Leget nicht eure Händ' an ihn, auf daß er nicht zürnend
Uns errege widrigen Sturm und heftige Windsbraut!
Sprachs; ihm erwiederte drauf mit gehässiger Rede der Schiffsherr:
Schalksknecht! schaue den günstigen Wind, und spanne die Segel!
Auf, ergreife das Steuer! Es sei die Sorge der Männer
Dieser! Hin gen Aegyptos, das hoff' ich, oder gen Kypros
Kommt er, oder Hyperborea, und weiter! Indessen

[illegible] und seine Gefreundte nennen und seine
Geschwister,
Seine Hab' uns entdecken, weil ihn ein Dämon uns
schenkte.
Also sprach er und hob den Mast, und spannte
die Segel,
Und es schwellt im Winde das Segel! Fest waren
gerüstet
Sie zur Fahrt, als sie plötzlich erblickten erstaunliche
Dinge.
Sieh', es sprudelte Wein im Schiff, und rieselt' im Boden
Süßen, lieblich duftender Wein; und ambrosische Rüche
Stiegen empor, und Schauer ergriff die staunenden
Schiffer.
Plötzlich verbreitete sich mit windenden Reben ein
Weinstock
Ueber die Segel zum Wimpel empor, es hingen der
Trauben
Viel hernieder, und Epheuranken umschlangen den
Mastbaum,
Blühend erhoben sie sich mit Blumen und lieblichen
Beeren;
Alle Ruder waren geschmückt mit Kränzen, es sahen
Solches die Schiffer, und flehten dem Steurer, hin
zum Gestade
Eilend zu streben. Nun stand, ein grimmiger Löwe
verwandelt,

Auf des Schiffes Höhe der Gott, und brüllte gewaltig.
In der Mitten erschuf er, mit Todesschrecken zu dräuen,
Eine zottige Bärinn, die wüthete, aber von oben
Blickte mit Flammenauge der Löwe! — Sie flohen erschrocken,
Drängten sich um den Steurer herum, den weisen Medeides.
Zitternd standen sie; plötzlich ergriff mit stürzendem Anfall
Er den Fürsten, die übrigen, meidend ihr tödtendes Schicksal,
Stürzend sich alle, sobald sie es sahn, zugleich in die Wogen.
Und sie wurden Delphine! Des Steuermannes erbarmte
Er sich, hielt' ihn, und macht' ihn zum Hochbeglückten, und sagte:
Sei getrost, du trefflicher Führer, vertraue mir, Theurer!

Ich bin Bacchos, der lautfrohlockende, mich hat die Mutter,
Kadmos Tochter hat mich geboren, aus Zeus Umarmung!

Heil dir, Sohn der Mutter mit schönen Augen! Es singet
Der nicht süße Gesänge, der dein vergißt, Dionysos!

[illegible] und seine Gefreunde, nennen und seine Geschwister,
Seine Hab', uns entdecken, weil ihn ein Dämon uns schenkte.

Also sprach er, und hob den Mast, und spannte die Segel,
Und es schwoll im Winde das Segel! Jetzt waren gerüstet
Sie zur Fahrt, als sie plötzlich erblickten erstaunliche Dinge.
Sieh', es sprudelte Wein im Schiffe, und rieselt' in Bächen
Süßer lieblichduftender Wein, und ambrosische Rüche
Stiegen empor, und Schauer ergriff die staunenden Schiffer.
Plötzlich verbreitete sich mit windenden Reben ein Weinstock
Ueber die Segel zum Wimpel empor, es hingen der Trauben
Viel hernieder, und Epheuranken umschlängen den Mastbaum,
Blühend erhoben sie sich mit Blumen und lieblichen Beeren;
Alle Ruder waren geschmückt mit Kränzen, es sahen
Solches die Schiffer, und flehten dem Steurer, hin zum Gestade
Eilend zu streben. Nun stand, ein grimmiger Löwe, verwandelt,

Auf des Schiffes Höhe der Gott, und brüllte gewaltig.
In der Mitten erschuf er, mit Todesschrecken zu dräuen,
Eine zottige Bärinn, die wüthete, aber von oben
Blickte mit Flammenauge der Löwe! — Sie flohen erschrocken,
Drängten sich um den Steurer herum, den weisen Medeides.
Zitternd standen sie; plötzlich ergriff mit stürzendem Anfall
Er den Fürsten, die übrigen, meidend ihr tödtendes Schicksal,
Stürzend sich alle, sobald sie es sahn, zugleich in die Wogen.
Und sie wurden Delphine! Des Steuermannes erbarmte
Er sich, hielt' ihn, und macht' ihn zum Hochbeglückten, und sagte:
Sei getrost, du trefflicher Führer, vertraue mir, Theurer!

Ich bin Bacchos, der lautfrohlockende, mich hat die Mutter,
Kadmos Tochter hat mich geboren, aus Zeus Umarmung!

Heil dir, Sohn der Mutter mit schönen Augen! Es singet
Der nicht süße Gesänge, der dein vergißt, Dionysos!

VI.

Hymnus an Ares.

Ares, mächtiger Wagenstreiter mit goldenem Helme!
Du Starkmüthiger, Schildbewehrter, Städtebefreier,
Erzgepanzerter, Unermüdeter! Du mit dem starken
Arm und gewaltigen Speer, du Schanze des hohen
Olympos!
Vater des tapfer erfochtenen Siegs, du Rächer der
Unschuld,
Der du bist eisern dem Widerstreber, o Führer der
Frommen,
König des männlichen Muths, der du im flammenden
Kreislauf
Unter den sieben irrenden Sternen mit glühenden
Rossen
Stets auf der dritten Bahn des Himmels Veste
durchwallest!
Höre! du Helfer der Menschen, du Geber muthiger
Jugend!

Träufle milden Glanz auf unser Leben hernieder,
Und auf unsre kriegrische Kraft, auf daß wir vermögen,
Zu verjagen von unserm Haupte das bittre Verderben,
Ihn, der zum grimmigen Kampf uns reizt, den Zorn
zu bezähmen,
Und die täuschende Gluth in unserm Busen zu stillen!
Aber Kühnheit gib, o Seliger! Gib, daß wir bleiben
Unter dem sanften Gesetz des Friedens; gib, daß wir
mögen
Unserer Hasser Wuth, und meiden grausames Schicksal!

VII.

Hymnus an Artemis.

Sing', o Muse, die Schwester des Fernhertreffers Apollon,
Artemis, welche, mit Phöbos erzogen, der Pfeile sich freuet,
Welche, wenn sie im schilfigen Metes die Rosse getränkt hat,
Schnell durch Smyrna treibet den goldgediegenen Wagen,
Hin zum traubenreichen Klaros, da, wo Apollon
Thront, und erwartet die fernhertreffende Göttinn der Pfeile.
Heil dir! dich erfreue mein Lied, und die Göttinnen alle!
Heil! dich sing' ich zuerst, dann eil' ich zu andern Gesängen.

VIII.

Hymnus an Aphrodite.

Kythereia, die Kyprosgeborne, welche den Menschen
Süße Gaben schenket, besing' ich. Ihr reitzendes Antlitz
Lächelt immer, und blühet immer mit reitzender
Schöne!
Heil dir, Göttinn, Heil! der schönen Salamis Fürstinn!
Kypros Königinn! Gib, daß ich lieblich tönende Lieder
Singe! so will ich dein gedenken, und anderer
Hymnen!

IX.

Hymnus an Athene.

Pallas Athene, die Städtebeschützerinn, will ich besingen,
Sie, die schreckliche, welche mit Ares kriegrischer Thaten
Sich erfreuet, der Schlacht, und des Kriegs, und verwüsteter Städte;
Welche das Volk beschützt, wenn es auszeucht und wenn es heimkehrt!
Heil dir, Göttinn, gib uns Glück und fröhliches Leben!

X.

Hymnus an Here.

Here, die Göttinn auf goldenem Thron, die Rheiageborne,
Sie, die unsterbliche Königinn mit glänzender Schöne,
Sing' ich. Zeus, des schrecklichdonnernden Schwester und Göttinn,
Here, die herrliche, welche die Götter des hohen Olympos
Alle verehren, zugleich mit Zeus, dem donnererfreuten.

XI.

Hymnus an die Mutter der Götter.

Singe mir, tönende Muse, du Tochter des großen Kronion,
Singe die Mutter aller Götter, der Sterblichen aller,
Welcher gefallen die Cymbeln und Flöten und lärmende Pauken,
Und das Brüllen der schrecklichen Löwen, der Wölfe Geheule,
Und die schallenden Höhn, und das Dickicht waldiger Thale.
Heil dir! dich erfreue mein Lied, und alle Göttinnen.

XII.

Hymnus an Herakles den Löwenmüthigen.

Herakles, Kronion's Erzeugten, der Sterblichen Größten
Sing' ich, den Alkmene gebar in der lieblichen Thebe,
Aus der Umarmung Zeus, des wolkensammlenden Gottes.

Ehemals irrt' er umher auf der unermeßlichen Erde
(Eurystheos, der König, gebot's!) und dem wogigen Meere;
Viele gewaltige Thaten vollbracht' er, und duldete Vieles.
Nun bewohnt er den Gipfel des schneebedeckten Olympos,
Ewig sich freuend an seinem Weibe, der blühenden Hebe.
Heil dir, Zeus Sohn! Muth und Glück, und Tugend verleih' uns!

XIII.

Hymnus an die Tyndariden.

Kastor und Polydeukes singe, du tönende Muse,
Zeus, des olympischen Gottes Erzeugte, die auf des hohen
Taygetos Gipfel die göttliche Leda dem Wolkensammler
Zeus Kronion gebar, aus himmlischer Liebesumarmung.
Heil euch, Tyndariden, Besteiger fliegender Rosse!

XIV.

Hymnus an Pan.

Singe Hermes Sohn, den ziegenfüßigen, Muse,
Ihn, den gehörnten, geräuschverträuten, welcher in Pisa
Wandelt im Dunkel der Wälder mit reigenliebenden Nymphen.

Tanzend treten sie kühn einher auf gemsigen Klippen,
Feiernd Pan, den ländlichen Gott, den zierlichgelockten,
Der die Höhen alle, die schneebedeckten, beherrschet,
Alle Scheitel der Berg' und alle Gipfel der Felsen!
Hin und wieder irrt' er umher im schattigen Dickicht,
Oftmal locken ihn klare Bäche mit ruhigen Wellen,
Oftmal klimmt er empor auf sonnenerleuchtete Klippen,
Und besteigt, die Heerde zu spähen, den steilsten der Gipfel.

Schnelles Fußes betritt er die Scheitel beschneiter Gebürge,
Auf den Höhen streift er umher mit forschendem Blicke,
Jagt und erhascht das Gewild, dann kehrt er zurück von der Jagdlust,
Treibet in Höhlen die Lämmer, und spielt auf schilfenem Röhre,
Seinen süßen Gesang; nicht süßer schallen die Lieder
Philomela's im blumigen Lenz, wenn sie auf den Zweigen
Ihre Klag' ausschüttet in sanft melodischen Tönen.

Oreaden mischen sich dann in die singenden Chöre,
Sie umtanzen mit flüchtigen Tritten und schallender Stimme
Schattige Quellen; Echo erwiedert vom Waldgebürge.

Hier und dort in der Mitte des Reigens tanzet mit schnellen
Wechselnden Füßen der Gott! Ihm wallt die Hülle des Luchses
Von der Schulter, ihm jauchzet das Herz bei den frohen Gesängen
Auf der weichen Wiese, wo Krokos und Hyacinthen
Blühn, und ihre Gerüche mit duftenden Kräutern vermischen.

Sie lobsingen die seligen Götter, den hohen Olympos,
Aber vor allen andern feiern sie Hermes, des Reichthums
Milden Mehrer, den schnellen Boten der himmlischen Götter. —

Hin zu der quellenreichen Arkadia, hin zu der Mutter
Wolliger Heerden, kam, und zu seinem Kyllenischen Haine
Hermes, und weidete da, der Gott, des sterblichen Mannes
Zottige Schaafe: da keimte die süße Lust in dem Herzen
Hermes empor, zu umarmen die schöngelockte Dryopis,
Und er vollbrachte die blühende Hochzeit; die Nymphe gebar ihm
Tief in der Grotte ein Söhnlein, ein Ebentheuer zu schauen,
Ziegenfüßig, gehörnt, und geräuschbegehrend, und lächelnd.
Als die Amme sahe das rauhe, bärtige Antlitz,
Sprang sie erschrocken auf, und verließ das Knäblein und flohe.
Hermes nahm es alsbald, des Reichthums Mehrer, und trug es
Auf den Händen, da lachte das Herz für Freude dem Gotte,

Eilend lief er zum Sitze der Götter, und hüllte behutsam
In ein weiches Fell des bergigen Hasen das Knäblein,
Bei Kronion sazt' er sich dann und den übrigen Göttern,
Seinen Knaben zeigend, da freuten im Herzen sich alle
Himmelbewohner, aber vor allen erfreute sich Bacchos,
Und sie nannten ihn Pan, weil er sie alle vergnügte.
Heil dir, König Pan! dir fleh' ich in meinem Gesänge,
Ich will dein gedenken, und andrer Feiergesänge.

XV.

Hymnus an Hephästos.

Singe den weisheitberühmten Hephästos, tönende Muse!
Welcher künstliche Werke, zugleich mit Pallas Athene,
Lehrte die erdgebornen Menschen, die vormals in Höhlen
Wohnten, wie das Gewild, und in schroffer Klippen Gewölben.
Nun, da sie haben die Künste gelernt des weisen Hephästos,
Nun vermögen sie, von einem Jahr zu dem andern
Ruhig in ihren Häusern die Lebenszeit zu vollbringen.
Sei uns günstig, Hephästos, und gib uns Tugend und Reichthum!

XVI.

Hymnus an Asklepios.

Phöbos Erzeugten, der Kranken Arzt, Asklepios, sing' ich,
Welchen Koronis Apollon gebar in Dotos Gefilde,
Phlegyas Tochter, die göttliche Jungfrau, daß er der Menschen
Große Freude sei, und der Lindrer quälender Schmerzen.
Heil dir, König! ich flehe dich an in meinem Gesange.

XVII.

Hymnus an Apollon.

Dich, Apollon, singet mit lieblichschallendem Fittig,
Wenn er sich niedersenket zum Ufer des strudelnden Stromes,
Dich, der Schwan! und dich (ihm tönt in den Händen die Leyer)
Immer zuerst und zuletzt des Sängers melodische Stimme.
Heil dir, König! ich flehe dich an in meinem Gesange.

XVIII.

Hymnus an Poseidaon.

Poseidaon's Preis, des mächtigen Gottes, erschalle,
Welcher die Erd' und die Schlünde des wüsten Meeres
erschüttert.
Doppelte Ehre theilten dir aus die Götter, Poseidon,
Dir, o Herrscher der Wogen, du, Helikon's König
und Aeges,
Daß du der Rosse Bändiger sei'st, und der Retter der
Schiffe.
Heil dir, Erdumgürter, blaugelockter Poseidon!
Du bist mildes Herzens, ach! hilf aus den Nöthen
dem Seemann!

XIX.

Hymnus an Zeus.

Zeus Kronion, den besten und größten unter den Göttern
Sing' ich, den Donnerer, Herrscher, Vollender! ihn, der mit Themis
Weise Gespräche hält, die, sich neigend, neben ihm sitzet.
Sei, Lautdonnerer, sei uns günstig! Gefeirtester, Größter!

XX.

Hymnus an Istia.

Istia, die du des Königs Apollon, des Fernhertreffers,
Heiligen Tempel waltend bewahrst in der göttlichen Pytho;
Deinen Locken entträufeln immer duftende Salben,
Komm in dieses Haus herab, mit günstigem Herzen,
Du und der weise Zeus! Gieb Gnade meinem Gesange!

XXI.

Hymnus an die Musen.

Preisend sing' ich die Musen und singe Zeus und Apollon,
Denn von den Musen stammen, und vom ferntreffenden Phöbos,
Alle Liedersänger und Saitenspieler auf Erden;
Von Kronion die Könige. — Selig ist er, den die Musen
Lieben! ihm fließet melodisch von seinen Lippen die Stimme.
Heil euch, Töchter Zeus! belohnet meine Gesänge;
Euer will ich alsdann, und anderer Lieder gedenken!

XXII.

Hymnus an Dionysos.

Dionysos, den epheugekrönten, den jauchzenden, sing' ich,
Zeus und Semele's schönen Sohn, den hochberühmten,
Den aus den Händen des mächtigen Vaters die schöngelockten
Nymphen empfingen, und pflegend an ihren Brüsten in Nysas
Thalen säugten. Ihm gab des Vaters Segen Gedeihen,
Und es wuchs in der duftenden Halle der Göttergenosse.

Aber als ihn, den Liedergefei'rten, die Nymphen ernähret
Hatten, streift' er alsbald umher im Dickicht der Forste,

Lorbeern und Epheu schmückten sein Haupt, ihm folgten die Nymphen;
Er war Führer! Jauchzen erscholl im unendlichen Walde.

Heil und Freude, Traubenbringer, dir, Dionysos!
Gieb uns, daß wir wieder erleben fröhliche Stunden,
Und aus ihnen führe du uns zu vielen Jahren!

XXIII.

Hymnus an Artemis.

Artemis, welche das Jagdgeschrei liebt und die goldenen Pfeile,
Sing' ich, die reine Jungfrau mit tönendem Köcher, der Hirsche
Tod, die Schwester Phöbos Apollon von Vater und Mutter!
Sie, die auf schattigen Bergen und lüftedurchsäuselten Gipfeln
Sich erfreuet der Jagd und spannet den goldenen Bogen.

Tödlich ist ihr Geschoß! Es zittern hoher Gebürge
Scheitel! Es schallet das grimmige Brüllen der reissenden Thiere
Weit umher im dunkeln Forst; es bebet die Erde,
Und mit seinen Fischen das Meer! die furchtbare Göttinn
Fleucht mit spähendem Blick, und tödtet des Wildes Geschlechte;

Aber wenn sie ihr Herz gelabt, und gestillt die Begierde
Hat der Jagd und der tödtenden Pfeile, dann lös't sie den Bogen,
Und dann geht sie zum herrlichen Pallast Phöbos Apollon's,
Ihres geliebten Bruders, zum reichen Delphischen Volke.

Musen und Grazien ruft sie herbei zum lieblichen Tanze;
Bogen und Köcher hängt sie auf an der Säule des Tempels,
Und nun tritt sie hervor, die geschmückte, strahlende Göttinn,
Führerinn ihres Reigens! Es tönen der Grazien Stimmen
Und der Musen! Sie singen Leto, die Mutter der Kinder,
Welche prangen unter den Göttern mit Weisheit und Thaten,
Heil euch, Kinder Zeus, und Leto, der schöngelockten,
Euer will ich gedenken und anderer Feiergesänge.

XXIV.

Hymnus an Athene.

Pallas sing' ich, die hehre Göttinn, die Jungfrau mit blauen
Augen, die Weisheitgeberinn, deren Rache wir scheuen,
Tritogeneia, der Städte Schutz, die der weise Kronion
Selbst aus heiligem Haupte gebar, mit kriegrischer Rüstung,
Strahlend von Golde, bewaffnet. Es staunten, als sie sie sahen,
Alle Götter. — Ungestüm sprang sie hervor aus dem Haupte,
Aus dem unsterblichen Haupte des donnernden Vaters der Götter!
Plötzlich schwang sie den Speer: da dröhnte der hohe Olympos
Furchtbar unter der mächtigen Pallas! Es scholl von der Erde
Schrecklich empor! Es hob sich mit seinen purpurnen Wogen

Hoch das empörte, brausende Meer! — Nun standen die Fluthen
Still! denn sieh', es hielt der strahlende Sohn Hyperion's
Seine fliegenden Rosse zurück, bis Pallas Athene
Hatte von ihren unsterblichen Schultern die göttliche Rüstung
Abgelegt: da freute sich Zeus, der Weisheitgeber.

Heil dir, Tochter Zeus, des Aegisbewaffneten Gottes,
Ich will dein gedenken und andrer Feiergesänge!

XXV.

Hymnus an Istia und Hermes.

Istia, die du in allen erhab'nen Pallästen der Götter
Und der erdewandelnden Menschen zum Erbtheil erlangt hast
Einen ewigen Wohnsitz und uralte Verehrung —
Eine herrliche Gab' und Ehr'! — es fließet, o Göttinn,
Dir, an allen Festen der Menschen, zuerst und zuletzt dir,
Süßer Opferwein, zu deinem Ruhme vergossen!

Und du, Sohn Kronion's und Maja's, du, Argos Besieger,
Milder Geber guter Gaben, du, Bote der Götter,
Sei uns günstig und hilf uns, zugleich mit der hehren und lieben
Istia! denn ihr bewohnet beide der irdischen Menschen

Schöne Häuser, und waltet beide mit gütigem Herzen
Ueber ihre rühmlichen Thaten, ihr blühenden Götter!

Heil dir, Kronos Tochter, und dir, o Maja-
geborner!
Euer will ich gedenken und andrer Feiergesänge.

XXVI.

Hymnus an die Mutter Aller.

Erde, du Mutter Aller, du festgegründete, singen
Will ich, älteste, dich, du aller Lebenden Amme!

Allen, welche das Land betreten, die Wasser bewohnen,
Giebst du Nahrung aus deiner Füll', und dem Fittiggeschlechte;
Kinderselig, und reich an Früchten, ist alles, o Hehre,
Nur von dir! Dein ist's, dem sterblichen Menschen zu geben
Und zu rauben das Leben. Ihn, den du mit segnenden Blicken
Anschaust, wohl dem Beglückten! ihm mangelt keine der Haben;
Seine Felder schwellen mit lebenernährenden Saaten,
Mastvieh weidet auf seiner Trift, es starren vom Prunke

Seine Häuser; er herrscht in den Städten voll blühender Weiber,
Herrscht mit mildem Gesetz! Ihm folgen Segen und Reichthum;
Jünglinge jauchzen umher, von junger Freude belebet,
Blühende Jungfraun spielen in Reigentänzen, und pflücken,
Freudiges Herzens, Blumen der Wies', und bekränzen das Haar sich.
Ach, beglücke sie ferner, du hehre, segnende Göttinn!

Heil dir, Mutter der Götter, o Weib des sternebesä'ten
Himmels! Gieb mir zum Lohn des Gesangs ein ruhiges Leben!
Dein will ich gedenken und andrer Feiergesänge!

XXVII.

Hymnus an Helios.

Helios singe, den strahlenden, Muse, du Tochter Kronion's
Kalliope! den gebar die weiterleuchtende, schöne
Euryphaessa, dem Sohne der Erd' und des sternebesä'ten
Himmels; denn Hyperion erkannte Euryphaessa,
Seine Schwester, die hochberühmte; da ward sie der schönsten
Kinder Mutter, Selene, der schöngelockten, und Eos
Mit den Rosenarmen, und Helios, der unermüdet,
Aehnlich den Göttern, leuchtet den Himmlischen, leuchtet den Menschen.

Hoch auf Rossen fährt er umher! mit schreckenden Augen
Schaut er hervor aus dem goldenen Helme, glühende Strahlen

Blitzen um ihn und glänzende Locken des Haupts und der Schläfen
Wallen schön um sein weitleuchtendes Antlitz; es schimmert
Um ihn herum ein helles Gewand, von dem Odem der Winde
Zart gewebt, und unter ihm schnauben die muthigen Hengste.
Ruhe gebietet er ihnen am Abend vom goldenen Sessel
Seines Wagens, und sendet vom Himmel herab in das Meer sie.

Heil dir! segne du uns; gib, König, ein glückliches Leben!
Ich beginne mit dir den Gesang, dann preis' ich die Thaten
Vom Halbgötter-Geschlecht, die die Götter zeigten den Menschen.

XXVIII.

Hymnus an Selene.

Singet Selene, die fittigschwingende, Töchter Kronion's,
Lieblichredende Musen, ihr Jungfraun, kundig des Liedes!
Himmelerfüllender Glanz entwallt dem unsterblichen Haupte,
Und umstrahlet die Erd', und schmückt sie mit leuchtendem Schimmer.
Von der goldenen Krone der Göttinn verbreiten die Strahlen
Weit sich umher, und erhellen das mitternächtliche Dunkel.

Wenn sie nun, nach vollbrachter weiter Bahn, am des Vollmonds
Abend steigt aus des Okean's Bade, die schöne Selene,

Angethan mit Gewanden des Lichts (es harret am Wagen
Ihr hochhalsiges, helles Gespann!); und wenn sie nun plötzlich
Strebet empor und treibet die Rosse mit wallenden Mähnen,
Siehe! dann strahlt sie vom Himmel herab mit dem hellsten der Schimmer,
Und gewährt weissagende Zeichen den sterblichen Menschen.
Zeus Kronion bestieg ihr Bett und umarmte sie ehmals,
Da gebar sie, schwanger von ihm, Pandeia, die Jungfrau,
Welche pranget an Schönheit im Reigen der himmlischen Götter.
Heil dir, Königinn, milde Göttinn, hohe Selene,
Schöngelockte! bei dir beginn' ich, und preise die Thaten
Vom Halbgötter-Geschlecht, von dessen Ruhme die Dichter
Singen mit lieblichtönendem Munde, die Jünger der Musen.

XXIX.

Hymnus an die Tyndariden.

Singet die Tyndariden, ihr Musen mit rollenden Augen,
Zeus Kronion's herrliche Söhn' und der schwebenden Leda.
Kastor, den Rossebezähmer, und Polydeukes, den Edlen.

Auf des hohen Taygetos Gipfel besuchte Kronion
Leda, der Wolkensammler; aus dessen Liebesumarmung
Sie die Söhne gebar, die Retter der irdischen Menschen,
Retter der fliegenden Schiffe! Wenn auf dem wüthenden Meere
Winterstürme brausen, dann flehen die Schiffer den Söhnen
Zeus Kronion's, und steigen empor auf die Höhe des Steuers,
Ihnen weiße Lämmer zum Rettungsopfer verheißend.

Sturm und Fluthen schleudern das Schiff, schon hebt sich des Wassers
Ziel, und höher und höher darinnen! Sie zeigen sich plötzlich,
Durch die Heitre schwebend, auf strahlendem Fittig, und schweigen
Augenblicklich, die Göttersöhne! der dräuenden Winde
Wuth, und gebieten Stille den schäumenden Meereswogen.
Sie erblicken freudig die Schiffer; sie, das erwünschte
Zeichen in der Gefahr! und ruhn nach mühsamer Arbeit.
Heil euch, Tyndariden! ihr Reuter auf eilenden Rossen,
Euer will ich gedenken und andrer Feiergesänge!

XXX.

Hymnus an Demeter.

Demeter, die goldgelockte, die heilige Göttinn,
Sing' ich, und ihre Tochter mit schwebenden Füßen, die Aides
(Zeus, der Donnerer, schenkte sie ihm!) gewaltsam entführte.

Ferne von ihrer Mutter, der erdebefruchtenden Deo,
Spielte sie freudig auf weichem Gras' in dem Reigen der Nymphen,
Blumen las' sie mit ihren Gespielen, Violen und Iris,
Anemonen und Hyacinthen und Rosen und Liljen,
Krokos und Narcissen. Die blühten mit täuschender Schöne!
Ach! es hatte die Erde der Alles verschlingende Aides
Sich zu schmücken vermocht, das rosenwangige Mädchen
Zu bethören; da strahlt' in blühendem Glanze die Wiese,

Daß die Unsterblichen staunten, und staunten die irdischen Menschen.
Hundert Blumen sproßten hervor aus jeglicher Wurzel,
Lieblich erhob sich ihr süßer Duft; es lachte der weite
Himmel, es lachte die ganze Erd', und des Meeres Gewässer
Lachten! Staunend pflückte mit beiden Händen das Mädchen
Emsig die lockenden Blumen; da bebte plötzlich die Erde,
Und es erhob sich aus tiefer Kluft der König der Schatten,
Kronos Sohn, Aidoneus, empor mit unsterblichen Rossen,
Und entführte das sträubende Mädchen auf goldnem Wagen.
Ach! sie klagte jammernd, und schrie mit lauter Stimm',
Ihren Vater rufend, Zeus, den besten und höchsten.
Keiner der ewigen Götter und keiner der sterblichen Menschen
Hörte der Rufenden Stimme, von der die Wälder erschollen.
Nur die Tochter Persaeos hört' es tief in der Grotte,
Hekate, erfüllt mit Erbarmen, die zierlich geschmückte.
Helios hört' es auch, der herrliche Sohn Hyperion's,
Wie dem Vater Kronion flehte die klagende Tochter,

Denn er saß, von den Göttern entfernt, im heiligen Tempel,
Und empfing von den Sterblichen Gaben, Gelübd' und Opfer.

Mit unsterblichen Rossen entführte die sträubende Jungfrau
Kronos Sohn indeß, der Klagenden Oheim, Aidoneus.
Als die Göttinn die Erde noch sah und den leuchtenden Himmel,
Und die Wogen des fluthenden Meers, und die Strahlen der Sonne,
Schwand aus der Weinenden Herzen noch nicht die Hoffnung, sie würde
Wiedersehen die liebende Mutter im Reigen der Götter.
Dennoch hallten die Gipfel der Berg' und die Schlünde des Meeres
Von der Unsterblichen Stimme: da hörte die Mutter der Tochter
Klag', und es drang ihr in's Herz der bittre Gram; von den Locken
Riß sie mit ihren Händen der Stirne glänzende Binde,
Und verhüllte die Schultern in einen trauernden Schleier.
Schnell, wie der Vogel, durchirrte die Göttinn das Meer und die Erde;
Aber keiner der Götter, und keiner der sterblichen Menschen

Gab der Forschenden wahre Kundschaft, und keiner der Vögel,
Denen Zeus die Kunde der Weissagungen verliehn hat.

Ach! es irrt' auf Erden umher neun Tage die Mutter,
In der Hand die brennende Fackel, und ohne mit Speise
Sich zu laben, noch mit dem Becher des lieblichen Nectars,
Und vergebens lockte der Quell sie zum kühlenden Bade.
Aber als wiederkehrte die schimmernde Eos zum zehnten
Mal, da begegnet' ihr Hekate mit leuchtender Fackel,
Und verkündet' ihr Botschaft, und sprach mit geflügelten Worten:

Deo, Geberinn herrlicher Gaben, Fürstinn der Jahrszeit,
Wer der Himmelsgötter oder der Sterblichen hat dir
Deine Tochter entführt, und dich mit Jammer belastet?
Ihre Stimme hab' ich gehört, allein mit den Augen
Hab' ich nicht gesehn, wer es sei. Das, Göttinn, ist Wahrheit!

Hekate sprach's; ihr erwiederte nichts die schweigende Deo,
Sondern sie eilten beide, die Fackeln wehten, von dannen;
Und schon kamen sie hin zum Späher der Götter und Menschen,
Helios. Sie standen vor seinen Rossen, Demeter
Sprach: O Helios, wenn ich dir je mit Worten und Werken
Habe Liebe gezeigt, dann ehre mein Flehn um der Göttinn
Willen, die ich gebar, der schönen lieblichen Jungfrau!
Durch die Lüfte hab' ich gehört der Klagenden Stimme,
Ach, der Hülfeflehenden Stimme! aber gesehen
Hat mein Auge sie nicht; o, der du alles auf Erden,
In der Luft und im Meer mit deinen Strahlen durchschauest,
Sag', ich beschwöre dich, hast du gesehn, wer unter den Göttern,
Oder den Sterblichen mir mein liebes Kind (ach, vergebens
Flehte die Sträubende!), wer sie auf rollendem Wagen entführt hat?

Also sprach sie, und Helios gab der Göttinn zur Antwort:
Rheia's Tochter, der schöngelockten, Königinn Deo,

Biss es dann! Göttinn, ich ehre dich hoch, und es
jammert mich deines
Schmerzes wegen der schönen Persephone. Keiner der
andern
Götter ist schuldig, Zeus nur ist's, der Wolken-
sammler.
Zeus hat sie gegeben an seinen Bruder Aidoneus,
Daß sie sei sein blühendes Weib, der hat sie geraubet,
Und sie mit schnaubenden Rossen entführt in die
Wohnung des Abgrunds.
Aber besänftige deinen Gram! Es geziemt dir nicht,
Göttinn,
Unversöhnlichen Groll, er ist ja eitel, zu hegen;
Auch bedarfst du nicht zu erröthen, daß du Aidoneus
Habest zum Eidam, des Donnerers Bruder von
Vater und Mutter.
Gleiche Würde hat er mit ihm; sie theilten das Reich
einst
Dreifach und warfen das Loos, Aidoneus, Zeus und
Poseidon;
Da ward Aidoneus König der Schatten; so fielen die
Loose.
Also sprach er, und rufte den Rossen. Es zogen die
Rosse
Schnell, wie die fittigschwingenden Vögel, den eilenden
Wagen.
Da drang bittrer, stechender Schmerz in die Seele der
Mutter,

Schmerz und Zorn! Sie zürnte dem Wolkensammler Kronion.
Seufzend verließ sie die Götterversammlung des hohen Olympos,
Und besuchte die Städt' und die fruchtbaren Aecker der Menschen.
Ihre Götterschöne verbarg sie. Nicht einer der Männer
Hätte die Göttinn Deo erkannt, nicht eine der Weiber,
Bis sie kam in Keleos Haus, des Weisen und Königs,
Welcher die weihrauchathmende Stadt Eleusis beherrschte.

Hart am Wege setzte sie sich mit bekümmertem Herzen
Unter des Oelbaums schattendem Sprößling; es floß ihr zur Seiten
Eine Quelle, jungfräulich rein, aus welcher zu schöpfen
Kamen die Töchter der Stadt und die Krüge zu füllen, da setzte
Sie sich, in eines betagten Weibes Gestalt, der das Alter
Raubte die Freuden der Mütter und Aphrodite's Geschenke;
Also saß sie, den Pflegerinnen der Könige Kinder
Aehnlich, oder den Schaffnerinnen der hohen Palläste;
Also sahen sie Keleos Töchter, die jetzt zu der Quelle
Gingen, Wasser nach Hause zu holen in ehernen Krügen.

Vier, wie die Göttinnen schöne Töchter, im Glanze der Jugend,
Kallidike und Kleisidike, und Demo, die holde,
Ind Kallithoa; sie führte die Schwestern, die älteste aller.
lber sie kannten sie nicht, denn oftmal werden der Menschen
lugen gehalten, daß sie nicht sehn die unsterblichen Götter!
Ind sie traten hinzu, und sprachen mit fliegenden Worten:

Sage, von wannen kommst du, wer bist du, Tochter der Vorzeit,
Barum weilst du fern von der Stadt und willst nicht besuchen
Insere Häuser, wo du die Weiber in schattigen Höfen
indest, Weiber an Alter wie du, und jüngere Frauen.
iebreich werden sie dich empfangen mit Worten und Werken.

Also redeten sie, da sprach die heilige Göttinn:
ebe Kinder, wer ihr auch seid, ihr zartesten Jungfraun,
eid gegrüßet! Ich will's euch erzählen, denn es ist billig,
aß ich euch entdecke die Wahrheit, die ihr erforschet.

Wißt, mein Nam' ist Dos, ihn gab mir die liebende Mutter,
Und von Kreta komm' ich anjetzt auf den Wogen des Meeres
Wider Willen. Mich zwang die Gewalt der Räuber, zu folgen.
Endlich warfen die Räuber an Thorikon's Strande den Anker
Und bereiteten am Gestad' ein fröhliches Gastmahl.
Alle Weiber verließen das Schiff und gingen an's Ufer;
Aber es reitzte nicht meine Lust das erquickende Gastmahl,
Sondern ich flüchtete heimlich und lief durch des Landes Gefilde,
Meine harten Beherrscher zu fliehen, denn ich befurchte,
Daß sie, wenn ich nicht Lösung bezahlte, mich möchten verkaufen,
Sorglos meine Ehre zu schützen. So bin ich gekommen
Hierher, ohne zu kennen das Land, noch des Landes Bewohner.
Euch, das fleh' ich von allen Göttern, euch sollen sie geben
Jugendliche Gatten, und Kinder, wie sie die Väter
Und die Mütter sich wünschen! Ach, aber, o Jungfrauen, erbarmet
Meiner, ihr lieben Kinder, euch milde, bis daß ich bei Andern

Wohnung sind' auch Arbeit [illegible]
zu nähren,
Wie es ältern Frauen geziemt. Ein Kindlein zu
pflegen,
Es in den Armen zu wiegen, des Hauses Verwaltung
zu führen,
Und der Herrschaft Bett im Schlafgemach zu bereiten,
Dies sind Werke der Weiber, und solche möcht' ich
verrichten.

Also sprach sie; und Kallidike, die schönste der
Töchter
Keleus, erwiedert' ihr schnell, die reine Jungfrau, mit
sagte:
Mutter, wir müssen, schmerzt es uns gleich, wir
Menschen, erdulden,
Was uns auferlegt der Wille der mächtigen Götter!
Ich will dir, [illegible], erzählen, und will dir
die Männer
Nennen, welche Gewalt und Würden haben, und
welche
Sind die ersten des Volks, und welche die Mauern
beschützen
Unsrer Stadt, durch weisen Rath und gerechte
Gesetze.
Hier wohnt Triptolemos, der weiseste, dort Polyxeinos,
Dolichos hier und Diokles, und dort der Krieger
Eumolpos,

Und hier siehst du das Haus von unserm redlichen Vater.
Ihre Frauen sind alle daheim und besorgen den Haushalt,
Deren keine dich wird bei'm ersten Anblick verstoßen,
Noch dir weigern die Wohnung; sondern sie werden mit Freuden
Dich empfangen, denn du bist, traun! den Unsterblichen ähnlich.
Willst du's? Bleibe dann hier, so eil' ich indessen nach Hause,
Meiner Mutter alles zu sagen; dann wird Metaneira,
Meine Mutter, gebieten, die tiefgegürtete, daß du
Wohnung machest bei uns und sie nicht suchest bei andern.
Ihren jüngsten Sohn, den sie von den Göttern erflehte,
Den sie im Alter gebar und der unendlich ihr werth ist,
Säugt sie jetzt; wenn du diesen erzögst, und er würde vom Kinde
Wohlgewachsen zum Jüngling, dann würden wahrlich die Weiber
Dir beneiden die prächtigen Gaben, die würdige Belohnung.

Also sprach sie, da winkte die Göttinn ihr Beifall. Es füllten
Ihre blanken Krüge die fröhlichen Mädchen und gingen.

Eilend kamen sie hin zu des Vaters Haus, und erzählten
Was sie gesehn und gehört; da gebot die Mutter, zu rufen
Schnell die Fremdling, und ihr unendlichen Lohn zu verheißen.
Wie die Hindinn hüpfet im Lenz, und das Reh auf der Wiese,
Wenn das junge Gras sie ergötzt, so hüpften die Töchter
Schnell durch den Weg im Thal; sie hatten des Strahlengewandes
Fliegende Falten aufgegürtet; es flogen, wie goldne
Safranblumen, die Locken um ihre blendenden Schultern.
Schleunig gelangten sie wieder zum Quell; sie fanden am Wege
Deo, und machten sich auf. Als sie zu des Vaters Behausung
Kamen, gingen die Jungfraun voran, die Trauernde folgte
Seufzend und eingehüllt in einen Schleier, der senkte
Sich herab vom Haupt', ein schwarzes, weites Gewand floß
Bis zu der Göttinn zierlichen Füßen in Wallungen nieder.
Schon betraten sie Keleus Haus, des Lieblings der Götter,

Gingen durch die Halle des Thors, und fanden die Mutter
Sitzen, gelehnt an den Pfosten, der Stütze des hohen Gewölbes.
Wie die knospende Blume, so blühte der Säugling im Schooße
Seiner Mutter. Es kamen die Schwestern mit eilenden Tritten,
Und nach ihnen die Göttinn. Da hub sich empor zu des Hauses
Gipfel ihr Haupt und erfüllte das Thor mit göttlichem Glanze.
Heilige Schauer befielen und Angst die bebende Mutter;
Plötzlich sprang sie auf von dem Sitz, und bot ihn der Göttinn.
Aber Deo, welche den Reigen der wechselnden Zeiten
Führt, und die Gaben der Erde vertheilt den sterblichen Menschen,
Weigerte sich, und blieb mit gesenktem Blick in der Halle
Stehn, bis ihr einen geflochtenen Stuhl die züchtige Jambe
Bracht', und ihn sauber bedeckte mit weißen wolligen Fellen.
Den nahm sie und setzte sich nieder, und zog mit den Händen

Tiefer in's Antlitz den Schleier, in Kummer versunken und sprachlos.
Keinen Gruß erwiederte sie mit Geberden und Worten,
Weder Speise noch Trank berührten die Lippen. Die Tochter,
Sie nur war der Eine Gedanke der sehnenden Mutter!
Endlich nahte sich ihr mit erfindungsvollen Geberden,
Mit unwiderstehlichen Worten, die kluge Jambe;
Da floß sanftes Lächeln aus der Trauernden Auge,
Und die züchtige Magd blieb theuer hinfort der Göttinn.

Auch trat Metaneira zu ihr, und bot ihr zur Labung
Einen Kelch voll süßes Weins, doch es weigerte Deo
Sich, und schüttelt' ihr Haupt und sprach: der liebliche Wein ist
Nicht für mich! geziemt der Betrübten nicht! doch erquicke
Mich mit einem Trunke von Mehl und Wasser und Kräutern!

Metaneira eilte die Schaale zu füllen, die Göttinn
Trank, und genoß mit Wohlgefallen das heimliche Opfer.
Da begann Metaneira, die schönbegürtete Fürstinn:
Sei mir gegrüßet, o Weib! dich haben, das seh' ich, gemeine
Eltern nicht geboren; du stammst aus dem Blute der Edlen;

Würd' und Schöne blicken aus dir, wie aus Töchtern der Helden.
Tröste dich! Ach, wir müssen, wir Menschen, die Lasten erdulden
(Drücken sie gleich), die die Götter uns senden; wir ziehen im Joche!
Meine Schwelle hast du betreten, dich will ich erwählen,
Meinen Lieblingsknaben zu pflegen; ihn haben die Götter,
Mir, der Hoffnungslosen, geschenkt ein Kind der Gelübde.
Wenn du diesen ernährst, daß er vom Kinde zum Jüngling
Wohlgewartet gedeiht, dann werden dir wahrlich die Weiber
Meine prächtigen Gaben beneiden, der Pflege Belohnung.

Also sprach sie, und Deo begann, die blumenbekränzte:
Weib, auch du sei gegrüßt! dich sollen die Götter beglücken!
Deinen Knaben nehm' ich mit Freuden, ich will ihn ernähren,
Will ihn mit allen Sorgen pflegen der weisesten Amme;
Keine Zauberkunst soll ihm schaden, und keine Verwünschung,

Denn ich kenne das Gegengift für Beschwörer und Hexen;
Ich weiß wider den schädlichen Zauber die kräftigsten Waffen!

Sprach's, und drückte den Knaben mit ihren unsterblichen Händen
Fest an den duftenden Busen. Da lächelte Freude die Mutter.
Und sie erzog des weisen Keleus berühmten Erzeugten,
Demophoon, den Sohn des schöngegürteten Weibes.
Ohne Brüste zu saugen und ohne Speise zu kosten,
Wuchs er empor, den Unsterblichen gleich; es salbte Demeter
Ihm mit ambrosischen Salben den Leib, und haucht' in die Lippen
Götterodem ihm ein, und hielt ihn in ihrer Umarmung,
Aber des Nachts verbarg sie, das blieb ein Geheimniß den Eltern,
Ihn in den Gluthen des Heerds, gleich einem lodernden Brande.
Immer blühender wuchs das Kind, den Unsterblichen ähnlich,
Seinen staunenden Eltern ein Wunder. Es hätte die Göttinn
Ihn unsterblich gemacht und ihm ewige Jugend gegeben,
Hätte nicht einst Metaneira gelauscht, die Thörinn, und hätte

Sie nicht des Nachts aus der Kammer mit schlauen Blicken geforschet.
Ach! da schrie sie und schlug sich den Schooß mit beiden Händen!
Tief versank in Jammer ihr Herz aus Angst für den Knaben,
Thränen stürzten vom Auge, sie sagte die fliegenden Worte:

Ach, mein Sohn, ihr Götter! in Gluthen des Feuers verbirgt ihn
Diese Fremdling, und bricht mir das Herz durch Gram und durch Jammer!

Also sprach sie klagend. Sie hörte die heilige Göttinn
Deo zürnend, und nahm mit unsterblichen Händen den Knaben,
Den die Mutter im Alter gebar, den Sohn der Gelübde,
Nahm ihn aus den Flammen, und legt' ihn im Zorn auf die Erde;
That's und sahe mit ernstem Blick auf die Mutter, und sagte:

Thörige Menschen, ihr seid vernunftlos, seid unkundig
Eures bösen Looses und eures günstigen Schicksals!

Deine Thorheit mußt du jetzt büßen, du und der Knabe!
Denn ich schwör', und du kennst der Götter Eid bei dem Styxstrom:
Ewige Jugend hätt' ich geschenkt und unsterbliches Leben
Deinem geliebten Sohn, und unvergänglichen Nachruhm;
Aber jetzt kann er den Tod nicht fliehn und das Schicksal der Menschen.
Doch es bleibt ihm ewiger Ruhm, denn ich hab' ihn auf meinen
Schooß gesetzt und er hat in meinen Armen gelegen.
Ach! es werden zu seiner Zeit, nach rollenden Jahren,
Gegeneinander die Kinder Eleusis dauernde Kriege
Führen und blutige Schlachten kämpfen, zu Vieler Verderben.

Ich bin Demeter, die angebetete Göttinn,
Welche den Himmlischen giebt und den Irdischen Nutzen und Freude.
Siehe, das Volk soll einen Altar und prächtigen Tempel
Mir auf dem Berg' erbaun an der Stadt; des Heiligthums Zinnen
Sollen, des reigenvollen, sich hoch gen Himmel erheben.
Ich selbst stifte die heilige Feier, und lehr' euch die Bräuche
Meines Dienstes, und wie ihr mich sollt, wenn ich zürne, versühnen.

Sprach's. Da verwandelte schnell sich die Bildung und Größe der Göttinn,
Und das Alter entfloh; es wallten herab auf die Schültern.
Schwere goldne Locken, und alles athmete Schönheit.
Liebliche Düfte verbreiteten sich von den Schimmergewanden,
Und es strahlte der Leib der Göttinn mit blendendem Lichte,
Das erfüllte den hohen Pallast, gleich zuckenden Blitzen.
Da verließ die Göttinn das Haus. Der erschrockenen Mutter
Wankten die Kniee, das Auge ward dunkel, des Knaben vergaß sie.
Aber es hörten die Schwestern die weinende Stimme des Kindes;
Plötzlich sprangen sie auf aus den weichen Betten; die eine
Nahm in die Arm' und drückt' an's Herz den Knaben; die andre
Zündete Feuer an; es eilte mit fliegenden Füßen,
Ihrer Mutter zu helfen, die lag in Ohnmacht, die dritte.
Bald umringten sie alle wieder den ächzenden Knaben,
Wuschen, und pflegten, und herzten ihn, doch er blieb sinnlos.

Aber ihn ließen die Töchter jetzt in den Armen der Weiber,
Denn sie flehten die ganze Nacht und sühnten die Göttinn,
Bebend vor Angst. So fand sie der Morgen; da brachten sie Botschaft
Ihrem Vater, dem herrschenden Keleus, und sagten ihm alles,
Was Demeter habe befohlen, die blumenbekränzte.
Keleus rief alsbald das Volk zur Versammlung und sagte
Seinen Entschluß, zu erbaun der erdebefruchtenden Deo
Einen Altar auf der Zinne des Berges und herrlichen Tempel.
Augenblicklich gehorchte das Volk der Rede des Fürsten,
Und sie bauten, wie er's befahl. Es hob sich der Tempel,
Von den Göttern gesegnet, empor, und als er vollendet
War, ging jeder nach Hause, von seiner Arbeit zu rasten.

Demeter, die goldgelockte, kehrte nicht wieder
Heim zu den Göttern, sondern sie blieb in dem herrlichen Tempel,
Wo sie den immerwachsenden Schmerz durch die Einsamkeit schärfte.
Ueber die vielernährende Erde versandte sie zürnend

Ein unfruchtbar Jahr; da seufzten die Menschen; die Erde
Gab den Samen nicht wieder, denn Deo hielt ihn gefesselt.
Viele Stiere zogen umsonst die schneidende Pflugschar,
Und vergebens entfiel die Gerste den Händen des Sämann's.
Damals hätte der grimmige Hunger verzehrt die Geschlechte
Aller Menschen, und hätte die Götter des hohen Olympos
Ihrer Opfer beraubt und ihrer herrlichen Gaben,
Hätte nicht Zeus auf die Erde geblickt und dagegen gewaltet.

Iris gebot er, der goldgeflügelten, eilend zu rufen
Deo, die Göttinn mit reitzendem Wuchs und mit goldenen Locken.
Also befahl er, und Iris gehorchte dem Winke Kronion's.
Schnell durchflog sie mit schlagendem Fittig den Raum in der Mitte,
Und sie kam gen Eleusis, und fand in den duftenden Tempel
Deo, in Trauer gehüllt, und sprach die Worte der Botschaft:
Demeter, dich rufet Kronion. Er will, daß du wieder

Kehrst zu der ewigen Götter Geschlecht; sein Rathschluß ist weise;
Komm, wohlan, vereitle du nicht die Befehle des Vaters!

Also sprach sie bittend, doch rührte sie nicht die Verstockte.
Abermal versammelte Zeus die seligen Götter,
Und nun sandt' er sie alle, die Göttinn zu holen. Sie gingen,
Einer nach dem andern, ihr köstliche Gaben verheißend,
Und die Ehrenwürd' im Olymp, die sie selber erköre;
Aber keiner vermogte der Zürnenden Willen zu lenken,
Den ihr Herz war empört; sie weigerte sich zu gehorchen.

Ich besteige nicht eh'r den Olymp, so sagte sie drohend,
Löse nicht eher die Bande des ährentragenden Samens,
Bis ich wiedersehe mit diesen Augen die Tochter!

Das vernahm der Donnerer Zeus, der alles erblicket,
Und er sandt' in die Wohnung der Schatten den Mörder des Argos,
Daß er mit glatten Worten Aidoneus möchte bereden,
Wieder aus seinem nächtlichen Dunkel an's Licht zu den Göttern

Persephoneia, die keusche, zu senden, daß wieder die Mutter
Sähe mit Augen die Tochter, und ihres Zornes vergäße.
Hermes gehorchte. Mit eilendem Flug' entschwebt' er dem Himmel,
Ließ sich senkend herab in die finstre Wohnung der Schatten,
Und fand da den Beherrscher Aidoneus in seinem Pallaste,
Auf dem gefürchteten Thron mit seiner keuschen Gemahlinn.
Seufzend saß sie und sträubend; sie sehnte sich, ihre Mutter
Wiederzusehn, und grämte sich über den Rathschluß der Götter.
Hermes nahte sich ihnen, der Bote der Götter, und sagte:

Höre, schwarzgelockter Aidoneus, König der Schatten,
Vater Kronion befiehlt mir, Persephoneia, die edle,
Aus dem Schattenreiche zu führen, daß wieder die Mutter
Sehe mit ihren Augen die Tochter, und daß sie die Götter
Endlich verschone mit ihrem Zorn und der grimmigen Rache;
Denn sie sinnt auf verderbliche Werke, sie strebet die Menschen,

Ach! zu vernichten, das schwache Geschlecht, die Erdegebornen!
Tief in der Erde verschließt sie den Samen, und raubet den Göttern
Ihres Dienstes Ehre. Sie zürnt und meidet des Himmels
Wohnung, und sitzet einsam in ihrem duftenden Tempel,
Wo sie waltet über Eleusis und über das Bergschloß.

Sprach's. Aidoneus begann mit den Augenbraunen zu lächeln,
Und gehorchte dem Willen Kronion's, des donnernden Gottes.
Plötzlich gebot er der Göttinn, der weisen Persephoneia:
Gehe zu deiner trauernden Mutter, Persephone, gehe,
Zürne nicht mehr, sei gutes Muths, und sei mir gewogen!
Ich, der Bruder des Donnerers Zeus, ich werde dir wahrlich
Nicht als Ehegemahl zur Schmach seyn unter den Göttern!
Komm zurück! was lebet und webet, das sollst du beherrschen,
Und sollst unter den Göttern genießen die rühmlichsten Ehren;
Ewig soll die Strafe der Frevler dauren, die deine

Rache nicht sühnen mit Buß' und Opfer! die dich, wie du's foderst,
Nicht anbeten, noch Gaben, wie dir sie gebühren, dir bringen!

Also sprach er. Ihr lachte das Herz, und plötzlich erhob sie
Sich, für Freude hüpfend, vom Thron; da gab ihr Aidoneus,
Ihn mit ihr theilend, den süßesten Apfel, die Frucht des Granatbaum̄'s.
Ach, nun war sie vom Schicksal besiegt! Sie aß. Im Olympos
Durfte sie fürder nicht bleiben; sie mußte zurück in den Abgrund!

Aides schirrt' an den Wagen indeß die unsterblichen Rosse.
Eilend bestieg sie den Wagen, und neben ihr setzte sich Hermes.
Hermes ergriff die Zügel und Geißel, und eilte von dannen.
Willig sprangen die Renner; es flogen unendliche Räume
Hinter den schnaubenden weg; denn es hemmt der unsterblichen Rosse
Streben nicht Berg, und Thal, und Kluft, nicht Strom, nicht das Weltmeer.

Schon erblickte frohlockend die Tochter den duftenden Tempel,
Wo die Mutter mit Ungeduld harrte. Nun standen die Rosse. –

Wie die Mänade (die Gluth des allgewaltigen Gottes
obt ihr in Ader und Mark, es weht, wie der Sturmwind, ihr Hauptharr,
naufhaltsam klopfet ihr Herz, es streben im Laufe
orwärts die Arme!), wie sie vom Felsen mit Ungestüm stürzet,
so die Mutter! mit wehendem Haar und klopfendem Herzen
ürzte sie sich, und mit strebendem Arm, in die Arme der Tochter.
rsephoneia erhub die Stimme des Dankes, und weinte
ränen der Wonn' und der Liebe; die flossen in Deo's Thränen!

Da sie nach langem Schweigen nun endlich zu reden vermochten,
rach mit bebender Stimme die Mutter: O sage, Geliebte,
rst du nüchtern zurück, ach! oder hast du des ôden
taros Speise genossen? Denn nur, wenn du nüchtern von dannen

Kehrst (das Schicksal gebeut's), darfst du bei mir und Kronion
Bleiben, mit Ruhm gekrönt, in der Götter Versammlung des Himmels.
Ach! nicht also, wenn du des Tartaros Speise geschmeckt hast.
Wiederkehren mußt du alsdann, und mußt bei Aidoneus
Wohnen den dritten Theil des rollenden Jahres; doch darfst du
Zween Theile des Jahrs mit mir im Olympos vollbringen.
Jeglichesmal, wenn die Erde den Schooß mit duftenden Blumen
Mannigfaltig schmücket im Lenz, dann sollst du Aidoneus
Kerker entfliehn! Deß werden die Götter und Menschen sich wundern.
Aber eile, mein Kind, erzähl' und sage, mit welchen
Listen der Schlaue dich täuschte, der allesbegehrende Aides?

Ihr erwiederte drauf die schöne Persephoneia:
Mutter, ich will dir alles erzählen, so wie es geschehn ist.
Siehe, Hermes kam, der schnelle Bote der Götter,
Auf Kronion's Geheiß und der übrigen Himmelsbewohner,
Kam, und führte mich weg, daß du mit Augen mich wieder

Zähst, und verschontest die Götter mit deinem grimmigen Zorne.
Plötzlich sprang ich für Freuden vom Thron; da gab mir Aidoneus,
Sie mit mir theilend, die Frucht des Granatbaums, und zwang mit Gewalt mich,
Ach, ich Arme sträubte vergebens! den Apfel zu kosten.
Da entführte mich Hermes; ihn hatte der weise Kronion
Mich zu holen gesandt in des Tartaros dunkelsten Abgrund.
Aber ich will dir alles, was du forschest, erzählen:

Mutter, wir spielten im Grase der lieblichduftenden Wiese,
Viele waren der Nymphen, des alten Okeans Töchter,
Phäna und Elektra, Melita, Jacha, Rhodeia,
Chryseis, Janeira, Rhodope, die schöne Kalypso,
und Urania, Melobosis, Akasta und Tyche.
Pallas und Artemis führten den Reigen, die Töchter Kronion's.
Freudig ergötzten wir uns, zu pflücken duftende Blumen,
Anemonen und Hyacinthen, Violen und Krokos,
Weiße Lilien, wunderschön, und knospende Rosen.
Sieh, da sproßten täuschend hervor aus der Erde Narcissen,

Und ich pflückte sie! Plötzlich erbebte der Boden; aus tiefen
Klüften sprang Aidoneus herauf, der König der Schatten,
Faßt' und führte mich weg in die Tief'. Ich sträubte vergebens;
Ach! mich hielt sein gewaltiger Arm; da schrie ich und bebte.
Das ist, Mutter, die Wahrheit; ich sag' es mit Gram und mit Schauder.

Also sprach sie. Ihnen verfloß in Lieb' und in Eintracht
Und in süßer Umarmung der Tag; sie gaben und nahmen
Wonne die Füll' einander, und weg war Kummer und Klage.
Hekate kam, die zierlichbekränzte; sie nahte sich ihnen,
Deo's Tochter freudig zu grüßen nach ihrer Zurückkunft.
Seitdem blieb sie die treue Gefährtinn und Freundinn der Göttinn.

Aber es sandte der Donnerer Botschaft, der Vater Kronion,
Rheia sandt' er, die schöngelockte, zu führen Demeter
Zu den Geschlechtern der Götter, und ihr zu verheißen die Ehre

Unter den Himmlischen, die er ihr selbst zu wählen gestatte.
Ihrer Tochter bewilligte Zeus, bei'm finstern Aidoneus
Einen Theil nur des rollenden Jahrs zu wohnen, und zween
Theile bei ihrer Mutter zu seyn und den übrigen Göttern.

Also befahl er: die Göttinn gehorcht' und verließ den Olympos.
Schwebendes Fittiges flog sie herab mit der Botschaft; es nahmen
Rarion's Fluren sie auf, die fetten lohnenden Aecker,
Vormals saatentragend, nicht jetzt! Von Gras und von Aehren
Standen die unfruchtbaren entblößt; in der lechzenden Erde
Lag (Demeter hatt' es geboten) der Saame verschlossen.
Aber nun sollten sie bald, die fetten Fluren, von neuem
Prangen im kommenden Lenze mit grünen wallenden Saaten,
Auf die Furchen sollten sich bald die wankenden Halme
Senken, und mit unzähligen Garben die Felder geschmückt stehn.
Hier war's, wo sich die Göttinn zuerst aus den Lüften herab ließ.

Bald erblickten sie sich; sie umarmten einander und labten
An dem Wiedersehen ihr Herz. Die Gesendete sagte:

Komm, Geliebte, der Donnerer Zeus begehrt, daß du wieder
Kehrst zu der Götter Geschlecht. Er will dir im hohen Olympos
Geben die Ehrenwürde, die du dir selber erkiesest.
Deiner Tochter bewilliget er, bei'm finstern Aidoneus
Einen Theil nur des rollenden Jahrs zu wohnen, und zween
Theile mit ihm und mit dir im Götterpallast zu vollbringen.
Also sprach er, und winkte mit seinem Haupte Betheurung.
Komm, Geliebte, wohlan, gehorche! Hege du keinen
Unversöhnlichen Groll dem Donnerer; komm und gebiete,
Daß jetzt wieder gedeihe der menschenernährende Saame.

Rheia sprach es; und Deo, die blumenbekränzte, gehorchte.
Plötzlich entfesselte sie den Schooß der Wies' und des Pfluglands,
Und es prangte die Erde mit Pflanzen, Blumen und Früchten.

Deo besuchte die Könige dann, der Gerechtigkeit Pfleger,
Ging zu Triptolemos, zu Diokles, dem Rossebezähmer,
Zu Eumolpos, dem mächtigen Krieger, zu Polyxeinos,
Und zu Keleus, dem Herrscher des Volks. Die lehrte die Göttinn
Ihren heiligen Opferdienst und verborgene Bräuche.

Furchtbare Göttinn, ich schweig' und enthülle nicht (thu' ich's, so soll dein Zorn mich treffen!), was da verbirgt dein heiliger Vorhang.
Mächtige Schauer der Göttinn ergreifen mich, fesseln die Zunge!
Selig ist, der so in's Heilige schaut mit dem Auge der Weihe!
Und unselig sind die Ungeweihten! sie tappen
Lebenslang im Düstern, und wenn sie todt sind, im Düstern!

Als sich die Göttinn hatte gestiftet die Ordnung der Feier,
Gingen sie beid' in die Götterversammlung des hohen Olympos.
Allda wohnen bei Zeus Kronion, dem donnernden Gotte,
Demeter und Persephoneia, die heiligen, keuschen.

Glücklich der erdegeborne Mann, auf den sie mit Gnade
Schauen herab! Sie werden ihm bald den prächtigen Pallast,
Sie und Plutos, der Schätze Geber, mit Reichthum erfüllen.
Ueber Eleusis walten sie nun, das duftende Bergschloß,
Ueber Paros, von Wogen umrauscht, und über Antrona.

Heilige, gabenreiche, der Jahrszeit Leiterinn, hehre
Deo und Deo's Tochter, o schöne Persephoneia!
Seid mir günstig! und gebt mir, zum Lohne des Liedes, ein frohes
Leben! Euch singt mein Gesang und gedenket auch andrer.

Der Frosch- und Mäusekrieg.

Flehend beginn' ich meinen Gesang, daß der Reihen der Musen
Niedersteige zu mir, mein Lied zu begeistern, mit dem ich
Dieses Täflein fülle, das auf den Knieen mir ruhet;
Allen Sterblichen soll das Ohr vom gewaltigen Kriege
Gellen, von hochberühmten Thaten, welche die tapfern
Mäus' einst wider die Frösche vollbrachten; so herrliche Thaten,
lls die Schlachten des Riesengeschlechts, die Söhne der Erde.
llso lautet die Sage der Menschen, und dies war der Anfang:

Eine dürstende Maus, die kaum der Wiesel entflohn war,
ief zum nahen Teich, und schlürfte des lieblichen Wassers

Labsal mit ihrem zarten Schnäuzlein, da sah sie der Frösche
Einer, ein plaudernder Sumpfbewohner, und sagte geschwätzig:

Wer, o Fremdling, bist du, und weß Geschlechts, und woher bist
Du an's Gestade gekommen? Verschweige mir nichts, und sei wahrhaft!
Bist du würdig von mir erfunden, so führ' ich nach Hause
Dich und gebe dir köstlicher Gastgeschenke die Fülle;
Ich bin König Pausback, den in dem ganzen Gewässer
Fürchten die Frösche, denn sie beherrscht auf ewig mein Zepter:
Bourbon hat mich gezeugt mit der Wasserfürstinn, versunken
In der Liebe süßesten Schlaf an den Ufern von Rosbach;
Du auch scheinest mir herrlich und tapfer unter den andern
Zeptertragenden Fürsten zu seyn, und ein Krieger im Streite.
Nun, wohlan denn, so sage mir eilend Geschlecht und Namen.

Ihm erwiederte Brosammauser, und sagte die Worte:
Was erforschest du mein Geschlecht, o Lieber? es ist ja

Allen kund, den Göttern, und Menschen, und Vögeln des Himmels,
Brosammauser werd' ich genannt; ich bin der Erzeugte
Vom großmüthigen Semmelnager, und meine Mutter
War Mehlleckerinn, des schinkenschmausenden Königs
Tochter, die mich gebar in der Hütte, die mich ernährte
Mit der leckersten Kost, mit süßen Feigen und Nüssen.
Doch, wie vermögen wir uns zu gesellen? wir sind ja verschieden
Von Gestalt und Natur. Du lebst im Wasser, und meine
Art ist's, alles zu essen, womit sich die Menschen ernähren.
Kein gesichtetes Semmelbrod im geflochtenen Körbchen
Ruhet sicher für mich, kein Fladen von Safran und Käse,
Keine Schinkenscheib' und keine gebratene Leber,
Auch kein frischgeknetener Käs' aus lieblicher Rahmmilch,
Keine Honigkuchen, nach denen die Götter sich sehnen,
Nichts, was zu den Schmäusen der Menschen die Köche bereiten,
Und was sie, die Speisen zu würzen, in Töpfe verschließen.

Niemals bin ich im Krieg entflohn der wüthenden Feldschlacht,
Sondern ich mische mich unter die Helden im vordersten Treffen,

Ja, so groß er auch ist, so fürcht' ich dennoch den Menschen
Nicht. Ich dring' in's Bett' und nag' ihm die Spitze des Fingers,
Oder ich beiß' in seine Ferse so zart, daß der Schmerz ihn
Nicht ergreift, und daß selbst mein Zahn den Schlummer nicht verscheucht.
Nur drei Dinge scheu' ich von allen Dingen der Erde,
Wiesel und Eule, welche mir immer das Leben verbittern,
Und die seufzererregende Falle, darinnen der Tod lauscht.
Doch vor allen ist furchtbar die Wiesel, die weiß in des Loches
Innerste Winkel zu schleichen, und uns mit List zu bethören.
Deine Nahrung ist nicht die meine, Rettig und Kürbis
Eß' ich nicht, noch grünen Knoblauch und schilfigen Kalmus,
Womit ihr euch nähret in euren Pfützen und Lachen.

Lächelnd sahe Pausback auf, und erwiedert und sagte:
Freund, du prahlest gewaltig mit deinem Magen! Auch uns sind
Viele herrliche Dinge bescheert auf dem Land und im Wasser.

Zwiefach ist die Natur, die Zeus uns Fröschen verliehen hat.
Auf der Erde zu hüpfen, und uns zu verbergen im Wasser!
Beide Elemente sind unser, wir wohnen in beiden!
Willst du's sehen? wohlan, so komm! Es soll dir nicht schwer seyn.
Steig' auf meinen Rücken, und halte dich, daß du nicht umkommst,
Sondern erblickest mit Freuden die Wohnung, die ich dir zeige.

Also sprach er, und reichte den Rücken dar, und mit leichtem
Sprung sprang Brosamräuber empor, und umfaßte den Nacken.
Als er die nahen Ufer noch schaute, war er im Herzen
Frohes Muthes, und freute sich seines schwimmenden Pausback's;
Als ihn aber umbraus'ten die schäumenden Wogen, da weint' er
Laut mit vergeblichem Angstgeschrei, und raufte das Haar sich,
Und zog fest an den Bauch die Füße. Wie schlug ihm das kleine
Herz! und mit welchen Gelübden sehnt' er sich hin an's Gestade!
Welche Seufzer entquollen der Brust! wie bebten die Glieder!

Aber nun zeigte sich plötzlich ein Todesschrecken für beide,
(Hoch aus den Wassern erhob sich der Hals) ein scheuslicher Drache.
Da ihn Pausback sahe, tauchte er alsbald in die Tiefe,
Und er gedachte nicht des Gefährten, den er in bittern
Todesnöthen verließ, und entfloh dem schwarzen Verderben.
Aber rückling lag der arme Verlaßne; die Füße
Streckt' er empor, und schrie um Hülfe mit lautem Gewimmer.
Oftmal schwemmten die Wogen ihn unter, und oftmal erhob er
Sich, und mit den Füßen zuckend; doch ach! ihm nahte die Parze.
Unglückseliger Brosamenkauser! welche Künste
Bleiben unversucht von dir? Du hobst aus den Fluthen
Deinen Schwanz wie ein Ruder, und flehtest mit kläglicher Stimme,
Daß die unsterblichen Götter dich möchten ans Ufer geleiten —
Doch die Welle kam und verschlang ihn. Er schwieg, und plötzlich
Oeffnet' er seinen Mund, und begann die klägliche Rede:

So trug nicht auf dem Rücken der Stier die Beute der Liebe
ch des Meeres Wogen, Europa, zu kretischen Eiland,
mich trug der Rücken des Frosches, ach! ich erblickte
t sein Haus; es versank sein bleicher Leib in die Fluthen!

Immer tiefer zogen die nassen Haare den armen
ammauser, und sterbend sagt' er die letzten Worte:

ngerächet, o Pausback, soll dein Frevel nicht hingehn,
du vom Rücken mich warfst, so wie den Schiffbrucherlittnen
von der Klippe die Woge! Du Bösewicht! Ha, auf der Erde
ich im Kampf und im Lauf dich besiegt, und im Ringen; du aber
hest mich, und stürzest in's Wasser mich! doch allsehend
as Richterauge Gottes, und du vermagst nicht
Rache zu fliehn, und die Strafe, die dein schon harret.
es werden die Heere der Mäuse dir Untergang bringen!

Sprach's, und schnell entfloh ihm der Odem. Es sah ihn vom Ufer,
Wo er auf weichem Moose sich sonnte, der Held Napflecker.
Augenblicklich lief er mit Todesbotschaft, und sagte
Lautwehklagend, was er gesehen hatte, den Mäusen.

Plötzlich entbrannt' in jeglicher Brust ein loderndes Feuer,
Und sie sendeten diesen Herold, sendeten jenen,
Anzusagen die große Versammlung in Semmelnagers
Hause, des Vaters vom Unglückseligen, dessen Leiche
Fern vom Gestade, von Wogen geschleudert, mitten im See schwamm.

Früh mit der Dämmerung kamen die Schaaren; da hob sich vom Sitz auf
Semmelnager, der klagende Vater, und sagte seufzend:
Zwar, ihr Lieben, hab' ich allein dies Unglück erduldet
Unter dem Froschgeschlecht, doch allen drohet die Parze!
Ich Unseliger, ach! drei Söhne hab' ich verloren,
Meinen Erstgebornen tödtete (hart an des Schlupflochs
Eingang griff sie ihn schlau!) die Wiesel, das Scheusal der Mäuse.
Meinen zweiten Erzeugten haben grausam die Menschen
In's Verderben gesandt durch neuerfundene Ränke,
Durch die hölzerne Falle, der Tod unzähliger Mäuse!

ier dritte war der züchtigen Mutter, und war mein,
ing: den hat Pausback ersäuft in den Schlünden der Wogen.
, wohlan! bewaffnet euch schnell, und laßt uns zu Felde
n sie ziehn mit gehobnem Speer und strahlender Rüstung!

lso sprach er, und alle gehorchten, und waffneten schnell sich,
es entflammt' in ihnen der Durst nach dem Streite der Kriegsgott.
erstiefeln legten sie an, sich die Beine zu schützen,
getrockneten Bohnenschlauben, die sie die Nacht durch
n vollendet, mit ämsigem Zahn sie kunstreich umnagend.
ene Bande schnürten der Streitenden Harnisch; er war aus
lhaut bereitet; so mußte sie schirmen der Todfeind!
ne Lampenschüsselchen wurden zu Schilden, zu Speeren
stählerne Nadeln, das Werk des vertilgenden Ares;
von Schaalen der Haselnüsse bedeckten die Schläfen.

Also prangten die Mäus' in Waffen. Es wurde
Kund den Fröschen. Sie sprangen hervor aus den Sümpfen, und eilten
All', in der Kriegsgefahr versammelten Rath zu pflegen.
Als sie saßen und überlegten, woher die Erbittrung
Und der Aufstand komme, da trat, den Zepter in seiner
Hand, ein Herold in die Versammlung. Käsenager
War's, des tapfern Töpfeschlupfers tapfer Erzeugter.
Sieh! er brachte des Krieges Botschaft, und sagte die Worte:

O ihr Frösch'! es senden zu euch die drohenden Mäuse,
Daß ihr plötzlich euch waffnet, und kommt in's Schlachtengetümmel;
Denn sie sehen die Leiche Brosammausers im Wasser,
Welchen Pausback, euer König, erwürgte. So streite
Denn von euch ein jeglicher Frosch, der Kühnheit zum Streit hat!

Also lautete seine Botschaft. Die Drohung der Mäuse
Scholl in die Ohren der Frösche mit Schrecken gerüstet; sie blickten
Seufzend sich an, da erhob sich vom Sitze Pausback, und sagte:

O ihr Freund', ich habe die Maus nicht getödtet: Ich sahe
[illegible]ht die Sterbende, die sich vielleicht aus kindischer Neugier,
[illegible]h wie die Frösche zu schwimmen, ersäuft hat, und nun, o des Frevels!
[illegible]ft, der ich schuldlos bin, mich ihre Rache. Wohlan denn,
[illegible]t uns ersinnen, wie wir vertilgen die listigen Mäuse!
[illegible]lcher Rath mir der trefflichste scheine, das will ich euch sagen:
[illegible]! wir wollen uns plötzlich bewaffnen, und wollen die Heerskraft
[illegible] der Höhe des Ufers verbreiten am jähesten Abhang;
[illegible]igen sie dann in uns ein mit geharnischten Schaaren, so woll'n wir
[illegible] bei dem Helmbusch ergreifen, und sie mit vereinigten Kräften
[illegible]erstürzen vom schroffen Gestad' in die Wellen der Lache.
[illegible]nblicklich würgen wir dann die geängstigten Schwimmer,
[illegible] erheben frohlockend ein siegverkündendes Denkmaal.

[illegible]lso sprach er, da waffneten sich die Schaaren der Frösche.
[illegible]erstiefeln von Kalmus umhüllten die Beine der Streiter;
[illegible]e grünliche Wasserblätter wurden zum Harnisch,

Und zu todabhaltenden Schilden die Blätter des Kohlkopfs;
Jeder hielt in der Rechten den Speer von spitzigem Schilfrohr,
Und die Schläfen beschirmt' ein Helm von Muschelgehäusen.
So gerüstet stellten sie sich auf die Höhe des Ufers.
Jeder schwang den Speer, es glühte jeder von Streitdurst.
Zeus Kronion versammelte schnell in den sternigen Himmel
Alle Götter, und hieß sie betrachten die rüstige Heerskraft
Beider Heldenvölker und ihre tödtlichen Waffen.
Wie das Geschrei in dem Froschheer wüthete, so wie der Schlachtruf
Himmelstürmender Riesen! und wie die Geschwader der Mäuse
Ungestüm sich tummelten, ähnlich den wilden Kentauern!

Lächelnd fragte Zeus: Wer von den Unsterblichen will den
Fröschen oder den Mäusen ein Helfer seyn? Gehst du nicht, meine
Liebe Tochter, sprach er zu Athene, den Mäusen zum Beistand,
Welche dir immer in großen Schaaren den Tempel durchhüpfen,
Von dem süßen Geruch gelockt der geopferten Speisen?

Also sprach Kronion, und also erwiederte Pallas:
)! mein Vater, nimmer werd' ich aus Todesgefahren
:etten das Mäusegeschlecht, das nichts als Schaden
mir anthut.
Meine Kränze zerstören sie mir, und verschütten die
Lampen,
)nen das Oel zu rauben; das schmerzt mir im Herzen
nicht wenig.
:ein Gewand zernagten sie jüngst, das ich selber aus
feinen
rten Faden habe gewirkt, und gestickt mit Blumwerk.
), nun liegt's durchlöchert! und, ach! es mahnt
mich der Krämer
ı die Bezahlung der Purpurwolle; drum bin ich
entrüstet.
:ichwohl sollen sich meiner Hülfe die Frösche nicht
rühmen,
se Schwätzer mit feigem Herzen! Als ich ermattet
ıgst heimkehrte vom Krieg und schlafbedürftig, da
ließ ihr
ıendes Lärmgetümmel nicht die Wimper mich
schließen.
laflos lag ich mit schmerzendem Haupt, bis das
Krähen des Hahns scholl.
uns ruhig bleiben, ihr Götter, und keinem der Heere
:en, damit nicht jemand von uns vom scharfen
Geschosse
ıe verwundet fliehen mit speerdurchstoßenem Leibe!

Wüthend würden sie streiten im Handgemenge, wenn selbst auch
Wider sie zögen die Götter; drum laßt uns alle vom Himmel
Ihre Feldschlacht ansehn, und uns ergötzen des Schauspiels.

Also sprach sie, und ihr gehorchten die übrigen Götter
Alle; sie traten zusammen und blickten hinab auf die Krieger.
Plötzlich schwebten über die Heere, zum deutungsvollen,
Muthentflammenden Zeichen gesandt, zwei Mücken mit großen
Furchtbar ertönenden Kriegsposaunen, und erdwärts rollte
Zeus Kronion's Donner, der Herold blutiger Schlachten.

Vorn an der Spitze des Kriegsheers traf mit der Schärfe des Speeres
Schreihals seinen Gegner, den tapfern Raubherz. Schneidend
Fuhr durch den Bauch die Lanz' in der Leber Mitte, da sank er
Vorwärts nieder; es scholl des Sinkenden dröhnende Rüstung,
Und es lagen im Staube die zarten Locken des Helden.
Ritzenschmieger warf mit des Armes Kraft, und es drang sein
Mächtiger Spieß in Pfuhllieb's Brust; er fiel, und es hüllten

Todeswolken ihn ein, und dem Leib entflohe die Seele.
Töpfeschlupfer sank von Schilfbauch's Lanze getödtet,
Und von Scharfzahn's Speer im Magen getroffen Geschreilieb:
Plötzlich stürzt' er zu Boden; es floh von den Gliedern das Leben.
Als den sterbenden Freund erblickte der zürnende Sumpfheim,
Schleudert' er plötzlich ein Felsenstück; es traf und zermalmte
Ritzenschmieger's Gurgel, und Dunkel umhüllte sein Auge.
Schlauraps sah es, und schwang die glänzende Lanz', und sie irrte
Nicht vom Ziele; sie drang in Sumpfheim's Herz, da entsatzte
Rohrheim sich, sein Nachbar im Streit', und sprang vom Gestade
Schnell in die Tiefe; doch floh' er vergebens im Wasser sein Schicksal!
Schlauraps Spieß erhascht' ihn, es floh' sein Odem, und purpurn
Färbte des Sterbenden Blut die Welle; nun lieget am Ufer
Ausgestreckt mit verschüttetem Eingeweide die Leiche.
Schilfner entriß auf dem Hange des Ufers das Leben dem tapfern
Käsehöhler; allein, als er sahe, daß gegen ihn Speckschnapp
Wüthete, faßt' ihn ein Schauer, und fliehend warf er den Schild weg.

Speckschnapp fiel, der tapfre Fürst; ihn tödtete Seelich
Mit dem geworfenen Kiesel; es krachte die Wölbung des Schildes,
Und das Gehirn und das Blut des Helden benetzten die Erde.
Löcherbeißern erstach der muthige Tümpfelbewohner
Mit der Schärfe des Speers, und Dunkel umhüllte sein Auge.
Kreßverzehrer ergriff bei den Füßen mit heftigem Anfall
Bratenspürer, und zog ihn in's Wasser, und würgt' ihn erdrosselnd.
Krumennascher glühte für Wuth, und rächte den todten
Freund, es rann an seinem Speer das Blut des verwegenen
Kreßverzehrer's, er fiel, und die Seel' entfloh' zu den Schatten.
Schlamsprung sah es, und knetete einen gewaltigen Kothkloß,
Warf ihn mit allen Kräften, und er zerplatzt' auf des kühnen
Krumennascher's Stirn, und Blindheit drohte den Augen.
Da ergrimmt' er, und hob mit starken Armen ein Felsstück,
Eine drückende Last der Erd'; er hob es und warf es
Gegen Schlamsprung's Knie, da krachte zerschmettert das rechte
Schienbein, rücklings sank er, und Staub umwölkte den Todten.

uaker eilt' den Seinen zu Hülf'; er traf mit dem Speere
rumennager's Nabel, und tief in des Sinkenden Bauch drang
Seines Schilfes Schaft, er zog ihn zurück, da ergoß sich
uf die Erde das Eingeweide des Helden.
Baizenesser kehrte, verwundet vom Wassergestade,
eim aus dem Streit mit schwerem Herzen; er schleifte die Lende
inkend, und kam mit Mühe zurück zu den Seinen im Mausloch.
Brodverzehrer's Geschoß erreichte die Ferse des Königs
ausback, und er entfloh mit blutigem Fuß der Lache;
Brodverzehrer, getäuscht von der Hoffnung, daß er entleibt sey,
ief ihm mit Gierblick nach, und mit Durst nach dem Blute des Feindes;
Grasbauch sah's, und erbarmte sich schnell des verwundeten Freundes,
drang durch die Reihen der Krieger, und warf die schilfene Lanze;
doch sie hemmte der Schild, und hielt die Spitze des Speers fest.
Siehe! da stürzt' einher durch die Schaaren der treffliche Großaug',
roßaug', dessen herrliche Thaten den Thaten des Kriegsgotts
lichen, der Frösche kühnster, des Bergquells edler Bewohner.

Sein geschleuderter Spieß zersplitterte Brodverzehrer's
Scherbenen Helm, und es sank in den Staub der
flatternde Roßschweif;
Doch es vermochte der tapfre Held die Mengen der
Feinde
Nicht zu bestehn, die gegen ihn strömten; langsam
und kämpfend
Trat er zurück, und übermannt entsprang er dem Ufer.

Unter den Mäusen blüht' ein Jüngling, der kühnste
der Helden,
Beutgreif, der edle, des unbescholtnen Schlauraps
Sohn, ein Führer der Schaaren im Handgemenge,
wie Ares,
Der stand auf der Höhe des Ufers den Feinden am
nächsten,
Und bedrohte das Froschgeschlecht mit Tod und Vertilgung.
Wahrlich, er hätte sein Dräuen erfüllt, denn allgewaltig
War sein Arm, doch Zeus, der Vater der ewigen Götter,
Und der Sterblichen Vater, erbarmte der Frösche
Gefahr sich.

Also sprach er, und schüttelte mit dem unsterblichen
Haupte:
Wahrlich, meine Kinder, große Thaten erblick' ich;
Aber ich höre mit Zorn das Drohen des wüthenden
Jünglings,
Der den Fröschen Vertilgung weissagt; lasset uns schleunig

Pallas Athene, die Kriegerinn, senden, oder auch Ares,
Daß sie der Schlacht ihn entreissen, so sehr er mit Kühnheit und Kraft prahlt.

Zeus Kronion sprach's, und ihm erwiderte Ares:
Nicht Athene's Stärke, nicht meine Stärke, Kronion,
Ist vermögend, die Frösche vom schlimmen Verderben zu retten.
Laßt uns alle gehn, sie zu retten! oder schleudre
Dein allmächtig Geschoß, mit dem du die Tapfersten aller
Helden erschlugst, die Titanen, und Kapaneus, den verwegnen
Mann, und das rauhe Geschlecht der himmelstürmenden Riesen.
Schleudre dieses Geschoß, dann werden die Tapfersten fliehen.
So sprach er, und Zeus ergriff die flammenden Blitze.
Drohende Donner rollten zuvörderst; es bebte der Himmel,
Und er schwang sein göttlich Geschoß, die Waffen Kronion's!
Plötzlich entflohe der Rechte des Gottes der furchtbare Blitzstrahl;
Ungestüm ergriff die Angst die Frösch' und die Mäuse.
Aber es ruhte nicht das Heer der Mäuse; sie drangen
Mit verdoppeltem Muth in den Feind, und drohten den Tod ihm,
Da erbarmte sich vom hohen Olympos der Frösche
Zeus, und sandte schleunig, um sie zu befreien, Erretter.

Plötzlich kamen geharnischte Helfer, rücklings und seitwärts,
Mit acht krummen Beinen hinkend, gehörnt und mit großen
Weitvorstehenden Augen; den breiten Rücken bedecket
Weder Haut noch Balg, ihn schützt von der spitzigen Nase
Vorn an der Brust bis zum äußersten Schwanz ein Schuppenbewehrter
Beinerner Panzer, so stark als der hammererduldende Ambos,
Unverletzbar allem Geschoß. Von den glänzenden Schultern
Strecken, an Armes Statt, sich lange, kneifende, krumme
Zangen aus, wie schneidende Scheeren. Die Sterblichen nennen
Diese Helfer das Krebsgeschlecht. Sie kniffen die Mäuse
Ohn' Erbarmen in Schwanz und Füß', und spotteten ihrer
Lanzen. Die unglückseligen Mäuse vermochten den Angriff
Nicht zu bestehn. Sie ergriffen die Flucht; da neigte die Sonne
Sich, und es sah Ein Tag des Krieges Anfang und Ende.

Zweites Buch.

Theokrit. Eilf Idyllen.
Bion's Todtenfeier des Adonis.
" dritte Idylle.
Moschos. Klaggesang bei Bion's Tode.
Kallimachos. Vier Hymnen.
Proklos. Zwei Hymnen.
Musäos. Leander und Hero.

Theokrit. Eilf Idyllen.

Theokrit's erste Idylle.

Der Schäfer und der Ziegenhirte.

Der Schäfer.

ieblich lispelt im Wipfel der Tanne der Lüfte Gesäusel
ort an der Quell', und lieblich, o Ziegenhirt', erschallet
eine Flöte! der erste der Preise gebührt nach Pan dir!
ählet er zum Gewinn den Bock, so nimmst du die Ziege,
nd nimmt er die Ziege, so hast du das Kitzlein zu deinem
os, und süß ist das Fleisch des Kitzleins, so lang es
noch sauget.

Der Ziegenhirte.

Lieblicher ist dein Lied als das Rauschen des Wassers,
o Schäfer,
elches vom Felsen herab sich schäumend stürzt in
das Bachthal.

Dein ist, wenn sich die Musen das Schaaf zum Preise des Liedes
Wählen, dein ist das saugende Lamm, und wenn sie das Sauglamm
Sich zum Lohn erkiesen, so nimmst du die blöckende Mutter.

Der Schäfer.

Komm, bei den Nymphen beschwör' ich dich! komm, und lagre dich, Hirte,
Hier, auf des Hügels Hange, den duftende Stauden beschatten,
Ruh', und laß die Flöte tönen, ich weide die Ziegen.

Der Ziegenhirte.

Jetzt? Es verhüten die Götter! Am Mittag? Schäfer, es darf dann
Unsre Flöte nicht schallen, dann fürchten wir Pan; von den Jagden
Müde, ruht er, und wehe dem Hirten, der ihn aus dem Schlaf weckt!
Aber, du, o Thyrsis, du sahest den leidenden Daphnis;
Und dir haben den Hirtengesang die Musen gegeben.
Komm, laß unter der Ulm' uns lagern, dort wo wir vor uns
Sehn die Altäre der Nymphen, und wo sich im Schatten der Eiche

Sitze von Moos die Schäfer bereiteten; wahrlich, o Thyrsis,
Sängest du so, wie einst, da du strittest mit Chromis zur Wette,
Diese Ziege gäb' ich dir dann, du melkest sie dreimal,
Zween Eimer erfüllt sie, und Zwillinge säuget sie dennoch.
Diese will ich dir geben, und einen tiefen Becher,
Der erst frisch aus des Künstlers Hand kommt, der noch nach süßem
Wachs, mit dem er geglättet ist, riecht; an den Seiten sind Henkel!
Ranken von Eppich umschlingen den Rand mit glühenden Beeren.
Drinnen schaust du ein Weib, ein Götterbild! selber des Busens
Spänglein entdeckst du! ihr stehn zween zankende Männer zur Seiten.
Siehe der Zankenden sträubendes Haar! Die Lächelnde wendet
Nun zu diesem sich hin, und nun zu jenem; den Männern
Schwillen die brünstigen Augen; sie zanken und zanken vergebens!
Nahe bei diesen stehet ein Greis, er strebet zum Fischfang,
Seine Netze vom Klippengestad' in die Wellen zu ziehen.

Wie er mit allen Kräften sich müh't! Ihm starren die Adern;
Rüstige Jünglingsstärk' ist sein, doch erkennst du den Graukopf.
Wenig entfernt von dem Greis ist mit purpurnen Trauben ein Weinberg,
Welchen ein kleiner Knabe bewacht, der sitzt an dem Gränzzaun.
Zween Füchse belauschen den Knaben, es schleicht der eine
Durch die Rebengäng' und nascht von den Trauben, der andre
Laur't auf den Brodtsack im Winkel; er wird nicht eh'r von den Ränken
Ruhn, als bis er dem hungrigen Knaben das Frühstück entwandt hat!
Ach, der flicht indessen von Rohr, die Grillen [illegible] locken,
Eine täuschende Falle! nicht Brodtsack liegt ihm [illegible] Weinberg
So am Herzen, als er des geflochtenen Käfichts [illegible] freuet!
Rund um den Becher verwebt sich weiches, lustiges Laubwerk.
Wahrlich ein schönes Kunststück! wer ihn betrachtet, der staunet.
Einem Krämer der Fremde hab' ich für ihn [illegible] Bezahlung

Eine Ziege gegeben, und einen Käse von Geismilch.
Meine Lippen berührte noch nie der Becher, er ruhet
Ungebraucht, den will ich mit freudigem Herzen dir geben,
Wenn du mir deinen süßen Gesang willst singen,
o Thyrsis.
Sing' ihn, ich neide dich nicht! Wohlan, o Lieber,
du sparst doch
Nicht für den Tartaros deinen Gesang, der Vergessenheit
Wohnsitz?

Der Schäfer.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!
Thyrsis rufet, es hallet von Thyrsis Stimme der Aetna.
Sagt, als die Liebe Daphnis verzehrte, wo war't ihr,
o Nymphen,
Weiltet ihr in den Thalen von Tempe, an Peneus
Gewässern,
Oder hielten euch Pindus Höhn? denn auf Aetna's
Gebürgen
Und in den rauschenden Strömen Sicilia's war't ihr
nicht, Nymphen!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!
Ach, ihn haben die Pardel, ihn haben die Wölfe bejammert,
Ach, und den Sterbenden haben beweint in den Wäldern
die Löwen!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Viele Farren und Starken, und viele Kälber und Kühe
Lagen zu seinen Füßen, und klagten mit lautem Gebrülle.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Hermes kam zuerst vom Gebürg' und rief ihm entgegen:
Welches Mädchen entflammt dich, o Daphnis? Wer gab dir die Wunde?

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Rinderhirten kamen und Schäfer, und Hirten der Ziegen,
Alle kamen und fragten, was schmerzet dich, Daphnis? — Priapos
Kam und rief: Unglücklicher, soll der Gram dich verzehren?
Suchend umirrt dein Mädchen indessen die Quellen des Waldes!

Musen beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Unglückselig bist du, und rettungslos ist dein Elend!
Ehmals warst du ein Rinderhirt, und nun bist du ähnlich

Einem Ziegentreiber; ihm lüstert das Aug' und es
wässert
Ihm der Mund bei den Scherzen der Heerd', er neidet
den Geisbock!

Musen beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!
Also lüstert auch dir das Auge, wenn du der Mädchen
Lachenden Reigen erblickst, dann reitzt dich der Tanz
und die Freude!
Also sprach er, aber es schwieg der jammernde Hirte,
Schwieg und ergab sich dem Gram der lebenverzehrenden
Liebe.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!
Endlich kam die liebliche Kypris mit lächelndem Auge,
Heimlich lächelndem Auge! Sie sprach mit zürnendem
Herzen:
Thörichter Hirte, du wähntest den Liebesgott zu
beherrschen,
Prahler! wirst du nicht selbst beherrscht von dem
zürnenden Gotte?

Musen beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!
Daphnis erwiederte stöhnend der Göttinn: Gehässige
Kypris,

Grausam bist du, o Kypris, und suchst der Menschen Verderben.
Ach, mir gehet unter, ich seh' es, die Sonne des Lebens,
Aber mich werden im Orkos die Leiden der Liebe noch quälen!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Eile zum Ida, wo einst, so sagt man, der Hirte die Göttinn — —
Eile zu Anchises, dort harren schattende Eichen
Dein, und lieblich umsummen die Honigkörbe die Bienen.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Eil' in die Arme des schönen Adonis! er weidet die Heerden!
Seine Geschosse verwunden die Hasen, ihn fliehen die Rehe.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Wag' es, bestehe noch einmal im Streit, Diomedes, und sprich dann:
Siehe, Daphnis hab' ich besiegt, versuche den Kampf jetzt!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
O, ihr Pardel und Wölf' und klüftebewohnenden Bären,
Lebet wohl! denn fürder seht ihr den weidenden Daphnis
Auf den Gebürgen nicht, ihn nicht in Forsten und Hainen!
Lebet wohl, ihr Sicilia's Ström', und du, Arethusa!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Ach, ich weidete hier, ich, Daphnis, meine Kühe!
Ach, hier tränkt' ich, Daphnis, meine Kälber und Stiere!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn, o Musen!
Pan, o bist du, o Pan, auf dem Scheitel des hohen Lykaios,
Oder umwanderst du Maenalos Höh'n? O komm und besuche,
Komm und besuche Sicilia, Pan! verlaß das Gestade,
Wo sich des Königes Maal erhebt, das die Götter bewundern.
Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließt ihn, o Musen!

Komm, o Pan, dein sei, sie tönt mit süßem Getöne,
Meine Flöte! die Fugen sind wächsern, und krumm ist das Mundstück.
Nimm sie! denn mich ziehet die Liebe zum Aides hinunter!
Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließt ihn, o Musen!

Fürder traget Violen, ihr Dornen, Violen, ihr Disteln!
Fürder blühet, Wacholdersträuche, mit schönen Narcissen!
Alles verwandle sich nun, es trage Birnen die Tanne!
Denn, ach, Daphnis stirbt! Es jage der Hirsch nun die Hunde,
Und mit der Nachtigall eifr' im Wettgesange die Eule!
Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließt ihn, o Musen!

Also sprach er, und sank dahin, es strebt' Aphrodite
Aufzurichten den Sinkenden, aber es waren zerrissen
Alle Faden der Parzen; er ging zum Strom, und die Wogen,
Ach! sie verschlangen den Liebling der Musen, den Liebling der Nymphen!
Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließt ihn, o Musen!

Gieb mir die Ziege, wohlan, und den Becher, zu melken die Ziege,
Und aus dem Becher den Musen ein Opfer zu träufeln. — Ihr Musen,
Heil euch! Heil, ihr Musen, ich sing' euch lieblicher künftig!

Der Ziegenhirte.

Honig erfülle dir, Thyrsis, den Mund, es träufle die Lippe
Dir von geläutertem Honigseim, die süßeste Feige
Wachse für dich! denn es singt nicht, wie du, so lieblich die Grille!
Hier ist der Becher, schau ihn, Geliebter, und riech' wie er duftet,
Gleich als wär' er in blumigen Quellen des Lenzes gewaschen!
Komm, du zottige Geis! — die melkest du, Thyrsis. — Ihr jungen
Ziegen hüpft nicht so frech, sonst kommt und lohnt euch der Geisbock!

Theokrit's zweite Idylle.

Die Zauberei.

Hast du die Zauberkräuter, o Thestylis, hast du die Lorbeer?
Komm und bekränze mit Wolle des schwarzen Widders den Becher.
Ha! die Beschwörung treffe den Ungetreuen! der zwölfte
Tag ist's heute, daß er entfloh und nicht wiederkehrte!
Ach, nun klopft er nicht mehr an die Thüre der armen Verlaßnen,
Sorglos, ob ich todt sei, oder noch lebe; nun hat sich
Seine Liebe zu andern gewandt, und die flatternde Wollust!
Morgen geh' ich und such' ihn auf in der Jünglinge Kampfplatz,
Daß ich ihn seh' und daß ich mit herben Worten ihn schelte.
Aber jetzt soll dich verfolgen das Zauberopfer, o Falscher!
Leuchte du hell, o Mond, und begünstige meine Gesänge!

Du und die unterirdische Göttinn, vor welcher sich scheuen
Selbst die Hunde, wenn sie in Blut und Gräbern einhergeht.
Heil dir, Furchtbare! Stehe mir, Hekate, bei, bis an's Ende!
Laß, wie die Zauber der Kirke, so mächtig meine Verwünschung
Seyn, wie Medeia's Zauber und wie Perimedes Beschwörung!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Siehe, den Opferteig verzehret die Flamme! bespreng' ihn!
Tummle dich, Thestylis, auf! wo fliegen dir hin die Gedanken?
Oder bin ich auch dir, verdammte Magd, ein Gelächter?
Streue die Salsen und ruf: ich streue Delphis Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Delphis martert mich todt: drum brenn' ich den Lorbeer an Delphis
Statt, wie die Blätter wimmern und platzen mit lautem Gekrache,
Wie sie die Flamme dann plötzlich ergreift, es verstäubet die Asche!
Also verzehre die Gluth auch Delphis Fleisch und Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Wie ich im Feuer dies wächserne Bild, ihr Götter, zerschmelze,
Also Delphis! Er schmelz' in plötzlichen Gluthen der Liebe!
Und wie die Zauberspule sich dreht, mit dem Knaul Aphrodite's,
Also dreh' und winde vor unserer Thüre sich Delphis!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Ha! schon brennet die Kleie! — O Artemis, die du Aidoneus
Rührst, das Felsenherz! und was verstockt ist, erweichest — —
Thestylis horch, schon bellen die Hunde! die Göttinn, die Göttinn
Tritt in den dreifach geschiedenen Weg! Laß tönen die Erze!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Siehe, schon ruhen die Wogen des Meers, schon ruhen die Winde!
Aber es ruhet nicht in meinem Herzen der Jammer,
Denn ich lodre für ihn, ich Unglückselige! Seine
Gattinn bin ich nicht mehr, und ach! er stahl mir die Ehre!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Dreimal schütt' ich dir aus den Zauberbecher, und dreimal
Fleh' ich, o Göttinn, dich an: laß ihn, ach! wenn er in eines
Weibes Umarmung ruht, laß' ihn des Weibes vergessen,
Schleunig, wie Theseus vergaß der schöngelockten Minois!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Wie auf Arkadia's Bergen die Füllen und flüchtigen Stuten,
Wie sie die Wuth ergreift, wenn sie Zaubergewächse berühren,
Ach, daß ich also ihn säh', und daß mit des Rasenden Eile
Delphis flöhe nach Hause zurück von der Jünglinge Kampfplatz!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', o Zaubergesänge!
Diese Verbrämung des Obergewandes, er hat sie verloren,
Will ich zerraufen und will sie in fressendem Feuer vertilgen.

Wehe mir! wehe mir, tödtende Liebe! du nagst, wie des Sumpfes
Igel, verzehrend an mir, und saugst mir das Blut aus den Adern!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Diesen Eidex malm' ich für dich zum morgenden Tranke!
Thestylis, nimm du den Zauberkelch, und besprenge die Pfosten,
Seine Schwellen und Pfosten, an die ich, ach! jetzt noch gefesselt
Bin, unauflöslich gefesselt, allein der Verführer verschmäht mich!
Sprütze darauf und ruf': Ich streue Delphis Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus', ihr Zaubergesänge!
Ach! nun bin ich verlassen, nun fließen die Thränen der Liebe:
Ach! wo beginn' ich die Klage? wer hat mir erreget das Elend?
Einst kam Anaxo zu mir, der opferbringenden Jungfraun
Eine bei Artemis Fest', es ward im Triumphe die Beute
Zahllos umher geführt, selbst Löwen prangten im Pompe.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Auch kam meine gute Theumaris, es säugte mich ehmals
Ihre thrakische Brust, und Nachbarinnen sind wir jetzt,
Ach, sie flehte mich mit ihr zu sehn, das Gepränge der Jagdlust,
Ich Unselige that's! ich strahlt' im köstlichen Leibrock,
Ueber den bis zur Erden ein purpurner Mantel herabfloß.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Da erblickt' ich den wandelnden Delphis und seinen Gefährten,
Locken wie Gold und Safranblumen umwallten des Jünglings
Nacken und Schultern, ihm glänzte die Brust, so glänzt, o Selene,
Nicht die deine! Sie kamen zurück von der Jünglinge Kampfplatz.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Da ich ihn sahe, da war ich verloren! da traf mich die Wunde
Tief in's Herz! die Schöne verlosch, mir schwand der Gedanke,
Meine Sorge war nicht das Gepränge, war nicht die Zurückkunft,

Ach, es ergriff mich ein brennendes Fieber, mich Arme! das tobte
Mir in den Adern, ich lag zehn Tag' und lag zehn Nächte.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Hager ward ich und bleich, und dürr als ein welkender Sprößling,
Meiner Scheitel entfiel das Haar, es blieben mir übrig
Haut nur und Gebein'! wo säumt' ich, Hülfe zu suchen?
Ging ich ein einziges Haus der hexenden Alten vorüber?
Ach, umsonst! die Lindrung harrte. — So schlich mir die Zeit hin.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Endlich rief ich der Magd, und sprach die Worte der Wahrheit:
Höre, Thestylis, komm', ich ersinne der Krankheit Genesung.
Ach, es hält mich Arme gefesselt ein blühender Jüngling,
Gehe, wohlan, erforsche die Bahn der rüstigen Kämpfer,

Dort erspäh' ihn, er wandelt allda, dort liebt er zu weilen.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Wenn du ihn endlich allein erblickst, so wink' ihm verstohlen,
Wink' und flüstr' ihm zu: Simätha ruft dich, und führ' ihn
Zu mir. Ich sprach es, sie ging, und führte den glänzenden Jüngling,
Delphis führte sie her zu mir; kaum hatt' ich die Tritte
Seiner schwebenden Füße vernommen, kaum rührt' er die Schwelle.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Ach, da erstarrt' ich kälter als Schnee, es rannen des Schweißes
Kalte Tropfen herab von der Stirne wie herbstlicher Regen.
Und es entfloh mir die Stimm', ich vermochte nur, so wie die Kindlein
Wimmern im Traum an dem Busen der Mutter, also zu ächzen.
Unbeweglich stand ich und starr, und bleich wie ein Wachsbild.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Als er mich sahe, der Ungetreue, da schlug er zu Boden
Seine Augen, und satzte sich nieder, und sitzend begann er:
Wahrlich, Simätha, du bist mir zuvorgelaufen, so sehr, als
Jüngst in der Rennbahn ich selber den schönen Philinus zuvorlief,
Denn du locktest, o Weib, mich liebreich in deine Behausung.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selene?

Aber ich wär', ich schwör' es bei Aphrodite, ich wäre
Ungerufen gekommen, von Freunden begleitet, denn plötzlich,
Als ich dich sah, entbrannt' ich für dich; dir hab' ich bewahret
Diese Aepfel vom Fest Dionysos, und habe mir dir mein
Haupt mit der silbernen Pappel bekränzt und der purpurnen Binde.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttin Selene?

Hättest du mir die Thüre geöffnet, so wären zufrieden
Ich und du gewesen! denn unter den Jünglingen heiß' ich

Schön und schlank; mir hätte genügt dein Mündchen zu küssen;
Aber hättest du, mich verstoßend, die Thüre verriegelt,
Beil und Fackeln wären euch dann entgegen geflogen!
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Kypris gebühret mein erster Dank, und nach Aphrodite
Dir der zweite; du warst es, du zogst mich aus flammenden Gluthen,
Da du, o Weib, mich locktest, und mir zu betreten gebotest
Deine Schwelle, mir Halbverbrannten! Ach, wüthender lodern,
Als die Gluthen Hephästos, die Flammen des Liebesgottes.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Er geußt böse Wuth in das Herz! Das Bette der Jungfrau
Ist nicht heilig ihm, nicht heilig der Neuvermählten
Warmes Lager! — Er sprach's, und ich lauschte der schmeichelnden Rede.
Langsam ergriff ich des Jünglings Hand, da glühte die Wange
Feuriger mir, da sank ich in seine Arme, da bebte

Mir an der seinen die Brust, wir flüsterten Worte der Liebe.
Aber ich ende mein langes Geschwätz, ich end' es Selene!

Also entflohe die Zeit; uns blühten die Freuden der Liebe.
Keine Zwiste sproßten hervor und störten die Eintracht.
Aber, ach, heute ward sie gestört! denn heute, sobald sich
Schwangen vom Meere gen Himmel die Rosse der rosigen Eos,
Kam mit geschäftigen Tritten gelaufen die Mutter Philyste's,
Meiner flötenden Freundinn, und ihrer Schwester Melissa.
Unter tausend Gesprächen erzählte die Alte mir, Delphis
Sei in ein Mädchen verliebt, sie wisse nicht welches, denn immer
Hab' er neue Buhlschaft, er leere die Becher der Wollust
Stets bis zum untersten Tropfen, dann jage der Ekel ihn weiter.
Wie er des Mädchens Haus mit Kränzen schmücke, das habe
Sie gesehen. — So sprach sie, und ihre Reden sind wahrhaft,
Immer befand ich sie so, und dreimal bis viermal des Tages

Kehret sie ein bei mir, setzt nieder den Oelkrug und schwatzet!
Nun ist, seit ich ihn sah, der zwölfte Tag schon verstrichen!
Ach! nun geneußt er fremder Lust, und gedenket nicht meiner!
Aber jetzt soll ihn verfolgen mein Zauber! und wenn er noch mehr mich
Kränket, dann soll ihm, ich schwör' es bei'm Schicksal, die Hölle sich öffnen!
Wahrlich, sie soll's! denn furchtbar und allgewaltig ist meine
Zauberei, sie lehrte mich einst ein assyrischer Fremdling.

Lebe nun wohl, Selene, du glänzende Göttinn, und wende
Meerwärts deine Roß', ich duld' indeß mein Leiden.
Lebe du wohl, du Himmelsfackel, und lebt ihr Gestirne
Wohl, ihr der stillen Mitternacht getreue Gefährten!

Theokrit's achte Idylle.

Daphnis, Menalkas, und ein Ziegenhirte.

Einst im Gebürge begegneten sich, so sagen die Hirten,
Daphnis mit den Kühen und mit den Schaafen Menalkas,
Beid' in der Blüthe der Jugend, und beide mit goldenen Locken,
Beide des Hirtengesang's erfahren, beide der Flöte!
Als er den lieblichen Daphnis erblickte, begann Menalkas:

Menalkas.

Daphnis, Hirte der brüllenden Kühe, wollen wir singen?
Dich besieg' ich, das mein' ich, im Singen, nach eignem Behagen!

Daphnis erwiederte schnell, der schöne Daphnis, und sagte:

Daphnis.

Schäfer der wolligen Heerd', o Flötenspieler Menalkas,
Nimmer besiegest du mich, und wenn du zu Tode
dich sängest!

Menalkas.

Willst du, daß wir uns prüfen, und setzen die
Preise der Wette?

Daphnis.

Gut, wir wollen uns prüfen und setzen die Preise
der Wette.

Menalkas.

Aber, was setzen wir, sage, das würdig unserer wäre?

Daphnis.

Ich ein Kalb, und du ein Lamm, so groß wie die Mutter.

Menalkas.

Nein, ich setze, traun! kein Lamm, mein Vater ist
strenge,
Strenge die Mutter, sie zählen, und jeglichen Abend,
die Heerde.

Daphnis.

Aber, was setzen wir denn, was sei die Beute des
Siegers?

Menalkas.

Eine schöne, sie macht' ich mir selbst, neunstimmige Flöte,
Weißes Wachs verkleibet die Oeffnung unten und oben,
Diese setz' ich zum Preis' und nicht die Lämmer des Vaters.

Daphnis.

Ich auch eine Flöte, Menalkas, mit neun Stimmen,
Weißes Wachs verkleibet die Oeffnung unten und oben,
Jüngst vereint' ich die Fugen der Glieder, noch schmerzet der Finger,
Dieser Finger, welchen das Rohr, sich spaltend, verletzte.
Doch wer soll die Singenden hören, und wer soll entscheiden?

Menalkas.

Jenen Ziegenhirten, o Daphnis, laß' ihn uns rufen,
Dessen scheckiger Hund dort bellt bei den hüpfenden Zicklein.

Und es riefen die Knaben, es kam sie zu hören der Hirte;
Und es sangen die Knaben, entscheiden wollte der Hirte.
Erst begann, so fiel ihm das Loos, der Schäfer Menalkas,

Dann erwiederte Daphnis im Wechselgesang; nach der Hirten
Weise sang er sein Lied. Es erscholl die Stimme Menalkas:

Menalkas.

Ström' und Thäler! Göttergeschlecht! wenn jemal Menalkas
Flötenkundig ein Lied sang, ein liebliches Lied;
O! so weidet nach ihrem Gelüsten die Lämmlein, und treibet
Daphnis die Kälber herzu, sind er die Fülle, wie ich!

Daphnis.

Quellen und Kräuter, süße Gewächse! wenn ähnlich dem Liede,
Welches die Nachtigall singt, tönet Daphnis Gesang;
Meine Farren, o mästet sie mir! und führet Menalkas
Seine Lämmer euch zu, lach' ihm die üppige Flur!

Menalkas.

Alles ist Lenz, und alles ist Trift! es schwellen die Euter,
Alle schwellen von Milch, welche die Säuglinge nährt,
Da wo die schöne Phyllis erscheint; und wo sie verschwindet,
Ach, da schmachten alsbald Schäfer und Pflanze zugleich!

Daphnis.

Zwillinge säugen die Schaaf' und die Ziegen, es füllen die Bienen
Ihre Körb', und es träuft Honig die Eichen herab,
Da, wo die schöne Lykoris wandelt; wenn sie entweichet,
Schwinden, von Kummer verzehrt, Hirt und Rinder hinweg!

Menalkas.

Gatte der weißen Ziegen, o Geisbock, hin zu des Waldes
Dichtem Schatten! und ihr Kitzlein, ereilet den Quell!
Dort ist seine Lykoris! ach, eilt, und sagt ihr, die Göttinn
Habe den Schäfer geliebt, Kypris Adonis geliebt!

Daphnis.

Pelop's Reiche begehr' ich nicht, und nicht Atalanta's
Goldenen Apfel, und nicht zephyrverhöhnenden Lauf;
Aber singend am Fuße des Felsen, in deiner Umarmung,
Unsere Heerden vereint weiden am Meere zu sehn!

Menalkas.

Stürme sind furchtbar den Bäumen, und Dürren furchtbar den Saaten,
Schlingen dem Vogel, das Netz furchtbar dem Wilde des Hain's,

lorter Mädchen Liebe dem Jüngling, o Zeus! o Vater!
Sage, lieb' ich allein, liebst du die Weiber nicht auch?

Also erscholl die Stimme der Knaben in Wechselgesängen,
nd es begann das letzte der Lieder von neuem Menalkas.

Menalkas.

chone der säugenden Ziegen, o Wolf, und schone der Kitzlein,
h, und meiner, des kleinen Begleiters der mächtigen Heerde!
r! dich hält ein Todesschlaf gefesselt. Erwache!
emt es, wenn sein Schäfer weidet, dem Hunde, zu schnarchen?
ttiget sonder Schaam mit zartem Gras euch, ihr Schaafe,
lückt nicht kärglich einzelne Halme, sie sproßen von neuem!
ttiget, sättiget euch, wohlan! und füllet die Euter
r das saugende Lamm und für den schäumenden Eimer!

Also sang er. Daphnis begann mit lieblicher Stimme:

Daphnis.

stern trieb ich die Heerde bei ihrer Grotte vorüber,
chöner Daphnis!" rief, "o schöner!" das spottende Mädchen,

Doch ich schwieg und erwiederte nichts der beißenden Rede,
Sondern verfolgte den Pfad mit niedergeschlagenen Augen.
Lieblich ist die Stimme der Stark' und lieblich ihr Odem,
Lieblich brüllet das Kalb, und lieblich die Mutter des Kalbes,
Lieblich ist es am fließenden Wasser zu ruhen im Sommer!
Eiche, du prangst mit der Eichel, der Apfelbaum mit dem Apfel,
Mit dem Kalbe die Kuh, mit seinen Kühen der Hirte.

Also sangen die Knaben, es sagte der Hirte der Ziegen:

Der Ziegenhirte.

Süß sind deine Lippen, o Daphnis, lieblich die Stimme,
Lieblicher ist es dich singen zu hören als Honig zu saugen.
Nimm die Flöten, du Sieger im Liede, du hast sie gewonnen.
Ach! wenn du wolltest, weidend mit mir, mich deine Gesänge
Lehren, diese Ziege mit den verstümmelten Hörnern
Gäb' ich dir dann, die beständig randvoll füllet den Eimer!

Das erfreute den siegenden Knaben, er klatscht' in die Hände,
Wie zu der Mutter hüpfet das Reh, so hüpfte der Knabe.
Jenem über verzehrte der quälende Harm die Seele,
Ach, er traurte! So trauert die Braut, die Neuvermählte!
Nun war Daphnis unter den Hirten der Erste geworden,
Und als Jüngling vermählt' er sich schon mit Nais, der Nymphe.

Theokrit's neunte Idylle.

Daphnis, Menalkas, ein Hirte.

Der Hirte.

Singe nach Hirtengebrauch, o Daphnis, es töne zuförderst,
Dein Gesang ertöne zuförderst, ihm folge Menalkas.
Gebet den Kühen die Kälber, und gebet die Färsen den Stieren,
Daß sie weiden zusammen, und irrend im Laube der Büsche
Grasen um uns herum. Komm, deine ländliche Weise
Singe du hier, und es halle von dort die Stimme Menalkas.

Daphnis.

Lieblich schallet die Stimme der Kuh, und lieblich des Kalbes,
Lieblich der Flöte, lieblich des Hirten, und meine lieblich!
Nah' ist am kühlen Bach mein Lager, da liegen verbreitet

Weißer Kühe glänzende Häute, welche mir alle,
ch, die weidenden! stürzte vom Felsengipfel der Sturmwind.
nd ich achte nicht mehr den sengenden Sommer, als achtet
in Verliebter die Rede des Vaters, die Rede der Mutter!

So sang Daphnis, und also erwiederte singend Menalkas:

Menalkas.

Aetna, meine Mutter! ich wohn' in deinen Gewölben;
chön ist meine Behausung, und alles, welches in Träumen
ns erscheinet, ist mein, so Schaaf' als Ziegen die Fülle.
Weiche Felle liegen zu Häupten mir, liegen zu Füßen.
ammen der Eiche sieden mein Mahl, es lodern im Froste,
ürre Büchen am Heerd, ich achte so wenig den Winter,
s ein Zahnloser achtet die Nüsse, wenn Brei ist vorhanden!

Der Hirte.

Lauter Lob und Gaben, ihr Sänger, geb' ich euch; Daphnis
r den Stab, der im Erbe meiner Väter erzeugt ist,
nder Wandel gewachsen, und ungetadelt vom Künstler!

Dir die Muschel, Menalk, dies köstliche Schnecken-
gehäuse,
Deren Fleisch ich gekostet (ich fand sie im Kiesel des
Meeres),
Fünfen spendet' ich's aus! — — Er blies in die tönende
Muschel.

Liebliche Musen, seid mir gegrüßet! Flüstert,
o Musen,
Mir das Lied, das ich jüngst den Hirten sang auf der
Weide,
Dichtet' und sang es, ich selber, den Hirten! oder
es sprosse
Mir an der Zungen Spitze, die Lüge zu strafen, [illegible]
Bläschen!
Hold ist die Biene der Bien', und hold die [illegible]
der Grille,
Hold der Sperber dem Sperber, und mir der [illegible]
und die Musen!
Daß sie mir immer die Hütte besuchten! Denn [illegible]
süßer
Nicht der wachende Lenz, und der Schlummer [illegible]
und der Biene
Nicht die Blum', als theuer die Musen mir! [illegible]
sie Freuden
Lächelnd blicken, die trotzen dem Zauberbecher der [illegible]

Theokrit's eilfte Idylle.

Der Kyklope.

An meinen Freund, den Archiater Hensler.

Arzeneien sind nicht, o Hensler, gegen die Liebe,
Weder Salben, so hab' ich's erfahren, noch Kräuter gewachsen,
Nur die Musen heilen die Liebe, nur sie sind der Menschen
Sanftes liebliches Labsal: allein nicht jedem ist's findbar!
Das weiß keiner besser, als Du, da Du selber ein Arzt bist,
Hensler! und da die Musen Dich alle lieben als Günstling.
Durch sie hat Polyphemos vor Zeiten auf Aetna's Gebürgen
Seinen Schmerz, der Kyklope, gelindert, der Galatea
Liebte, da kaum um Mund und Schläfen ihm sproßte das Barthaar.

Nicht nur bis zu den kleinen Geschenken der Rosen und Aepfel
Und der abgeschnittenen Locken liebt' er die Nymphe,
Sondern bis zum Rasen! Es lag sein ganzes Gewerbe:
Oftmals kamen die Schaafe von selbst von den grünenden Triften
Heim zu den Hürden, indeß saß er am Gestade des Meeres
Bis zu der Morgenröth' und sang, verzehrt von der Liebe,
Seine Galatea! Ihm hatte mit leichtem Geschosse
Kypris in's Herz getroffen, und Schmerzen entquollen der Wunde.
Da gewährten die Musen ihm Trost! Er saß auf des hohen
Felsen Gipfel und sang, und schaut' in die rollenden Wogen.
Galatea! warum verschmähst du mich, der ich dich liebe?
Galatea, weißer als Milch, und zart als ein Lämmlein,
Hüpfender als ein Kälbchen. Ach, herbe wie Heerlinge bist du!
Wenn der süße Schlummer mich fesselt, dann pflegst du zu kommen,
Wenn der süße Schlummer entfleucht, entfliehest du eilend,
Wie das Schaaf den grauen Wolf, so fliehst du mich, Mädchen!
Weißt du, wann ich begann dich zu lieben? Du gingest mit meiner

Mutter einst, und begehrtest Blumen auf dem Gebürge
Dir zu lesen, ich kam und ward der Suchenden Führer,
Da ich dich einmal hatt' erblickt, war plötzlich die Ruhe
Von mir geflohn, und ist es noch jetzt; deß lachest du, Stolze!
Ach, ich weiß, warum du mich fliehest, du liebliches Mädchen,
Weil mir eine lange haarige Augenbraune
Meine Stirne bedeckt von einem Ohr bis zum andern,
Und weil diese Braune sich über mein einziges Auge
Wölbt, und die breite Nase sich beuget über die Lippen.
Doch so wie du mich siehst, so bin ich der Hirte von tausend
Schaafen, die melk' ich, und trinke die süßeste Milch von der Heerde;
Nicht im Sommer mangeln und nicht im Herbst mir die Käse,
Nicht im Winter, sie füllen die Vorrathskammer mir immer;
Auf der Flöte spiel' ich, so spielt der Kyklopen nicht einer,
Dich, du Honigsüße, sing' ich, und singe mich selber
Oftmal in ungestümer Nacht. Ich nähre der jungen
Bären vier für dich, und eilf buntscheckige Rehe,
Ach, und alles ist dein, wenn du zu mir kommst, was ich habe!
Laß du schlagen an's Ufer die blauen tönenden Wellen,

Süßer wird dir die Nacht mit mir in der Grotte verstreichen;
Dort sind schlanke Cypressen, und dort sind schattige Lorbeer,
Eppig bekleidet die Felsenwand, es beuget der Weinstock
Unter der Last der süßen Trauben sich nieder zur Erden,
Klare Bäche rieseln dort, die zum kühlenden Trunke
Mir aus Schnee bereitet der wäldernährende Aetna.
Sage, wie kannst du wählen das Meer und verschmähen die Grotte?
Ach, ich weiß es, ich scheine dir rauh und scheine dir scheuslich!
Komm'! mir flammen Eichen auf immerlodernden Heerde.
Ach, ich wollt' es erdulden, daß du mir die Seele mit Feuer
Sengtest, und dies mein einziges Auge, mein Liebstes auf Erden!
Hätte mich doch als Fisch mit Flossen die Mutter geboren,
Daß ich könnte das Meer durchschwimmen, dann wollt' ich die Hand dir
Küssen, wenn du mir versagtest den Mund, dann wollt' ich dir bringen
Rothe krause Köpfe des Mohns und glänzende Lilien,
Diese Blumen im Sommer und andre Blumen im Winter,

Denn ich vermag sie nicht alle zugleich auf der Wiese
zu pflücken.
Traun! ich will schwimmen lernen, o Mägdlein, sobald dem Gestade
Sich ein Fremdling naht mit seinem segelnden Schiffe,
Daß ich auch erfahre die Lust, in der Tiefe zu wohnen.
Komm', o Galatea, hervor, und vergiß, wenn du herkommst
(Wie ich's hier am Ufer vergesse), nach Hause zu kehren!
Ach, daß du wolltest mit mir die Heerde weiden und melken,
Und die saure geronnene Milch in Käse verwandeln!

Meine Mutter allein hat die Schuld, sie klag' ich allein an,
Hat sie dir jemal von mir gesagt ein Wörtlein der Liebe?
Dennoch sah sie, wie ich mich verzehrte von Tage zu Tage.
Ihr will ich sagen, daß mir der Kopf, und daß mir die beiden
Füße schmerzen, damit, weil ich traurig bin, sie es auch sei!
Armer Kyklope, wohin ist dein Verstand dir entflohen!
Wenn du gingest Körbe zu flechten, und laubige Sprossen
Für die Lämmer zu lesen, dann würdest du weislicher handeln.

Melke das Schaaf, das du hast, und laß' das fliehende laufen!
Sei getrost, Polyphemos, denn wahrlich, bald wirst du finden
Eine andre Galatea, die schöner wie sie ist!
Viele Mädchen wollen mit mir die Nächte durchscherzen,
Und wenn ich lausche, so machen sie all' ein lautes Gelächter.
Ha! es dünkt mir, ich sei auf Erden nicht der Geringste! —

Also täuschte Polyphemos die Liebe, die Musen
Gaben der Freuden ihm mehr, als goldene Schätze gewähren!

Theokrit's zwölfte Idylle.

ommst du, Lykoris? Bringt nach dritter Nacht mir die dritte
orgenröthe dich endlich wieder? O Mädchen, die Sehnsucht
acht uns Liebende oft in einem Tage zum Greise!
licher ist nach dem Winter der Lenz, nach dem Apfel die Feige,
licher hüpft als das Kalb das leichte Reh auf der Wiese,
licher tönet der Nachtigall Lied nach der Vögel Gezwitscher,
licher sind nach dem Kuß der Matrone die Küsse der Jungfrau;
ists lieblich, o Mädchen, dich wiederzusehen nach der Trennung!
che Freude wenn du mir erscheinst! wie am sengenden Mittag
ebt zu der schattenden Buche der Wandrer, so streb' ich nach dir hin.

Ach, daß dir einhauchten die Liebesgötter die Liebe!
Meine Liebe! dann würden von uns die Enkel einst singen:

"Jüngling und Mädchen liebten einander" — so würden sie singen —
"Wie der Jüngling das Mädchen, so liebte das Mädchen den Jüngling.
"Ach die glücklichen Menschen der goldenen Vorzeit! Damals
Wandelten Hand in Hand die Lieb' und die Gegenliebe!

Also würden sie singen. O Zeus und ihr himmlischen Götter,
Laßt es geschehn, und gebt, daß mir nach hundert Geschlechten,
Wenn mich der Acheron fesselt, die kommenden Schatten verkünden:

"Deine Liebe lebt, und die Liebe deiner Lykoris,
"Lebt in der Jünglinge Mund, und lebt in dem Munde der Mädchen!"

Doch das mögen die himmlischen Götter nach eignem Behagen
Uns gewähren oder versagen! Ich aber, o Schönste!
Sing' in meinem Gesang dein Lob, von der Wahrheit gelehret.

Wenn du mich zuweilen nach Mädchensitte verwundest,
O so heilst du mich wieder, und diese Heilung entflammet
Mehr noch die Liebe. Wir gehn dann heim mit doppelter Wonne! —

O! des Glücks, das Megara geneußt! Ihr Ufer,
Ihr nur, Glückliche! feiert der Liebe Fest, und es blühet
Stets nur bei euch der Name der Liebenden und der Geliebten!

Immer versammelt im Lenz bei dem Grabe des schönen Diokles
Sich der Jünglinge Schaar und der Mädchen, sie streben im Wettstreit
Nach der Siegespalme des Kusses, und wer mit der zarten
Lippe die Lippen am süßesten rührt, den krönen die Kränze,
Den begleiten nach Hause die preisenden Schaaren der Mädchen!
Glücklicher aber, als er, ist der Küsse Richter, der aller
Aller Mädchen Küsse geneußt, und prüfet, und richtet;
Cypris Knaben flehet er an, daß er ihm die Lippe
Weihe mit Kraft des prüfenden Steins, mit welchem der Wechsler
Sorgsam forschet des Goldes Werth und ihn endlich bestimmet.

Theokrit's achtzehnte Idylle.

Helena's Brautgesang.

Sparta feierte das Fest des goldgelockten Atreiden
Menelaos, als er, der Bräutigam, Tyndaros schöne
Tochter, Helena, heim in die Kammer führte der Brautnacht.

Vor dem geschmückten Ehegemache tanzten die Jungfraun
Ihren Reigen, zwölf an der Zahl; sie waren die schönsten,
Waren Heldentöchter, der Schmuck und die Freude von Sparta.
Blumen bekränzten ihr Haar, die Tanzenden sangen das Brautlied,
Und es erscholl vom Jauchzen das Haus, vom Tanz und vom Liede:

Schöner Bräutigam, sage, warum besiegt dich der Schlummer?
Wanket dir schon das Knie, und schläfert dir jetzt in der Dämmrung?

...en Bezwang dich der Becher, und warf dich wild
Taumel auf's Lager?
...ft den Schlaf dir, wohlan! dann wähle bequeme
Stunden,
...hlaf und vergönne dem Mägdlein, bei ihrer Mutter,
im Reigen
...er Gespielen, sich zu erfreun bis zum strahlenden
Morgen;
...in ist sie auf ewig! Sie ist vom Abend zum Morgen,
...eses Jahr und die kommenden Jahre, deine Ver-
mählte.
...ücklicher Freier, dir winkte das Schicksal! du folgtest;
nach Sparta
...ngst du, da waren der Könige viel, doch dir nur
gelang es;
... nur allein hast unter den Helden Kronion zum
Schwäher,
...nn es besteigt mit dir Ein Bette des Donnerers
Tochter!
...lena, sie, die schönste von allen Töchtern der Erde!
...rrliche Kinder wird sie, wenn der Mutter sie
gleichen, dir geben.

Wir sind alle Gespielen der Braut, wir lebten ein
gleiches
...en mit ihr! mit ihr war unser Bad der Eurotas
...ere Narde die Salbe der Kämpfer. Wir männliche
Jungfraun!

Viermal sechzig sind wir der Jungfraun, die Blüthe der Jugend,
Aber verglichen mit ihr, ist ohne Tadel nicht Eine!
So wie die Morgenröthe die grauen Wolken der Lenznacht
Schnell mit purpurnem Strahle besiegt — es verschwinden die Wolken,
Also verschwinden wir alle vor ihr, der strahlenden Jungfrau!
So wie die hohe Cypresse sich hebt, sie ist des Gefildes
Schmuck und des Gartens, und so wie das Roß der Stolz ist des Wagens,
Also ist Tyndaros Tochter der Schmuck und der Stolz Lakedämons!

Welcher Körblein prangt wie das ihre mit Werken der Spindel?
Welche von uns entfaltet wie sie auf dem künstlichen Webstuhl
Strahlengewande, mit Blumen besäet vom geworfenen Schifflein?
Welche rühret von uns wie sie die tönende Zither,
Wenn sie Artemis singt und die mächtige Pallas Athene?
Ohne gleichen ist sie! Ihr blickt aus dem Auge Aphrodite!
Schöne blühende Jungfrau, nun bist du geworden zum Weibe!

Siehe, wir gehn mit der Morgenröthe, die Blume des Hains
den duftenden Wiese für dich in Kränze zu winden!
n gedenken wir stets, und so wie das saugende Lämmlein
nach der Mutter sehnt, so sehnen wir, Theure, nach dir uns!
e wie dir nur gebühret, sei dein! dir weihn wir zum Denkmaal
s Kränze; die sollen dir blühn in dem säuselnden Ahorn!
e wie dir nur gebühret, sei dein! Aus silberner Schaale
ufeln wir heiliges Oel auf die Wurzel des säuselnden Ahorns!
ne Rinde lehret den Wanderer, sie ruft mit der Inschrift
ten: Helena's Baum bin ich! Verehre mich, Wandrer!

Heil dir o Braut, und o Bräutigam dir, glückseliger Eidam!
geb' euch, Leto, die Mehrerinn der Geschlechte,
öne Kinder! und Kypris, es geb' euch die lächelnde Kypris
und Gegenlieb'! und Zeus unendlichen Reichthum!
euch ströme von Edlen zu Edlen das Glück in die Zukunft!

Schlafet, und athmet euch beid' in das Herz Verlangen und Liebe!
Schlafet, aber gedenkt des Erwachens! Erwacht mit der Sonne!
Siehe, wir kehren zurück, sobald der Sänger des Morgens
Seinen gefiederten Hals erhebt und singet sein Frühlied.
Freue dich, o Hymenäos, indeß der vollendeten Hochzeit!

Theokrit's ein und zwanzigste Idylle.

Die Fischer.

ur, ihr Freunde, die Armuth allein erwecket die Künste,
nur ist des Fleißes Lehrerinn, denn es gestatten
t die Sorgen den Schlaf dem Mann, den die Arbeit ernähret,
wenn er bei Nacht den flüchtigen Schlummer erhascht hat,
euchet ihn plötzlich hinweg der nimmer weichende Kummer.

ween Fischer, Greise beide, lagen selbander
r geflochtenem Hüttendach auf schilfener Streue,
' an die Wand von Laube gelehnt, es lagen bei ihnen
r ämsigen Hände Geräthschaft, weidene Körbe,
lröhr', und Hamen, und Fischernetze voll Seegras,
ngen, und binsene Reusen, die Labyrinthe der Fische,
veralteter Nachen, und Leder, und hanfene Seile,
dem Haupte dünne Matten und grobe Gewande.

Solches war das ganze Gewerb' und die Habe der
Fischer!
Töpf' und Tiegel hatten sie nicht, doch war, was sie hatten,
Ihnen alles in allem, und ihre Genossinn die Armuth.
Nachbarn hatten sie nicht, von allen Seiten umflossen
Ihre kümmerliche Hütte die tönenden Wogen.

Noch nicht hätte der Mond vollendet die halbe
Laufbahn,
Als schon weckte die Fischer die liebe Arbeit, sie rieben
Von der Wimper den Schlaf, und ermunterten sich
in Gesprächen.

Der Eine.

Lieber, es lügen alle, die sagen, es wären die Nächte
Kürzer im Sommer, wenn Zeus uns längere Tage
verleihet.
Tausend Träume hab' ich gehabt, und es will noch
nicht tagen;
Täusch' ich mich, sage was ist's, mich dünkt, es zaudert
der Morgen?

Der Andere.

Schelte nicht, Lieber, den schönen Sommer,
endet die Jahrszeit
Nicht nach eignem Gelüsten den Lauf, allein es verkürzen
Unsre Sorgen den Schlaf, dann scheinen uns unendlich
die Nächte.

Der Erste.

Lieber, kannst du den Traum mir deuten? mir träumte was schönes,
nd ich vermag nicht, dir mein Nachtgesicht zu verhehlen,
iß' uns, so wie den Fang, uns stets mittheilen die Träume.
esser wie du wird ihn keiner erklären, denn der ist der beste
raumausleger, dessen Verstand ihn lehret die Deutung.
ier hat solche Muße wie wir? was thäten wir sonst wohl,
enn wir auf dürren Blättern am sandigen Ufer des Meeres
art und schlaflos liegen? Und ach, so arm als wir selbst sind,
t auch unsre Lampe, wenn die, wie die Flamme des Leuchtthurmes,
nmer mit vollem Netze fischte!

Der Andere.

Erzähle mir jetzt dein
ichtgesicht und vertraue mir alles, deinem Gefährten.

Der Erste.

Gestern Abend schlief ich ein, mit Gedanken des Fischfangs,
ichlich hatten wir nicht geschmaus't, und hatten zu rechter

Zeit, das weißt du, vergessen, und unsers Magens
geschonet."

Ich saß, also träumt' ich, auf einer Klippe, nach Fischen
Lauernd, und schüttelt' an meiner Angel den lockenden
Köder,
Da biß einer der mächtigen an; du weißt's, in den
Träumen
Fabelt immer vom Brodte der Hund, der Fischer vom
Fische.
Plötzlich hing an dem Hamen die blutende Beute
gefesselt.
Unter der Last des Zappelnden beugte die Angel sich nieder,
Und ich strebte mit beiden Händen, wie ich an's Ufer
Zöge den ungeheuren Fisch mit dem winzigen Haken.
Da gedacht' ich mit Angst an die Wunde: Wirst du
mich beißen,
Wirst du mir deine Wunde vergelten? Er ließ sich
geduldig
Ziehn, und ich streckte die Hand nach ihm aus; nun
sah' ich das Ende
Meiner sauren Arbeit. Ich griff, und hob — und ein
goldner
Fisch war's, ganz von gediegenem Golde, da fiel mich
die Furcht an,
Daß es vielleicht der Lieblingsfisch des großen Poseidon,
Oder ein Kleinod sei der bläulichen Amphitrite.
Sorgsam lös't' ich ihn ab von der Angel, damit nicht
des Goldes

ſchr' ein wenig vom Munde des Fiſches am Hamen ſich heften,
d zog ihn alsbald, mit Seilen gebunden, an's Ufer;
! da ſchwur ich, daß ich in's Meer die Füße nicht wieder
tzen wollte, ſondern mein Gold auf dem Lande beherrſchen!
hnell erwacht' ich vom Schlaf, o Freund, erwäg' es in deinem
rzen! — ich habe geſchworen, und ſcheue jetzo den Eidſchwur! — — — — —

Der Andere.

Sei du getroſt, du ſchworſt nicht, und fingſt nicht, den
du im Traum [illegible]
inen goldenen Fiſch. Die Traumgeſichte ſind Lügen!
[illegible] dich aber die Hoffnung bethört, dann fürcht' ich, du werdeſt
tten in deinen goldenen Träumen, o Armer, verhungern!

Theokrit's fünf und zwanzigste Idylle.

Ein Fragment.

— — — — — — — — — —

Und es erwiederte drauf der Greis, der Rinderhirte,
Legte sein angefangenes Werk aus den Händen, und sagte:
Fremdling, alles was du mich frägst, das sollst du erfahren,
Denn ich scheue den furchtbaren Zorn des Wegebeschützers
Hermes, der, wie man sagt, von allen Göttern am meisten
Zürnet, wenn wir verschmähn den hülfebedürftigen Wandrer.

Alle wolletragenden Heerden des Königs Augeias
Grasen weder auf Einer Trift noch in Einer Gegend
Diese weiden am Ufer des wogigen Stromes Elisos,
Jene nah' an den heiligen Wassern Alpheios, und andre

rren im Rebengebürge Buprasos, es grasen die nächsten
ier, und ihren besondern Stall hat jegliche Heerde.
ber die Rinder, so zahllos sie sind, so weiden sie alle
ennoch hier auf blühenden Triften an Menios Ufern,
ell bei dem süßen Grase der thaugeschwängerten Wiese
mmer am besten die Kühe gedeihn und das brüllende Mastvieh.
rt zu deiner Rechten erblickst du jenseit des Flusses
ren schönen geräumigen Stall, da wo sich des Oelbaums
lbernes Laub vermischt mit des Ahorns grünerem Schatten.
haue, Fremdling, den heiligen Hain! dort opfern wir unsre
ben Phöbos Apollon, dem Heiligsten unter den Göttern.
h' an dem Haine stehn die gewaltigen Scheuren und Ställe,
wir die großen unsäglichen Schätze des Königs bewahren.

Arbeit mangelt uns nimmer, wir pflügen die Felder des Neubruchs
imal und viermal, und säen die Saat, und mähen die Garben.

An uns gränzen die Hügel der Winzer, die froh zu der Kelter
Gehn, wenn die Arbeit beginnt im traubenreifenden Sommer.
Alles, was du siehst, ist das reiche Gebiet des Augeias,
Diese Wälder von Obst, und jene Waizengefilde
Bis zu dem äußersten Gipfel des quellenreichen Gebürges;
Uns treibt täglich unser Geschäft umher in den Feldern,
Wie es den Knechten geziemt, die sich mit dem Landbau ernähren.
Aber ich bitte dich, sage mir, Fremdling, dir selbst wird es nutzen,
Welches Bedürfniß hat dich her zu wandern bewogen?
Forschest du nach dem König Augeias, oder nach seiner
Knechte einem, so will ich von allem wahrhaftige Nachricht
Dir ertheilen, denn wahrlich du scheinst mir nicht von gemeinen
Eltern erzeugt und geboren zu seyn, das zeuget der Anblick
Deiner schönen, edlen Gestalt! Der Unsterblichen Söhne
Strahlen wahrlich so, wenn sie bei den Sterblichen weilen.

Zeus Kronion's tapfrer Sohn' antwortet' und sagte:
Guter Greis, ich verlange den König Augeias, der Herrscher

Deiner Speier, zu sehn, drum bin ich von ferne gekommen,
ist er vielleicht in der Stadt, und waltet, umringt von den Bürgern,
ort des Rechts, und strebt für das Wohl des glücklichen Volkes?
ieber, so zeige mir einen Knecht, der zu ihm mich leite,
inen bejahrten, verständigen Knecht, an den ich vertraue
ein Gewerb', und dessen Gespräch mich mancherlei lehre,
enn es bedarf ein Mensch des andern, so wollen's die Götter.

Ihm antwortete wieder der Greis, der treffliche Landmann:
ich hat einer der Götter mit seiner Weisheit geleitet,
enn es ist schnell zu Ende gebracht das Werk, so du vorhast.
estern kam aus der Stadt der König, Helios theurer
ohn, Augeas, mit ihm sein Sohn, der mächtige Phyleus,
n die unzähligen Schätze, die wir ihm bewahren, zu schauen;
ie es den Herren zuweilen beliebt, wenn sie für des Hauses
ohlfahrt streben, mit eigenen Augen die Habe zu prüfen.

Komm, wohlan, wir gehen zu ihm, ich führe dich, Fremdling,
Hin zu unserm Stall, dort wirst du ihn sehn, den du suchest.

Also sprach er und ging voran, und sann im Gemüthe,
Da er die Haut des Löwen sah und die schreckliche Keule,
Aemsig nach, von wannen der Fremdling käme; zwar strebt' er
Ihn zu befragen, doch hemmte das fliegende Wort auf den Lippen
Seine Besorgniß, daß er den Eilenden möchte zur Unzeit
Fragen, denn es ist schwer, des andern Neigung zu rathen.
Schon in der Ferne merkten die Hunde die kommenden Männer
An dem Geruche des Leibes und an dem Geräusche der Füße,
Plötzlich stürzten sie, ungestüm bellend, von allen Seiten
Auf Alkmene's Sohn, dagegen empfingen sie schmeichelnd
Seinen alten Gefährten mit Sprüngen und freundlichem Winseln.
Aber der Greis verscheuchte sie schnell, er hob von der Erde
Kleine Kiesel, und droht' und schalt mit zürnender Stimme,

d sie schwiegen; doch freut' er sich herzlich, daß sie die Ställe,
i er gleich ferne, so treulich bewachten, er dacht' es, und sagte:

Wahrlich, welch' ein treffliches Thier bestimmten die Götter
m Gefährten des Menschen; wie klug ist der Hund und wie wachsam!
itten sie nur den Verstand, daß sie wüßten, wem sie ergrimmen,
d wen sie mit Freuden empfangen sollten, so könnte
nen keines der Thiere des Vorzugs Ehre bestreiten,
er jetzt zürnen sie oft vergebens und wüthen ohn' Ursach.
so sprach er, und eilend liefen die Hunde zum Stalle

Helios lenkt' indeß die Rosse gen Abend, und dehnte
ngere Schatten über die Erde; die Lämmer und Schaafe
hrten zurück von den Triften, und suchten die Ställ' und die Hürden.
ld nach ihnen erschienen die Kühe; zahllos sich folgend,
m nach einer Heerde die andre, so wie am Himmel
genwolken ziehn, wenn sie Boreas oder der Südwind
eibt, unzählbar wallen sie durch die Lüfte, denn endlos

Ist ihr Heer, und so viele die Macht der Winde vorüber
Führte, so viele versammlen sich wieder und kommen in Schaaren,
Also kehrten zurück von den Triften die Heerden der Rinder;
Rund umher war das ganze Gefilde bedeckt und die Wege
Mit dem kommenden Vieh, und es hallten vom Brüllen die Aecker.
Schleunig wurden die Ställe der wiederkäuenden Rinder
Angefüllt, und die Schaafe suchten blökend die Hürden.

Zahllos waren auch die Knechte, doch stand bei den Kühen
Müßig und arbeitsbedürftig nicht einer; die zierlichen Fesseln
Heftete der um die Füße der Kuh, sie stand, und er melkte;
Jener lös'te die zarten Kälber, sie liefen zur Mutter,
Sogen den lieblichen Trank, und wurden erquickt und gesättigt.
Dieser seigte die Milch, und jener knetete Käse,
Andre trieben die Stiere bei Seit', entfernt von den Kühen.

Alle Ställe durchwanderte emsig Augeias und forschte,
Welche Schätze die Hirten ihm hätten indessen gesammelt;

m zur Seite gingen sein Sohn, und des weisen Herakles
tterkraft, und besahen mit ihm den gewaltigen Reichthum.

Siehe, so sehr in der Brust des Helden sein Herz unerschüttert
r, und sich immer gleich, und zu groß für staunenden Beifall;
bewundert er dennoch der Rinder unzählbare Mengen,
: er sie sah, denn es würde sie keiner für Habe von Einem
nne halten, und keiner für Schätze von zehn beglückten
sten, die alle vor andern gesegnet wären mit Reichthum.

Helios hatte seinem Sohne zur Gabe gegeben
e Schätze, daß er an Vieh der reichste der Männer
, und vermehrte die Heerden ihm stets, denn es durften die Seuchen
nicht nah'n, die so oft die Sorgen der Hirten vereiteln.
ner mehrte, von Jahr zu Jahr, sich die Menge, denn alle
e gebaren lebendige Kälber, und öfterer Starken.

Dreimal hundert fleckige Stiere mit krummen Hörnern,
Und zweihundert rothe kehrten heim zu den Ställen.
Brüllend gingen sie unter den Heerden, die Männer der Kühe!
Außer diesen Stieren weideten zwölf besonders,
Weiß und glänzend wie Schwäne, sie waren dem Sonnengotte
Heilig, und prangten vor allen; sie graſten auf lachenden Triften
Fern von den Heerden, und wütheten da mit gewaltigem Toben.
Oft, wenn des Forstes reißende Thiere den Triften sich nahten,
Stürzten diese heiligen Stiere mit lautem Gebrüll' und
Wunderdrohender Stirne sich ungestüm ihnen entgegen.

Aber an Muth und an Kraft und an kampfbegehrendem Stolz war
Unter diesen der erste der große Phaethon, welchen
Stets mit der Sonne die Hirten verglichen, weil er vor allen
Stieren glänzte, ging er einher, und mit Schönheit geschmückt war.
Als er die zottige Haut des Löwen erblickt' auf des Helden
Schulter, da stürzt' er sich wild auf den Göttererzeugten, trachtend,
Ihm mit der hörnerbewaffneten Stirn' in die Seite zu stoßen.

er Herakles ergriff mit starker Hand des Ergrimmten
ikes Horn und krümmte zur Erden des Sträubenden Nacken,
ß er beugen mußte das Knie und rücklings wanken.
er Herakles stemmte den Arm und stand unbeweglich.

Staunen ergriff den König Augeias, und Phyleus, des Königs
pfern Sohn, und die Hirten der wiederkäuenden Rinder,
sie die ungeheure Stärke des Helden erblickten.

n verließen sie beide die fetten Aecker, und kehrten
im zu der Stadt, des Königes Sohn und der mächtige Fremdling.
fangs gingen sie auf dem gebahnten Wege des Landvolks,
r bald verließen sie ihn, ein näherer Fußpfad
sich in Rebengebürgen zur Stadt von den Ställen;
ihn gingen
nige nur, und das Gras verbarg der Wandernden Stapfen.
sen wählte der Führer; der Sohn des großen Kronion
gte; sie gingen mit schnellen Schritten, da wandte mit leiser
ndung Phyleus das Haupt auf die rechte Schulter, und sagte:

Fremdling! ich habe wahrlich von dir schon lange vernommen
Eine Sage, die ich jetzt wieder im Herzen erwäge;
Jüngst kam ein Achäischer Mann von der Küste des Meeres,
Wenn die Gestalt und Stärke nicht trog, so war er ein Jüngling;
Dieser erzählte, daß viel' es hörten, es hab' ein Argeier,
Selber sei er zugegen gewesen, das Scheusal der Hirten,
Einen gräßlichen Löwen, ein Ungeheuer getödtet,
Dessen Höhle der Hain des Nemeischen Gottes beschatte.
Aber ich weiß nicht recht, ob er aus der heiligen Argos,
Oder gekommen sei von Tyrinthe oder Mykene.
Also erzählt' er, und sagt', es stammten die Väter des Helden,
Wenn sich mein Gedächtniß nicht irrt, sie stammten von Perseus.
Traun! kein andrer von den Argiwern vermochte, das mein' ich,
Solches zu thun als du, auch zeugt es unläugbar des Löwen
Haut, die die Schultern dir deckt, die Beute mächtiger Hände.
Aber sage mir nun, wohlan — damit ich erfahre,
Ob ich, o Held, mich täusche, oder ob Wahrheit mir ahne —
Sage, bist du es, von welchem uns Staunenden jüngst der Achaier

iese Thaten erzählt, und irr' ich mich, wenn ich es glaube?

age mir, wie du allein dies Ungeheuer erwürgen onntest, und wie du es fandst in der quellenreichen Nemea,

nn es ernähret die Insel des Pelops, so sehr du durchforschest,

ine solche reißende Thiere; Bären und Keuler ehrt sie nur, und das schlimme Geschlecht der räubrischen Wölfe;

um verwunderten sich, die seine Rede vernahmen, ige glaubten sogar, es rede der Wandrer die Wahrheit

ht, und bethöre mit eitlen Worten die Ohren der Hörer.

Also sagte des Königes Sohn und sprang aus dem Pfade

twärts, daß sie neben einander zu gehen vermöchten, er deutlicher hören könnte die Stimme des Helden, lcher hinter ihm ging, und mit diesen Worten ihn ansprach:

Sohn des Augeias, du hast mit der Wahrheit nichts gemessen,

s, worüber du mich befragst, und was dir geahnet. l du's zu wissen begehrst, wohlan, so will ich denn alles

Dir von dem Ungeheuer erzählen, doch kann ich, von wannen
Es gen Nemea kam, dir nicht sagen; von allen Argivern
Würd' es dir keiner, so viel auch sind, mit Zuversicht sagen.
Das nur vermuthen wir, daß es zur Strafe der Menschen, der Götter
Einer, den Inachiden, von ihnen beleidigt, gesandt hat.
Ohn' Erbarmen verheerte das Land, wie ein Strom, der die Felder
Ueberschwemmt, der entsetzliche Leu, und vor allen erlitten
Großen Jammer von ihm die Bewohner von Elis und Pisa.
Dies war unter den Thaten die erste, die mir zu vollbringen
Eurystheus befahl; mich würde der Löwe verschlingen,
Hofft' er; allein ich nahm den Köcher mit Pfeilen erfüllet,
Nahm den schwanken Bogen und ging; ich hielt in der Rechten
Meine knotige Keule, den Stamm des wilden Oelbaums,
Den ich am heiligen Helikon fand (noch deckt ihn die Rinde)
Und ihn der Erd' entriß, so fest ihn die Wurzeln auch hielten.

Da ich kam an den Ort, den das Ungeheuer verheerte,
ahm ich schnell das Geschoß und spannte bis zu des Bogens
rücker die Sehn', und legte den Pfeil, den Seufzer-wegen,
rauf, und wandte die Augen nach allen Seiten, damit ich
pähen möchte das gräßliche Thier, bevor es mich schaue.
ittag war es, und noch vermocht' ich weder der Stapfen
pur zu sehn, noch des Rachens gewaltiges Brüllen zu hören.
er ich wandert' umher auf den Bergen, begierig und rastlos,
aß ich entdecken möchte das Thier, und den Kampf versuchen.
Wenn sich der Abend neigte, dann kehrte, vom Raube gesättigt,
im in die Höhle der Löwe; der Rachen, die Brust und die Mähne
offen von Blut der Erwürgten, und gierig leckte die Zunge
chts und links die Borsten des Bart's. Auf der Höhe des Berges
ich indeß verborgen, und laurte bis daß ich ihn sähe.

Wie er sich nahte, so schoß ich und traf! Umsonst! Von des Wüthrich's
Fleischigen Seite prellte zurück in das Gras mein geschärfter
Pfeil! Da hub er empor sein zottiges Haupt, und staunend
Rollt' er auf allen Seiten umher die spähenden Augen,
Sperrte den drohenden Rachen auf und blökte die Zähne.
Auf ihn schnellt' ich ein andres Geschoß von der Sehne des Bogens,
Doppelt erbittert, weil mir der erste vergeblich entflohn war.
Wo in der Mitte der Brust die Leber lieget, da traf ich;
Aber es war ihm ein Schild die harte Haut, und der Pfeil drang
Nicht hindurch, er fiel zu den Füßen kraftlos nieder.
Da entbrannt' ich erzürnend, und wollte den Bogen von neuem
Spannen, da fand mich das Auge des unersättlichen Würgers.
Plötzlich sann er auf Rach' und Mord, er schlug in der Wuth sich
Rechts und links mit dem Schweife die Lenden, des schnaubenden Nackens
Hob sich empor und die starrende Mähne, da bog sich das Rückgrad
Krumm wie ein Bogen, ihm schlugen die Seiten, ihm bebten die Schenkel.

So wie dem Wagenkünstler, dem Meister trefflicher Werke,
enn er den Sprößling des Feigenbaums, — schon krümmten die Gluthen,
n, den die feuchte Rinde noch deckte, — wenn Er zu des Wagens
id' ihn beugt, wie er oftmal den Händen des Mannes, mit starkem
cken plötzlich entschnellt, sich dehnt, und fern von ihm wegscheußt,
so stürzt' auf mich mit allen Kräften der Löwe,
irstend nach meinem Blute; da streckt' ich die Linke, gewaffnet
it dem Pfeil und gehüllt in mein Gewand, ihm entgegen,
id in der Rechten hob' ich die Keul', ich schlug, und des Löwen
hädel krachte dumpf, da barst' auf dem Kopf des Vertilgers
litternd meine Keule, der Stamm des nervigen Oelbaums!
er sinnlos schwanckt' er und bebt' auf taumelnden Füßen,
isterniß verhüllte die Augen, von Seite zu Seite
nk betäubt sein schwindelndes Haupt von des Hirnes Erschütterung.
ich ihn überwältigt sah von den Schmerzen, da warf ich
tzlich, eh' er sich wieder erholte, Bogen und Köcher

Nieder, und sprang hinzu, und ergriff des trotzigen Nackens
Sehnen mit meinen Fäusten, und drosselte seine Kehle,
Auf ihn stürzend von hinten, daß mich nicht die Klauen zerfleischten.
Mit den Fersen stampft' ich die Hinterfüße zu Boden,
Ueber ihn schreitend, und zwang mit dem Bauche die sträubenden Schenkel,
Bis ich den Athemlosen riß von der Erd' und aufrecht
Hob, da entfloh' in den Orkos die ungeheure Seele.

Aber jetzt sann ich darauf, wie ich von den Gliedern des todten
Räubers löse die Haut mit der schweren zottigen Mähne;
Wahrlich ein saures Werk! ich versucht' es auf mancherlei Weise,
Aber sie wich nicht dem hölzernen Keil', nicht dem Stein, nicht dem Eisen.
Da gab einer der Götter mir in's Gemüth den Gedanken,
Abzureißen mit diesen Nägeln die Beute des Löwen:
Augenblicklich war es gethan, ich nahm sie zur Hülle
Meiner Glieder, zum Schutz im leibverwundenden Kriege.

Also geschah, o Lieber, der Mord des Nemeischen Löwen,
Der ein Vertilger gewesen war des Viehs und der Menschen.

Bion.

Todtenfeier des Adonis.

Ach, bejammert den schönen Adonis! todt ist Adonis!
Todt ist Adonis! es jammern um ihn die Liebesgötter!
Keine Purpurgewand' umwallen dich fürder, o Kypris,
Richte dich auf und schlage die Brüste, du Trauerverhüllte!
Sag' es allen, Unselige: Todt ist, todt ist Adonis!

Ach, bejammert Adonis! Es jammern die Liebesgötter!
Auf dem Gebürge lieget Adonis, die Lende verwundet
Von dem glänzenden Zahn des Keulers. Es klaget Kythere,
Langsam ächzet Adonis: ihm träufeln purpurne Tropfen
Ueber den schneeigen Leib, tief starren im Haupte die Augen,
Und es entfleucht die Rose den Lippen; ach, es ersterben
Auf den Lippen die Küsse, die ihnen verschwendet Kythere!
Ach, ihr lindert den Schmerz der Kuß auf athemlose
Lippen! Adonis ist sterbend, und fühlt nicht ihre Küsse!

Ach, bejammert Adonis! es jammern die Liebesgötter!
Grausame, grausame Wunde! sie traf die Lende des Jünglings,
Aber blutender ist die Wund' im Herzen der Göttinn.
Kläglich erschallet um ihn das Geheul der winselnden Hunde,
Und es weinen die Oreaden; aber Kythere
Irret die Wälder trauernd hindurch mit fliegenden Locken,
Ungeschmückt, mit nackten Füßen, Dornen verletzen
Sie, die Wandelnde; heiliges Blut entquillet den Füßen.
Berg' und Thal durchirrt sie mit lauter, flehender Klage,
Fordert im Angstgeschrei den Gatten, und ruft dem Geliebten.
Ihm entspringt bei dem Nabel die Quelle des schwarzen Blutes,
Von der Lende zur Brüst ergeußt sie sich. Ach, da, wo ehmal
Glänzte der Schnee des Leibes, fließet jetzt Purpur, Adonis!

Wehe dir, Kytherea! es jammern die Liebesgötter!
Sie verlor mit dem schönen Gemahl die göttliche Bildung,
Denn es war schön Aphrodite's Gestalt als Adonis noch lebte;

lch, es verblich die Schöne der Göttinn! ach, mit Adonis!
lle Berge rufen, es rufen die Eichen: Adonis!
lle Ströme beweinen den Gram der traurenden Kypris,
lle Quellen auf dem Gebürge beweinen Adonis,
nd für Schmerz verbleichen die Blumen; aber Kythere
laget auf allen Hügeln, und ruft mit weinender Stimme:

Wehe dir, Kytherea! todt ist, todt ist Adonis!
Seufzend erwiedert Echo: Todt ist, todt ist Adonis!
lch, wer beweinet nicht, ach! Aphrodite's unselige Liebe,
)a sie erblickte, da sie beschaute die rinnende Wunde,
)a sie sahe das purpurne Blut der ermatteten Lende!
lehend rief sie, mit offenen Armen: Adonis, o bleibe,
bleib', Adonis, Unglücklicher, daß ich mit dir mich letze!
)ich umarm' und vermische mit deinen Lippen die Lippen!
ch, erwache! nur daß zum letztenmal du mich küssest;
üsse so lang', Adonis! so lange noch leben die Küsse!
bis mit dem letzten Odem in Mund und Herz du mir flößest
)eine Seele, saug' ich aus dir die süßeste Liebe;
rinke sie, deine Lieb', und bewahre den letzten der Küsse,

Gleich wie Adonis selbst! weil du, mich Unselige, fliehest.
Weit entflohst du, Adonis, zum Acheron bist du geflohen,
Zum gehässigen grausamen König! ach! und ich Arme
Ach, ich leb', und bin unsterblich, und kann dir nicht folgen!
Meinen Gatten empfange, Persephona! denn du bist mächtig,
Mehr denn ich; und es strömet zu dir, was da schön ist, hinunter!

Unersättlich, ich Allerunseligste, nagt mich der Kummer;
Ach, ich weine, daß er mir starb, Adonis! und bebe!
O du Verlangtester stirbst! mir entfleucht wie ein Traum das Verlangen;
Nun ist Paphia Wittwe, die Liebesgötter sind Waisen,
Und mit dir ist gesunken der Wollust Gürtel! O sage,
Was, Verwegener, hat dich bewogen, dich, o du Schönster!
Dich, unsinnigen Jäger! mit Ungeheuern zu kämpfen? —

Also jammerte Kypris; es klagten die Liebesgötter.
Wehe dir Kytherea! todt ist, todt ist Adonis!
Aphrodite vergeußt der Thränen so viel als Adonis
Tropfen Bluts, die sich alle verwandeln in Blumen der Erde,
Rosen entsprießen dem Blut', und Anemonen den Thränen.

Ach bejammert den schönen Adonis! todt ist Adonis!
Deinen Gatten beweine nicht mehr in den Wäldern,
Kythere,
Deiner harret ein köstliches Lager, mit Laube geschmücket;
Cypris, es ruhet auf deinem Bette der Leichnam Adonis;
Auch im Tode noch schön, so schön, als im Schlummer,
im Tode.
Leg' ihn auf goldene Thronen, in zarten Gewanden,
in denen
Ihm, im heiligen Schlafe mit dir, die Nächte verflossen.
Dich ergreife die sehnende Lust des erblaßten Adonis!
Streue Blumen, und kröne mit Kränzen Ihn! —
Ach, es welkten
Alle bei seinem Tode, die Blumen alle verwelkten!
Träufle duftenden Balsam auf ihn, und Würze der Narde!
Sterbet ihr Narden alle! wie deine Narden, Adonis!

Siehe, nun lieget Adonis geschmückt in Purpur-
gewanden,
Seufzende Liebesgötter umringen weinend den Todten,
Seinetwegen das Haar beschoren! Dieser zerstampfet
Seine Pfeile, dieser den Bogen, und jener den Köcher,
Dieser löset Adonis die Sohlen; im goldenen Kessel
Träget Wasser dieser, und jener badet die Lende,
Dieser wehet ihm Kühlung zu mit fächelndem Fittig. —

Wehe dir Kytherea! es jammern die Liebesgötter!
Hymenäos löscht auf der Schwelle die lodernde Fackel

Und verstreuet den bräutlichen Kranz. Es schallet das Jauchzen:
Hymen! Hymen! fürder nicht mehr, nun ächzet das Wehe:
Ach, Hymenäos! und kläglicher ächzet es: Ach, Adonis!

Kinyras schönen Erzeugten beweinen die Grazien klagend.
Todt ist, todt ist Adonis! rufen sie gegen einander.
Heller tönet ihr Rufen, wie deine Stimme, Diona!
Und die Musen: Adonis! es seufzen Adonis! die Musen
Rufen ihn in Gesängen zurück; ach, die er nicht höret!
Nicht zu hören vermag! Persephona hält ihn gefesselt!

Ende Kythere heute den Schmerz und das Trauergepränge,
Klagen sollst du im kommenden Jahr von neuem, und weinen.

Bion's dritte Idylle.

inst, da ich ruht' im Morgenschlummer, stand Aphrodite
r mir, und an der Mutter Hand mit Blicken, die erdwärts
hauten, ihr kleines Knäblein, und lächelnd sagte die Göttinn:
nge, geliebter Hirt, und nimm den Knaben und lehr' ihn
inen Gesang! Sie sagt' es und ging; da sang ich die Lieder,
e wir zu singen pflegen, wir Hirten, und meinte der Knabe,
, ich Thor! ich meinte der Knabe lausche den Liedern!

Und ich sang, wie Pan erfand die Pfeife, wie Pallas
e Flöte, wie Hermes die Leyer, wie Phöbos Apollon
in süßtönendes Saitenspiel erfand und beseelte.

Also sang ich dem Knaben, allein er verschmähte die Lehren,
Und er begann, er selbst, und lehrte mich Liebesgesänge,
Lehrte der Götter und Menschen Buhlschaft mich, und die Thaten
Seiner Mutter. — Plötzlich vergaß ich, daß ich der Lehrer
Sei des Knaben, und lernte von ihm, und singe, was er sang.

Moschos.

Klagegesang bei Bion's Tode.

Seufzet klagend, ihr Wälder, und seufzet, ihr Dorischen Wellen,
…inet, ihr Ströme, weinet mit mir den lieblichen Bion!
…r Gewächse, jammert mit mir, und stöhnet, ihr Haine,
…lket, Blumen, welket, auf eurem traurenden Stengel,
…sen, erröthet vor Schmerz, erröthet, ihr Anemonen!
…int, Hyacinthen, mit seufzendem Blatt, den schönsten der Sänger!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
…chtigallen, die ihr jetzt klaget auf schattigen Aesten,
…get den rieselnden Bächen, und seufzend sagt Arethusa:
…on sei gestorben, der Hirte, gestorben mit Bion
…i der Gesang, gestorben mit ihm die Dorischen Lieder!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Jammert auf Thrakien's Flüssen, ihr Schwäne, mit klagender Stimme;
Singet, Schwäne, mit weinendem Laute Trauergesänge,
Wie sie vormals ertönten an Strymon's waldigem Ufer;
Saget allen Oeagrischen Mädchen, sagt, ihr Schwäne,
Allen Bistonischen Frauen: Todt ist Doria's Orpheus!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Ach, er singet fürder nicht mehr, der Liebling der Heerden,
Singet fürder nicht mehr, gelagert an einsamer Eiche!
Ach, nun singt er Todesgesänge dem Fürsten der Schatten!

Stumm sind nun die Gebürge! Die Kühe, die stöhnenden, irren;
Sie verschmähen die blumigen Auen, verschmähen die Stiere.

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Deinen schleunigen Tod, o Bion, weinet Apollon,
Alle Satyrn, alle Priapen in schwarzen Gewanden,
Seufzend sehnet sich Pan nach deinen Liedern! es weinen
Alle Nymphen des Hains, und Quellen werden zu Thränen!

den Felsen trau'rt Echo, daß sie verstumme,
jt Nachahmerinn mehr, ach! deiner Lippen. —
Die Bäume
üttelten ab die Früchte bei deinem Erblassen, es
welkten
duftende Blumen bei deinem Erblassen, o Bion!
ch enttraufelt den Schaafen nicht mehr, und Honig
den Körben,
dem Wachse zerschmolz er vor Schmerz! Was
sollen wir fürder
ig lesen? es starb mit deinem Honig der Honig!

lch, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
trau'rte nie der Delphin am Ufer des Meeres,
sang die Nachtigall nimmer auf felsigen Höhen,
jammerte nimmer auf hohen Gebürgen die Schwalbe,
sehnte sich nicht nach seiner Halcyone Keyx!

lch, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
klagten nimmer die Meven auf bläulichen Wogen,
beseufzten in östlichen Thalen die Memnischen
Vögel
ner Eos Sohn, den Hügel des Grabes umschwebend,
sie alle dein Erblassen beweinten, o Bion!

ch, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Nachtigallen und Schwalben, die er Gesänge
:, die er ergötzte, die sitzen im Gipfel der Zweige

Gegen einander ächzend! Die Vögel des Waldes erwiedern
Ihren Klagegesang und ihr, o seufzende Tauben!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Wer, o Verlangtester, spielet nun je auf deiner Schalmeie,
Wessen Mund erkühnet sich je zu berühren die Flöte,
Welche noch duftet vom Hauche der Lippe, von deinem
Odem!
Echo lauschte deinen Gesängen im säuselnden Schilfe —

Deine Flöte bring ich an Pan! er wird es nicht
wagen
Seine Lippen zu nahen, auf daß er der Zweite nicht
heiße!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Galatea weinet dein Lied, die du ehmal erfreutest,
Als sie neben dir saß am Ufer des rauschenden Meeres,
Denn du sangst nicht wie der Kyklope; diesem entflohe
Galatea, sie lächelte dir aus den Fluthen, o Bion!
Nun gedenket sie nicht der Wellen, sondern im Sande
Sitzet sie einsam und weidet am Ufer deine Heerden.

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Alle Gaben der Musen starben mit dir, o du Hirte,
Ach, die süßen Küsse der Mädchen, der Jünglinge
Küsse!
Kläglich weinen an deinem Grabe die Liebesgötter.

eurer bist du Kythere, als ihr der letzte der Küsse,
it dem jüngst den todten Adonis die Traurende küßte.

Lieblichtönender unter den Strömen, du trauerst
von neuem
ine zwote Trauer, o Meles! Es starb Homeros
r, Kalliope's süßer Mund! Sie sagen, du habest
inen schönen Sohn mit weinenden Wellen bejammert,
d erfüllet das Meer mit deiner Klage; nun weinst du
eder um einen Sohn, und schmilzest im bittern
Jammer.
ide Geliebte der Quellen! Es trank aus Pegasos
Brunnen
ner, und dieser trank aus Arethusischem Becher;
lena sang, die liebliche Tochter des Tyndaros, jener,
ng der Thetis göttlichen Sohn, und sang die Atreiden.
cht der Krieg' und der Thränen, es war der Sänger
der Pane
on, und Sänger der Hirten, und weidete singend
die Heerden,
zte rohrene Flöten zusammen, und melkte die Kühe,
rte süße Küsse die Mädchen, und hegte Kythere's
aben im pflegenden Schooß, und war der Günstling
der Mutter.

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische
Musen!
h beweinen die Städte, die ruhmgekrönten, o Bion!

Seufzender klaget um dich als um Hesiodos Askra;
Nicht nach Pindaros sehnen sich so die Böotischen Haine;
Also bejammert nicht ihren Alkäos die felsige Lesbos;
Ihren Dichter beseufzet, wie dich, nicht Keos Gefilde.
Mehr als Archilochos bist du die Sehnsucht von Paros; es singet
Mitylene deinen Gesang statt des Liedes der Sappho!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Alle, denen die Musen lieblichtönende Stimmen
Gaben zum Hirtengesang, beweinen das Schicksal des Todten.

Theokrit! du weinst, du Liebling Sicilischer Musen;
Weinend sing' ich die Klag' Ausonia's, nicht unkundig
Sanfter Lieder, welche du deine Jünger, o Bion,
Lehrtest, und zum heiligen Erbe der Muse sie weihtest.
Deine Habe ließest du andern, mir die Muse!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Wenn im Garten welket die Blüthe der duftenden Malwen,
Und die Ranke des grünlichen Epheu's und blühender Fenchel,
Sprossen sie wieder das kommende Jahr und leben von neuem,

ber wir, die Großen, die Weisen, die mächtigen Menschen,
ind wir einmal todt, so schlafen wir sinnlos im Grabe,
h, den langen unendlichen Schlaf, aus dem man nicht aufwacht! —

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
einen Lippen nah'te Gift, du trankst es, o Bion!
ah'te deinen Lippen und wandelte nicht sich in Honig!

Wer der Sterblichen war der Grausame? sage, wer mischte
inen giftigen Becher, und tödtete deine Gesänge?
, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!

Aber es haschet alle die Strafe! — Mir fließen des Schmerzes
tre Thränen bei deinem Tod'. — Ach, daß ich vermöchte
des Tartaros Schlund, wie Odysseus, Herakles und Orpheus,
derzusteigen! ich eilte zum Schlosse des furchtbaren Königs,
h', ob Pluto dich habe zu seinem Sänger erkoren,
rte deinen Gesang! — Ach, singe sicilische Weisen,
ße Hirtenlieder der Göttinn! Persephona spielte

An Sicilia's Ufern einst! an der Wurzel des Aetna
Sang sie Dorische Lieder! Es wird nicht ohne Vergeltung
Seyn der Gesang! Wie sie einst dem leyerkundigen Orpheus
Eurydikeia gab, ihr wiederzukehren vergönnte;
Also wird sie den Höhen dich wiedersenden, o Bion!
Mein Gesang, ach, daß er's vermöchte! dann wollt' ich versühnen
Pluto, wollte dir lösen, o Bion, die Bande des Todes!

Kallimachos.

Hymnus an Apollon.

Schaut wie der heilige Sprößling erbebt, der Lorbeer Apollon's!
Wie er wanket, der Tempel Phöbos! entfliehet, entfliehet,
Ungeweihte! Schon rauscht auf der Schwelle des kommenden Gottes
Tritt; ihm beugt sich mit freundlichem Neigen die Palme von Delos,
Und ihm singt in den Lüften der Schwan mit lieblicher Stimme!
Riegel und Schlösser hemmen nicht mehr die Thore; mit lautem
Krachen springen sie auf. Es nahet Phöbos Apollon!

Auf! empfangt ihn mit Tanz und Gesang, ihr blühenden Knaben!
Aller Augen sehen ihn nicht, der Fromme nur schaut ihn.

O, des Seligen, der ihn erblickt! der segne sein Schicksal!
Ach, laß uns die Seligen seyn, und dich sehen, o Phöbos!

Keine schweigende Leyer, und keine ruhenden Füße!
Jünglinge! tritt Apollon einher, wenn ihr in das Bette
Eurer Braut zu steigen, und graues Haar an der Schwelle
Eures Alters zu locken euch sehnt, und wenn ihr begehret,
Eurer Väter begonnene Mauern zum Giebel zu heben!
Euch, ihr tanzenden Knaben, und euch, ihr singenden, preis' ich,
Feiret mit mir und singet sein Lob! Es feiren des Meeres
Wogen, wenn sich das Loblied erhebt aus dem Munde des Dichters.
Wenn er den Bogen besingt und die tönende Leyer des Gottes.

Thetis ruht von dem Jammer, die klagende Mutter, gedenket
Nicht des todten Achilleus, wenn wir den Nahenden preisen;
Auch die träufelnde Klippe, denn, ach! zur starrenden Klippe

Ward ein blühendes Weib, und Thränen wurden zur Quelle!
Auch sie ruhet vom Jammer, und hebt die Stimme zum Preise.

Sing' ihn, Reigen, den Gott, der, wenn du so ihn besingest,
Wie sein Herz es begehrt, mit reichen Gaben dich lohnen
Wird — denn solches vermag er, der zu des Donnerers Rechten
Sitzet — sing' ihn nicht heut' allein! Dir strömet ein reicher
Quell zum Preise, denn wer vermag nicht Phöbos zu singen?
Nicht die goldene Leyer des Gottes, den Bogen, den Köcher,
Und den goldgewürkten Leibrock mit strahlender Spange.
Bis zu den Sohlen prangt er in Golde, denn Phöbos
Sammelt des Goldes viel und der Schätz' im Pythischen Tempel!
Phöbos ist ewig mit Schönheit geschmückt und ein ewiger Jüngling,
Seine Wangen sind zart und bartlos wie Wangen der Jungfrau,
Von der Scheitel fließe herab sein duftendes Haupthaar!

Keine Narde trieft aus der Locke des Gottes, es thauet
Heilungsbalsam herab, und da, wo die Tropfen entfallen,
Blüht mit Gesundheit und Lebenskraft das Land und die Städte.
So wie Apollon ist keiner an Kräften reich, und an Weisheit.
Sein ist der Bogen und sein die Leyer! Dem Schützen zu spannen,
Giebt er den Bogen, und giebt dem Dichter die tönende Leyer.
Auch die Gabe der Seher ist sein, und der forschenden Loose.
Daß sie zu säumen dem Tode gebieten, lehrt er die Aerzte.
Auch als Hirten ehren wir Phöbos; die Heerden Admetos
Hütet' er einst, von Lieb' entbrannt, an Amphrysos Gestade.
O, wie wimmelt' es da auf den Triften von grasenden Kühen
Und von irrenden Ziegen. Das Auge des Hirten Apollon
Blickte Segen auf sie, des Säuglings mangelte keine.
Schaafe weideten zahllos und allen schwollen die Euter,
Lämmerlose wurden jetzt Mütter, von Zwillingen Mütter!

Auch der Städte freuet sich Phöbos. Ihm folgten der Menschen
Viel, da gründet' er selbst der Mauern Eckstein; die schöne
Stadt Ortygia hob sich empor, und spiegelt' im See sich.
Erst vier Sommer sahe der Götterknabe, da baut' er
Seinen Altar. Die Jägerinn Artemis brachte dem Bruder
Ihre Jagd; die Köpfe der wilden Widder, die Hörner
Wurden in Phöbos Hand der Grund und die Wände des Altars.
Also lernt' er zu legen den Grund und zu richten das Bauwerk.

Meiner Vaterstadt fette Gefilde zeigte dem Battos
Phöbos Apollon; er flog, ein heiliger Führer, als Rabe
Flog er voran, ihm folgte das Volk, da schwur er, zu geben
Unsern Fürsten das Land, und ewig ist Wahrheit sein Eidschwur.
Siehe, da bauten die Väter des Volks, dem König Apollon
Einen prächtigen Tempel, und stifteten jährliche Feste.

Ewig feiern wir sie, dann sinken zahllos die Stiere,
Phöbos Opfer, sinken zur Erden und bluten, und sterben!

Heil dir, angebeteter Phöbos! Deine Altare
Prangen mit allen Blumen im Lenz, die die liebliche Jahrszeit,
Schwanger von Thau, gebiert und angehauchet von Zephyr.
Süßer Weihrauch duftet im Winter dir, ewige Flammen
Lodern dann auf deinem Altar, und nimmer bedecket
Seine glühenden Kohlen die Asche des gestrigen Tages.

Festlich begann die Feier der Tempelweihe; frohlockend
Sahe Phöbos den Reigen gewaffneter Krieger, und sahe
Prangend im Schmuck der goldenen Locken, die Libyschen Weiber.
Doch die Dorier durften noch nicht zu der Quelle Kyrene
Nahen, sondern sie wohnten am waldigen Ufer Azilos.
Da erbarmte sich ihrer der Gott; auf dem hohen Myrtusa
Stand er, wo einst den Löwen, den Mörder der Stiere, die Nymphe,
Seine Braut, die Nymphe Kyrene getödtet, und hohen
Ruhm und die Liebe des Gottes erworben hatte; von dannen

ef er zu seiner Braut Kyrene die Dorischen Pilger.
ine der Städte blüht wie Kyrene, gesegnet von
Phöbos,
nn er gedenket des Nymphenraubs und des
bräutlichen Bettes.
er auch keinen der Götter ehren die Söhne des
Battos
ie sie, o Phöbos, dich ehren; dir jauchzt mit
Frohlocken und Jubel
sre Stadt, wie Delphos jauchzte, da du die
Kräfte
iner Rechten zeigtest und deines goldenen Bogens:
nn es wüthete dir entgegen der grimmige Python!
ieh', es flog dein Geschoß; es folgten den Pfeilen
die Pfeile,
ötzlich lag der getödtete Drache, da jauchzten die
Völker,
uchzten und riefen dir zu: Wohlan, laß fliegen die
die Pfeile,
nn es gebar dich die Mutter zum Retter der
Menschen, o Phöbos! —

Zwar nur singt dich würdig der Dichter, dessen
Gesänge
e der Okean rauschen, und hoch gen Himmel sich
heben.
ch du hörst auch meinen Gesang! Assyria's Strom
fleußt

Hoch in strudelnden Wellen einher, doch zieht er des Schlammes
Viel mit seinen Wassern sich nach! Und schöpfen aus großen
Strömen Deos Priester die heiligen Tropfen der Weihe?
Schöpfen sie nicht aus klarer Quelle die lautersten Perlen,
Die sich aus nimmer getrübtem Kiesel sprudelnd erheben?
Heil dir, König, und sei mir gnädig, Phöbos Apollon!

Hymnus an Artemis.

rtemis lasset uns singen im Feiergesange! Sie blicket
en auf den Seher, der sie vergißt, der Jagd und des Bogens
ottinn! deren Reigen die Berg' erfülln und die Thale.

Lasset das Lied uns beginnen, als sie auf den Knieen des Vaters
oß, ein schmeichelndes Kindlein, und flehte mit lallenden Worten:
eb mir ewige Jungfrauschaft, mein Vater, und gieb mir
errlicher Namen viel, daß sich nicht Phöbos erhebe
gen mich! Gieb Bogen und Pfeil'! — nein, Vater, gewähre
ur mein Flehn, ich fodre von dir nicht Köcher und Bogen!
eile sollen mir schnell die Kyklopen, und Bogen und Köcher
chmieden! Ach, und erlaube, daß ich die leuchtende Fackel

Schwingen, und aufgeschürzt bis an's Knie, im verbrämten Gewande
Jagen, und tödten darf die wilden Thiere des Waldes.
Gieb mir sechszig Nymphen des Meers zu Gespielen des Tanzes,
Alle geschmückt mit der Blüthe der zarten, unschuldigen Jugend;
Gieb mir zwanzig Dienerinnen, kretische Nymphen,
Die mir die Jagdgewande bewahren sollen, und pflegen
Meine schnellen Hunde, wenn ich von der blutigen Luchsjagd
Kehre siegend heim, und vom Tode der flüchtigen Hirsche.
Gieb mir alle Gebürg' und Eine Stadt, die du selber
Wählen sollst, denn die Städte gefallen mir nicht; die Gebürge
Will ich bewohnen, und nur die Städte der Menschen besuchen,
Wenn von schneidenden Wehen gepeinigt die Weiber um Hülfe
Mich, die Retterinn rufen; ich folge der flehenden Stimme
Derer, die zu befrei'n bei meiner Geburt mir das Schicksal
Winkte, weil meine Mutter mich ohne Schmerzen getragen
Hat, und ich ohne Schmerzen entglitt dem gebärenden Schooße.

Also lallte das Kindlein, und strebte mit beiden Händen,
res Vaters Kinn zu streicheln, und strebte vergebens
ıge, bis sie den Bart erreichte, da blickte der Vater
helnd auf sie, und küßte sie kosend, und sagte die Worte:

Wahrlich, wenn alle Nymphen mir solche Kinder, wie du bist,
ollten gebähren, so würd' ich der eifersüchtigen Here
en nicht achten, o Kind! dein sei, was du selber begehrest;
er es will dein Vater noch größere Gaben dir schenken.
eimal zehn, statt einer, will ich der prächtigen Städte,
eimal zehn dir geben, die keine Gottheit als dich nur
ren und prangen sollen mit Artemis herrlichem Namen.
ßer diesen Städten, dein Eigenthum, soll in den Inseln
d in den Landen umher die Fülle der Tempel und Haine
ch zu deiner Verehrung erheben, auch sollst du des Heerwegs
hüterinn seyn und der Hafen des Meers. Er sprach es und winkte

Ihr die Erfüllung mit seinem Haupte. Da eilte das Mägdlein
Hin zu dem schneeigen Gipfel des schattigen Kretagebürges,
Und zum Gestade des Meers, dort wählte sie viele der Nymphen,
Alle geschmückt mit der Blüthe der zarten, unschuldigen Jugend.

Kreta's Ströme rauschten vor Freud', und Tethys jauchzte,
Da zu Begleiterinnen sie ihre Töchter der Göttinn
Sandte. Die Letoide eilte von dannen und kam jetzt
Zu den Kyklopen; sie fand sie im Eiland Lipara (denn wir
Nennen also die Insel, die einst Meligunis die Väter
Nannten). Am Ambos Hephästos fand sie sie, glühende Klumpen
Strahlten unter der schmiedenden Hammer, ein köstliches Kunstwerk
War ihr Geschäft, ein Wassertrog für die Rosse Poseidon's.
Schrecken ergriff die Nymphen, als sie die Ungeheuer
Sahen, ähnlich dem Ossagebürg', ein einziges Auge
Glühte schrecklich auf ihrer Stirne, so groß als ein Schild ist,
Den vier Rinderhäute bedecken, und als sie den Ambos

Donner, die Stürme der Blasebälg' und das tiefe Aechzen
dörten der Männer. Es krachte der Aetna, Trinakria tönte
Weit umher, es erscholl Italia, Kyrnos Gestade
sandten zurück den furchtbaren Hall. Sie schwangen die Hammer
eber die Schultern, und schlugen mit mächtigem Arm' und rastlos
glühendes Erz auf der Ess' und funkensprühendes Eisen.
schauer ergriff die Okeaniden, sie wandten die Augen
bwärts von den Schreckengestalten, und stopften das Ohr zu.
elber die Töchter der Götter, nicht Säuglinge mehr, die vermögen
hn' Entsetzen nicht sie anzuschauen, und oftmals,
Wenn das ungehorsame Kind die Mutter nicht höret,
uft sie schnell die Kyklopen, dann kommt aus düsterm Winkel
ermes, schwarz von Ruß und Kienrauch; bebend und schreiend
türzt sich, die Hand vor's Gesicht, in die Kniee der Mutter das Mägdlein.
ber du warst unerschrocken! Es trug auf den Armen
to dich, dreijähriges Kind, und brachte Hephästos
ich, daß er dir gäbe die Gaben des ersten Besuches.
a nahm Brontes dich auf seine gewaltigen Kniee,

Und du ergriffest die Zotten der haarigen Brust und rissest
Sie mit der Wurzel heraus, daß heute noch haarlos die Hälfte
Seiner Brust sich zeigt, als wenn von den Locken umgeben
Eine kahle Glatze sich zeigt auf der Scheitel des Mannes.
Jetzo erhobst du gebietend die Stimm', o Göttinn, und sagtest:

Auf, Kyklopen, schmiedet mir plötzlich Bogen und Köcher,
Schmiedet mir Pfeile! denn wißt, mich hat, wie Phöbos Apollon,
Leto geboren! und wenn mein Bogen den Keuler des Waldes
Tödtet, oder ein reißendes Thier, dann sollt ihr's verzehren!

Also sprachst du, und fertig waren die Waffen, und plötzlich
Standst du gerüstet da. Nun eiltest du, jagende Hunde
Dir zu erlesen, und kamst zu Pan in Arkadia's Grotte;
Seinen fängenden Hunden theilt' er zur Speise die Beute
Seiner Jagd, den mänalischen Luchs. Da schenkt' er der Göttinn

)an, der bårtige Pan, drei Hunde mit hångenden Ohren,
ween, halb weiß halb braun, und einen getigerten Beller.
ſelbſt der Löwe ſchreckte ſie nicht; ſie ergriffen am Nacken
hn, und zogen den brüllenden fort zu den Füßen des Jägers.
ieben ſpürende Stöber, im Laufe ſo ſchnell wie die Winde,
ab er ihr auch; ſie ereilen das Reh und geſtatten dem Haſen
icht, daß er niederducke; ſie ſpähen das Lager der Hirſche,
reiben das Stachelſchwein aus dem Loch' und die Gemſ' von der Klippe.

Eilend gingſt du von dannen, dir folgten die ſchmeichelnden Hunde;
ötzlich ſahſt du am Hange des Berges in fröhlichen Sprüngen
pielen, und weiden am Ufer des kieſelwälzenden Fluſſes,
inf mit goldnem Geweih geſchmückte Hinden, wie Stiere
ch und lang, du ſahſt ſie, und ſchnell gedachteſt du: Wahrlich
ne würdige Erſtlingsbeute für Artemis Hände!
er erſahſt du zum leichten Geſpann; du lieſeſt und haſchteſt

Ohne die Hülfe der Hunde sie bald; die eine, so wollt' es
Here, die sie zur letzten Arbeit des großen Herakles
Ausersah', entfloh durch den Strom nach Arkadia's Hügel.

Artemis, die du den Tityos tödtetest, goldene Waffen
Trägst du, o Jungfrau! Dein Gürtel ist golden, und golden dein Wagen,
Goldne Gebisse schäumen im Munde der hüpfenden Hinden!
Göttinn, wo bestiegst du zuerst die gehörnten Gespanne?
Dort, wo Thrakiens Aemos sich hebt, wo des Borea's Stürme
Sausen, und wo der Wandrer erstarrt, der in Pelz sich nicht einhüllt!

Göttinn, wo hiebst du die Fichte zur Fackel, wo nahmst du die Flammen?
Auf dem Olympos hiebst du die Fichte; die Blitze Kronion's
Gossen ewige Gluthen darauf, da flammte die Fackel!

Dreimal prüftest du, Göttinn, deinen silbernen Bogen;
Trafst mit dem Erstlingswurfe die Ulme, dann trafst du die Eiche,

Traf mit dem dritten Wurf ein reißendes Thier; doch der vierte
Traf ein anderes Ziel. Dein Bogen klang, und geschlagen
War der Verbrecher Stadt, die gegen sich selbst und das Gastrecht
Frevelthaten hatten vollbracht, nun hascht sie die Strafe!

Unglückselig ist Land und Volk, dem du zürnest, o Göttinn!
Hagel vernichtet die Saat, und die Pest verzehret die Heerden;
Greise streuen ihr silbernes Haar auf die Urne der Kinder;
Deine Pfeile treffen die Weiber, sie jammern und sterben,
Unvermögend die Frucht zu gebären, und wenn du das Leben
Ihnen fristest, so hascht auf der Flucht der Gebärerinn Schmerz sie.
Jedes Unglück trifft ihn, dem du zürnest, o Göttinn!

Aber auf die du mit mildem Blick und lächelnd herabsiehst,
Denen bedecken die Garben das Feld, und die Heerden die Triften,
Ihre Habe vermehrt dein Segen, sie gehen des Grabes
Pfad nicht eher, als bis sie mit silbernen Locken geschmückt sind.

Keine Zwietracht zerrüttet ihr Haus, die, wären auf Felsen
Selbst sie gegründet, die Häuser stürzt! Es sitzen um einen
Tisch vertraulich die Schnur, die Schwägerinn, Schwieger und Schwester.

Unter ihnen sei, o Hehre, der Freund, den ich liebe,
Sei ich selbst! und ewig fließe von meinen Lippen
Leto's Brautgesang, und in ihm ertön' es von deinem
Preis' und Apollon's, und, Göttinn, von deinen Thaten und Siegen,
Deinen Hunden, und deinem Gespann, das dich mit des Windes
Eile, kehrest du heim, in das Haus Kronion's zurückbringt.

Dort empfangen, entgegenkommend, im Thore des Vorsaal's
Dich die Götter; es nimmt dir Hermes die Waffen, und Phöbos
Nahm dir ehmals ab die Beute der Jagd, da Alkides
Noch nicht war in der Götter Versammlung; nun hat statt Apollon
Dieses Amt der Tirynthische Held, er steht und bewillkommt

ich an der Schwell', und erforscht, ob für die Tafel du feistes
Ildpret bringest; es lachen mit lauter Lache die Götter,
ere vor allen, wenn er vom Wagen den mächtigen Ur hebt,
id bei dem Hinterfuße den Keuler, noch athmet und schnaubt er!
chelnd sieht er sich um und spricht: willkommen, o Göttinn!
ei willkommen mit deiner Beute! Treffe du immer
chädliche Thiere, damit, wie die meine, die Sterblichen anflehn
eine Hülfe! Hasen und Gems', ach, laß sie! was schaden
ısen und Gemse? Der Keuler zerwühlt die Saat und den Weinberg,
und der Ur sind des Landmanns Pest; triff Keuler und Aurochs!

Sagt's, und macht sich sogleich an das Thier und haut es in Stücken;
nn ob er gleich an der Phrygischen Eiche der Sterblichen Glieder
t vertauscht mit dem Leibe der Götter, so ist ihm die Eßlust
ch nicht gestillt und der Hunger, mit dem er das Rind an dem Pflug' einst
dt schlug und es verzehrte; da zürnte der Fürst der Dryopen!

Keine Zwietracht zerrüttet ihr Haus, die, wären auf Felsen
Selbst sie gegründet, die Häuser stürzt! Es sitzen um einen
Tisch vertraulich die Schnur, die Schwägerinn, Schwieger und Schwester.

Unter ihnen sei, o Hehre, der Freund, den ich liebe,
Sei ich selbst! und ewig fließe von meinen Lippen
Leto's Brautgesang, und in ihm ertön' es von deinem
Preis' und Apollon's, und, Göttinn, von deinen Thaten und Siegen,
Deinen Hunden, und deinem Gespann, das dich mit des Windes
Eile, kehrest du heim, in das Haus Kronion's zurückbringt.

Dort empfangen, entgegenkommend, im Thore des Vorsaal's
Dich die Götter; es nimmt dir Hermes die Waffen, und Phöbos
Nahm dir ehmals ab die Beute der Jagd, da Alkides
Noch nicht war in der Götter Versammlung; nun hat statt Apollon
Dieses Amt der Tirynthische Held, er steht und bewillkommt

Dich an der Schwell', und erforscht, ob für die Tafel du feistes
Wildpret bringest; es lachen mit lauter Lache die Götter,
Here vor allen, wenn er vom Wagen den mächtigen Ur hebt,
Und bei dem Hinterfuße den Keuler, noch athmet und schnaubt er!
Lächelnd sieht er sich um und spricht: willkommen, o Göttinn!
Sei willkommen mit deiner Beute! Treffe du immer
Schädliche Thiere, damit, wie die meine, die Sterblichen anflehn
Deine Hülfe! Hasen und Gems', ach, laß sie! was schaden
Hasen und Gemse? Der Keuler zerwühlt die Saat und den Weinberg,
Er und der Ur sind des Landmanns Pest; triff Keuler und Aurochs!

Sagt's, und macht sich sogleich an das Thier und haut es in Stücken;
Denn ob er gleich an der Phrygischen Eiche der Sterblichen Glieder
Hat vertauscht mit dem Leibe der Götter, so ist ihm die Eßlust
Doch nicht gestillt und der Hunger, mit dem er das Rind an dem Pflug' einst
Todt schlug und es verzehrte; da zürnte der Fürst der Dryopen!

Deine Nymphen entspannen die Hinden dem Joch', und erquicken
Sie mit dem immersprossenden Klee, der auf Here's Wiese
Wächst und die Rosse Kronion's ernährt; auch füllen mit Wasser
Sie zu der dürstenden lieblichen Trunke die goldenen Tröge.
Siehe, du trittst in des Vaters Saal, es erheben sich alle
Dir, und bieten dir ihren Sitz, du nimmst ihn bei Phöbos.

Wenn du, vom Reigen der Nymphen umtanzt, o wandelnde Göttinn,
Skythia's Opfer verlassend, nach Marathon oder zum Ufer
Fleuchst des schnellen Eurotas, oder zur mystischen Quelle,
Welcher entsprudelt der Delische Strom, mit dem Nilos verschwistert;
Ach! dann müssen mit nichten, verheurt an den Miethling um Taglohn,
Meine Rinder bepflügen den fremden Neubruch, und wär' es
Selbst das rüstigste Joch neunjähriger, stößiger Stiere;
Wahrlich, sie kehrten mit wankendem Knie und gesunkenem Nacken

Heim zum Stalle; denn nimmer wandelt der Sonnenbeherrscher
Helios deine Reigen vorüber, er hemmet den Wagen,
Blicket mit Staunen dich an, und verlängert die Hellung des Tages.

Deine Lieblingsbegleiterinnen, o nenne mir, Göttinn,
Sie, daß ich singe die Heldennymphen, deine Gespielen!
Herzlich vor allen liebst du Gortynis; die Pfeile der Nymphe
Sind zum Verderben der Hirsche beflügelt; du liebst Britomartis,
Deren Geschoß nicht irret vom Ziel. Von der Liebe verwundet,
Wanderte Minos auf Kreta's Gebirgen und suchte die Nymphe;
Aber die Nymphe verbarg sich im Eichenschatten, verbarg sich
Fliehend im schilfigen Sumpf, und es irrte der König vergebens,
Rastlos, ach, neun Monde vergebens auf zackigen Klippen,
Bis er die fliehende endlich erspähte; da wollt' er sie haschen,
Aber sie sprang vom Felsengestad' in das Meer, da empfingen
Sie und erretteten sie der Fischer Netze vom Tode.
Heilige Feste stifteten ihr, und erbauten Altäre
Ihr die Bewohner von Kreta, geschmückt mit fichtenen Kränzen

Und mit der mastirschwitzenden Staude! Dann durfte nicht Eine
Hand sich entweihn an der Myrte; die Myrte war's, die der Jungfrau
Hemmt' auf der Flucht das Gewand, drum zürnte der Myrte die Jungfrau.

Opis, Königinn! Fackelschwingerinn! nennet nicht Kreta
Dich mit Opis Namen deiner Gespielinn, dich Opis?

Auch Kyrene erlasest du dir zur Gefährtinn, und gabst ihr
Zween von deinen jagenden Hunden; mit ihnen erwarb sich
Hypseus Tochter ewigen Ruhm am Jolkischen Grabmaal.

Prokris wähltest du auch, die blondgelockte, zu deiner
Jagdgenossinn, Kephalos Weib; und liebst Antikleia,
Antikleia, die schöne, du nicht wie deine Augen?

Diese nahmen, die ersten, auf ihrer Schulter den Bogen,
Nahmen den pfeilgewaffneten Köcher; entblößt vom Gewande
Glänzte die rechte Brust und die rechte Schulter der Nymphen.

Selbst dein Beifall krönt, Atalanta, die schnelle, der Keuler
Tod, des Arkadischen Fürsten Erzeugte; du lehrtest sie selber,
Nicht zu verfehlen das Ziel und das Wild mit den Hunden zu hetzen.
Hülfe begehrten von ihr Keladonia's Jäger, und siegend
Kehrte sie heim, und pranget noch jetzt mit den Zähnen des Keulers.
Auch im Tartaros schallet ihr Lob; Hyläos und Rhökos
Zürnen der Bogenschützerinn zwar, doch vermögen der Jungfrau
Ruhm nicht verleugnen die Wunden, aus denen von Mänalos Gipfeln
Strömt in Bächen herab das Blut der frechen Kentauren.

Heil dir, hehre, gefeirteste Göttinn! die Städte, die deines
Schutzes sich rühmen, sind zahllos, zahllos deine Tempel,
Zahllos die Gaben bezahlter Gelübde! Dir weihte bei'm Heimzug,
Dir Agamemnon das Steuer des Schiff's; du hattest gefesselt
Alle Stürm', und geleitet zu Ilion's Flammen Achaia's
Segler, die Rachedroher dem Räuber und Tyndaros Tochter.

Ehmals weihten dir an Ephesos Strande zum Denkmaal
Einen buchenen Stamm die kriegrischen Amazonen,
Hyppo besorgte die heiligen Bräuche; die übrigen tanzten
Kriegestänze, mit Rüstung und Schild; der gewaltige Reigen
Schwang sich in weiten Kreisen, es tönte der lieblichen Flöten
Stimme, nach welcher sich langsam und schnell die Tanzenden schwangen.
O, wie erscholl' es umher! Von Sardis und Phrygia's Gränze
Hallte das Echo; sie sprangen mit erdestampfenden Füßen,
Klatschenden Händen, der Köcher erklang auf der tanzenden Schulter.
Hier war's, wo sich in kommenden Jahren, ein prächtiger Tempel
Statt des Buchbaums Denkmaal erhob; es sahe die Sonne
Keinen so reich und so hehr, ihm neigte sich Pytho's Tempel.

Lygdamis kam, der rasende Thor, und wollte zerstören
Deinen Tempel; ihm folgten wie Sand an des Meeres Gestade
Seine kimmerischen Schaaren, die stutenmelkenden Skythen.
Aber ihn traf die Rache! Der unglückselige König

Kehrte nicht heim, und keiner des Heers, das zahllos Kaystros
Wiesenufer bedeckte mit seinen Rossen und Wagen!

Heil dir! ewig wirst du, o Göttinn, mit Bogen und Pfeilen
Deinen Ephesischen Tempel beschützen! Es scheue der Göttinn
Zorn der Verächter! Sie sandte der Leiden viele, die trafen
Oeneus, ihres Altars Verächter! und er, dem das Leben
Lieb ist, eifre mit ihr um den Ruhm der Jagd und des Pfeils nicht!

Ach, wie theuer büßte den Frevel der große Atreide!
Doch sie erbarmte sich sein, und schenckte dem Vater die Tochter;
Siehe, da stand zum Sühnungsopfer ein Reh am Altare!

Oto's Schicksal schreck' und Orion's ihn, der das Auge
Lüstern hebt empor zu der keuschen Jungfrau! es harrte
Statt der Hochzeit ihrer der Tod. Die thörigen Freier!
Unglück folget dem Fuß, der deine jährlichen Feste
Fliehet! Schau', ich fliehe sie nicht, o Herrscherinn! schaue,
Heil dir! segnend auf mich, und begünstige meine Gesänge!

Hymnus an Delos.

Wie beginnst du, mein Geist, die heilige Delos zu singen,
Delos, Phöbos Amme! Zwar sind sie werth des Gesanges,
Alle Kykladen, denn alle sind schön und würdig des Hymnus,
Aber Delos begehrt von den Musen den Erstling des Preises;
Denn sie sah' ihn zuerst, den Neugebornen, und wusch ihn,
Und umwand ihn mit köstlichen Binden, und huldigte Phöbos,
Sie von allen Landen zuerst dem Gott der Gesänge!

So wie die Musen den Dichter, der ihren Berg nicht besinget,
Hassen, so haßt, wenn von Delos er schweigt, Apollon den Dichter!
Delos, dich besinge mein Lied, und Phöbos Apollon
Blicke mit Huld auf den Sänger, der seine Nährerinn singet!

Stürme sausen an Delos Gestad'; es schlagen die
Wogen
Hoch empor und bedecken den Strand mit schäumenden
Fluthen.
Keine Rosse weidet das Eiland; die Vögel des
Meeres
Nisten im Schilfe des Ufers und schwingen sich
schreiend in Kreisen.
Fischer nur, sie nähret das Meer, bewohnen dich,
Delos,
Dennoch schweiget der Neid, wenn unter den Inseln
des Meeres
Ich dich nenne zuerst von allen Okeans Töchtern,
Die sich in Tethys Grotten versammeln, denn du bist
die erste!
Kyrnos, und Sardo, die liebliche, folgen nach dir, und
Kythere,
Kypris Eiland, wo sie zuerst aus den Wogen
emporstieg.
Diese sind alle durch Warten beschützt und Zinnen der
Mauern,
Delos schützet Phöbos Apollon, die mächtigste
Schutzwehr!
Kraftlos sinken Thurm und Mauer, wenn Thrakiens
Stürme
Brausend wüthen, aber der Gott steht unerschüttert.
Glückliche! welch' ein Retter beschützt in der Noth dich,
o Delos!

Sage, denn es erschallen um dich unzählige Hymnen,
Sage mir, welch' ein Gesang ist dir werth, wie soll ich dich singen?
Sing' ich, wie der gewaltige Gott zuerst die Gebürge
Schlug mit dem dreifachgespaltenen Stahl, aus Zauber geschmiedet,
Wie er in Inseln theilte das Land, und sie alle, — entwurzelt
War ihr Fuß, — in die Wogen des Okeans schleuderte, alle
Fesselt' an den Boden des Meers, daß sie alle des Landes
Möchten vergessen? Nur dich zwang keine Gewalt, und du schwammest
Frei, nach eigener Lust in den Wogen: Asteria nannten
Dich vor Zeiten die Götter, als du die Umarmung Kronion's
Flohst, und vom Himmel herab, wie die Sterne strehlend, in's Meer dich
Stürztest. Lange blieb dir der Nam' Asteria, bis dich
Leto, die goldgelockte, besuchte; nun heißest du Delos!

Oftmal, wenn von Trözene der Schiffer fuhr nach Korinthos,
Sah' er dich im Saronischen Meer, und wenn er den Rückweg
Segelte, sah' er dich nicht, dann warst du in Euripos Wassern!

Doch du haßtest das Wüthen der Fluthen Euböa und eiltest
Selbigen Tages zum attischen Strande, zur lieblichen Chios,
Oder zur fruchtbaren Samos, die, wie sich die Brüste der Jungfrau
Heben, sich hebt, und wo dich als Gast die Nymphen empfangen.
Aber als du den Ort der Geburt an Apollon gegeben
Hattest, gaben die Schiffer dir deinen Namen, o Delos,
Weil du nicht mehr auf den Wogen schwammest, sondern mit deinem
Fuße gewurzelt standst auf dem Grund des Aegeischen Meeres.
Nun war dir nicht furchtbar mehr das Dräuen der Here,
Welche mit unversöhnlichem Haß die Geliebten Kronion's
Haßte, die Kinder dem Gotte geboren hatten, und Leto
Haßte vor allen, weil sie, nur sie, gebären ihm würde
Einen Sohn, den Liebling des Vaters, ihm theurer als Ares.

Hoch in den Wolken stand die Göttinn; mit glühendem Zorne,
Unaussprechlichem Zorne versagte sie Leto die Stätte
Ihrer Geburt. Schon wütheten ihre Schmerzen, da sandte

Here zween Späher herab, das Weib zu bewachen.
Ares saßte gewaffnet sich nieder auf Thrakiens Aemos;
Seine Rosse weilten indeß in Boreas Grotten.
Er beschaute das Land; und die weiten Inseln des Meeres
Uebersahe die Jungfrau Iris vom Gipfel des Mimas.
Beide bedrohten mit mächtigen Dräuen die Städte, zu denen
Leto, ach, umsonst! in ihren Nöthen sich wandte.

Ach, Arkadia flohe mit ihren Bergen und Städten,
Und es flohen die Reiche des Pelop's; nur Argos entflohe
Nicht, denn es nahte sich Argos nicht die verlassene Leto,
Nicht dem Heiligthume der Here an Inacho's Ufern!

Schnelles Fußes floh' Aonia; liebliche Quellen
Folgten ihr nach, Strophea und Dirke, des Ismenos Töchter,
Vater und Töchter stürzten sich weg, es folgten von ferne
Langsam Asopos, ihn hatten die Blitze Kronion's getroffen.

Helikon flohe, da hielten die tönenden Reigen der Schwestern,
Melia, dich nicht mehr; es sahe die Nymphe des Waldes
Wipfel beben, da sank sie dahin mit bleicher Wange;
Ach! um ihre Lieblingseiche flossen der Nymphe
Thränen! Saget, o Musen, ihr Göttinnen, sagt mir, die Nymphen,
Wurden sie wahrlich zugleich mit den Eichen des Waldes geboren?
Denn wenn der Regen die Eichen erquickt, dann freun sich die Nymphen,
Und wenn die Blätter den Eichen entfallen, dann weinen die Nymphen.

Phöbos, noch in dem Leibe der Mutter, entbrannte gewaltig
Wider Thebe, und rief die nicht vergebliche Dräuung:

Forsche nicht von mir, unglückliche Thebe, dein kommendes Schicksal,
Ach, und zwinge mich nicht, den Göttersspruch zu enthüllen,
Den ich dir lieber verschwiege! Noch ist der Pythische Dreifuß
Nicht mein Werk, noch hab' ich den großen Verderber, den Drachen,
Nicht getödtet, noch kreucht er an Pleistos Gestad', und umschlinget

Mit neun Kreisen den Fuß des schneebedeckten Parnassos;
Dennoch sag' ich, als rauscht es dir schon aus dem Delphischen Lorbeer:
Fleuch! ich hasche dich schnell, und meinen Bogen, o Thebe,
Wasch' ich in deinem Blute; du wirst die Kinder des stolzen
Prahlenden Weibes sehen, und ihre Strafe; du sollst nicht
Meine Nährerinn seyn; die Frommen nur und die Reinen
Sind mir theuer, denn selbst bin ich rein, und selbst bin ich heilig!

Also sprach er. Es wandte sich Leto, und wich von Achaia's
Städten, die sie verstießen, zurück gen Thessalia. Plötzlich
Flohe die reiche Larissa, und Pelion's schattige Gipfel
Flohen, und Peneus flohe, der Tempe's Thale durchrauschet.

Here, konntest du dennoch ein steinernes Herz behalten?
Rührte dich kein Erbarmen, als sie gen Himmel die beiden
Arme hob, und vergebens rufte mit flehender Stimme:

Ach! Thessalia's Nymphen, ihr Töchter des Stromes, erflehet
Euren Vater, werft euch auf's Knie, ach! daß er die Wogen
Hemme, daß ich in seinen Wassern des Donnerer's Kinder
Möge gebären! O Vater Peneus! mit Eile der Winde
Fleuchst du, als führst du einher auf schnaubenden Rossen, o sage
Brausest du immer also? ach! oder eilst du, mich armes
Weib zu fliehn, und ist heute dein Lauf, du grausamer Peneus,
Heute so ungestüm nur? Umsonst, er hört nicht! wo trag' ich
Meine Bürde, wo trag' ich sie hin? Es sinken mir alle
Kräfte! Pelion, deine Grotten, Philyra suchte
Sie, und die Nymphe gebar in ihnen! Bleib' und errette
Mich! du hörest der Löwinn Jammer, wenn die Geburt sie
Schnell ergreift, und sie findet in deinen Höhlen ihr Lager!

Da erwiederte Peneus ihr mit thränenden Augen:
Eine mächtige Göttinn ist die Nothwendigkeit! Dir, o
Göttliche Leto, verwehrt' ich nicht zu gebären an meinen
Ufern; es haben sich oft Gebärerinnen in diesen

Wellen gebadet; aber es dräut mit gewaltiger Drohung
Here. Siehe den Späher, der von dem Gipfel des Berges
Auf mich blicket, und dem es ein Spiel ist, mich schnell aus den tiefsten
Schlünden zu stoßen. Sage, was soll ich beginnen? verlangst du
So begierig Peneus Verderben? Ach, Leto! es nahet
Einst, so will es das Schicksal, der Tag, an dem ich es ewig
Büßen werde; das Bette meines Stromes wird lechzen,
Und ich werde seyn der verachteste unter den Flüssen.
Also gescheh' es! Er sprach's und hemmte den Strom; da ergrimmte
Ares, und hob empor des Berges entwurzelte Gipfel,
Dräuend, sie niederzuschwingen und seine Strudel und Wogen
Plötzlich zu überschütten. Erhaben stand er und rufte
Drohend mit furchtbarer Stimm', und schlug den Schild und die Lanze.
Schrecklich tönten die Waffen des Gottes, Ossa's Gebürge
Bebten, und Pindus schattige Grotten; Thessalia bebte
Schaudernd vor Angst, denn es donnerte gräßlich das Tönen des Schildes.
So wie der flammenspeiende Aetna mit allen Gewölben
Seines Gebürges erbebt, wenn der unterirdische Riese

Briareus von der einen Schulter sich wendet zur andern;
Plötzlich wanket die Esse des großen Hephästos, es zittert
Schnell in den Zangen des Gottes das Erz, es taumelt und stürzet
Uebereinander mit lautem Getöne Becken und Dreifuß!
Also erbebte die Erde bei'm Schall des gewaltigen Schildes.

Dennoch flohe Peneus nicht, und blieb sich in seinem Laufe gleich, bis endlich ihm Leto mit flehender Stimme
Zurief: Rette dich, Strom, und lebe wohl! ach, rette
Dich, daß du nicht vergehest um deiner Erbarmung willen.
Stets will ich deiner Liebe gedenken! So sprach sie, und strebte
Mit der Gebärerinn Angst, die Inseln des Meer's zu erreichen;
Doch es flohen die Inseln des Meer's, denn dräuend von Mimas
Gipfeln scheuchte sie Iris hinweg, da flohen sie schüchtern
Weit in's Meer, als Leto nah'te. Die nächste der Inseln
War die wogenumflossene Kos; in Tagen der Vorzeit
Scholl ihr Ruhm; die Heldinn, des großen Herakles Geliebte,
Kalkiope, bewohnte die heiligen Grotten des Eilands.
Leto strebte gen Kos, allein es erhob sich die Stimme

Ihres Sohnes: Gebäre nicht hier mich, ich flehe dich Mutter!
Schön und ohne Tadel ist sie, und träget der Garben
Viel, und es weiden in ihrem Schooß' unzählige Heerden.
Sie ist's, welche das Schicksal ersah, daß in ihr der erhabne
König geboren werde, vor dessen Zepter des Aufgangs
Und des Abends Söhne sich neigen werden, begierig,
Daß Makedonia sie, die Mutter der Helden, beherrsche.
Er wird, wie sein Vater, des Ruhmes Pfade betreten;
Aber in seinen Tagen wird uns ein schreckliches Kriegsheer
Dräuen, mir und ihm! Es werden von Hesperos Gränzen
Gegen uns ziehen die Enkel der himmelstürmenden Riesen.
Celten und fernere Völker! die werden, wie Flocken des Schnees
Und wie die Sterne des Himmels zahllos, mit wüthendem Schwerte
Wider uns toben! Es werden alsdann die Dörfer in Lokris,
Und die gethürmten Schlösser, und Delphis heilige Höhen,
Und die Gefilde Krissäia, und alle Städte des Landes
Seufzen weit umher. Die Nachbarn werden den Jammer

Hören, und werden sehen die saatenverheerende Flamme.
Meinen Tempel werden umringen der Feinde Geschwader,
Selbst mein Dreifuß wird von dem Schwert' und den Schilden ertönen.
Aber es sollen die Waffen der Feinde, Gallia's Söhnen,
Sollen Untergang den Thoren bringen! und sollen
Prangen an meinen Pfosten, und sollen am Ufer des Nilos
Sehen die Scheiterhaufen ihrer Krieger, und sollen
Ewig erzählen des Königes Ruhm, des mächtigen Helden!
Das verkünd' ich dir, o Ptolemäos, der du mich
Ewig preisen wirst; mich, dessen Stimme der Zukunft
Dir ertönet, obgleich der Mutter Schooß mich noch einschleußt.

Also redete der göttliche Seher; drauf sprach er zu seiner
Mutter: Es schwebt uneingewurzelt im Grunde des Meeres
Eine kleine Insel, sie schwimmt auf den Wogen, getrieben,
So wie die Blätter des Wasserkrauts, von den strömenden Fluthen
Und von dem Odem der mächtigen Winde vom Aufgang und Mittag.
Trage mich hin zu ihr, die wird dich willig empfangen.

Also sprach er. Leto wandert' indessen, belastet
Mit der Gebärerinn Schmerzen; es flohen die Inseln des Meeres
Rechts und links! Du aber Asteria, Freundinn der Musen,
Du kamst zu den Kykladen herab, mit der Fluth von Euböa,
Eilend kamst du, und zogest nach dir das Gras des Gestades.
Du erbarmtest dich der schmerzenduldenden Leto,
Da du sahest das kreißende Weib in dem Jammer der Wehen.

Here! thue mit mir was dir gelüstet; ich scheue
Nicht dein Dräuen! — Nahe dich mir, o nahe dich, Leto!
Also sprachst du. Nun war die Stunde der Ruhe gekommen,
Nach der kummererfüllten Flucht. Nun satzte sich Leto
An das Gestade des tiefsten der Ströme, der, wenn der Nilos
Hoch von des Mohrenlands Klippen sich stürzt, zugleich mit ihm aufschwillt.
Und sie lößte den Gürtel, und bog sich rücklings und lehnte,
Ach! es ergriffen sie heftiger stets der Gebärerinn Schmerzen!

Lehnte mit ihren Schultern sich an den stützenden Palmbaum,
Und es floß ihr in Tropfen herab der Schweiß der Ermattung;
Leis' und kraftlos stammelte sie mit bebenden Lippen:

O, mein Kind, du tödtest die Mutter! Siehe, die die Stätte,
Die du suchest ist hier, das wogenschwimmende Eiland.
Komm, ach, komm Geliebter! und löse dich sanft von dem Schooße
Deiner Mutter! Die Leidende sprach's; der zürnenden Göttinn
Here blieb es nicht lange verborgen, mit Eile des Windes
Kam die keichende Botinn. Sie sprach mit bebenden Worten:
Here, Angebetete, Hehre, der Göttinnen größte!
Dein bin ich, und alles ist dein; du sitzest und herrschest
Hoch auf dem Thron des Olymps; nur deine Rechte von allen
Frauen ist furchtbar; du strafest mit deiner Rache den Frevel!
Leto hat gelöset den Gürtel und hat geboren!
Alle Lande trieben sie weg und die Inseln des Meeres,
Nur Asteria rief bei Namen die wandernde Leto,
Nur Asteria rief sie, des Meeres verachteter Abschaum!

Doch du weißt es. Sei du mir günstig, o mächtige Göttinn!
Deiner Magd, die ich, wenn du gebeutst, die Erde durchwalle.

Sprach's, und satzte sich nieder am Fuße des goldenen Thrones;
Also sitzet zu Artemis Füßen, wenn keuchend er heimkehrt
Aus dem Forste der Jäger, der Hund; mit spielenden Ohren
Lauschet er, immer bereit auf die schnellen Befehle der Göttinn.
Also saß an der Schwelle des Throns die Tochter Thaumantos.
Nimmer verläßt sie ihren Sitz, wenn sie ruht von der Botschaft;
Auch nicht wenn der Schlaf, dem alle Sorgen entweichen,
Sie mit seinem Fittig umschwebt; dann neigt an des Thrones
Lehne die Göttinn das Haupt, und schlummert flüchtigen Schlummer;
Nimmer lös't sie vom Fuße den Schuh, von der Hüfte den Gürtel,
Daß ihr, der Unbereiteten, Here's Befehl nicht erschölle.

Aber Here saß in bitterm Kummer versunken:
O, die schmähligen Thaten des Zeus! Er steigt in der Nymphen

Bette heimlich, und heimlich gebären sie; nicht wo die Mägde
Aechzen unter der harten Geburt, — wo auf einsamen Klippen
Ungeheuer des Meeres gebären, gebären Kronion's
Buhlerinnen! Ich zürne nicht dir, Asteria! werde
Mich nicht rächen an dir, so sehr du Bestrafung verdienest;
Denn ich bin günstig dir, weil du mein Lager, o Nymphe,
Nimmer bestiegst, und das Meer Kronion's Umarmungen vorzogst!

Also sprach sie. Es kamen indeß von Paktolos Ufern,
Dessen Mäonische Welle von Golde strahlet, es kamen
Gottes Sänger, die Schwäne, der Musen geliebteste aller,
Die sich auf Fittigen heben, und schwangen in sieben Kreisen
Sich um Delos, und sangen die Feier des Neugebornen!

Sieben Gesänge sangen die Schwäne, drum spannte der Knabe
Sieben Saiten auf seine Leyer; denn eh das achte
Lied begann, entsprang er dem Schooße der Mutter; da sangen

Delos Nymphen, die Töchter des Stroms, mit jauchzender Stimme
Eleithyia's heiliges Lied; die Gewölbe des Himmels
Tönten wieder vom Jubel des lauten Feiergesanges.
Here zürnte nicht mehr. Zeus hatte die Göttinn besänftigt.

Siehe! da wandelte sich in Gold dein Boden, o Delos!
Golden wallte dein See am Tage des Festes; der Oelbaum
Hob sein goldenes Haupt empor, mit strahlenden Locken,
Und es ertönten die goldenen Fluthen des hohen Inopos!

Freudig hubst du den Knaben vom goldenen Boden, o Delos!
Nahmst ihn schmeichelnd auf deinen Schooß und sagtest die Worte:
O, du große Erde, die du mit Altären und Städten
Prangest, ihr meerbewohnenden Inseln, ihr üppigen Lande!
Ich bin arm an Saaten, und dennoch wird sich mit meinem
Namen Apollon Delios nennen, und wie ich geliebet
Werde von ihm, wird keins der Lande geliebt von den Göttern!

Poseidaon liebt nicht also Lechaion und Kerchnis,
Hermes nicht den Kyllenischen Berg, Kronion nicht Kreta,
Als mich Phöbos! Er will mich befrein von den Irren der Wandrung!

Also sprachst du, Delos, und reichtest die süßen Brüste
Deinem Säugling; drum bist du der Inseln heiligste, Phöbos
Nährerinn; dich, o du Glückliche, wandern schonend vorüber
Aides und Enyo, und Ares stampfende Rosse.

Aller Früchte Erstling' und Zehnten bringen an deinem
Feste die Städte dir jährlich, und senden dir tanzende Reigen;
Alle, die gegen Aufgang und Abend und Mittag ihr Erbtheil
Haben empfangen, und die sich an Boreas kaltem Gestade
Hütten erbauten, das alte Geschlecht! die der heiligen Aehren
Garben dir bringen. Es wallen die Pilger zum Haine Dodona,
Wo sie Kronion's Priester empfangen, des heiligen Erzes

Diener, dessen Stimme mit Worten der Zukunft
ertönet!
Aber sie wandern weiter von dannen, und kommen
nach langer
Pilgerschaft zu dir mit ihren Geschenken, o Delos!

Boreas Töchter brachten zuerst die heiligen Gaben,
Upis und Laxo, und Hekaerga, die glückliche Jungfrau!
Diese kamen, mit ihnen der schönsten Jünglinge Blüthe;
Aber sie kehrten nicht heim! Der Name der Glücklichen
lebet
Ewig, und ewig erschallet der Jünglinge Lob und der
Mädchen!
Wenn Hymenäos jauchzend erschreckt die erröthenden
Jungfraun,
Bringen sie euch, ihr Geweihten, der Jungfrauschaft
Locken, es bringen
Euch die Knaben der Wangen Erstling', das sprossende
Milchhaar.

Delos immerduftendes Eiland! es schließen der
Inseln
Kreise dich ein, und tanzen um dich frohlockende
Reigen.
Ohne Gesang und lieblichen Schall erblicket dich
Hesper
Nimmer, wenn er mit leuchtenden Locken am Himmel
einherzeucht;

Jünglinge singen die Lieder des Lykischen Greises, die Olen
Brachte von Xanthos Ufern, der hymnensingende Seher,
Und die Gewölbe des Tempels ertönen vom Reigen der Jungfraun.

Siehe, dann krönen die Chöre mit blühenden Kränzen Kythere's
Heiliges Bild, das ihr einst, denn sie war Retterinn, Theseus
Weihte, da er mit seinen Genossen, der Sieger des wilden
Ungeheuers, entflohn dem Labyrinthe, gen Delos
Kam. Sie umtanzten deinen Altar, o Delos! es tönten
Leyer und Lied; er selber, der Held, war Führer des Reigen.

Darum senden die Kekropiden am jährlichen Feste
Phöbos Apollon ein heiliges Schiff mit Opfern des Dankes!

Insel, reich an Altären, und reich an bezahlten Gelübden,
Nimmer segelt mit fliegendem Schiff der Aegeische Krämer
Dich vorüber, o heiliges Land! nicht, wenn sich im Winde

Wölbet das Segel, und nicht, wenn die Noth ihm Eile gebietet.
Immer ziehen sie ein die Segel und schiffen nicht vorwärts,
Bis sie deinen Altar mit schwirrenden Geisseln umtanzet,
Und bis sie in den heiligen Stamm des Oelbaum's gebissen
Haben, mit rücklings gebundenen Händen! So hat es die Nymphe
Delia, Phöbos, dem Knaben, zum Spiel und zum Lachen ersonnen.

Heil dir, Delos! Altar in der Inseln Mitte! gesegnet
Seist du! Und Heil Apollon! und Heil der Leto-gebornen!

Hymnus an die badende Pallas.

Tretet heraus, ihr Dienerinnen der badenden Pallas!
Jungfraun, tretet heraus! — Wiehernd und schnaubend, ich hör's,
Fliegen die heiligen Rosse daher; die eilende Göttinn,
Goldgelockter Reig'n, Töchter von Argos! sie kommt!
Pallas säubert vom Staube die schlagenden Seiten der Rosse,
Ehe sie selber den Leib taucht in das kühlende Bad;
Auch dann, wenn sie vom Tode der himmelstürmenden Riesen,
Siegend, mit blutigem Speer, kommt und mit blutigem Arm.
Pallas lös't von dem dampfenden Joche des Wagens der Rosse
Mähnenumflatterten Hals, schwemmt mit den Quellen des Meer's

Alle Tropfen des Schweißes hinweg, und des Schaums, der vom Maule
Und vom gekaunem Gebiß trieft auf die keichende Brust.

Jungfraun eilet, o eilt! Ihr sollt nicht Narden und Balsam —
Horcht, es erschallt das Getön rollender Räder, sie kommt! —
Narden und Balsam sollt ihr nicht bringen, ihr Mägde der Göttinn,
Pallas Athene verschmäht duftender Salben Gemisch;
Keinen Spiegel! Die Schönheit der Göttinn ist immer sich selbst gleich.
Einst, da in Phrygia's Hain Paris den Wettstreit entschied,
Selbst da blickte die mächtige Pallas in eherne Spiegel
Nicht, und foderte nicht von dem Gewässer ihr Bild;
Auch nicht Here! Aber es nahm Aphrodite den Spiegel,
Lockte mit sorgsamer Hand ändernd und ändernd ihr Haar.
Pallas Athene, die Göttinn des Kampf's und der stäubenden Rennbahn,
So wie das Brüdergestirn einst am Eurotas es that,
Zeus und Leda's Knaben, so salbet mit lauterem Oele
Sie sich, wie es entträuft ihrem geheiligten Baum.

Mädchen, schon schmückt sich der Himmel mit morgenröthlichen Rosen,
Schauet, er glüht wie der Kern, den die Granate verschleußt!

Bringet des Oelbaum's männliches Oel, mit welchem sich Kastor
Und der Tirynthische Held salbten die Glieder zum Kampf;
Bringet, ihr Mädchen, den goldenen Kamm, mit welchem Athene
Kräuselt das lockige Haar, das auf der Schulter ihr wallt.

Komm, Athenäa, komm! dein harret das Volk, das du liebest;
Dein der Jungfraun Schaar, tapfrer Argiver Geschlecht.
Siehe, sie tragen, o Pallas! im Pompe den Schild Diomedes,
Deines Kriegers Schild, nach dem geheiligten Brauch.
Also gebot es der Seher Eumedes, der Mann, den du liebtest,
Ach, sie bereiteten ihm, deinem Geweihten, den Tod!
Aber er floh' in das schroffe Gebürg', und stellt' auf der Klippe
Gipfel das heilige Bild, dein Palladion, auf.

Komm, Athene, mit goldenem Helme, du Schrecken der Städte,
Die du der Rosse Geräusch liebst, und der Schilde Getön'!
Heut' entschöpfet, ihr Dirnen, dem Strome die rinnende Welle
Nicht! es fülle des Quell's Perle der Lechzenden Krug.
Inachos stürzet sich schäumend herab von grasigen Höhen,
Blumen und glänzendes Gold kreisen im Strudel des Stroms.
Wie er der Göttinn erfrischt das Bad! Ach, hüte das Auge,
Daß du Athene nicht schaust, Argos, wende den Blick!
Welcher im Bade die Zürnende sieht, und lockte der Zufall
Seinen Blick, ihm schleußt ewig das Auge sich zu.
Athenäa, komm, o komm! Indeß, o du Hehre,
Will ich singen von dir deinen Mägden ein Lied.

Jungfraun, ehmals liebte von allen Gefährten Athene
Eine Nymphe, so werth war ihr nicht eine wie sie;
Immer begleitete Pallas Athene Teiresia's Mutter
Gen Koronea und hin zur thespiensischen Stadt;
Oftmal, wenn durch Böotias Fluren mit schnaubenden Rossen
Pallas fuhr zu des Hain's duftenden Schatten, und oft,

Wenn sie am Ufer des Flusses die hohen Altäre besuchte,
Hemmte sie plötzlich den Lauf ihres Gespanns, und gebot,
Liebreich gebot sie ihrer Geliebten, daß sie des Wagens
Sessel besteig', und bei ihr setze vertraulich sich hin.
Keine Gespräche der Nymphen gefielen ihr ohne Chariklo;
Reigen und Tanz war ihr ohne Chariklo verhaßt.
Aber obgleich die Nymphe die Lieblingsgefährtinn Athene's
War, so flossen doch oft Zähren die Wang' ihr herab!

Einstmal lös'ten sie beide zugleich die Spange des Busens,
Badeten beide zugleich im Helikonischen Quell;
Schwühl und brennend strahlte der Mittag; Menschen und Thiere
Schirmte Dickicht und Dach, Stille beherrschte den Berg.
Nur Teiresias irrt' umher, ihm sproßte der Bart schon;
Einsam, von Hunden verfolgt, naht er dem heiligen Quell.
Lechzend naht er mit glühendem Durst! Unglücklicher Jüngling!
Schuldlos sahst du, was nie straflos erblickt, wer es schaut!

Plötzlich entbrannte der Göttinn Zorn, die drohende sagte:
Frevler, des Unglücks Weg führte dein Dämon dich, fleuch!
Fleuch, Teiresias, fleuch! es verhülle dein Auge dir Blindheit!
Also sprach sie, und Nacht deckte Teiresias Blick.
Sprachlos stand er mit bebendem Knie, vom Schrecken gefesselt
Starrte die Stimme des Grams ihm auf den Lippen, und schwieg.

Ungestüm rufte die Klage der Mutter: Was thust du, o Göttinn,
Meinem Knaben! ach, lohnt Freundschaft der Himmlischen so?
Götter! sie raubt ihm die Augen! Unseliges Kind, du sahest
Pallas Brüste, du sahst nacket der Badenden Leib,
Aber die Sonne siehst du nicht wieder! ihr Götter, ich Arme!
O, du Gebürg' und du Quell', ewig verlaß' ich euch nun!
Helikon, ach, du rächtest dich grausam! Gemsen und Rehe
Tödtet' er dir, du raubst seinen Augen das Licht!

Rafft' es, und stürzt' auf den Sohn, und schlang die beiden Arme
Jammernd um ihn; da floß, so wie der Nachtigall Schmerz,
Weinend die sanftere Wehmuth der Mutter. Die Göttinn erbarmte
Sich der Freundinn, und sah liebend und trauernd sie an:

Beste der Weiber, ach, rufe zurück, was wider mich aussprach
Dein Ergrimmen! nicht ich raubte dem Knaben das Licht;
Pallas Athene hat kein Gefallen, das Auge des Jünglings
Auszulöschen! Es spricht, höre, des Schicksals Gesetz:
Welcher, wider des Gottes Willen, der Himmlischen einen
Anblickt, schwerer Lohn büße des Schauenden That!
Beste der Weiber! sonder Rettung ist jetzo die Blindheit
Deines Knaben; schon da, als du das Söhnlein gebarst,
Sponnen die Parzen sie ein in seinen Faden des Schicksals.
Dulde, Teiresias, nun, was dir zu dulden gebührt!

Ach, wie wird von den Göttern mit tausend dampfenden Opfern
Flehn Aristäos, und flehn Kadmos Tochter dereinst,
Daß er leb' ihr Sohn Aktäon, ihr Einziger, lebe,
Lebe mit blindem Aug'! Aber sie flehen umsonst.
Ach, nichts werden für ihn, den Gefährten der großen Latois,
Nichts vermögen die Jagd, deren Genoß' er im Thal
Und auf den Bergen wird seyn, und nichts der Lauf nach der Beute,
Nichts das sinkende Wild, triefend von beider Geschoß.
Wider Willen wird er erblicken der badenden Göttinn
Reitze, da werden ihn schnell, ihren Gebieter vordem,
Seine Hund' ihn wüthend zerreißen; die jammernde Mutter
Wird im Wald' und im Thal suchen des Sohnes Gebein.
Glücklich würde sie dich und selig preisen! es lebet
Zwar mit verloschnem Blick, dennoch lebet dein Sohn!
Weine nicht, meine theure Gefährtinn! die schönste der Gaben
Will ich, aus Liebe für dich, deinem Knaben verleihn.
Sieh', ich weih' ihn zum heiligen Seher; er soll in die Zukunft
Schaun, wie keiner es that; blühen soll ewig sein Ruhm!

Deuten soll er die Stimme des Vogels, und seyn der Vertraute
Jegliches Fittigs, er rausch' Unglück, er säusele Heil!

So wie die Tropfen der Quelle, so wird entfließen die Wahrheit
Seinen Lippen, und wird lindern des Forschenden Durst;
Ihm will ich geben den magischen Stab, der leite des Blinden
Fuß, und silbernes Haar kränze die Scheitel ihm einst.
Ihm allein soll unter den Schatten, wenn endlich er todt ist,
Weisheit bleiben; ihn soll ehren des Tartaros Fürst!

Sprach's, und winkt' Erfüllung, und ewig steht, was sie zuwinkt,
Unerschüttert. Es gab unter den Töchtern ihr Zeus,
Ihr nur gab er die hohe Gewalt, zu thun, was er selbst thut.
Keine Mutter gebar, Mägde der Badenden, sie!
Pallas sprang hervor aus dem Haupte Kronion's; Erfüllung
Winkt, wie des Donnerers Haupt, Pallas Athene uns zu.

Höret, es kommt Athene! sie kommt, die Göttinn! ihr Jungfraun,
Auf, empfangt sie! begrüßt, Töchter von Argos, sie froh!
Eilt ihr entgegen mit Dank und Gebet und mit Feiergesängen!
Heil dir, Göttinn, schau segnend auf Argos herab!
Heil dir, Kommende, Heil! und Heil dir, wenn du die Rosse
Wieder leitest zu uns! Segne du Danaos Volk!

Proklos.

Hymnus an Helios.

Höre mich, König der geistigen Flamm' und des
strahlenden Wagens,
Geber des Lichts und Bewahrer der lebenerhaltenden
Quelle,
Die du aus deiner Höh' in reichen unzähligen Strömen
Geußest, daß sie blühen, herab auf die Welten des
Himmels!
Du, der du deinen Thron in die Mitte der glänzenden
Laufbahn,
Welche die Welten wandeln, von dannen mit Geist
und mit Leben
Segnend sie zu erhalten, hoch über die Lüfte gesetzt hast!
Du bist's, der die Planeten mit Strahlen belebenden
Feuers
Gürtest. Siehe, sie tanzen den nimmer ruhenden
Reigen,
Und von ihnen senket sich erdwärts ihr zeugender
Ausfluß.

Dein stets wiederkehrender Lauf, der bringet die Jahrszeit
Unsrer Erd', und strahlet Befruchtung auf alle Geschlechte!
Sonne, du warst es, du stilltest der kämpfenden Elemente
Brausen, da du zuerst aus der Halle deines Vaters
Tratest, dessen heiligen Namen kein Sterblicher ausspricht!

Dir gehorchen die Hände der schicksalspinnenden Schwestern;
Rückwärts winden sie wieder vom Knaul der Verhängnisse Faden,
Wenn du's gebeutst; denn du bist König und mächtiger Herrscher!

Auf der Bahn, die du wallst, des göttergebotenen Pfades,
Trittst du, Phöbos Apollon! hervor, und singst zu der Leyer
Hohen Gesang, der die Wogen des Meers und das Sausen der Lüfte
Schweigt, und die Gährungen stillt der Natur, der Gebärerinn Aller!
Sonne, du zeichnest den Kreis, den sie fliegen, den hohen Gestirnen,
Ach, und erbarmst dich des leidenden Menschen! Du lehrest die Weisen
Deines Heiligthums der Krankheit Schmerzen zu heilen.

Du bist's, den als Bacchos Erzeuger die Feiernden preisen,
Wenn sie in schattiger Felsen Kluft dir, Vater! frohlocken.
Andern Chören der Seher bist du der schöne Adonis.

Deine drohende Geißel, die fürchten sie, die die Menschen
Immer, nach Frevel lüstern, umschweben, die Geister der Bosheit;
Ach! die unsre Seelen mit Leiden der Knechtschaft belastet
Haben, auf daß sie immer im Pfuhl des Lebens versunken,
Unter der Last des Leibes sich martern, und dennoch der Heimath
Ihres Ursprungs, des Throns des ewigen Vaters vergessend,
Lieben möchten das Joch das sie drückt, und die irdischen Bande.

Bester der Götter! Flammenumgürteter! Geber der guten
Gaben! du Bild des alleserzeugenden Gottes, des Lebens
Vater! erhöre das Flehen meiner Thränen, befreie
Mich von dem Frevel, und wasche mich rein von den Flecken der Sünde!

Ach, errette du mich von der Straf' und mildre das Auge,
Deiner Gerechtigkeit Auge, das Aller Thaten erblicket!
Geuß mir stets, o Vater des Lichts, in meine Seele
Deine heilige Flamme, daß, die mich umhüllen, der Nächte
Schatten, vor ihr entfliehn, und sie mich erleuchtend belebe!

Schenke mir auch dein köstlich Geschenk, Gesundheit des Leibes!
Laß mich ersteigen den Gipfel des Ruhms, daß ich ähnlich den Vätern
Sei, die mit Gaben beschenkten die lockenumsäuselten Musen.
Ach! und gieb mir, o König, du, der du alles zu geben
Und zu vollenden mit Macht vermagst, ach! gieb mir den Segen,
Eines heiligen Wandels ewigblühenden Segen!
Wenn mir einst die Spindel des allgewaltigen Schicksals,
Deren Faden dem Sterne gebietet die strahlende Laufbahn,
Droht, dann rette du mich mit deiner Hand, o du Starker!

Hymnus an die Musen.

Feiernd sing' ich die Musen, die Töchter des großen Kronion,
Deren heilige Fackel die sterblichen Menschen erleuchtet;
Sie, die unsre gefesselten Seelen im Abgrund des Lebens
Durch die geistentflammende Weihe der hohen Belehrung,
Von dem erdegebornen Joch der Leiden entlasten,
Und sie empor zu streben kräftigen, und den verlornen
Pfad geläutert zu wallen zu ihrem Heimathsgestirne;
Ach, zum Stern, den sie irrend verließen! Da sanken sie nieder
Auf das Gestade des irdischen Lebens, an das die Bethörten
Fesselt die Kette, der Träber Kost und des sandigen Erbes!

Ach! Göttinnen, führt mich zurück von den furchtbaren Irren
Meines Pfades, und athmet mich an mit eurer Begeistrung!

Daß ich meine Brüder, die götterfürchtenden Menschen,
Nicht auf Wege führe, die eure göttliche Leuchte
Nicht erhellt, und auf denen der Früchte keine sie laben.
Hebt mich, ihr Musen, empor aus dem täuschenden Taumel des Lebens,
Und erfüllet mit heiligem Lichte meine Seele,
Daß sie lehrbegierig empfahe die Gabe der Kenntniß
Und sie unter die Menschen mit Zauberstimmen verbreite.

Töchter Gottes, hört mich! Ihr, die ihr mit mystischer Flamme
Rühret den Geist, und leitet den Strahl der heiligen Weisheit!
Die ihr durch eure Weihe, zu welcher der Reine nur nahet;
Läutert die Seelen, und führt sie zu Gott aus finsterm Thale.
O, ihr mächtigen Retterinnen! verwehet die Nebel,
Die mich umschweben, und blicket mich an mit himmlischen Lichte,
Daß ich den ewigen Gott erkennen mög' und die Menschen,
Und von Missethaten gereinigt, nicht stets von der Rache
Sei gebannt, von den Seligen fern an Lethe's Gestade;
Ach, und lasset nicht zu ihrer Vergehungen Strafe,

Meine müde Seele, von irdischen Bürden belastet,
Länger in dieses Lebens stürmenden Fluthen sich martern!

Geberinnen der leuchtenden Weisheit, höret mein Flehen!
Laßt mich eures Heiligthums Hülle, mich Lechzenden, heben!
Ach, und leitet an eurer Hand mich die Pfade gen Himmel!

Musäos.

Leander und Hero.

Ein Gedicht.

Hero und Leandros.

Singe, Göttinn, die Fackel, die Zeuginn der heimlichen Hochzeit,
Und zu dem fluthengetrennten Bette, den liebenden Schwimmer,
Und Abydos und Sestos, die Stätte verborgener Liebe,
Ach, und die mitternächtlichen Küsse, die Eos nicht sahe!

Singe, Muse, den Schwimmer Leandros, und singe die Fackel,
Aphrodite's Gesandtinn, die botschaftbringende Fackel,
Welche den Liebenden winkte zu seiner schmachtenden Hero;
Flammend, wie Eros Fackel! sie hätte Zeus zu den Sternen

Sollen erheben nach nächtlichem Dienst, und hätte sie nennen
Sollen den hochzeitwaltenden Stern der Liebesgötter!
Sie nur war die Vertraute der Freud' und der Sorgen, und brachte
Schweigend und treu die Botschaft der schlummerlosen Umarmung,
Ehe der grimmige Sturm sich erhob mit schrecklichem Brausen.

Aber wohlan, o Muse, singe dem Sänger das Ende,
Ach, der erloschnen Fackel! und, ach, des todten Leandros!
Nachbarliche Städte waren Abydos und Sestos,
Zwischen beiden rauschten die Wogen; Eros spannte
Seinen Bogen, und traf mit einem Pfeile die beiden
Städte; den blühenden Jüngling entzündet' er, und die Jungfrau.
Hero war der Name der Jungfrau, des Jünglings Leandros;
Sestos bewohnte die Jungfrau, Abydos bewohnte der Jüngling;
Beide waren der beiden Städte schönste Gestirne,
Beide glichen einander! — — Du, wenn du je dort wanderst,
Frage nach ihnen den trauernden Thurm, wo die Sestische Hero

Stand und die Fackel hob, die Bahn Leandros erleuchtend.
Frage nach ihnen das rauschende Meer und den Strand von Abydos,
Der noch weinet den Tod Leandros und seine Liebe.

Aber wie schlich sich die Lieb' in das Herz des Abydischen Jünglings,
Und wie gewann er die Gegenliebe der Sestischen Jungfrau?

Hero war entsprossen aus göttergepflegtem Geschlechte,
Kypris Priesterinn zwar, doch selbst unkundig der Liebe.
Sie bewohnte der Ahnen gethürmtes Schloß am Gestade,
Eine zweite Kypris Urania, züchtig und weise!
Niemals mischte sie sich in die Kreise versammelter Frauen,
Niemals in die lieblichen Reigen der blühenden Jugend;
Aemsig mied sie die stechende Zunge der Weiber, die immer
Neidisch und unversöhnlich verfolgen die schönere Jungfrau;
Kypris Altar war ihre Sorge, sie sühnte die Göttinn
Oft, und besänftigt' oft durch lieblichduftende Opfer

Eros, den Sohn der himmlischen Mutter; sie fürchtete seinen
Flammenden Köcher, doch floh' sie umsonst die feurigen Pfeile!

Jährlich kehret wieder in Sestos das völkergefeirte
Fest, Aphrodite's Trauer um ihren Geliebten Adonis.
Schaaren eilten herbei zu des heiligen Tages Begehung;
Von Hämonia kamen diese, jene von Kypros;
In den Städten Kythere's verweilte nicht eine der Weiber;
Nicht die Tänze reitzten sie jetzt auf Libanon's Höhen,
Keiner der Nachbarn blieb zurück von dem Feste der Göttinn,
Keiner von Phrygia, keiner vom nahegelegnen Abydos,
Keiner der mädchenliebenden Jünglinge, welche beständig
Dahin eilen, wo das Gerücht der Feier sie hinlockt,
Nicht so begierig Opfer zu bringen den ewigen Göttern,
Als zu sehn die versammelten Schaaren der blühenden Jungfraun.

Hero, die Priesterinn, wandelt umher in dem Tempel der Göttinn;
Ihrem Antlitz entstrahlte der liebreiche Schimmer der Schönheit,
Lieblich und sanft wie der Mond, wenn er schimmert in Sommernächten.
Rosen rötheten ihr in der Mitte der zarten Wangen,

So wie die Knospe, wenn sie sich aufschleußt! Rothen und weißen
Rosen an allen Gliedern ähnlich, wie sie in Gärten
Ungesondert blühen, so blühte die Jungfrau; es wallte
Nieder ein weißes Gewand bis zu der rosigen Ferse.
Grazien schwebten auf allen Gliedern! Es wähnten die Alten,
Daß nur drei der Grazien wären, der lächelnden Hero
Blickten der Grazien ohne Zahl aus jedem Auge.
Wahrlich, eine würdige Magd erwählt' Aphrodite
Sich, die die Schönste prangt in allen Kreisen der Weiber,
Kypris Priesterinn! Kypris selbst! so wähnt, wer sie anschaut!
Ungestüm schlugen der Jünglinge Herzen; keiner der Männer
Sah sie, ohne sich Hero zur Bettgenossinn zu wünschen;
Ueberall, wo sie ging im festgegründeten Tempel,
Folgten ihr nach der Wunsch, und das Herz, und das Auge der Männer,
Und die Jünglinge staunten, und einer sagte dem andern:

Sparta hab' ich besucht, gesehn die Stadt Lakedämon,
Wo gefeiert werden der Schönheit Spiel und Wettstreit,
Aber keine sah ich wie diese, so zart und so züchtig!
Waltet vielleicht des festlichen Tages der Grazien jüngste?
Meine Augen ermüden, ach, nimmer sättigt ihr Anschaun

Mich! mit dem augenblicklichen Tod' erkauft' ich ihr Bette!
Keiner der Götter des hohen Olympos begehrt' ich zu werden,
Wenn sie lebte mit mir, mein Weib, in meiner Behausung.
Darf ich aber, o Kypris, deine Priesterinn Hero
Nicht berühren, so gieb mir ein Mägdlein, wie sie ist, zum Weibe!

Also sprachen der Jünglinge viel, und viele verbargen,
Auch entbrannt von ihrer Schönheit, die Wunde der Liebe.
Härter war dein Schicksal, Leander! Sobald du sie sahest,
Wolltest du nicht verzehren dein Herz durch heimliches Glimmen,
Sondern, unerwartet getroffen vom flammenden Pfeile,
Warst du entschlossen zu sterben, wenn dein nicht Hero würde!

Ihrer Augen Strahlen nährten die Fackel der Liebe,
Und es brannte sein Herz in unauslöschlichen Gluthen.
Ach, der unbescholtnen Jungfrau holde Schönheit,
Die verwundet tiefer als schnelle Pfeile den Jüngling!
Ihrem Aug' entfleucht das Geschoß und dringet in's Auge,
Aber es sinket die Wund' und blutet im Herzen des Jünglings!

Staunen ergriff Leander, und Kühnheit, und Schaam, und Beben;
Zitternd bebte sein Herz, es hielt die Schaam ihn gefangen.
Hero's Grazien staunt' er an, die Liebe verbannte
Wieder die Schaam, und hob in seinem Busen die Kühnheit.
Leises Trittes ging er und stellte sich gegen sie über,
Abwärts zwar sich wendend, doch sah er sie an mit der Liebe
List, und verführte mit stummen Winken das Herz der Jungfrau.
Da sie die Liebe des reitzenden Jünglings erkannte, da freute
Sie sich seiner Schönheit, und wandte die schmachtenden Augen
Oftmal weg, mit täuschender Ruhe, doch kehrten sie wieder
Hin auf ihn, und brachten ihm heimlich selige Botschaft.
Schüchtern sank der Erröthenden Blick! Da blüht' in des Jünglings
Herzen die Freud', als das Auge der Jungfrau die Lieb' ihm bekannte!
Seufzend sehnt' er sich nun nach der heimlichen Stunde der Liebe,

Helios hatte sich schon gesenkt in die Fluthen des Meeres,
Und es erschien der Abendstern am Saume des Himmels.

Als mit dem schwarzen Mantel der Nacht die Erde verhüllt war,
Da erkühnte Leander sich und ging zu der Jungfrau.
Leise trat er hinzu und drückt' ihr die rosigen Finger
Seufzend aus tiefem Herzen! Mit zornnachahmendem Schweigen
Zog sie die weiche Hand zurück aus seinen Händen;
Doch in ihren Blicken sah er Rührung und Liebe.

Plötzlich ergriff er des Mädchens gesticktes Gewand mit verwegner
Hand, und führte sie hin zu den innersten Hallen des Tempels.
Langsam folgte mit sträubenden Füßen dem Jüngling die Jungfrau,
Scheinbar weigernd, und droht' und schalt mit den Worten der Weiber:

Rasest du, Jüngling, wohin, o Bösewicht, ziehst du mich Jungfrau?
Mein Gewand laß' unbetastet, und gehe du deinen
Weg, und fürchte die Rache meiner begüterten Eltern!
Ziemt es dir deine Hand an die Priesterinn Kypris zu legen?
Unzugänglich ist der Pfad zu dem Bette der Jungfrau!

Also sagte Hero mit jungfraugeziemendem Dräuen.
Da Leander hörte die Wuth der weiblichen Drohung,
War sie ihm ein Zeichen, daß er den Willen des Mägdleins
Lenken werde; denn oft, wenn die Weiber den Jünglingen drohen,
Ist die Drohung der Bote der nahen Versöhnung. Leander
Küßte plötzlich, getrieben vom Stachel des heißen Verlangens,
Ihren weißen, duftenden Nacken, und sagte die Worte:

Schön wie Kypris bist du, o Kypris! wie Pallas, o Pallas!
Aehnlich bist du nicht den erdebewohnenden Weibern,
Sondern du bist ähnlich den Töchtern des Vaters Kronion.
Selig, der dich gezeuget, und selig deine Mutter,
Selig der Leib, der dich geboren! Ach, hörtest du meine
Bitten! Erbarme dich meiner Lieb' und meines Verlangens!
Du, Aphrodite's Priesterinn, treibe die Werke Kythere's,
Komm und feire der Göttinn geheiligte Hochzeitgebräuche.
Einer Jungfrau geziemet es nicht, Aphrodite zu dienen,
Denn es freut Kythereia sich nicht der Jungfraun, und willst du

Lernen die süßen Gesetze, die wahren Feste der Göttinn?
Küsse sind es und Ehen! Ach, wenn du liebst Aphrodite,
Folge dem milden Gesetz der herzerquickenden Liebe!
Nimm zu deinem Diener mich an, und willst du, zum Gatten.
Ich bin deine Beute, gehascht von den Pfeilen der Liebe.
Also sandte der listige Hermes den tapfern Herakles,
Daß er ihr dienstbar würde, zum schönen Lydischen Weibe;
Kypris sendet dich mir und Hermes, der mich bethört hat.
Atalanta's Schicksal bedenk', Arkadia's Tochter,
Welche die Küsse spröde flohe des liebenden Jünglings,
Ewiger Jungfrauschaft sich weihend; da zürnte Kythere
Ihr, und erfüllt ihr Herz mit dem, den sie vormals verschmähte.
Meide den Zorn Aphrodite's, und laß' dich, o Hero, erflehen!

Also sprach er, und lenkte das Herz des weigernden Mägdleins
Schlau, und verführte sie durch liebentzündende Worte.
Sprachlos stand und mit niedergesenkten Augen die Jungfrau;
Ihrer Wangen Schaam verbarg die Erröthende sittsam;
Zitterndes Fußes berührte sie kaum die Erd', und schaamhaft

Faßte sie oft ihr Gewand und verhüllte die beiden Schultern.
Alles Boten seines Sieges! Das sichre Versprechen
Ihrer erflehten Umarmung giebt uns das Schweigen der Jungfrau!

Schon empfand sie den bittersüßen Stachel der Liebe,
Und schon loderten liebliche Flammen im Herzen Hero.
Ach, sie war von der Lieb' und der Schönheit Leanders verwundet!

Als mit mitternächtlichem Dunkel die Erde bedeckt war,
Sahe Leander nicht mehr mit wüthenden Quaalen der Liebe
Hin auf ihren blendenden Hals; in Freude verwandelt
War sein Leid! Sie sagt' ihm endlich Worte der süßen
Lieb'! ihr floß vom Antlitz sanfte Röthe, so sprach sie:

Fremdling, deine Worte würden den Felsen erweichen!
Sage, wer lehrte dich alle Pfad' irrführender Reden?
Ach, wer brachte dich her zu meines Vaterlands Volke?
Aber du flehtest vergebens! Wie könntest du, Fremdling, vielleicht ein
Flüchtling, ein Treuloser! meiner Liebe genießen?
Uns kann nicht die keusche Sitte der Ehe vereinen,
Meine Eltern gestatten es nicht; und wolltest du bleiben

Als ein wandernder Gast in Sestos, meiner Geburtsstadt,
So vermöchten wir nicht zu verbergen die heimliche Liebe.
Ach, es ist schmähsüchtig der Menschen Zunge, was schweigend
Jemand vollbrachte, das hört er wieder, er selbst, auf dem Kreuzweg!

Sag', und verhehle mir deinen Namen nicht und die Heimath;
Wisse du meinen Namen: ich rühme mich, Hero zu heißen.
Einen himmelhohen, sausenden Thurm bewohn' ich
Einsam, der ist mein Haus, mit einer einzigen Sklavinn,
Vor der Stadt; es schlagen die hohen Wogen des Meeres
Laut an des Thurmes Fuß. So wollen's die grausamen Eltern!
Keine Jugendgenossen seh' ich, es tanzen vergebens
Ihre Reigen für mich die Jünglinge, nächtlich und täglich
Schallet mir in den Ohren das Brausen der stürmenden Brandung.

Sprach's, und bedeckte mit ihrem Gewande die rosigen Wangen,
Denn es ergriff sie wieder die Schaam, sie bereute die Rede.

Aber Leandros, getrieben vom Stachel des heißen Verlangens,
Strebte, wie er Sieger würd' im Kampfe der Liebe.

Blutige Wunden geben die Pfeile des listigen Gottes,
Uns zwar, doch er heilet die Wunden, der Götter und Menschen
Herrscher! und giebt in der Stunde der Noth uns Weisheit und Rettung!
Er war's, der sich Leandros erbarmte, des liebenden Jünglings.
Seufzend stand er und sagte die vielvermögenden Worte:

Mädchen! für deine Liebe durchschwämm' ich die wüthenden Fluthen,
Wären sie auch unschiffbar, und brennten in lodernden Flammen!
Wenn ich schwimme zu deiner Umarmung, werd' ich das tiefe
Meer nicht fürchten, und nicht das Brausen der stürmenden Wogen.
Ja! es sollen mich stets die Fluthen des Hellespontos
Tragen bei Nacht zu dir, mich, deinen triefenden Gatten!
Denn ich bewohne die Stadt Abydos jenseits des Meeres.

Aber erhelle du mir der Nächte Dunkel; erhebe
Du von deinem Thurme die Fackel, auf daß ich den Leitstern
Seh', und nach ihn zu steuren vermag, mich Nachen der Liebe!
O, dann seh' ich nicht den Untergang des Bootes,
Nicht den nimmertauchenden Wagen, und nicht den Orion,
Und mit dem Morgen schwimm' ich zurück zum Abydischen Hafen.
Aber, Geliebte, hüte du dich für die sausenden Winde,
Daß sie nicht auslöschen die Fackel, und plötzlich mein Leben
Auch verlösche mit ihr, der rettungzeigenden Leuchte!
Frägst du nach meinem wahren Namen, so wisse, Leandros
Heiß' ich, und nenne mich selbst den Gatten der schönen Hero!
Also beschlossen sie beide zu feiren die heimliche Hochzeit,
Und durchwachten die Nacht in schlummerloser Liebe;
Küssend schworen sie oftmal, beide der flammenden Botschaft
Eingedenk zu bleiben, der Zeuginn des Hymenäos,
Sie, zu erheben die Fackel, und Er, durch die Fluthen zu schwimmen.

Aber es nahte die bittre Stunde des Scheidens. Unwillig
Schlich zum Thurme Hero; Leander, daß er nicht irren
Möcht' in dunkler Nacht, erforschte sich Zeichen des Thurmes
Und des Gestades, dann schifft' er heim zur festen Abydos.
Beide wünschten zurück das süße Geschwätz, und der Liebe
Heimliche Kämpf', und flehten der Nacht, der Vertrauten des Brautbett's.

Schon verbreiteten sich die schwarzbeschleierten Schatten,
Schlaf den Sterblichen bringend; nicht ihm, dem sehnenden Jüngling;
Denn er harrt am Gestade des tiefaufrauschenden Meeres
Sehnsuchtsvoll, und ungestüm erwartet er Hymens
Freudestrahlende Fackel, die Botschaft verborgener Ehe,
Aber, ach! die Zeuginn der Thrän' und des stummen Schmerzes!
Hero sehnte sich auch nach der Nacht. Da die Dunkelheit finstrer
Ward, da zündete sie die Fackel. Da zündete Eros
Auch in Leander's Herzen die Fackel. Sie loderten beide!

Heftig ergriff die Eile den Jüngling; am Ufer des Meeres
Ging er mit großen Schritten, und lauschte den schlagenden Wellen.
Plötzlich fuhr ein Schauer in ihn, doch erweckt er von neuem
Seinen Muth, und hob sein Herz, und sagte mit Inbrunst:

Wüthende Lieb' und Meer ohn' Erbarmen! Doch seid ihr, o Fluthen,
Wasser! Aber es flammet in meinem Herzen die Liebe!
Lodre mein Herz! und fürchte du nicht die wogenden Wässer!
Auf, wohlan zu ihr! was wolltest du scheuen die Wellen?
Weißt du nicht, daß aus ihnen geboren ist Aphrodite,
Kypris, die Herrscherinn des Meers und der Qualen der Liebe?

Sprach's, und entblößte die blühenden Glieder von ihren Gewanden,
Und band um sein Haupt mit beiden Händen den Mantel;
Schnell entsprang er dem Ufer, und stürzte den Leib in die Wogen,
Strebend aus allen Kräften hin zu der lockenden Fackel,
Er, der selbst war Nachen, und Steuer, und Ruder und Schiffer!

Hero stand indeß auf der hohen leuchtenden Zinne,
Jeglicher Odem des Windes war ihr furchtbar, und oftmal
Schirmte sie das wallende Licht mit ihrem Gewande,
Bis Leandros endlich ermattet bestieg das Ufer.
Sie selbst leitet' ihn hin zu dem Thurm, und sank in der Pforte
Schweigend in ihres Bräutigams Armen; es schlug ihm von Arbeit
Und von Verlangen hoch die Brust, es enttråufelten seinen
Locken schäumende Tropfen des Meers; in die innerste Kammer
Ihres Brautgemach's führte sie ihn, und säuberte trocknend
Seinen ganzen Leib, und vertilgte die Meergerüche
Seiner Glieder, und salbt' ihn mit duftendem Oele der Rose;
Dann ergoß sie sich über ihn in dem bräutlichen Lager,
Ueber ihn der noch keichte von Arbeit, und flüstert ihm süß zu:

Bräutigam, vieles hast du erlitten, was keiner sonst duldet:
Bräutigam, vieles hast du erlitten vom salzigen Meere,
Viel, und viel vom Fischgestank der brausenden Fluthen!
Geuß nun, Geliebter, deinen Schweiß in meinen Busen! —

Augenblicklich, als sie noch redte, lös't' er den Gürtel,
Und sie begingen die heiligen Bräuche der milden Kythere.

Ohne Reigen die Hochzeit und ohne Lieder das Brautbett!
Ohne Segenssprüche der Sänger die Feier der Ehe!
Keine strahlende Fackel erleuchtet die bräutliche Kammer!
Keine jauchzenden Tänzer schweben in künstlichen Sprüngen!
Nicht der Vater und nicht die Mutter ruft: Hymenäos!
Sondern in der Stunde der Ehe bereitet ihr Lager
Ihnen die Stille! die Finsterniß schmückt die Neuvermählten!
Fern war Hymen, und der Gesang, und die Fackel des Gottes!
Brautbettführerinn war die Nacht! es suchte vergebens
Eos in den Armen der Braut den Liebetrunknen!

Vor dem dämmernden Morgen schwamm er zurück zu den Steinen
Ungesättigt, und schmachtend noch nach süßer Wollust.

Hero, die köstlichgekleidete, täuscht' indessen die Eltern,
Jungfrau bei Tag, und Weib bei Nacht! Die Liebenden flehten
Oft zur sinkenden Sonne mit Blicken flehender Sehnsucht!

Also verbargen sie listig der allgewaltigen Kypris
Macht, und genossen selbander die Freuden der heimlichen Liebe.
Aber sie lebten wenige Tag', und genossen selbander
Kurze Zeit die Freuden der kummerbringenden Ehe!
Ach, schon kommt heran die Stunde des frostigen Winters;
Schreckliche Stürme begleiten ihn mit wirbelnder Windsbraut;
Wogig empört sich unter ihnen die wankende Tiefe,
Bis in die untersten nassen Schlünde des schäumenden Meeres;
Ungewitter geißeln herab! es waget den Schiffer
Nicht zu beschiffen die Gefahr der unglückschwangern Fluthen,
Und schon ruhet entmastet sein Schiff im schützenden Hafen.

Aber es hielt nicht dich das Schrecken des wüthenden Meeres,
Kühner Leander! dich trieb des Thurmes flammende Botschaft,
Welche mit lockendem Glanz Hymenäos Fackel dir zeigte.
Ach, sie rief! was gedachtest du nicht der rasenden Wogen!
Grausame, treulose Fackel! — — — Ach, sollte beim kommenden Winter

Ihres Leandros entbehren die unglückselige Hero?
Nicht anzünden der Liebe Gestirn, das bald sich neigte?
Schicksal und Liebe geboten es ihr! es hob die Getäuschte,
Ach, der Liebe Fackel nicht mehr! die Fackel des Todes!

Nacht war's! heftig saus'ten die Winde, sie wehten mit wilden
Tobenden Stößen gegeneinander, die hohen Gestade
Bebten krachend unter dem schlagenden Fittig des Sturmwinds,
Dennoch täuschte den Jüngling die Hoffnung, die Braut zu umarmen,
Und schon ward er gehoben vom dumpfaufrauschenden Meere;
Wogen wälzten Wogen, und stürzten übereinander,
Hoch gen Himmel hob sich die Fluth, es ächzte die Erde
Unter den kämpfenden Winden, sie bliesen mit mächtigen Dräuen,
Gegen den West der Ost, und Boreas gegen den Südwind,
Todeston erscholl aus dem Schlunde jeder Woge.
Viel erlitt' in den unversöhnlichen Strudeln Leander,
Oftmal fleht' er an Aphrodite, die wassergeborne,
Oftmal Poseidaon, den erdeumgürtenden, oftmal

Nannt' er an Boreas den Namen der Attischen Nymphe.
Keiner höret sein Flehen! Es hemmt nicht Liebe das Schicksal!

Immer wüthender tobte das Meer; die rasenden Fluthen
Rissen schleudernd ihn fort. Da sank das Vermögen der Füße,
Und es starrt' unbeweglich die Kraft der rudernden Hände;
Viel des Wassers ergoß sich ihm in die keichende Kehle,
Und er trank den tödtenden Trank des gewaltigen Meeres.

Ach, die treulose Fackel verlosch im Ungewitter,
Und die Lieb', und die Seele des unglückseligen Jünglings!

Hero stand indeß, und starrte mit spähenden Blicken
Hin nach ihm, es folterten sie die schrecklichsten Qualen.
Eos kam, der frühgeborne, doch sahe nicht Hero
Ihren Gatten, sie strebte vergebens, und suchte mit Thränen
Ihren irrenden Bräutigam auf jeglicher Woge.

Endlich erblickt' sie am Fuße des Thurms, von den Klippen zerschlagen,
Ach, es war erloschen sein Licht! den todten Geliebten,
Sah ihn, riß das gestickte Gewand von dem Busen mit beiden
Händen, stürzt' sich herab mit Ungestüm von der Zinne.
Also starb zugleich mit ihrem sterbenden Gatten
Hero; so vereinigte beide die Stunde des Todes!

Anmerkungen.

Erstes Buch.

Seite 16. Vers 1.

Wie du einst buhlend gingst zur schönen Azanischen Jungfrau

Die Azanische Jungfrau, Koronis. Sie gebar Aesculap, schwanger von Phöbos, der sie tödtete, weil sie ihren Liebhaber Ischys begünstiget hatte.

S. 17. V. 4.

Kamst zum heiligen Haine Poseidaon's, in Onchestos.

Diese heiligen Gebräuche des Böotischen Tempels sind mir unbekannt. Neptun's Beiname war: der Rossebändiger; sein Dreizack hatte das Roß aus der Erde gerufen, und die Isthmischen Rennspiele wurden zu seiner Ehre gefeiert.

S. 18. V. 7.

Allen, die Pelops Insel auf fetten Fluren ernähret,

Die Insel des Pelops: der Peloponnesos.

S. 26. V. 1.

Seitdem heißt Pytho der Drach', ...

Πύθειν, Verwesung erregen.

S. 50. V. 5.

Das sei andrer Männer Werk! — —

Das Gericht der Amphyktionen, dessen besondere Sorge das Delphische Heiligthum war. Siehe Vorrede, S. VII.

S. 54. V. 16. 17.

Hoch in den Händen Apollon's gehoben, versendet er einen
Garstigen Boten, einen schlimmen Gesellen des Bauches,

— — — avea del cul fatto trombetta.
Dante.

Ob auch dieses ein Omen war? Vielleicht wie der Donner bei unsichtbarer Gewitterwolke. Von dem ominösen Niesen finden wir viele Beispiele, auch sogar vom Gotthelf! sagen (*Ζεῦ σῶσον*) um die Berufung abzuwenden. Das lehrt uns dieses griechische Epigram, auf einen langnäsigen Mann:

Spare dein Gotthelf! wenn er nieset, er kann es ja selbst nicht
Hören; viel zu entfernt ist von der Nase sein Ohr!

S. 69. V. 1. 2.

Dein sei der unvergängliche Stab, der mit dreifach-gespaltenen
Blättern grünet, der goldene Stab, dein sichrer Berather,

Von der uraltesten Zeit bis zu uns hat sich der Glaube an Wunderstäbe und Zauberruthen erhalten, an Stäbe und Ruthen magnetisirt, elektrisirt durch magische Kräfte; vom Hermesstab bis zu der Wünschelruthe des

Bergmanns! Wer vermag auch hier die untrügliche Grenzlinie zu ziehen zwischen Irrthum und Wahrheit? 2 B. Mos. 4. v. 17. sagt Gott zu Moses: Nimm diesen Stab in deine Hand, mit dem du Zeichen thun sollt.

S. 74. V. 11.

Istia widersteht ihr auch, ...

Istia Vesta. Bey dieser Stelle berufe ich mich auf meine Erklärung in der Vorrede. S. IX. Kronos Saturn, daher Kronion Jupiter.

S. 85. V. 12.

Diesem gieb den Namen Aeneias, ...

Αἰνείας von *αἰνάω*, Kummer erregen. Virgil's Helden zu erhöhen haben andere diesen Namen von *αἰνέω* (preisen, erheben) hergeleitet.

S. 94. V. 1.

Von Dionysos, Semele's Sohn, der hochberühmten,

Dionysos, Bacchos, Bachus.

S. 98. V. 7. — 9.

. . . . der du im flammenden Kreislauf
Unter den sieben irrenden Sternen mit glühenden Rossen
Stets auf der dritten Bahn der Himmels Veste durchwallest!

Mars ist der dritte Planet, wenn wir Saturn, den entferntesten, als den ersten zählen.

S. 10[illegible].

Hymnus an die Tyndariden.

Die Tyndariden, Kastor und Pollux.

S. 110. V. 6.

Und sie nannten ihn Pan, ...

Πᾶν alles.

S. 130. V. 1.

Singet Selene, die fittigschwingende, ...

Selene, Luna.

S. 131. V. 5.

Und gewähret weissagende Zeichen den sterblichen
Menschen.

Die Meister des Himmels Laufs, die Sternkucker die nach den Monden rechnen was über dich kommen wird. Jesaia 47. v. 13.

S. 131. V. 7.

Da gebar sie, schwanger von ihm, Pandeia, die
Jungfrau,

Ob dieser Pandeja sonst erwähnt werde, weiß ich nicht, auch nicht ob das Attische Fest Pandia welches Luna der Immerwandelnden gefeiert wurde, eine Beziehung auf sie hatte.

S. 134. V. 3.

Krokos und Narcissen. Die Blühten mit täuschender Schöne!

Mehr als die andern Blumen werden die Narcissen dieser Täuschung beschuldiget. Pausanias führt eine alte Sage an, daß nicht durch Violen, sondern durch Narcissen die Tochter Demeters bethört worden sei.

S. 139. V. 2.

. . . . wegen der schönen Persephone.

Persephone und Persephoneia, Proserpina.

S. 161. V. 12.

. . . . . . und Tyche.

Tyche, Fortuna. Eine Nymphe, keine Göttinn. Siehe Vorrede S. XII.

Zweites Buch.

S. 197. V. 13.

Wo sich des Königes Maal erhebt, ...

Das Grabmaal des Maenalos, des Sohns Lykaons, von dem der Berg Maenalos seinen Namen hat. Ich halte dafür, das Maal, das die Götter bewundern, sei der Berg selbst, dieses große Denkmaal, mit des Königs Namen.

S. 201. [illegible]

Laß, [illegible] dem [illegible]

Kirke, Circe.

S. 201. V. 5.

. . . . und wie Perimedes Beschwörung!

— — Perimedea carmina cocta manu.

Propert.

S. 203. V. 5.

. . . . wie Theseus vergaß der schöngelockten Minois!

Ariadne, Minos Tochter.

S. 216. V. 9. 10.

Pelops Reiche begehr' ich nicht, und nicht Atalanta's
Goldnen Apfel, und nicht zephyrverhöhnenden Lauf,

Obstupuit virgo, nitidique cupidine pomi
Declinat cursus, aurumque volubile tollit.

Ovid.

S. [illegible]

An meinen Freund, den Archiater Hensler.

Im Texte [illegible] ein berühmter [illegible]ischer Arzt.

S. 229. V. 4.

Lieblicher ist nach dem Winter der Lenz, nach dem Apfel die Feige . . .

Im Text: nach der Pflaume der Apfel. Das würde bei uns keine Gradation seyn. Das Wort Apfel ist im Griechischen so schwankend als im Lateinischen, es bedeutet auch Quitte, Pfirsche, Limone, Granate ꝛc.

S. 264. V. 4.

Kinyras schönen Erzeugten beweinen die Grazien klagend.

Kinyras und Myrrha waren Adonis Eltern.

S. 267. V. 6.

Weint, Hyacinthen, mit seufzendem Blatt, ...

Die Alten lasen auf den Blättern der Hyacinthe AI, welches Ach! bedeutet, und zugleich der Anfang des Namen Aias ist.

Litera communis, mediis —
Inscripta est foliis: haec nominis illa querelae.

Ovid.

S. 268. V. 5.

Saget allen Oeagrischen Mädchen, ...

Oeagros, ein Thrakischer Fluß, Orpheus Vater. Bistonia, Thrakien.

Nodo coerces viperino
Bistonidum sine fraude crines.

Hor.

S. 269. V. 12.

Also sehnte sich nicht nach seiner Halcyone Keyx!

Keyx; kam im Schiffbruch um; er erschien, sich sehnend nach ihr, seiner sich nach ihm sehnenden Halcyone.

S. 269. V. 15. 16.

Also beseufzten in östlichen Thalen die Memnischen Vögel

Nimmer Eos Sohn, ...

Memnon's Schwestern wurden in Vögel verwandelt.

S. 271. V. 3. 4.

. . . . . . du trauerst von neuem

Deine zwote Trauer, o Meles! . . . . . .

Meles, ein Fluß bei Smyrna.

S. 272. V. 9.

Ihren Dichter beseufzet, wie dich, nicht Keos Gestade.

Keos, eine der Kykladischen Inseln, der Geburtsort des Dichters Simonides.

S. 273. V. 5.

Deinen Lippen nah'te Gift, du trankest es, o Bion!

Hatte Bion das Schicksal des beneideten Pergolese? Ach, daß wir von ihm ein solches Schwanenlied hätten!

S. 276. V. 14. S. 277. V. 1.

. . . . . . denn, ach! zur starrenden Klippe

Ward ein blühendes Weib, ...

Niobe.

S. 279. V. 9.

Meiner Vaterstadt fette Gefilde . . . . . .

Cyrene. Siehe Pindar's 5te und 9te Pythische Sieqshymne.

S. 286. V. 5.

. . . . und Tethys jauchzte,

Tethys und Thetis waren zwei verschiedene Meergöttinnen; jene das Weib des Okeans, und diese, Nereus Tochter, die Göttinn Peleus, Achilleus Mutter.

S. 287. V. 3.

. . . . Kyrnos Gestade

Kyrnos, Korsika. Cyrneas fugiant examina taxos.
Virg.

S. 289. V. 12.

Fünf mit goldnem Geweih geschmückte Hinden, . . .

Die Hindinnen haben kein Geweihe, doch sagt die Naturgeschichte von einigen Ausnahmen, und goldne Geweihe wären auf den Köpfen der Hirsche kein geringeres Wunder gewesen.

S. 293. V. 14. 15.

. . . . und der Hunger, mit dem er das Rind an dem Pfluge einst
Todt schlug und es verzehrte; . . . . . .

Herkules begegnete den pflügenden Theodamas, den Vater seines geliebten Hylas; es hungerte ihn; er löste einem Ochsen das Joch, schlachtete und verzehrte ihn.

S. 294. V. 9. 10.

. . . . oder zur mystischen Quelle,
Welcher entsprudelt der Delische Strom, ...

Siehe den Hymnus an Delos:

An das Gestade des tiefsten der Ströme, der, wenn der Nilos
Hoch von des Mohrenlands Klippen sich stürzt, zugleich mit ihm aufschwillt.

S. 296. V. 2. 3.

. . . . . . die Myrte war's, die der Jungfrau
Hemmt' auf der Flucht das Gewand, ...

Die Myrte, Aphrodite's Staude, wollte Minos Liebe begünstigen.

Seite 296. Vers 7. 8.

. . . . mit ihnen erwarb sich
Hypseus Tochter ewigen Ruhm am Jolkischen Grabmal.

Jolkos, wo Pelias begraben war, eine Stadt am Fuße des Berges Pelion.

S. 297. V. 1.

Selbst dein Beifall krönt, Atalanta, die schnelle,

Diese Atalanta ist mit der andern Atalanta, der Geliebten des Hippomenes, nichts zu verwechseln.

S. 297. V. 15.

. . . . dem Räuber und Tyndaros Tochter.

Dem Paris und der Helena.

S. 298. V. 15.

Seine kimmerischen Schaaren, die stutenmelkenden Skythen.

Herodot, Klio, Kap. 15. erwähnt dieses Zuges der kimmerischen und nomadischen Skythen unter dem lydischen Könige Ardys, dem Sohne Gyges.

S. 299. V. 8.

Ach, wie theuer büßte den Frevel der große Atreide!

Diana zürnte Agamemnon, weil er ihre Lieblings-Hindin getödtet hatte. Seine Tochter sollte das Sühnopfer seyn, allein der fromme Wille versöhnte die Göttinn.

Flentibus ante aram stetit Iphigenia ministris;
Victa Dea est: nubemque oculis objecit, et inter
Officium turbamque sacri, vocesque precantum,
Supposita fertur mutasse Mycenida cerva.
Ergo ubi, qua decuit, lenita est caede Diana....

Ovidius.

S. 305. V. 1. 2.

.... da hielten die tönenden Reigen der Schwestern,
Melia, dich nicht mehr; ......

Meliä waren Baumnymphen, von μελία die Esche. Hesiod. Theog. 187.

S. 306. V. 4. 5.

...... du wirst die Kinder des stolzen
Prahlenden Weibes sehen, und ihre Strafe; ......

Niobe.

S. 310. V. 6. 7.

. . . . begierig,
Daß Makedonia sie, die Mutter der Helden, beherrsche.

Die Lagiden wähnten Alexanders Ruhm zu theilen, wenn sie ihr Aegyptisches Reich das Makedonische nannten.

S. 310. V. 12.

Celten und fernere Völker! . . . .

Diesen Zug der Gallier, ihr panisches Schrecken und plötzliche Flucht, beschreiben Pausanias B. 10, und Justin B. 24.

S. 312. V. 11. 12.

. . . . Nun satzte sich Leto
An das Gestade des tiefsten der Ströme, ...

Der Inopos.

S. 317. V. 1.

Poseidaon liebt nicht also Lechaion und Kerchnis,

Lechaion und Kerchnis, zwei Hafen des Korinthischen Isthmus.

S. 318. V. 4.

Boreas Töchter brachten zuerst die heiligen Gaben,

Herodot, Melpomene Kap. 33 bis 36.

S. 319. V. 1. 2.

Jünglinge singen die Lieder des Lykischen Greises, die Olen
Brachte von Xanthos Ufern, der hymnensingende Seher.

Olen, ein heiliger Seher, vor Orpheus, oder gleichzeitig mit ihm. Er war der Stifter der gottesdienstlichen Bräuche in Delos.

S. 323. V. 3. 4.

. . . . . . mit welchem sich Kastor
Und der Tirynthische Held salbten die Glieder zum Kampf;

Tirynthios, Herkules. Virg. Aen. VII. v. 662.

S. 328. V. 2.

Flehn Aristäos, und flehn Kadmos Tochter dereinst,

Kadmos Tochter, Autonoe.

S. 340. V. 9.

Eine zweite Kypris Urania, züchtig und weise!

Kypris Urania, die himmlische Liebe.

S. 347. V. 7.

. . . . . . zum schönen Lydischen Weibe,

Omphale.

S. 347. V. 9.

Atalanta's Schicksal bedenk', Arkadia's Tochter,

Quid fuit asperius Nonacrina Atalanta?
Succubuit meritis trux tamen illa viri.
Saepe suos casus nec mitia facta puellae
Flesse sub arboribus Milaniona ferunt — — —

Ovid.

S. 351. V. 5.

Nicht den nimmer tauchenden Wogen, und nicht den Orion,

Vides quanto trepidet tumultu
Pronus Orion?

Horat.

Der nimmer tauchende Wagen. Im Griechischen der trockene Wagen.

Arctos Oceani metuentes aequore tingui.

Virg.

S. 357. V. 17. S. 358. V. 1.

. . . . oftmals
Nannt er an Boreas den Namen der Attischen Nymphe.

Orithya, die Tochter des Atheniensischen Königs Erechtheus.

Si satis es, Borea, memor Orithyiae,
Huc ades! — — —

Ovid.

Gedruckt in der Langhoffschen Buchdruckerei.